Unser Westerwald

und

seine Geheimnisse

Der
Omphalus des Nebels:

Driedorf = Drieroff =
Drierhoff = Drier-Hof =
Trier-Hoff = Hof Trier ?

und

Greifenstein
mit Lichtenstein

von

Manfred Fay

DRIEDORF

DIE GEHEIMNISVOLLE STADT

von

Manfred Fay

STIMMEN DER ZEITEN

DAS HEILIGE KREUZ "LAM"

HENRICUS ARCHIEPISCOPUS TREVERENSIS ME EREXIT ANNO 958

Das Wegekreuz LAM = MAL bzw. LAMM = MAHL. MAL = X = KREUZ
Lam oder Lem bedeutet in der althochdeutschen (ahd.) Sprache das unschuldige Fleisch = Das Fleisch Gottes. Hat der geistreiche Bibelübersetzer und Gotteslästerer mit voller Absicht aus Lem ein Lehm = Dreck gemacht? Denn im Alten Testament lesen wir, Gott habe den Menschen aus Lehm gemacht. Aber in Wahrheit müsste dort stehen: Gott hat den Menschen aus Lem gemacht, das bedeutet: „Gott hat den Menschen aus Fleisch gemacht“ und das können wir recht deutlich spüren.

Neueste allgemeine Geographie

für die

gegenwärtige Zeit.

Ein

vollständiges geographisch-statistisches

Handbuch

der

gesammten Erd- und Länderkunde

in vier Bänden.

Von

Christian Adam Müller.

Erster Band,

ganz Deutschland enthaltend.

Zweyte, durchaus vermehrte und berichtigte Auflage.

Hof, bey Gottfried Adolph Grau.

1805.

Um zu verstehen, dass ich die aktuellen geschichtlichen Überlieferungen in unserer engeren Heimat des Westerwald-Gebietes stark anzweifeln muss, sollten Sie sich die Erläuterungen der originalen und fotokopierten Seiten dieses Buches genaustens durchlesen und analysieren

Denn was uns der Christian Adam Müller in seinem Werk: "Neu este allgemeine Geographie für die gegenwärtige Zeit" aus dem Jahr 1805 schildert, deutet auf einen riesigen geschichtlichen Betrug hin. Es ist geradezu atemberaubend zu lesen, wie sich die Menschen an diesem Planeten vergangen haben! Es ist geradezu makaber, wie man uns in der überlieferten Historie belogen und betrogen hat.

Nun die Alten sagten immer: "Die stellen die Welt auf den Kopf" oder "Da lässt man Gras drüber wachsen". Wie recht sie doch hatten.

Die Konzequenzen dieses Vergehens an unserem Planeten müssen wir jetzt unaufhörlich tragen, denn es neigt sich dem Ende hin.

Die Freiheit die ich meine, werden die erhalten, die sich auf den rechten Weg begeben. Die Zeit für das große Gericht ist gekommen. Wer aber glaubt er brauche das alles nicht zu glauben, der irrt. Er wird mit eigenen Auges sehen und am eigenen Fleisch spüren, wie der Vater aller Dinge diesen ungeheuerlichen Frevel strafen wird.

Vorrede

zur ersten Auflage.

Ein Handbuch der Erd- und Länderkunde, das zwischen allzukostbarer Weitläuftigkeit und allzugedrängter Kürze das Mittel hielte, war schon längst Bedürfniß und folglich auch Wunsch der meisten Freunde dieser Wissenschaft. Denn so sehr Umständlichkeit und Ausführlichkeit in derselben oft angenehm und nützlich seyn kann, so wahr ist es auch, daß Werke, deren Plan zu vielumfassend ist, selten vollendet werden, und, wenn sie es auch würden, größtentheils für diejenigen zu kostbar sind, die ihrer am meisten bedürfen. Dies fühlte der Verfasser des gegenwärtigen Lehrbuchs besonders zu jener Zeit, da er noch Lehrer am Gymnasio seines jetzigen Wohnorts war und erwachsenen, der Akademie nahen, Jünglingen Geographie vorzutragen hatte; und mit ihm fühlten es Mehrere. Es keimte daher schon damals bey ihm der Vorsatz, einst selbst Hand anzulegen und ein solches Lehrbuch der Erd- und Länderkunde auszuarbeiten.

)(2

Mehrere Jahre brachte er mit Sammlung und Auswahl der dazu erforderlichen Materialien zu, und fieng denn endlich an, sie nach seinem Plane zu verarbeiten. Er hätte dabey immer dreyerley im Auge. Einmal: das Werk in einen mäßigen Umfang einzuschränken. Vier Bände schienen ihm hierzu hinlänglich zu seyn und ungeachtet der Reichhaltigkeit des Gegenstandes glaubt er, daß man in selbigen das Wichtigste der Geographie vortragen könne, ohne eine trockene und unlesbare Nomenklatur zu liefern. Dann wollte er die Materialien so stellen, daß eine genetische Ordnung, welche die Seele alles geschichtlichen Wissens ist, dabey zum Grunde läge. Die Grundsätze, die er hier befolgte, sind in der Einleitung von S. 27. bis 33. enthalten und der Verfasser glaubt noch immer, daß diese Ordnung zweckmäßig seye, und die Erlernung der Erdkunde in mehreren Hinsichten erleichtere. Dabey hatte er endlich die Nebenabsicht, daß das Buch sich selbst kommentiren sollte. Er wählte daher fortlaufende Paragraphen, um manches, was im Anfange steht, durch Anführung eines Umstandes aus einem weit spätern Paragraph erläutern zu können. So war ein großer Theil seiner Arbeit fertig, als die neueste Revolutions-Epoche begann. Dadurch wurde nun zwar die Herausgabe des Buches mehrere Jahre aufgehalten, welches freylich zu mehrerer Berichtigung desselben Zeit verschaffte, aber auch die Anordnung desselben, wenigstens einem großen Theil nach, so zerstört, daß der Verfasser die letzte seiner angeführten Rücksichten, bey gänzlicher Umkehrung

desselben, größtentheils fahren lassen mußte. Jetzt, da das große Trauerspiel einigermassen geendigt ist und ein Stand der Ruhe, besonders in Deutschland, eingetreten zu seyn scheint, wagt er es nun, mit dieser Arbeit hervorzutreten; aber freylich noch immer mit sehr ungewissen Schritten und, so sehr er allem auszuweichen suchte, was vielleicht nahe Veränderungen erfahren könnte, weswegen er auch einen ganz andern Gang wählte, als sein eigentlicher Plan war, doch immer mit der Besorgniß, daß vieles, was er jetzt als wahr und bestehend angiebt, es in Kurzem nicht mehr seyn dürfte.

Zur Beruhigung vieler, die von der Anschaffung solcher Werke, welche erst nach und nach herauskommen, durch die Besorgniß abgeschreckt werden, daß sie sich vielleicht auf ein zu bändereiches oder erst nach langer Zeit — vielleicht gar nicht — zu vollendendes Werk einlassen, verspricht der Verfasser hier öffentlich, daß dasselbe zuverlässig nicht mehr als die versprochenen vier Bände enthalten und bis Michaelis 1804 beendigt seyn soll.

Aber warum gerade jetzt eine neue Geographie, da so vieles über Europens Länder und besonders über das deutsche Reich noch unentschieden ist — da noch manche Veränderungen und Austauschungen zu vermuthen sind — da so viele neue Provinzen Deutschlands weder ihre Namen haben, noch ihren Standort — da von den zu erwartenden Organisationen derselben noch so wenig bekannt ist? — — Das fühlte der Verfasser selbst und war der erste, der sich diese Einwürfe bey seinem Unternehmen machte. Aber — wenn wird dieß alles einmal und wird es je-

mals so berichtiget werden, daß man vor allen Abänderungen sicher ist? Wäre dieß auch vielleicht in kurzer Zeit möglich oder wirklich, wann erfährt man es? Und ist denn nicht die gegenwärtige Ordnung der Dinge, besonders in Deutschland, die doch dem größten Theil nach so leicht nicht umgestoßen werden wird, so interessant für eine Menge Menschen, daß sie eine Uebersicht derselben schon längst gewünscht haben? — Es sey also dieses Buch eine Darstellung der Dinge, wie sie nach den Verträgen zu Lüneville und zu Amiens und zu Folge des neuesten Hauptschlusses der außerordentlichen Reichsdeputation vom 25. Februar 1803 seyn sollten; eine Erd- und Länderkunde für unser neuestes Zeitalter, worinnen mit beständiger Rücksicht auf das Vergangene, die Gegenwart möglichst treu und nach den zuverlässigsten Quellen beschrieben wird.

Nur noch etwas über die vorliegende erste Abtheilung des ersten Bandes, welcher nächst der Einleitung, den Ober- und Niedersächsischen und Westphälischen Kreis enthält. Die Einleitung wurde absichtlich so kurz als möglich verabfaßt. Da mathematische und physische Geographie eigene Wissenschaften sind, die, ohne zu verlieren, in keinen gedrängten Auszug gebracht werden können, so hob der Verfasser nur das allerunentbehrlichste, ohne welches manches im Buche selbst nicht gründlich verstanden werden würde, aus denselben aus. Dabey bemühte er sich, die angenommenen Punkte und Linien auf der Erdkugel mehr aus den ersten Gründen zu entwickeln, als sie blos dogmatisch anzugeben, und die Erfahrung hat ihn mehrmals belehrt, daß auf diesem

Wege alles leichter gefaßt und behalten werde. In der Ausführung der ersten Kreise könnte man ihn sodann einer unverhältnißmäßigen Weitläuftigkeit beschuldigen und es ist wahr, daß er manche Orte mit aufnahm, die wegbleiben konnten. Indessen, wenn man bedenkt, daß jene Kreise unstreitig die merkwürdigsten und reichhaltigsten sind, welches bey mehrern der nachfolgenden der Fall nicht seyn wird, und daß Vollständigkeit einer der Hauptpunkte war, worauf er sehen mußte, so hofft er auch hier Entschuldigung zu finden. Manches dagegen ist jetzt weggelassen, was man doch vielleicht mit Recht erwarten könnte, z. B. die Reichs- und Kreisleistungen der meisten Stände, die Stimmen derselben auf dem Reichstage ꝛc. Indessen ist dieß alles für jetzt der größten Unbestimmtheit unterworfen und wird in dem statistischen Artikel von Deutschland vielleicht mit mehrerer Zuverlässigkeit nachgeholt werden können. Daß endlich die Fragmente des Churrheinischen Kreises, wegen ihrer verhältnißmäßigen Geringfügigkeit, auf der 57. Seite nicht als Reichskreis mit aufgeführt wurden, ist ein Umstand, welcher im Buche selbst, oder vielleicht gar durch die (bald?) zu erwartende neue Organisation des deutschen Reichs berichtigt werden wird.

In Ansehung der bey der ersten Abtheilung benutzten Quellen braucht der Verfasser nur kurz zu seyn: Büsching liegt überall und der vortreffliche Gasparri, so weit er reichte, zum Grunde, und es wäre Thorheit, solche Führer verlassen zu wollen. Ausser ihnen nennt er noch die Namen Brüggemann, Canz-

usw. .....

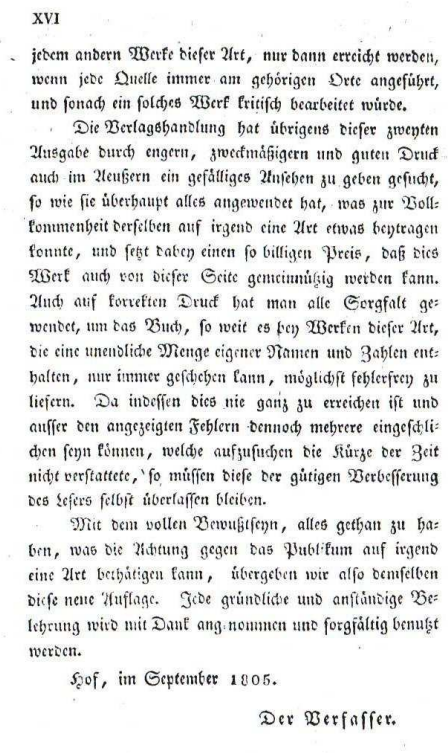
Zwar konnte und wollte ich in der Anordnung des Ganzen sowohl, als der Ausführung einzelner Theile, keine Veränderungen vornehmen. Meine Absicht, die Erd- und Länderkunde nach einem systematischen Plane vorzutragen, litte dies nicht und mein hiezu gewählter Leitfaden, der theils in der Vorrede zur ersten Auflage, theils in der Einleitung von S. 27. bis 33. entwickelt ist, schien mir noch immer so zweckmäßig zu seyn, daß ich keine Veranlassung fand, davon abzugehen. Indessen fanden sich doch Gelegenheiten genug, Zusätze und Verbesserungen anzubringen. Wie vieles ist nicht seit der ersten Erscheinung dieses Buches im Fache der Geographie und Statistik genauer bearbeitet worden; wie vieles mußte seitdem in meine Hände kommen, das ich damals nicht kannte, oder nicht haben konnte, ob es gleich vorhanden war.

Dieser erste Band enthält wieder ganz Deutschland, aber so vermehrt und verbessert, daß vielleicht keine einzige Seite zu finden seyn möchte, die ganz unverändert abgedruckt worden wäre. Ich verglich alles und jedes mit den Angaben unserer neuesten und bewährtesten Statistiker, verbesserte, strich hinweg und setzte hinzu, je nachdem das Ansehen des Schriftstellers selbst, oder andere Umstände es anzurathen schienen und suchte meinem Werke die möglichste Zuverlässigkeit für den gegenwärtigen Zeitpunkt zu geben. Daher wird man nicht nur die allgemeinen statistischen Angaben über Volksmenge, Fabrikation, Exporten und Importen, Staatseinkünfte, Militär ꝛc. größtentheils nach dem gegenwärtigen Zustande verändert, son-

dern auch die Volkszahl unzähliger Ortschaften richtiger angegeben finden. Dies gilt besonders von denen durch Deutschlands große Umformung neu entstandenen Provinzen, und von den erhaltenen Entschädigungen mehrerer deutschen Fürsten, wobey man sich im Jahr 1803 meistens nur mit bloßen Muthmaßungen behelfen mußte. Diese sind seitdem näher untersucht und gewürdiget worden, und man wird die Resultate davon möglichst richtig und vollständig hier angegeben finden.

Eben so sind die neuern Eintheilungen und Organisationen mehrerer deutschen Provinzen, die seit Erscheinung meines Buches gemacht worden, sorgfältig an die Stelle der alten und herkömmlichen gesetzt, ein Umstand, den ich selbst in den allerneuesten geographischen Büchern vermisse. Ich berufe mich hier auf die Artikel von Lüneburg, S. 185.; Ostfriesland, S. 241.; Hessen-Darmstadt, S. 299.; Eichsfeld, S. 327.; die Baierischen Provinzen in Schwaben, S. 418 und 425 ꝛc. Freylich können mehrere dergleichen vorgefallen seyn; aber man weiß, daß solche Veränderungen in einzelnen Provinzen entweder gar nicht, oder doch oft sehr spät auswärts bekannt werden; überdieß muß man sich bey vielen noch so lange an das Alte halten, bis neue Charten erschienen sind, ohne welche man schlechterdings nicht immer zuverlässig und verständlich seyn kann.

Auch die mehrern Austauschungen deutscher Fürsten gegen einander, oder die Besitzveränderungen durch Kauf und Erbfälle ꝛc. wie z. B. zwischen Brandenburg und Baiern S. 358. und 368.; die Oesterreichischen Acquisi-



XVI

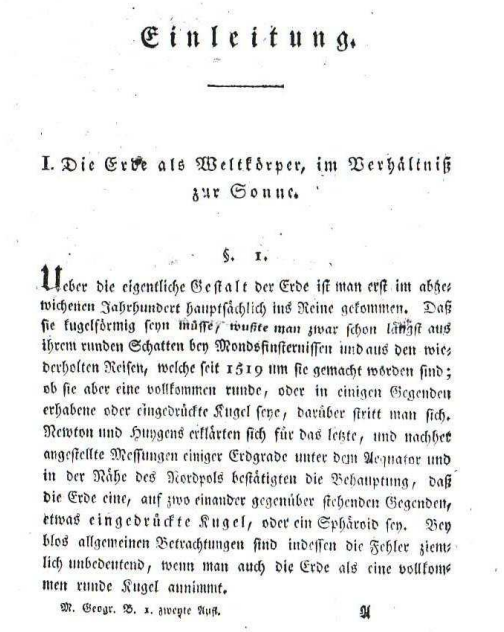
jedem andern Werke dieser Art, nur dann erreicht werden, wenn jede Quelle immer am gehörigen Orte angeführt, und sonach ein solches Werk kritisch bearbeitet würde.

Die Verlagshandlung hat übrigens dieser zweyten Ausgabe durch engern, zweckmäßigern und guten Druck auch im Aeußern ein gefälliges Ansehen zu geben gesucht, so wie sie überhaupt alles angewendet hat, was zur Vollkommenheit derselben auf irgend eine Art etwas beytragen konnte, und setzt dabey einen so billigen Preis, daß dies Werk auch von dieser Seite gemeinnützig werden kann. Auch auf korrekten Druck hat man alle Sorgfalt gewendet, um das Buch, so weit es bey Werken dieser Art, die eine unendliche Menge eigener Namen und Zahlen enthalten, nur immer geschehen kann, möglichst fehlerfrey zu liefern. Da indessen dies nie ganz zu erreichen ist und ausser den angezeigten Fehlern dennoch mehrere eingeschlichen seyn können, welche aufzusuchen die Kürze der Zeit nicht verstattete, so müssen diese der gütigen Verbesserung des Lesers selbst überlassen bleiben.

Mit dem vollen Bewußtseyn, alles gethan zu haben, was die Achtung gegen das Publikum auf irgend eine Art bethätigen kann, übergeben wir also demselben diese neue Auflage. Jede gründliche und anständige Belehrung wird mit Dank angenommen und sorgfältig benutzt werden.

Hof, im September 1805.

Der Verfasser.



Einleitung.

I. Die Erde als Weltkörper, im Verhältniß zur Sonne.

§. 1.

Ueber die eigentliche Gestalt der Erde ist man erst im abgewichenen Jahrhundert hauptsächlich ins Reine gekommen. Daß sie kugelförmig seyn müsse, wußte man zwar schon längst aus ihrem runden Schatten bey Mondsfinsternissen und aus den wiederholten Reisen, welche seit 1519 um sie gemacht worden sind; ob sie aber eine vollkommen runde, oder in einigen Gegenden erhabene oder eingedrückte Kugel seye, darüber stritt man sich. Newton und Huygens erklärten sich für das letzte, und nachher angestellte Messungen einiger Erdgrade unter dem Aequator und in der Nähe des Nordpols bestätigten die Behauptung, daß die Erde eine, auf zwo einander gegenüber stehenden Gegenden, etwas eingedrückte Kugel, oder ein Sphäroid sey. Bey blos allgemeinen Betrachtungen sind indessen die Fehler ziemlich unbedeutend, wenn man auch die Erde als eine vollkommen runde Kugel annimmt.

M. Geogr. B. 1. zweyte Ausg. A

Es sind ja nicht nur die Menschen, ihre Familien und ihre Orte, die man zerrissen, geteilt und umgesiedelt hat. Man hat ihnen ihre Sprache genommen und durch andere ersetzt. Es sind die rastlosen Seelen und die blutenden Herzen die euch anklagen.

Ihr seid euch zu sicher in eurem scheinheiligen Gewand, doch denkt an die Worte: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Nichts wird vergessen sein.

Es geht uns allen wie den Kindern, denen man mit Gewalt oder aus politischem Kalkül ihre Jugend geraubt hat, die ihre wahre Heimat bereits vergessen haben und in den wahren Räubern ihre eigenen Eltern erkennen müssen!

Die „Germania“ vom 02. Juli 1875 schrieb: Ein geistreicher Franzose machte mir einmal folgende Bemerkung:
„Als das napoleonische Kaisertum noch in voller Blüte stand, da erkannten nur wenige Menschen in Europa den Wurm der im Innersten nagt und Fäulnis verbreitet. Das Niveau der Intelligenz sinkt täglich in unserem Land, wir leben hinsichtlich der geistigen Produktion von unseren ersparten und ererbten Resten, unsere hervorragenden Männer jagen nicht mehr wissenschaftlichen, sondern anderen Zielen nach und kein ebenbürtiger Nachwuchs taucht auf!“

Auf Seite 25 fand ich bei Christian Peter Müller im obigen Buch, dann noch folgende Sätze, die Lug und Trug noch deutlicher machen.
Es ist schön zu wissen, dass man nicht alle Bücher hat verbrennen können.

§. 28.

Der Mensch hat die Erde zum Erstaunen verändert:

a) Aus Wasser machte er Land, durch Zurückdrängung der Meere, Ausschöpfung der Seen, Ableitung der Sümpfe und Moräste ꝛc.

b) Wüsteneyen und Wildnisse verwandelte er in lachende Fluren, indem er Wälder ausrodete, Wasser in dürre Sandwüsten leitete, kahle Felsen mit fruchtbarer Erde bedeckte ꝛc.

c) Durch diese Bebauung rauher Gegenden milderte er selbst das Klima derselben (§. 56.)

d) Er verpflanzte Gewächse, z. B. Obstbäume und Getreide-Arten an Orte, wohin sie vielleicht keine Myriade von Jahren, ohne sein Zuthun, würde gebracht haben.

e) Selbst Thiere versetzte er aus einem Welttheil in den andern und machte sie da einheimisch.

Eine vortreffliche Stelle aus Schlözers Weltgeschichte I. Th. S. 40. kann dieß dem Leser recht anschaulich machen.

„Der Mensch — dieser mächtige Untergott (Ps: VIII. 7.) schuf sein Leben um; räumte Felsen aus der Bahn und pflügt da, wo man sonst schiffte. Durch Kanäle trennte er Welttheile und Provinzen von einander; durch andere leitete er Ströme zusammen und führte sie in Sandwüsten hin, die er dadurch in lachende Fluren verwandelte. Er plünderte vier Welttheilen ihre Produkte ab und versetzte sie in den fünften. Selbst Klima, Luft und Witterung gehorchten seiner Macht. Indem er Wälder ausreutete und Sümpfe abzapfte, ward ein heiterer Himmel über ihm, Nässe und Nebel verloren sich, die Winter wurden sanfter und kürzer, und Flüsse froren nicht mehr zu. Nun flohen Auerochsen, Renn- und Elennthiere vom Ufer des Rheins in den höhern Norden hinauf, und ihre Stelle nahmen andere Thiere, ursprüngliche Bewohner vom mildern Asien und Afrika, ein. Nun blühten Kirschen in Italien, Germanien und Britannien, die vor dem Lukull nur der pontische Boden trug; Reben und Oelbäume, von flüchtigen Phokäern aus Kleinasien hergetragen, gedichen nun in gallischer und pannonischer Erde."

Schaut man in die Überlieferungen die uns aus dem Mittelalter schriftlich überlassen wurden, so stellt man als klar denkender Mensch immer wieder fest, dass an diesen Unterlagen sehr viel nicht stimmen kann. So hatte der Erzbischof von Trier in allen Bewegungen aus unserem Gebiet, die bejahende oder verneinende Hand abzugeben. Nun einmal ganz ehrlich, wie soll das alles abgelaufen sein? Das wäre selbst heute, trotz aller technischen Hilfsmittel, eine schwierige Sache von Trier aus jeden einzelnen Acker- oder Landverkauf im Westerwald zu kontrollieren. Man muss einfach einmal bedenken, wie viele Kilometer es bis nach Trier sind.

Damals gab es weder Strassen mit Hinweisschildern, noch eine Eisenbahn oder gar ein Auto. Sie meinen Ruderboote oder Ochsenwagen, dann rudern oder fahren sie doch einmal damit von **Driedorf** nach Trier. Reiten auf dem Pferd oder Esel? Auf diesen damaligen Straßen, war weit und breit kein Hinweis gegeben, wo es lang ging!
Es kann aber doch nicht alles an den Haaren herbeigezogen worden sein? Das ist richtig und die einfachste aller Lösungen kann doch nur sein, dass alle damals erwähnten Orte in einem Gebiet ganz dicht beieinander lagen. Später und ganz besonders nach dem dreißigjährigen Krieg wurden die Einwohner des Westerwaldes in die vom Morast abgerungenen und trockengelegte Gebiete verfrachtet. Sie nahmen nicht nur die Namen ihrer Fluren und Orte mit, sondern auch noch für das neue Gebiet abgeänderte Urkunden mit. Das spätestens nach der vierten Generation jeder dieser dort geborenen Einwohner glauben musste, sie wären schon ewig an diesen Orten gewesen.
Die aber die Lüge überwachten wurden reichlich belohnt, sie blieben vor Ort und so ist die Unwahrheit geblieben. Versucht aber jemand die Wahrheit ans Tageslicht zu bringen, dann werden die Gewinner der Lüge noch heute zu einer verschworenen Gemeinschaft um es zu verhindern. Man muss es verstehen lernen, denn sie haben zu viel zu verlieren. So erzählt man sich die Ammenmärchen immer weiter, koste es was es wolle. Doch eins steht fest der Lack bröckelt immer mehr und was wirklich darunter steht wird immer deutlicher. Wenn dann der nicht mehr weit entfernte Tag der Wahrheit kommt, dann jammern die von der Lüge lebten am lautesten.

Um dieses Streben nach Macht mit Hilfe der heranwachsenden Generationen einmal begreiflicher zu machen, gebe ich folgendes Beispiel: Stellen sie sich vor sie sind ein Elternpaar und haben zwei Kinder. Wir haben das Jahr 1648, alles wurde zerstört. Es beginnt eine neue Zeit in einem neuen Staat. Es werden Schulen eröffnet mit neuen Lehrbüchern und neuen Lehrern. Ihre Kinder gehen zur Schule und kommen nach Hause und stellen Fragen, z. B.: Sagt einmal ihr lieben Eltern ihr habt uns doch immer erzählt die Elbbach fließt vorwärts, der neue Lehrer hat uns aber erzählt die Elbbach würde rückwärts fließen.
Sie, die Eltern, sind total entrüstet und sagen natürlich: sie läuft vorwärts. Nach einigen Wochen sagen ihre Kinder, nachdem diese Diskussion kein Ende nimmt: Wer geht denn in die Schule? Wir oder Ihr? Um den Kindern nicht zu schaden, lassen sie dieses Thema einfach nach hinten fließen.
Nun haben ihre Kinder wieder Kinder, die gehen in die gleiche Schule mit den gleichen Büchern und Ansichten. Sie kommen dann nach Hause und bei ihnen und ihren Eltern gibt es keine Diskussionen darüber, wie die Elbbach zu fließen hat. Nur werden diese Kinder von ihren Eltern gewarnt, nicht zu ihnen den Großeltern zu gehen und zu fragen, in welcher Richtung die Elbbach fließt. Denn die Großeltern würden auch ihren Enkelkindern sagen, dass die Elbbach vorwärts und nicht rückwärts fließt. Dann haben ihre Enkel auch Kinder, d.h. die dritte Generation nach Ihnen, und sie die Urgroßeltern sind in der Zwischenzeit verstorben.
Was geschieht, die Elbbach fließt bei allen Anwesenden nun rückwärts und die es eigentlich besser wussten, gibt es nicht mehr. Das heißt: die Lüge hat Einzug gehalten, ohne Komplikationen und ohne Gewaltanwendung und es sind höchstens 50 Jahre vergangen. Keiner wird sich nun mehr wagen zu sagen, das ist alles Schwindel, denn die Elbbach ist im Elbbachtal seit Ewigkeiten vorwärts geflossen.
So leben die nachfolgenden Generationen nach diesen Überlieferungen und dem gedruckten Papier. Obwohl die Mahnungen noch immer kursieren, wie:

„Papier ist geduldig“ oder „Lügen wie gedruckt“ oder „Ich lasse mir kein X vor ein U machen“.

Hier wirkt der Geheimbund, der im Namen der sogenannten „Gewissensfreiheit“ bzw. Gewissenlosigkeit, den Namen Gottes aus den Schulbüchern streicht. Man greift den Satz des Irren „Georges Danton“ wieder auf, der da lautet: „Das Kind gehört dem Staat und nicht den Eltern!“

In einem Staat, wie er sein sollte, kann und darf es keine Freiheiten für das Übel und Verbrechen geben, egal von welcher Seite sie auch geschehen mögen. Der Staat sollte sein wie ein guter Vater, der an seinen Kindern nur Gutes gewähren lässt, dagegen alles Übel ahndet und in die Schranken verweist.

Es gibt in der ganzen Welt verschiedene Arten der religiösen und auch der politischen Aufklärung und jeder hält die seine für die bessere und will sie verbreiten. Das sollte ihm auch freistehen, nur sollte er dann den anderen Leuten auch die ihrige lassen und nicht versuchen, seine eigene den anderen mit Gewalt oder List aufzuzwingen. In der Erziehung ist die freie Konkurrenz, der höchstmögliche Wettkampf und auch der heilsamste Weg, eine bürokratische Dressur führt nur zu einem geistigen Abstumpfen. Lasst die verschiedenen Konkurrenten doch geistvoll miteinander kämpfen, gewährt ihnen den gleichen Wind und die gleiche Sonne, dann wird man sehen, wer was besser leistet.

Einst forderte das Ungeheuer Danton im Pariser Convent am „21. Frimare des Jahres 2“: „Die Kinder sind zuerst Eigentum der Republik, bevor sie den Eltern gehören!“ Das wagt man zwar nicht zu wiederholen, aber man denkt und tut es. Ist dieser Grundsatz die heutige Basis aller Forderungen zur Ganztagsschule?

Man buhlt um die Kinder, um sie den Eltern zu entfremden, damit die gemachten Erfahrungen der Erwachsenen und ihre Weitergabe an die Kinder unterbunden werden. Um die Kinder wird eine irreale Scheinwelt aufgebaut, in der sie ziellos und entwurzelt umherirren, versorgt sie mit verdorbenen Idolen, idiotischer Musik und Rauschmittel aller Art, nimmt ihnen so ganz bewusst die Chance zu einer realen, freien und intakten Zukunft! „Wer die Kinder nicht besser macht, der macht sie schlechter und verdirbt das teuerste Gut der Eltern!“

Was den Kindern fehlt ist wahrhaftige und warmherzige Liebe und die kann nur aus der fürsorglichen Familie kommen und nicht vom Staat, der herzlos ist.

Das alte Rom leistete das menschenmöglichste in der Unterwerfung und Knechtung der Völker, parcere subjectis et debellare superbos, aber es ist ihm nie eingefallen, den Schulunterricht und die Jugenderziehung als eine Staatsdomäne zu beanspruchen. Wenn auch in der späteren Cäsarenzeit hier und da ein Professor der Rhetorik einen kleinen Staatsbeitrag erhielt, so geschah es nur, nicht um eine Staatsschule oder einen Staatsprofessor besitzen zu wollen, sondern nur aus Mitleid. Die ärmlichen Präceptoris bzw. Scholaren wurden von ihren Schülern um das Schulgeld geprellt und es war deshalb zu befürchten, dass niemand mehr die Rhetorik vortragen würde.

Die Altvorderen und auch das Mittelalter aber waren all zu sehr von dem Gedanken erfüllt, dass die Wahrheit göttlich sei, als dass es sich hätte eine menschliche bieten lassen. Die Lehre zur Wahrheitsfindung war zumindest im frühen Mittelalter frei, weil sie keine hierarchische Ordnung über sich hatte.
Der Boden der Freiheit gab ihr jene Mannigfaltigkeit und verlieh ihr eine feste Einheit, die uns heute in Erstaunen und Bewunderung versetzen würde. Frei von nationalem Firlefanz und genährt aus der Vielfältigkeit der verschiedenen und doch verwandten Stämme und ihren Sippen**,** einheitlich in ihrer Sprache und trotzdem vielfältig in ihrer Auffassung, war sie eine Weltbildung, aus der die freien Akademien, die Klosterschulen, die Höfe der Fürsten und die freien Städte zu einem gemeinsamen geistigen Leben schöpften.
Die damaligen Wahrheitsübermittler trugen nicht die Uniformen von Staatsbeamten und die freien Wissenschaften empfingen ihre Impulse nicht aus politischen Vorgaben!

Ein Volk kann möglicherweise unter jeder bürgerlichen Verfassung glücklich sein, aber unglücklich muss es werden, wenn ihm die Quellen der Wahrheit von einem staatlichen Zwangsmonopol reguliert und vergiftet werden.

Das beste Beispiel hat uns Deutschen die Ausgeburt des Bösen, der „Höllengeist Hitler“ gegeben, er der auserwählte Feind des deutschen Volkes, der keinen Tropfen deutschen Blutes besaß, stürzte das Bestehende reihenweise um, er war der Freiherr bzw. Fürherr ins 1000-jährige Verderben. Er ließ unter dem deutschen Dach das mordende römische Reich in seiner höchsten Blüte wieder aufleben.
Er zeigte den Cesaren-Gruß, genoss die römischen Aufmärsche und liebte die Gladiatorenkämpfe. Er ließ Deutschland brennen, wie einst der irre Cesar das alte Rom. Er forderte die verbrannte Erde, den Ruin der göttlichen Weisheit und den Kampf bis zum letzten männlichen Kind. Er hat uns unsere Seele genommen und eine eiternde Wunde hinterlassen! Wem hat er eigentlich genützt? Das bleiben doch die Fragen aller Fragen! Wem nützt er noch immer? Dem deutschen Volk und all den Toten der irdischen Gemeinschaft jedenfalls nicht!

Kommt dann jemand der einen Spiegel in der Hand hält und sagt: Schau doch mal rein und du wirst sehen, dein rechtes Auge ist eigentlich das linke Auge! Dann fällt dir auf, das habe ich doch schon immer gesehen, nur ich habe nie darüber nachgedacht.
Das nennt man Umkehr des Bestehenden oder alles ist eigentlich umgedreht. Satt vorwärts laufe ich eigentlich rückwärts. Die Leichtathleten und kleinen Kinder laufen immer gegen die Uhr und damit laufen sie vorwärts und nicht rückwärts!
Geschichte = Gesichte = Gegen Sichte = Gegenseite.

Jedes Ding hat zwei Seiten = Zeiten, wie: Das Leben und der Tod, Tag und Nacht, schwarz und weiß, gut und böse und gestern und morgen usw.. Das Heute ist nur die Tür, die Diesseits und Jenseits trennt.
Unsere Spiele haben immer zwei Halbzeiten und jeder der zwei Parteien darf einmal von dieser und einmal von jener Seite gegen diese Tür = Tor spielen. Dabei versucht jeder den Ball bzw. die Kugel die unseren Planeten darstellen soll, durch dieses Tor zu schießen. Die Torwächter = Torhüter versuchen es zu verhindern. Doch auf dem Spielfeld kann es der Torwächter manchmal nicht verhindern, dass der Ball = die

Erde durch dieses Tor geschossen wird. Doch die wahrhaftige Realität hat bessere Torhüter und die lassen nur die durch, die auserwählt sind.

Driedorf alias Hof Trier inclusive Herbron alias Herborn war die Stadt mit den fünf Toren und Türmen, die Tore nannten sich:
Porta Nigra = das schwarze Tor oder Tor der Dunkelheit = Marstor.
Porta Alba = das weisse Tor oder Tor des Lichtes.
Porta Media = der Mitte.
Porta Inclyta = das Brückentor zum Verborgenen.
Porta Westfalica = das Tor zum Westpol = Vestpfahl = Westphalen.
Es muss aber noch ein sechstes Tor gegeben haben, sonst würde der Stern Davids nicht leuchten.

Der Buchstabe „D“ war damals nicht im Alphabet enthalten, sondern dafür stand „T“ So müsste **Driedorf** eigentlich Trytorph geschrieben werden.
Dorf ergibt dreht man die Buchstaben entweder = Ford = Fort = Phort = Vart = Wart.
Würde man **Driedorf** lateinisieren käme triavicus oder tresvicus bzw. trespagus zum Vorschein. Davon erzählt uns der Volksmund nichts. Dann könnte die Silbe Drei = „Tri“ schon eher mit Tribun oder Tribunal zu tun haben. Trier lateinisiert heißt = Treves oder Trevirenses. Treves bedeutet Kreuz = **Wegekreuz** – Trefes = Trefes bzw. Treff-Punkt oder Kreuzpunkt und Trevirenses = Drei Mann Macht = Triumvirat.

Um die Bedeutung des heutigen Namen „**Driedorf**“, haben sich einige Menschen Gedanken gemacht. Der Chronist Hübner schrieb: **Dridorff**, ein aus drei Dörfern gebautes Städtchen“. Johannes Textor leitet in seiner Nassauischen Chronik den Namen **Driedorf** von den drei Dorfen ab, die beieinander gelegen hätten und zu einem Wort zusammengewachsen seien.
Er schreibt im Jahr 1617: **Driedorf** ligt ein mail von Häger, suyd westwärths. Es soll seyn Namen haben von dreyen Dorfen, welche daselbstens beienander gelegen / zusammen gezogen und dasselbe aufgebawet, als, dass **Driedorf** so vil als Dreidorf. Hier fängt der Westerwald an. **Soll vor Zeiten größer gewesen seyn und ein alter Ort sein**. In derselben hat vor etlichen Jahren der Hoch- und Wohlgeborene Grave und Herr, Herr Georg der Elter, Gravge zu Nassaw-Catzenelenbogen, das Schloß und Haus so am Eck der Statt, West Nordwärths stehet, repariren und ein groß Stück daran von Newem, wie auch die Kyrch, so durchaus gewölbt, vor wenig kurtzen Jahren mit ordentlichem schönem Gebäw, hübsch aufbawen lassen. **Driedorf** hat einen Jahrmarkt im Octobri auf Aurelien, hart an Francisi-Tag.

In einem von Tierköpfen erdachten Hexenprozess aus dem Jahr 1631, wurde auch „Dreidorff“ erwähnt. Hier schreibt der Commissaire Johannes Preis in seinen Notizen, die „Eilff grates Articule“ sind in der Schreiberei zu Dreidorff. Des weitern schreibt dieser ehemalige Hüttenschreiber und Ex-Consul von Dillenburg am 21. Octobre 1631, er warte, weil die **Driedorf**fische Abordnung mit ihren Gefangenen noch nicht angekommen seien. Saß der Inquisiteur Appeler aus der Hohen Schule in Herborn in

Driedorf? Er war zumindest in Herborn und Umgebung alleine für 125 Hinrichtungen zuständig. Ein staatlich geschützter Massenmörder par Excellance.
Aloys Henninger schreibt im Jahr 1862: „Wir möchten den Namen, der früh auch schon unter der Form Drittdorf oder **Dredorf** erscheint, dennoch lieber von dem Dretenbach herleiten, an dessen Mündung der Rehbach der Ort liegt, als aus „Dreidörfer“!“

Driedorf = Dreidorf = Dreidor = Dreitor = Drei-Tor?

In einer alten Überlieferung fand ich tatsächlich den Namen „**Hof Drire**“! So wie es unter anderen auch einen fränkischen Hof Nürnberg oder Nürnberger Hof im Nassauer Land gab. Da fragt man nicht mehr, wo die heutige Stadt Nürnberg wohl ihren Namen her hat und warum es dort einen Nassauer Hof gibt?

Der Volksmund der sich in den letzten tausend Jahren in Sprache und Überlieferungen nur wenig verändert hat, sagt eben nicht **Driedorf** sondern klar und deutlich „Trieroff“ = Trier Hoff bzw. Hof Trier. Der Volksmund sagt auch „Harem“ und meint nicht das unzugängliche Frauengemach in Arabien, sondern „links herum“. Es heißt entweder Harem oder auch „Harim“ und das ist der Name der ägyptischen Pyramiden. Da wir in dem Auszug aus Ägypten beteiligt waren, bedeutet dieses „Harim“ eigentlich links herum und zurück zum Ausgangspunkt = Pyramiden. So sagten unsere Bauern zu ihrem Vieh am Pflug oder an der Deichsel „haar“ = links = nach der gestrigen Seite und „heut“ = rechts oder heute bzw. nach der heutigen Seite. Sagten sie auf dem Acker beim pflügen „harim“, so sagten sie zu ihrem Vieh wenden und zurück zum Ausgangspunkt bzw. zu den Pyramiden.
Alles ist möglich, denn die offiziellen Überlieferungen sind von Menschen verfasst worden und die waren, wie auch heute noch, immer von ihren Herren und deren Verboten oder Erlaubnissen abhängig. Nur die Sonne ist unbestechlich und bringt die Wahrheit an den Tag.

Hört die Zeit des Gerichts ist gekommen, der Antipot hat sich in seinen eigenen Fallen verheddert und gefangen. Der Verrat am wahren Volk Gottes wird aufgedeckt, wehe denen die sich an ihm vergangen haben. Wie ein rasender Komet wird die Rache über euch kommen und es wird keine Gnade geben, denn ihr habt sie verspielt.

Die von Staatswegen bezahlten Kritiker haben es immer einfach, sie schmeicheln mit dem Lohn der staatlichen Autorität und töten in einer Minute das Lebenswerk eines ehrlichen Menschen. Als Abschreiber bin ich mir zu schade, deswegen versuche ich mit dem Gespür meines Herzens und der Hilfe Gottes, aus allen Überlieferungen zwischen den Zeilen zu lesen und das Glaubhafteste für alle zu gewinnen. Aber auch ich kann nur das Überlieferte befragen.

Der Rheinische Antiquarius aus dem Jahr 1865 von Chr. von Stramberg auf den Seiten 688 sagt zu **Driedorf**.
„Auch in seinen Erblanden war Emich auf Erweiterung seiner Gerechtsamen und neue Erwerbungen bedacht. In dem Kirchspiel **Driedorf** waren die Herren von **Greifenstein** stark begütert und mit den Grafen von Nassau wenigstens in Gemeinschaft der landesherrlichen Rechte. Emich kaufte im Jahr 1316 von Gerhard von **Greifenstein** dessen Teil an der Stadt und dem Gericht zu **Driedorf**, an dem

Gericht im Kirchspiel, am Zoll, an der Mühle, den Vogtleuten, den Vogthaber, den Fastnachtshöhnern und den gemeinschaftlichen Zinsen für 250 Mark Pfennige (die Vincent)…….
Von Emichs Kindern kennt man acht, darunter die Söhne Johann und Emich II., dieser zuerst als Domcustos zu Mainz 1336 vorkommend. Er muss aber, wenn dieser letztere nicht etwa ein zweiter Sohn Emichs I. dieses Namens, den geistlichen Stand bald nachher wieder verlassen haben, indem er mit seinem Bruder in eine Gemeinschaft der Regierung trat und im Jahr 1337 von Grad Gerhard zu Diez einige Acquisitionen im Hadamarischen machte. Wie es scheint, hielt er sich meistens in Franken (= Ostfranken) auf.

Aloys Henninger schreibt zu **Driedorf**: „Ein durch seine Kirchen und seine Doppelruine ganz anziehendes Stadtbild! **Driedorf** wird im Jahr 1100 zum ersten Mal erwähnt. Hatte 1285 bereits den Sitz des Centgerichts und wird, nachdem Grave Otto I. von Nassau seine (?) beiden Burgen gegen die Dynasten von **Greiffensteyn** und Liechtenstein erbaut hatte, bereits im Jahr 1290 als Stadt bezeichnet.
Obwohl die die offiziellen Stadtrechte, so wollen es zumindest die Annalen, von Emich I, ein Sohn von Otto I., der hier seine Residenz nahm, im Jahr 1305, bei König Albrecht von der benachbarten Habichtsburg = Habsburg, erwirkt wurden.

In seinem Buch „Volkssprache und Volkssitte im Herzogthum Nassau“ aus dem jahr 1863 schreibt Joseph Kehrein zu der Namensgebung **Driedorf**:
„Weil man drie = drei als Kardinalzahl betrachtete und dazu einen Dativ Plur. verlangte, diesen aber in Dorf nicht fand, darum hat man im „allgemeinen Nassauischen Schulblatt" die wunderlichsten Erklärungen von **Driedorf** zu Markte gebracht. Etwa zehn Minuten von **Driedorf** mündet der Dreien- oder Tretenbach in den Rehbach, der so unbedeutend ist, daß er bei trocknen Wetter versiegt. Von diesem Dretenbach soll dann **Driedorf** - aus einem vorausgesetzten, aber nicht nachgewiesenen Dreiendorf - seinen Namen haben. Weil nun der Dretenbach zuweilen austrocknet, so stellt Schellenberg im Schulblatt des Jahres 1859 in der Nr. 28, hierzu das englische Adjektiv dry - drie = trocken, wonach also Dretenbach einen ausgetrockneten oder doch leicht austrocknenden Bach bezeichnete. Dieses Adjektiv lautet im Westerwälder Dialekt „treu oder troj“.

So kämen wir wieder eher auf Troja statt auf **Driedorf**.

In der Beschreibung der Graveschaft von Johann Textor im Jahr 1617 finden wir unter **Driedorf** die Orte **Driedorf**, Seylhofen, Rabenschid, Münchhausen, Madenmüln, Hohenrod, Heisterberg, Wald-Aubach und Gosternhayn.

Der Text so von Henninger im Jahr 1860 geschrieben, sagt: „Verschönert und zum Schloss erweitert wurde die alte obere Burg, welche nach der Zerstörung in den Fehden zwischen Hessen und Nassau im Jahr 1430 erneuert worden war, erst durch den Graven Lodewich Henrich von Tillenberch, der 1662 verstarb und 1652 in den Reichsfürstenstand erhoben worden war. Des weitern war er seit dem Jahr 1631 schwedischer Oberst und ab 1635 kaiserlicher Generalwachtmeister, der an dem 30-jährigen Krieg alias Parademarsch tätigen Anteil nahm und so mit seinem Land alle Drangsale des Krieges erdulden musste. Er erbaute (angeblich) im Jahr 1660 auch eine Schlosskirche, nachdem sich **Driedorf** bereits im Jahr 1321 von Herborn getrennt und eine eigenständige Pfarrei gebildet hat.

Kaum waren die Wunden des Brandes aus dem Jahr 1635 vernarbt, in dem die halbe Stadt hingerafft wurde, als 1672 eine erneute Feuersbrunst, die ganze Stadt und das Schloss in Schutt und Asche legte. Während die untere Burg, dass so genannte Junkernschloss, von Jörg dem Junker, bereits 1610 im Verfall stand, wurde sie von ihrem Besitzer Hartmuth von Cronberg an den Graven Georg von Nassau verkauft.

Hartmuth von Cronberg der Vorfahre von dem oben genannten, wird als Brieffreund oder Freund Martin Luthers alias Junker Jörg und reformatorischer Publizist bezeichnet. Hier bleibt zuletzt die erstaunliche Frage zu stellen, hatte sich Martin Luther in **Driedorf** versteckt? Hatte er tatsächlich die Thesen in Weißenberg statt in Wittenberg an die Tür genagelt?

Hatte das Junkernschloss einen Doppelnamen, bedeutet Warthburg bzw. Wartenberg verschlüsselt eigentlich Schutz- und Trutzburg? Schrieb er deshalb „Eine Veste Burg ist unser Gott“? Dankte er damit nur den Mauern und Steinen die ihn beschützten und nicht Gott? Die Burgmänner dieser Burg waren unter anderen: Johann von Waldersdorf, Heiderich von Seelbach, Johann von Elckershusen und die Herren von Berlepsch.

Die Vermutung dass Luther als Junker Jörg im Junkernschloss lebte deckt sich dahingehend mit der Tatsache, dass sich sein Gönner und Busenfreund Philipp der Großmündige oder Großmütige, genau in dieser Zeit in **Driedorf** befand. Dieser Landgrave Philipp kam am 03. Mai 1540 für mehrere Tage nach **Driedor**f. Kam er um sich mit Luther auf das Religionsgespräch zum Juni vorzubereiten? Der so genannte Reichsfürst Philipp verbrauchte laut der **Driedorf**er Kellerei-Rechnung für seinen Aufenthalt im Junkernschloss einen Betrag von 2 Gulden, 23 Albus und 4 Heller, für folgende Waren:

25 Mass Wein	1 Gulden	3 Albus	1 Heller
Eier		4 Albus	
2 Mass Butter		10 Albus	
Würze		13 Albus	
2 Pfund Lichter		3 Albus	
Weißbrod		4 Albus	
Fleisch		10 Albus	
½ Mass Essig		3 Heller.	

Ein weiterer Mitläufer Luthers war Adam Krafft, er wurde 1493 in Velde bei Villmar geboren und starb am 09. September 1558 in Merenberg. Adam Krafft war der Sohn des Veldener Schultheißen Hans Krafft. Er war Schüler in der Bonifatius-Klosterschule zu Velde und der nahe gelegenen Lateinschule der Neuburg zu Elckershausen und ab dem Jahr 1512 Student in Arfurt an der Universität Arfordensis, an der auch Martin Luder alias Luther studierte.

Im Jahr 1517 veröffentlichte Martin Luther seine angeblich 95 Thesen bzw. Sethen an der Kirchentür zu Weißenberg heute als Wittenberg bezeichnet. In ihnen setzte er sich angeblich kritisch mit dem Buß- und Ablasswesen der Kirche auseinander. Luther wollte eine neue Re-Ligion gründen, und dem bestehenden Alten Testament der Heiligen Schrift eine Gegenschrift zuordnen. Seinen Reformversuchen wurde

jedoch von der römischen Kirche eine klare Absage erteilt, indem er 1521 exkommuniziert wurde und damit auch der Reichsacht verfiel. In dem secksischen Kurfürsten Friedrich hatte er jedoch einen starken Rückhalt, so dass die Sanktionen nicht zur Durchführung kamen.

Landgrave Philipp der Großmündige oder Großmütige von Hessen hat sich 1524 als erster deutscher Fürst zur ReFormaZion bekannt. Auf der Synode in Homberg nahe von Weißenberg auf dem Hohen Westerwald von 1526 wurden Schritte zur Durchführung der ReFormaZion beschlossen. Im Jahr 1527 beauftragte der Landgrave den **Theologieprofessor Adam Krafft von Beilstein** mit der Durchführung einer Visitation in der Nieder- u. Untergraveschaft Catzenelnbogen = Driedorf und zeigte diese am 18. Oktober dem Oberamtmann der Graveschaft an. Adam Krafft kam am 01. November 1527 nach St. Goar = Gohar bzw. Hayern. Es ist schon recht seltsam dass die Gebeine des ehrenwerten und heiligen Goar = Gohar oder Gohr oder Guhr unter der Kirche des heutigen Haiger begraben liegen. Der mit nach St. Goar gekommene Pfarrer Gerhard Eugenius **Ungefug** legte der Pfarrerschaft die Richtlinien der Kirchenreform vor, u. a. sollte der Gottesdienst nach Luthers „Deutscher Messe“ gefeiert und die Wallfahrten eingestellt werden. Das war nämlich das eigentliche Problem der Revoluzzer, die Menschen kamen immer wieder zu ihren Heiligen zurück, egal wo man sie auch hinverfrachtete.
Am 01. Januar 1528 hielt Gerhard Eugenius **Ungefug**, Nomen ist Omen, die erste evangelische Predigt in der Stiftskirche.

Da das Stift als rechtliche Körperschaft nicht aufhörte, konnte der Landgrave nur über die Kanonikate oder Vikarien verfügen, deren Inhaber verzichteten oder verstarben. Es dauerte noch einige Jahrzehnte, bis das Stiftskapitel erlosch. Die freiwerdenden Mittel wurden nun zweckbestimmt zur Kirchen- und Schulunterhaltung und für Stipendien für Studierende. Als Landgrave Philipp im Jahr 1567 starb, wurde die Landgraveschaft Hessen unter die vier Söhne aufgeteilt.
Entdecken wir deshalb in der Nähe des heutigen Eisenach alias Eisenbach die Duplikate Kahlenberg, Stockhausen und Creutzburg?

Der geschichtlich zuerst erwähnte Hartmuth von Cronberg (1337 bis 1368) heiratete eine Adelheid von Nassau Beilstein (1339 bis 1365). Das heißt die Verbindung der Cronberger nach **Driedorf** war, wie man uns glaubhaft machen möchte, nicht neu, sondern schon sehr alt.

Thüringen wird in den alten Überlieferungen stets als Dieringen bezeichnet.
Dieringen = Die Ringen oder Ring der Nivelungen.
Ring = Kreis = **R**elais = is**R**ael. Ring mundartlich für Rhein.

Warum wollte man die Wahrheit Gottes und das alte Testament mit einem neuen auslöschen, mit einem neuen Gott und einem neuen Glauben? Das Blut dass die neuen Religionen hinterlassen haben ist das überschäumende Meer der Verfluchten. Wer es vergossen hat, wird sich vor dem höchsten Richter verantworten müssen.

Goar = Gohar = Hogar = Hagar = Hager = Hayer Hayern oder Haiger bzw. Hejer wie der Volksmund die Kirche Baptis **MALIS** bzw. die Haigerin noch immer zu nennen pflegt.

Der Name kommt ohne Zweifel von Hagar. Aber wer war Hagar?

Wir wissen aus dem Alten Testament dass Abraham mit seiner Frau Sarah und seinem Neffen Lot seine Heimat verlassen hat. Wir kennen die Geschichte als sie in Ägypten waren und der Pharao bzw. der König die Sarah begehrte, da er dachte Sarah wäre die Schwester Abrahams und nicht seine Frau. Doch dieser verbotene Schritt des versuchten Ehebruchs wurde auf göttliche Weise geregelt. Der Pharao bzw. König erkannte vor dem Bruch des Bundes den realen Sachverhalt. Zur Wiedergutmachung dieser Beleidigung des alten Gesetzes schenkte er Sarah eine Sklavin.

Diese Sklavin war in Wirklichkeit eine Königstochter und somit eine Prinzessin. Sie war von dem tiefen Glauben der Abraham Familie an den einen Gottvater so beeindruckt, dass sie sich freiwillig zur Verfügung stellte und somit außer Landes ging. Eine solche Auswanderung wurde mit dem Namen Hagar belegt, der Emigrantin bedeutet. Damit behielt sie den Namen „Hagar“.

Abrahams und Sarahs Kinderwünsche blieben unerfüllt. Abraham nimmt Hagar zu seiner zweiten Frau und sie gebar ihm einen Sohn, den sie Ismael nannten.

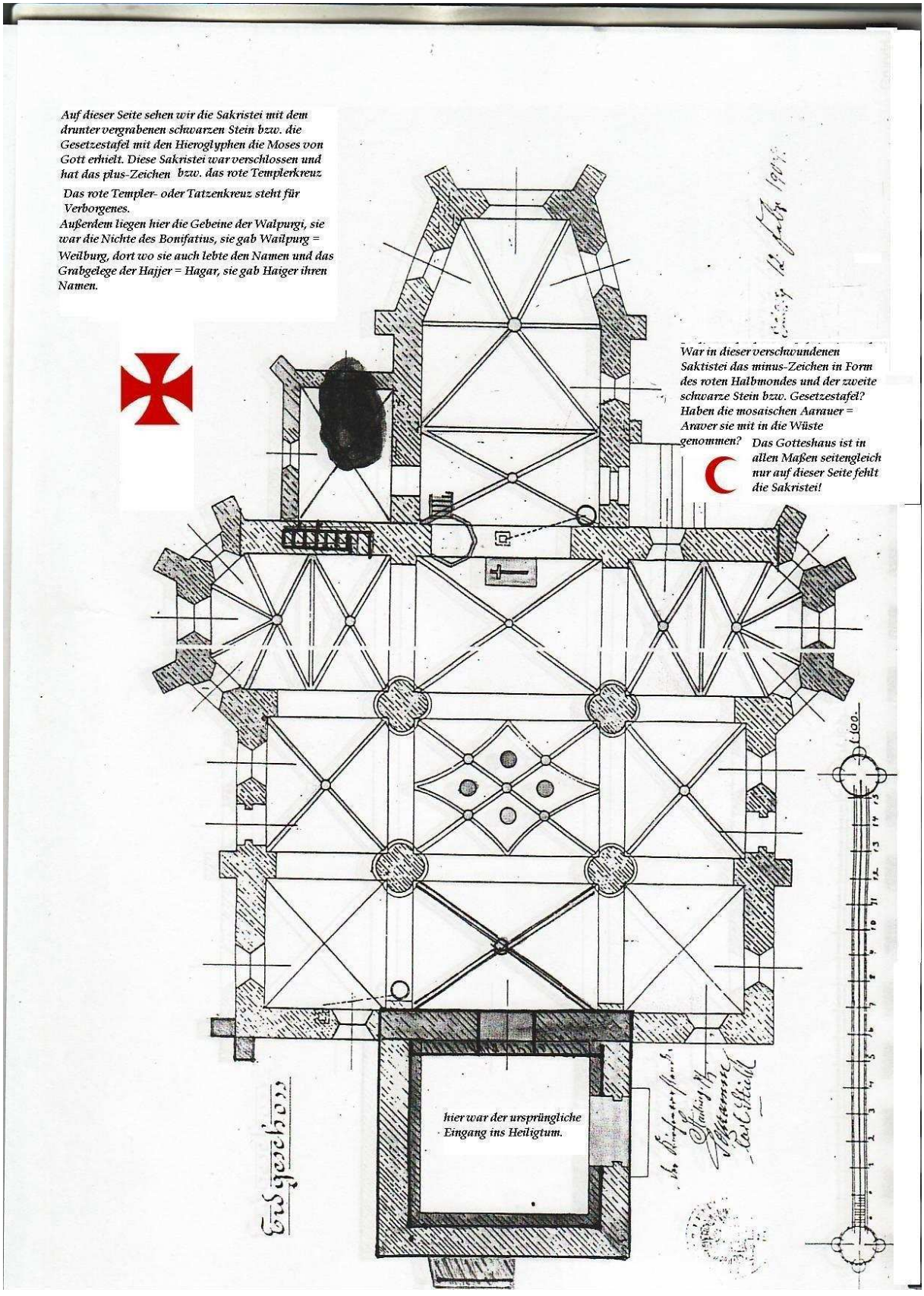
Es heißt bei Mose 16, Vers 7 bis 15:
„Aber der Engel des Herrn fand Hagar bei einem Wasserbrunnen in der Wüste, nämlich bei dem Brunnen am Wege gen Sur.
Der sprach zu ihr: Hagar, Sarais Magd, wo kommst du her, und wo willst du hin? Sie sprach ich bin von meiner Frau Sarai geflohen.
Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Kehre um wieder zu deiner Frau, und demütige dich unter ihre Hand.
Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Ich will deinen Samen also mehren, dass er vor großer Menge nicht soll gezählet werden.
Weiter sprach der Engel des Herrn zu ihr: Siehe, du bist schwanger worden, und wirst einen Sohn gebären, des Namen sollst du Ismael heißen, darum dass der Herr dein Elend erhöret hat. Er wird ein wilder Mensch sein; seine Hand wider jedermann, und jedermanns Hand wider ihn, und wird gegen allen seinen Brüdern wohnen.

Und sie hieß den Namen des Herrn der mit ihr redete: Du Gott siehst mich. Denn sie sprach: Gewißlich hier habe ich gesehen den, der mich hernach angesehen hat. Darum hieß man den Brunnen einen Born des Lebendigen, der mich ansiehet; welcher Brunnen ist zwischen zwischen Kades (Kaden) und Bared (Berod).

Und Hagar gebar Abram einen Sohn; und Abram hieß den Sohn, den Hagar ihm gebar, Ismael.“

Bäuerinnen im Trauer- und Hausanzug, aus Straßebersbach und Mandeln – ehemaliger Dillkreis.

Haben deshalb die in die Wüste deportierten alttestamentarischen Aarauer = Araver-Frauen wegen ihres Schmerzes des Verlustes der Heimat ihre Trauerkleider bis zum heutigen Tage getragen? Die Ähnlichkeit der Kleidung ist nicht zufällig sondern verblüffend!



Zu den Bildern auf den Seiten 9 und 10 gibt es einiges zu erzählen.

Der schwarze Klecks in der Sakristei der Haijerin, wie man das Gotteshaus im Volksmund zu nennen pflegte, wurde von dem Augenzeugen der Ausgrabung im Jahr 1979 Herrn H. später eingefügt, um zu zeigen, wo und wie der schwarze Stein dort unter der Erde liegt. Gott möge ihn dafür belohnen. Interessant scheint noch zu sein, dass sich über dem schwarzen Stein ein Taufbecken befindet.
Als ich anfing nicht nur Visionen zu sehen, sondern sie auch mit Gottes Hilfe zu verwirklichen, war mein Leben nicht nur außer Rand und Band, sondern ich drehte auch um 180 Grad meinen Lebensstil. Alles war mir genommen worden und doch erkannte ich die Wahrheit und auf wundersame Art und Weise unterstellte ich mein Leben mit allen Konsequenzen an Gottvater und war von Stunde an zufrieden. Seit dieser Zeit bin ich Asket, stelle mein Gehirn auf Empfang und schaue hinter die Geheimnisse des Lebens. Der Lohn dafür war, dass der Vater aller Dinge mir ein wunderbares und reines Herz zur Frau schenkte. Meine erste Reise führte mich nach Haiger, nicht wissend, dass dieser Ort Haiger die Geburt einer unersättlichen Begierde nach der Suche zur Wahrheit wurde.
Was war in Haiger geschehen? Was hatte Haiger mit Haygern = Hayern bei Beilstein zu tun? In diesem Hayern bei Beilstein erlebte ich schöne Kindheitstage und es zog mich immer wieder zu meinen dortigen Verwandten hin.
Meine Vorfahren hatten den Namen Defay und lese ich ihn umgekehrt, so heißt es **Yafed**. Die Umkehr!!! Er war der dritte Sohn Noachs und seine Kinder zogen in das Land wo die Sonne untergeht. Also in das Abendland bzw. nach Deu the Land oder the Deu Land = Deutschland - Deu = Gott bzw. Gottesland. Da ich nun weiß wer ich bin und wer meine Vorväter waren ist es für mich kein Wunder mehr, was in mir urplötzlich vorging.
Die Zeit ist gekommen in der die Stunde der Wahrheit geschieht. Die rechtmäßigen Erben dieser Erde werden auf ihren Stuhl gesetzt, um einen neuen Anfang zu einem neuen Weg zu nehmen. Es steht geschrieben: Und ich werde euch einen neuen Himmel und eine neue Erde geben.
Die Hüter der Wahrheit sammeln sich, die **Tempelherren** = **le temp herren** bzw. **die Herren** der **Zeit** stellen die Waage wieder ins Gleichgewicht. Die Ewigkeit = Wiegezeit wird justiert, die Uhren werden neu gestellt. Das Unkraut wird gejätet.

Es ist schon merkwürdig, dass das mit der Kirche verbundene Wort MALIS dreht man die Buchstaben ISLAM ergibt. Was hat es damit zu tun? Es gab und gibt schon einige Hinweise die man miteinander verbinden muss. Wer macht sich schon Gedanken, dass es in der arabischen Sprache viele Worte gibt, die mit unserem einheimischen Dialekt übereinstimmen. Selbst das Hoheitszeichen von Ägypten, der Adler und die Rotkäppchenfarben schwarz - weiß - rot lassen große und nicht zu übersehende Gemeinsamkeiten sichtbar werden. Wurde die Reichsflagge von den Natinalsozialisten deshalb beschmutzt, damit sie endgültig verboten werden konnte?

Als man die heilige und unantastbare Schrift des Alten Testament veränderte, begann man die erste Tat des bösen Fluches und seit dieser Zeit verstrickt man sich immer tiefer in den Sumpf des Unglaubens. Die Lüge regiert die Wahrheit und alles weil total Verirrte ein wenig Gott sein und spielen wollen. Der Krug geht solange zum Brunnen bis er bricht!
Der Volksmund hat zwar einen großen Teil der Wahrheit behalten und plappert sie vor sich hin, ohne die wahren Hintergründe zu erfragen.
Wer hat noch nicht gesagt oder gehört: „Schick sie doch in die Wüste“ oder “Wenn du nicht parierst wirst du in die Wüste geschickt?“
Als man das Heiligtum zu Haigern – Hayern – Heijer – Hagar ausgesprochen Hadjar oder Haijer antastete, hatte man bereits den Bund mit dem Alphater gebrochen. Man scherte sich nicht drum und gründete von Menschen erdachte und geschriebene Religionen. Schon in dem Wort Religion steckt die Silbe „Re“ und Re bedeutet „Wider“ = Gegen das Bestehende.
Sagen die Menschen nicht: „Die stellen die Welt auf den Kopf“ = Umkehr des Bestehenden. Wie wahr es ist. Mal ehrlich seit es die Religionen gibt, schlachten sich die Menschen in unvorbarstellen Mengen gegenseitig ab. Die Anhänger der Ersatzreligionen sind solche, die stolz sind, dass sie anders sind als andere oder die sich sinnlos berauschen mit Exzessen wie Sex, Musik, Alkohol und gar nicht merken, dass sie einem Abgrund entgegenrutschen in dem sie elendig an ihrem eigenen Kot ersticken.
Doch da gibt es immer einen Rückweg oder einen verschlungenen Pfad der zur richtigen Straße führt, die sich Selbsterkenntnis nennt. Ich weiß von was ich hier rede, denn ich bin selbst auf Abwegen gewesen und habe noch die Kurve gekriegt. Der Dank der Wahrheitsfindung ist eine tiefe wohltuende Zufriedenheit, die uns die Kraft vermittelt Herzenswärme zu geben. Man ist stolz auf sich selbst und nicht auf Dinge die dieser Welt nichts geben weder gegeben haben. Die Götter die ihr anbetet müsst ihr euch mit Geld erkaufen. Ist das nicht traurig? Unser aller Vater ist doch in jedem als eine kostenlose Beigabe enthalten. Wenn man ihn aber nicht ruft, kann er auch keine Antwort geben.

Diese Prinzessin Hagar war die Tochter eines Pharaonen oder Königs, sie bewunderte den festen Glauben von Abraham und Sarah, die Nachkommen **Yafed**’s, an diesen einzigartigen **Alpha**ter dessen Namen niemand kennt. Sie stellte sich freiwillig als Sklavin zur Verfügung, um diesem **Alphater** zu huldigen. Sie wurde nicht nur die Mutter von Ismael sondern sie kann auch die unsere sein. Die Prinzessin und Emigrantin war später für alle Völker, die dem Vater aller Dinge huldigen, eine heilige Mutter, die einen Sohn gebar, die von Gott geprüft und geschützt wurde.
Sie wurde jedenfalls in Allahmannien geliebt und verehrt. Wer macht sich schon Gedanken, dass die Arauer = Araber dieses Deutschland, ihre ursprüngliche Heimat, als „Alamania“ bzw. Allahmania bzw. Gottes Land bezeichnen? Unsere Vorfahren sagten noch bis ins 20. Jahrhundert „Alphater bzw. Allvater“ zu Gott.
Alpha = das Höchste bzw. das Erste.

Als man die Haigerin = Hajerin bzw. **Hajj**erin = das Heiligtum der Hagar entweihte und die neuen Glauben schuf, hat man die altgläubige Aarauer Bevölkerung, die das neue Testament nicht annehmen wollten, nach Ägypten zwangsdeportiert, man gab ihnen- oder sie nahmen – einen der schwarzen Steine mit in die Wüste. Dieser schwarze Stein befindet sich heute in Mecca = als die sogenannte KaBa (= Kaaba) und als Heiligtum des Islam.

Mekka = Mecca = Messa = Mossa = Moses.

Ka = **-** ist das Synonym für Physis = fester Körper und **Ba** = **+** steht für fließender Geist. **KaBa** ist das Symbol für den reinen Geist in einem reinen Körper. Die Reinen nannte man in alter Zeit die Königlichen. Ein königlicher Geist in einem königlichen Körper bedeutet völlige Hingebung zum **Al**ph**a**ter.

Erst wenn beide Steine = **+** und **-** wieder zusammengefügt sind, herrscht Friede und die göttliche Ordnung auf Erden. Das bedeutet aber nicht, das plus und minus ein Gegensatz wäre, sondern nur dass beides unabdingbar zusammengehört. Wer tötet oder den anderen beherrschen will, wird nicht den Weg zum Paradies finden, denn er hat einen Leib getötet, den der Vater aller Dinge gezeugt hat. Nur der Alphater hat das Recht ein Leben zu nehmen, das er uns geschenkt hat. „Du sollst nicht töten!“

Damit wissen wir aber auch, dass Abram bzw. Abraham nicht in Hebron sondern in Herborn begraben wurde.

Abraham = Aprahan = pharaAn = Pharaon.

Hütet auch vor der Verdammung des einheimischen Volkes, denn die Nachkommen der alttestamentarischen bzw. mosaischen Aarauer, die in tiefer Gewissensnot geblieben sind und sich nur scheinbar den neuen Gesetzen fügten, sind unsere Schwestern und Brüder. Sie gehen noch heute zur Hajjerin und beten zu ihrem Vater der alles geschaffen hat. Sie sind die unantastbaren Braven und Guten, die in Treue und Weisheit ihren Dienst nach den Gesetzen des himmlischen Vaters verrichten und deshalb nach seinen Gesetzen gerichtet werden.

Unser Volksmund sagt noch heute im einheimischen Dialekt nicht Araber, sondern Araver, ausgesprochen Arawer.
Der Konsonat „v“" stand für „W – F und konnte auch als „U“ ausgeprochen werden. Schauen wir uns die alten Grabmäler oder die Einträge auf den Gedenksteinen aus jener Zeit an, so werden wir nie ein "U" finden, sondern immer ein "V". Auch auf den Schriftbalken der alten Fachwerkhäuser finden wir immer nur ein "V". Der Vokal "u" ist der umgekehrte Konsonant "n". Schafft man neue Sprachen braucht man neue Buchstaben.
Der Name Araver würde also in unsere heutige Sprache übersetzt Aarauer bzw. Aaraber bedeuten. Aar ist der althochdeutsche Name für Adler und den finden wir in unseren Annalen und in unserer Heimat genug, wie z. B. Aartal, Mittenaar, Hohenahr, Arborn usw.

Die letzte Ghazwah oder Sklavenjagd im Sudan erfolgte unter der Regierung Mehemed Ali von Ägypten. Diese Sklavenjagd deutet auf die unmenschliche Zwangsdeportation von Mensch und Gebäuden aus unserer Heimat hin. Hier fängt die Geschichte der Aarauer = Araver = Araber an, die scheinbar während den sogenannten Suezkanalbauten, als versklavte Menschen aus unserer Heimat, in die Wüste flüchteten. Der Beginn des Suez-Kanalbaus ist um das Jahr 1798 zu datieren und tötete ca. 50000 versklavte Gotteskinder.

Es gibt da noch eine Überlieferung, die meinen Verdacht dieser riesigen Sauerei bestätigt:
Der in Beheimen geborene Ignaz Pallme (1806-1877) hielt sich gleichzeitig mit Rosseggers Expedition im Sudan auf. Er reiste allein und aus Handelsinteressen. Um 1830 war Pallme Teilhaber einer Handelsgesellschaft in Kairo, der später auch sein Bruder Joseph angehörte. Begleitet von einem Diener bereiste Pallme 1837-1839, 19 Monate lang, Kordofan. Die meiste Zeit verbrachte er in El-Obeid, die genauen Reiserouten sind unbekannt. 1838 nimmt Pallme an einer Sklavenjagd für Mehmed Ali teil. Diese Sklavenjagd galt den geflüchteten Aarauern aus unserer engeren Heimat. Nach einigen Schwierigkeiten mit dem Sultan = Soldan von Darfur kehrte Pallme nach Kairo zurück, wo er auf Anregung des französischen Reisenden Antoine d"Abbadie sein Reisewerk niederschreibt. Es enthält zahlreiche Notizen zur Wirtschaft und dem Handel, als auch Einblicke in die Lebensgewohnheiten der Bewohner Darfur's. Bei einem längeren Aufenthalt in Kobe, der damaligen Hauptstadt von Darfur, befreundete er sich mit dem Bruder des Sultans. Dieser hatte einen Unfall mit Pallme's Gewehr, woraufhin Pallme über Nubien nach Kairo flüchtete, wo er 1841 eintraf.

In Haiger gruben Dr. B. und Dr. L. den hiesigen schwarzen Stein bzw. die Gesetzes-Tafel im Jahre 1979 unter der Sakristei der Haigerer Kirche aus, Malermeister H. - inzwischen auch verstorben - der dabei helfen musste, hat mir die Geschichte erzählt. Man hat die Gebeine der Heiligen zerlegt um an diesen Stein zu kommen. Herr H. sagte mir, dieser Stein war nicht von dieser Welt, die Rückseite wäre sehr fein geschliffen und auf der anderen Seite wären Keilzeichen, Tierköpfe und eine Art Muscheleinlagen gewesen. Ich denke die Keilzeichen und Tierköpfe waren nichts anderes als die Hieroglyphen, eine andere und ältere Schriftart gab es in jener Zeit nicht.

Laut den Zeugenaussagen fuhren Dr. B. und Dr. L. nach Wiesbaden zur Berichterstattung, kamen zurück und begannen sofort den Stein wieder unter die Erde zu bringen und man setzte noch eins drauf, das war eine dicke Betonschicht. Genau im Abstand von einem halben Jahr waren beide gestorben. Haben sie diesen den Frevel mit ihrem Leben bezahlt?
Herr H. erzählte mir, er habe mit dem Hammer ein kleines Stück von dem schwarzen Stein entfernt und es in seinem Haus auf seinen Schreibtisch gelegt und am nächsten Morgen wäre der Stein spurlos verschwunden gewesen, obwohl außer ihm und seiner Frau niemand in seinem Haus anwesend war. Es hat ihm aber geholfen, er hat durch dieses unerklärliche Ereignis, wie er mir glaubhaft versicherte, den richtigen Weg zur himmlischen Pforte gefunden.

Als man dem wahren Heiligen Land seine Identität beraubte, kam die zweite schreckliche Phase. Nachdem man alle dem Alphater dienenden Mönche und Nonnen getötet, vertrieben, umgeschult, ihre Kleider angezogen hatte und diese mit einem sichtbaren Strick zusammenhielt, hat man die Menschheit derart beraubt und ausgenommen, bis sie ihren Stolz, Besitz und Glauben aufgaben. Schließlich mussten die Gesetzlosen noch jene töten, welche die Wahrheit kannten und an ihr festhielten. Die Mörder zogen die Kleider ihrer Opfer an, nahmen sich ihre Namen und den Besitz und regierten fortan die Welt. Doch niemand von ihnen wird verschont werden! Es wird immer eine göttliche Gerechtigkeit geben und nichts wird vergessen sein. Satanisches Unrecht wird dann erbarmungslos mit göttlichem Recht

bestraft. Dann werden keine Ausreden mehr akzeptiert, der Dekalog wird das Sieb zum Überleben sein.

Der Unglaube zieht ungebremst mit seinen schrecklichen Begleiterscheinungen über die Welt, die so genannten Führer der Gläubigen sind zumeist armselige Händler die mit gespaltener Zunge nur nach ihrem eigenen Wohl und Reichtum trachten. Sie beschmutzen das Band das uns mit Gott verbindet. Sie hetzen die Völker gegeneinander auf. Lügen, Drogen, Alkohol, Musik, Sex, Exzesse und Gesetzlosigkeit zerstören nicht nur die Jugend sondern auch das Gleichgewicht der Generationen. Hemmungslose Satanisten und triebhafte Gesetzesbrecher bevölkern die Straßen. Das Recht wird mit den Füßen getreten, auch immer öfter von jenen die es angeblich vertreten. Willkür und Bestechung macht sich breit. Spieler, gottlose Gesänge und vulgäre Interpreten treten in prall gefüllten Arenen als Götter der Gottlosen auf. Raub und Mord ist schon längst Alltag geworden. Die Täter werden geschont und die Opfer alleine gelassen. Man hat die Nacht zum Tage gemacht. Sodom und Gomorra war nichts gegen unsere heutige Zeit und somit wird der Untergang auch viel gründlicher und schmerzlicher sein.

Über die alten Ringmauern hinaus, entstand die neue Stadt Driedorf, wie ein Phönix aus der Asche, nach einem angeblich erneuten Brand im Jahr. Im Jahr 1860 zählte man in **Driedorf** 3 Jahrmärkte und es nährte sich vorzüglich aus Gewerbe und Ackerbau.

Das ist der so genannte heutige Rest vom Junkernschloss zu **Driedorf**.
Eigenes Foto

Im 15. und 16. Jahrhundert zeichnete sich **Driedorf** insbesondere auch durch eine vorzügliche Pferdezucht aus. Die Zahl der ackerfähigen Pferde im Jahr 1549 wurden nach C. D. Vogel mit 368 angegeben. Noch im Jahr 1857 hatte der Tierarzt

Baumann nahe der Stadt **Driedorf** eine große Fohlenweide zur Aufnahme und Zucht junger Pferde angelegt. Sie war umzäunt, mit Tränken und Ställen versehen und für den wichtigen Zweig der damaligen Landwirtschaft sehr förderlich. Das in der Nähe liegende Madenmühlen, im Volksmund Moaremil genannt, wurde noch im Jahr 1860 als sehr wohlhabend geschildert und wegen seiner starken Ochsenmast gerühmt.

Eine Merkwürdigkeit die **Driedorf** noch bietet, sind die alten Reimverse der alten und noch erhaltenen Jungfrauenordnung, die in den nassauischen Sagen zu finden ist. Kulturhistorisch sehr interessant erscheint, dass sie alle Verstöße gegen die Sittlichkeit, den Anstand und die Ordnung, welche die dortigen Jungfrauen an Herr und Knecht ahndete, sowie sie die Strafen, die sie dafür verhängte, bis ins Detail aufzählt. Nach dem alten Brauch hat nämlich jede Burg ihre Jungfrau als Züchtigerin solcher Vergehen. In **Driedorf** könnte die Jungfrau ein Bild oder eine Figur gewesen sein, da das Gedicht vom Anhängen, Bringen und Tragen der Jungfrau erzählt. Es spielten aber immer, so meint C. D. Vogel in einer Note zu seiner Ausgabe der Limburger Chronik, lebende Frauen eine Rolle.

Hier die Jungfrauenordnung der Burg zu **Driedorf** die angeblich aufbewahrt wurde. Pfarrer M. Schreiner meinte dazu: Die Jungfrau war scheinbar eine Büchse, die den Namen von ihrer Gestalt führte.
Die Jungfrau spricht:
Seid still hört zu, vernemt mich ebn
Ich will euch zu erkennen gebn
Welch sei das Schloß-Jungfrawen Recht
Dem unterworffen Herr und Knecht
Allhier in **Driedorf**f, in dem Saal
Auch sonst im Schloß überall:
Ich bin eine Jungfraw tugendsam
Den Lastern bin ich feind und gram
Drumb wer nicht zur Straf will tragn
Der soll nachfolgend Stück nicht wagn:

Erstlich welcher leichtfertig schwert
Und Gottes Namen verunehrt
Die Element und Sacrament
Mißbraucht, und Christi Leiden schendt,
der bei seiner Seele tut schwern
Kann sich der Jungfrau nicht erwehrn
Auch ferner Straf nicht wird entgehn
Sondern ein Album (= Albus) oder zween
In die Büchs er legen soll alsbald
Oder mehr nach Verbrechens Gestalt
Doch soll er trumb nicht gedenken
Als wann ihm Gott die Straf würd schenken
Und dass die Sünd damit gebüßt
Weil er die Jungfrau hat gegrüßt:
Ein höher Straf den ist bereit
Die lästern Gottes Herrlichkeit.

Darnach ward an hohen Festtagn

Die Kirch versäumt, dem thu ich sagn
Daß ihm Anhang die Jungfraw fein
Ein Album soll er legen rein
Wer auf Sonn- und Bettag dergleichn
Freßlich der Predigt wird einweichn
Der wird mit der Jungfrau verehrt
Vier Pfennig der Büchs ist bescheert
Wer die Wochenpredigt veracht
Der hat sich um zween Pfennig gebracht.

Ferner wer nicht zur rechten Zeit
Zum Essen sich hette bereit
Sondern zu Tisch wolt erst kommen
Wann die Sitz schon eingenommen
Der wird die Jungfraw müssen haben
Mit zween Pfennig die Büchs begabn
Es soll keiner sich gewehnen
Daß er Meßer wolt entlehnen
Oder einem anderen eins leihen
Die Jungfraw wirds keim verzeihen
Der jedem nimmt zwei Pfennig ab.

Noch mehr ich anzuzeigen hab
Wer über Tisch ein Grobian
Und ein unflätiger Bran
Mit reden, rülzen ander Weiß
Wer auch verschütt Speiß und Trank
Verdient bey der Jungfraw keinen Dank
Die Gläser und Krausen brechen
Tut jedes mit zween Pfennig rechen
Die Zank- und Schelt-Wort fangen an
Die Jungfraw gar nicht dulden kann:
Und weil sie han so grob verbrochn
So bleibts billig nicht ungerochn
Ein Batzen die Büchs davon haben soll.

Zum sechsten man euch merke wohl
Daß Saal, Stuben, Geschirr seyn rein
Der Saltz soll aufgesetzet seyn
Wer daran wird säumig erfundn
Der gibt vier Pfennig zu der Stundn

Noch ist ein Grobians Art
Daß, welcher den Tisch aufwart
Und sein Ampt nicht fleißig verricht
Das Gießfaß nicht hat zugericht
Die Essen nicht aufträgt alsbald
Sondern sie leßet werd kalt
Die Hand nicht hat gewaschen rein
Die Kleider nicht geputzet fein

Der soll die Jungfraw auch antragn
So wird man ihm noch ferner zwagn
Mit der Peitsch oder Ruth fürwar
Nachdem erfordern sein Jar.

Spielen, wans geschicht mit rechten Maß
Halt ich, dass man es auch zulaß
Wer gewinnt den wird nicht verdrießn
Die Jungfraw solches laßn genießn.

Es soll auch besuchen ein jedes Fest
Die Jungfraw besuchen ihre Gest
Und in die Büchse lon legen eyn
Was eines jeden Ehr mag sein
Welches ein jeder willig thut
Weils armen Christen kommts zu gut
Dies ist auch der Jungfrawen Recht
Daß keiner sie schmäh und anfecht
Mit Spottworten und schimpfiren
Oder höhnisch gar Vexieren:
Drumb soll sie jeder wohl kennen
Anders nicht dann Jungfraw nennen.

Welchen die Jungfraw angehenckt
Derselbig sich nicht lang bedenckt
Sondern bezalt sie an der stat
Dann sie niemand zu boren hat:
Er wolt die Schuld dann doppelt gebn
Noch mehr ich sag, vermerckt mich ebn.

Welcher sich wolt zu Zorn begebn
Der Jungfraw Ordnung widerstrebn
Und wann ihm die wird angehangn
Wolt darüber einen Zank anfangn
Deßen soll man nicht vergeßen
Sonder ihm mit der Peitsch meßen
Der Jungfraw soll er noch zu Ehrn
In der Büchsen ihr Geld vermehrn:
Wenn er aber ganz vermeßen
Des murrens nicht wolt vergeßen
So soll man ihn vom Tisch abweißn
Sich selber lassen wohl abspeisn
Solang bis er sich das bedacht
Der Ordnung unterthenig macht.

Wenn jemand gehört oder gesehn
Daß wider die Ordnung geschehn
Und solches nicht alsbald vermelt
Der wird billig gestraft am Gelt
Und wir ihm b'Jungfraw bracht behend

Dies alles geschieht nicht zu dem End
Daß die Jungfraw wolt samlen Gelt
Aus Geitz, wie geschicht in dieser Welt
Sondern damit auf diese Weiß
Den Lastern wird gewehrt mit Fleiß
Und werd versorgt der arme Mann:
Dies ist Gott lieb und wohlgethan
Drumb ist diß Ordnung gfangen an.

Eine Burg ohne Namen hat in **Driedorf** ihre Mauerreste hinterlassen. Vielleicht war es ja gar keine Burg? Mir scheint eher das **Driedorf** in alter Zeit ein überaus wichtiger religiöser Mittelpunkt war. Etwa ein Ort der Drei- bzw. Drierfaltigkeit? Denn laut den Annalen wurde um kein Kirchspiel so vehement gefochten und gekämpft, wie um jenes von **Driedorf** alias Trierhoff. Einmal gehörte es Nassau, dann zu Hessen, später wiederum zu Hadamar bzw. zum römischen Reich und vor allen Dingen zu Herborn, **Greifenstein** und Liechtenstein. Dabei sollte man auch nicht vergessen dass die Stadt laut der so genannten Gauverfassung zum Niederlahngau bzw. zu Hayernmarca gehörte. Diese Schlacht um **Driedorf** könnte man auch als Kampf um „Troya“ bezeichnen.

Bei den historischen Überlieferungen fällt auf, dass unser Gebiet vor und nach Karl dem Großen ein Spielball von einigen Familien war. Die Namen der ersten eigenständigen Besitzer, nach den Römern, unserer Heimat waren laut der Überlieferungen ein Heino oder Heimo und eine Konrad alias Chunradi = Hunrady. Letzterer war der so genannte Vater der Conrad-Sippe. Ihm gehörte der Hof Banewalde alias Bonbaden am Kreuzberg zwischen Obershausen und dem Ulmtal. Nach diesem erstgenannten Conrad finden wir einen Graven Vata = Voto oder Udo, auch Dudo, Otho, Oddo oder Otto von Boppart = Popprat = Villa Theutonicalis oder „Villa Tedesca“ genannt, er kommt in den Jahren 821 und 824 vor. Ihm folgen im Jahr 833 Gebhard I. und 845 der Gaugrave Gebhard II., kurz darauf finden wir dessen Sohn Udo oder Odo.

Im Jahr 886 treten vier Brüder auf, die das salische Haus bilden, die unter Arnulf und Otto dem Kind als Verwandte in hohem Ansehen standen. Ihre Namen waren: Conrad, Gebhard, Eberhard und **Rudolf**. Der Sohn Conrads des Älteren von Walpurgi = Weilburg, ebenfalls Conrad genannt, wurde Herzog der Franken. Kurz darauf wählten ihn die **Seck**sischen und die Franken als ihren König.

Im Jahr 912 schenkte er der von Bonifatius aufgebauten Kirche zu Weilburg den Hof Rethenbach, später Rechtenbach genannt und seiner Mutter gab er den Hof Magdalenenhausen bzw. das Haus der Magdalena zwischen Odersberg und Obershausen, den Ort Laon oder Leon = Leun und Newenkirchen = Neunkirchen bei Merenberg zum Eigentum.

Conrad starb Ende des Jahres 918 in Weilburg und wurde im Kloster Velde = Felda bei Villmar neben Bonifatius begraben. Sein Bruder Otto, der im Jahr 912 starb, war in unserem Gebiet bzw. in **Driedorf** ansässig. Er gilt als Erbauer der Burg Lützel- oder Cleinburg, die auch Calin- bzw. Calenberg, Cleberg und später dann Gleyberg genannt wurde. Seine Graveschaft erstreckte sich über das ganze Dekanat

Vestafaliar, das später nach seiner Umsiedlung uns als Wetsflar verkauft wird. Nach ihm erhielt sein Neffe Hermann von Schwaben oder Allahmagne dieses Gebiet.

Im Jahr 966 wurde scheinbar der Zusammenhang des Niederlahngau, der den Saliern bzw. den salischen Graven gehörte, aufgeteilt. Er zerfiel nun unter mehrere kleine Graveschaften und damit unter immer mehr so genannten Herren.
Diese Graven und Dynasten = Gewaltherrscher beugten sich kaum noch dem Kaiser und erklärten diese Lehen als Eigentum. Sie zogen sich in schwer unzugängliche Orte zurück, erbauten dort ihre Burgen und Schlösser und legten sich angeblich neue Namen zu.

In den Jahren 993 bis 1017 erscheint dann im so genannten Niederlahngau zu dem auch **Driedorf** gehörte, ein Grave Gerlach, ihm folgt ein Grave Werner und von 1103 bis 1121 folgt ein weiterer Grave Werner. In der ersten Hälfte des 11. Jahrhundert finden wir außerdem in diesem Gebiet das mächtige Geschlecht der Herren von Lurenburg = die Burg des Moguls, die sich im Besitz der Burg Gleyberg befinden. Sie nennen sich ab dem Jahr 1075 Graven von Gleyberg.

Driedorf war der Sitz eines „centumviri“ bzw. Centgerichts, Vorsitz hatte der „**scultetus**“ oder „magister pagi“, der später **Schultheiß** genannt wurde, ihm waren sieben oder 12 Schöffen beigegeben. Zu diesem Gericht gehörten die Orte **Driedorf**, Rodenberg, Seilhoven = Salve, eine Hälfte von Münchhausen, Madenmühlen, Hohenroth, Heisterberg, Waldaubach, Rabenscheid, Gusternhain, sowie die die heutigen Wüstungen Rinfeld = Reinfeld erwähnt 1363, Königswiesen erwähnt 1485, Königshof, **Richwinsgeseß** = **Richwinstein** erwähnt 1398, Struthhausen erwähnt 1457, Mengershausen versetzt nach Göttingen, Crombach, Hirschdorf, Hafsdorf = **Habs**dorf und **Vuden**hausen oder **Rodenhausen?**, **Bartenhausen**, **Scheuern**, Vierhausen oder Vortehausen = Portahäuser Schlach.

Im Jahr 1033 sind Theodericus et Riquinus de Lemburch bezeugt. Im ersten Drittel des 12. Jahrhunderts übertrug Walram, Grave von Limburg, die Burg **Richwinstein** an die Chorherren, die aus den Gebäuden das Doppel-Kloster **Richwinstein** formten. Ab 1250 war es dann nur noch ein Frauenkloster. Später nach seiner Verlegung im Jahr 1687 wurde daraus das Kloster Reichenstein.

Das Schloss **Scheuern** muss bei Seilhofen gestanden haben, wo sich auch noch heute der Flurname befindet. Aus dem Siegener Adel entstammt der 1644 verstorbene Johann Philips von der Hees, genannt „Satrap in Scheuern“ von dem die Schenkung einer Kasel und andere Messgewänder an das ehemalige zwischen Münchhausen und Seilhofen liegende Kloster „Gottes Gnade“ oder „Seint Hayrin“ heute Arnstein.
Sein Gedenkstein den die Mönche auf ihrer Flucht vor der ReFormaZion ins heutige Kloster Arnstein mitnahmen, wurde rechts vor dem Eingang der Basilika in die Klostermauer eingelassen.
Auf diesem „Roten Sandstein“, der früher in der Geschichte als der „Rote Stein“ bezeichnet und als Grenzstein zwischen Rodenhausen und Münchhausen benutzt wurde, hat folgendes Aussehen und die Inschrift:

Links sehen wir Namen und Wappen und rechts davon den Rest des Textes:

Heess Aõ 1644 19. September

IST IN GOTT :::::::::::: STORBEN

Edelich
Darunter das Wappen
derer von Heess

DER WOL FIDEL GEBORN VND

GESTRENGER JOHAN PHILIPS

es folgt ein weiteres Wappen

HER VON DER HEESS DE SIEGEN

Rodenhausen
Das Wappen
derer von Rodenhausen
ein aufrecht stehender Hund
zwischen zwei Hörnern.

KE::

ZU SIEGEN

Es folgt ein weiteres Wappen

SENER GRAEFLICHER NASSAVISCHER

AMPTMANN ZU SCHEVERN

Münchhausen
Darunter das Wappen ein
nach rechts stehender Mönch
mit Zepter. Im Wappen selbst
ein weiterer Mönch mit Zepter.

DER SELIGEN GOTT GNADT

AMEN

Rodenhausen war entweder das heute fälschlich so genannte Fudenhausen oder das jetzige Rodenberg, wo es noch immer in Richtung Münchhausen den Flurnamen „**Zum Roten**berger **Stein**“ gibt.
Damit wäre aber auch bewiesen, dass der Rote Stein nicht beim Marburger sondern beim Merenberger Münchhausen stand. Das bedeutet aber auch, dass alle anderen Orte mit gleichen oder veränderten Namen ins heutige Marburger Land transferiert wurden.

Scheuern finden wir gegenwärtig in der Eifel und gehört zu Rheinland-**Pfalz,** hier finden wir auch noch den **Pfalz- bzw. Palzkillhof oder Palz Silhof = Pfalz-Seilhof**en. Die alte **Pfalz**-Mühle stand im Mittelalter an dem Ulmbach ungefähr 800 m von Seilhofen entfernt. Sie wurde später nach der menschlichen Umsiedlung von den hier neu Eingewanderten noch weitergeführt und dann zu einem Bauernhof umfunktioniert. Die alte **Pfalz**-Region die zwischen **Driedorf** und Beilstein zu finden war, wurde ausgesiedelt, die Bewohner kamen in die heutige Pfalz oder teilweise nach Amerika und Irland, wo sie noch heute als Palatinos = Pfälzer bekannt sind. Auch in den Nassauischen Annalen finden wir **Haiern mit der Pfalzmühle a. Amt Siegen.**

Joh. Andr. Demian beschreibt in seinem Handbuch des Herzogthums Nassau im Jahr 1825: Seilhofen als Dorf mit einer Mühle und 157 Einwohnern. **Driedorf**, kleines mit Mauern umgebenes Städtchen von 454 evangelischen Einwohnern, welche sich vom Feldbau und einigen Handwerken nähren und Rodenberg, Dorf von 132 Einwohnern.

Wir lesen von einer Übergabe der Reichslehen des Dieterich von **Bartenhausen** an den Deutschen Orden im Februar 1251.
Und finden im Testament des Conrad von Merenberch zugunsten des Deutschordenshaus Merenburg über Güter zu Rothartshusen, **Vodenhusen** sowie bei der Burg Clyperg = Cleberg oder Gleiberg, Wetflar und Wileburg, im October 1256.

Man muss jedoch, wenn man **Driedorf** vorstellt, auf einen vielleicht entscheidenden Vorgang für die spätere Geschichte **Driedorf**s eingehen.
Einer der fünf Söhne des Graven Johann VI. dem Elteren, hatte den Namen Georg, er besaß das so genannte Beilsteiner Gebiet. Dann erhielt er plötzlich durch den Tod seines kinderlosen Bruders Dillenburg, Herborn, Haiger, Tringenstein früher Thüringenstein und Ebersbach. Er residierte in Beilstein, starb im Jahr 1623 und war zweimal verheiratet und zeugte in diesen beiden Ehen 16 Kinder.
Doch seinen beiden Nachfolger waren der im Jahr 1652 in den Fürstenstand erhobene Ludwig Henrich und Albrecht. Albrecht seinerseits erhielt **Driedorf**, Burbach und die so genannten „Vier-Dorfe“, heute als Hickengrund bezeichnet. Die nun folgende Schilderung war nicht nur schicksalhaft für **Driedorf**, sondern, beleuchtet man den Hergang, eine üble Sauerei. Fand hier die Geschichte von Kain und Abel statt?
Wie aus Kellers Schrift „Drangsalen“ zu ersehen ist, wurde der heutige Dillkreis, ehemals das Heilland genannt. Doch die Volkswürger und Landesverheerer, unter dessen blutiger Fahne sich ihr eigener Fürst Ludwig Henrich befand und diente, anfangs als so genannter schwedischer Oberst und später auf der angeblichen Gegenseite als „Kaiserlicher Wachtmeister“. Er brachte Tod und Verderben über den Gottesacker und trägt vor Gott eine unverzeihliche Blutschuld.

Wenn nun der Historien Lucä sagt: In der fürstlichen Kirche sind die fürstlichen Begräbnisse ohne Zierrat und Köstlichkeit und nur ein einziges Epitaphium (= Grabesinschrift), samt dem Bildnis eines einzigen Reingraven remarquiret“, so sind die Denkmäler um so ausgezeichneter, die sich die meisten Männer selber setzten, die hier ihre letzte Ruhestätte fanden.
Den merkwürdigsten Tod unter all diesen Genannten, starb wohl der tapfere Grave Albrecht, Herr von **Driedorf**, im Jahr 1626, bei einem so genannten Geheimtreffen mit den Hahnenfedern alias die Banner bzw. Hespanier, die man im Volksmund noch bis in die heutigen Tage >Bannesser< zu nennen pflegt. In diesem Geheimtreffen an der Kerker-Brück, scheinbar im Kerkerbachtal, ging es um einen hinterhältigen Komplott.
Albrecht ritt an der Spitze einer Heilländischen Compagnie oder Gesellschaft zu diesem Treffen mit dem Bund der Hahnenfederer. Man kann sich gut vorstellen aus welchem Stall dieser Bund kam. Hier wurde dann Albrecht auf die übelste Art gemeuchelt. Dort schlugen ihm, wie das Vogel’sche Nassauische Tagebuch berichtet: „Drei Kugeln von hinten in den Sattel und eine davon durchschlug das Rückgrat und die Blase, während zwei andere zur gleichen Zeit seinen Hut und wieder zwei seinen Kopf durchbohrten, wovon die eine durch die linke Wange ging und die andere am linken Ohr durch die Schläfe.“
Albrechts Bruder Ludwig Henrich besuchte die „Hohe Schule“ zu Herborn. Im Jahr 1615 vermählte er sich in Hachenburg mit der Gravin Katharyna zu Sayn-Wittgenstein und so blieb alles in der Familia. Geschildert wird er als kleiner, dicker, aufgedunsener, hässlicher Mann mit blonden Haaren. Er war auch der Grave der die

Hexenprozesse forcierte. Der Volksmund im damaligen Dill/Westerwaldgebiet sang damals in Anspielung auf ihn und den Mudersbach:
„Hexen, Brand und Mudersbach,
haben mir grave Haare gemacht.

Am 24.02.1627 wurde der gemeuchelte 30-jährige Oberst Albrecht und Held der Heilländischen Partei in der Kirche zu Dillenburg beigesetzt.
Mit Mudersbach war scheinbar der Amtmann Albrecht von Mudersbach gemeint, den Grave Henrich, wegen Untreue, wenige Monate später hinrichten ließ. Oder war dieses Urteil gegen den oben genannten Albrecht gerichtet, den man meucheln ließ? Allen Überlieferungen aus jener Zeit sollte man sehr skeptisch ob ihres Wahrheitsgehaltes gegenüberstehen. Die so genannten Zeitzeugen richten sich in fast allen Fällen auf die Order und Richtlinien der oder des zensierenden Regierenden, daran hat sich bis zum heutigen Tag nichts geändert. Es gab natürlich immer die Mutigen welche die den wahren Sachverhalt zwischen den Zeilen versteckten und diesen versuche ich auszugraben.

Um dem **Driedorf**er Kämpfer und Herrn Albrecht, eine letzte Ehre zu erweisen, werde ich hier das mir vorliegende Zeremoniell seiner Beisetzung weitergeben, das einst Pfarrer M. Schreiner niederschrieb:
„Nun erschallen die Trompeten und die Feier beginnt. Der Trauerzug marschiert langsam durch den oberen Schlosshof über die Freitreppe in den unteren Hof. Von da führt ein steiler Weg abwärts durch das Kirch- und Hexenthor am Fuß der hohen Mauer entlang zur Kirche im Thal. Zuerst kommt eine Rotte des Dillenburger Ausschusses, dann zwei Beamte in Trauerkleidern, dann die Schüler, welche singen und deren Praeceptores (= Lehrer) Hosius und Irle welche ihnen zur Seite gehen. Die Pastores Matthias Glück, der erste und Johann Fister der zweite Pfarrer und verschiedene von Herborn und Haiger, danach ein Bedienter mit den Panzerhandschuhen, ein Leibpferd mit einer schwarzen Trauerdecke, auf der sich zur jeder Seite ein Haupt- und ein Stammwappen befindet. Das Pferd wird von zwei Bedienten in Trauer geleitet.
Dann kommt ein Bedienter mit dem Ritterhelm und zwei Leibpferde mit schwarzen Trauerdecken, jedes von zwei in Trauer gekleideten Bedienten geleitet, nun folgt ein Bedienter mit dem Panzer, noch ein Leibpferd, ebenfalls mit schwarzen Decken behängt und von zwei Bedienten geleitet. Es folgen vier Trompeter, mit schwarzen Trauerfahnen an den Trompeten, welche ständig blasen. Darauf kommen zwei Marschälle von Adel in Trauer und dann der Sarg, der von zehn Adeligen getragen wird, denen gehen sechs Adelige zur Seite, um sie beim Tragen abzulösen.
Der Sarg ist mit einer schwarzen Decke aus Samt belegt, die oben herum mit mit grünen und dürren, mit Gold und Perlen gestickten Sträußen, verziert ist. Auf der rechten Seite des Sarges sind die acht Ahnen des väterlichen und auf der linken Seite die acht Ahnen des mütterlichen Stammes. Oben am Haupt das Katzenelenbogische und unten zu Füßen das Nassaw-Sarbrückensche Wappen angeheftet. Nun folgt ein Leibpferd mit Sattel und Zeug, auf ihm sitzt ein Page in vollem Küraß und den bloßen Degen in der Faust haltend. Das Haupt gesenkt (wissend warum?), geht Grave Ludwig Henrich einher, ihm folgt Albrecht Bruders Sohn Graf Georg Ludwig.
Es folgen alle zum Begräbnis erbetenen fremden Herrschaften, darunter die Graven Johann Wilhelm von Solms, Grave Georg zu Sayn-Wittgenstein, nebst verschiedener Graven Gesandten, einer nach dem anderen, die Adeligen nebst ihren Räthen in

Trauerkleidern, zwei und zwei beisammen. Darunter bemerken wir die Herren Johann, Conrad und Wilhelm von Seelbach genannt Quadvasel, Johann Otto von Breidenbach genannt Breidenstein, Hans Georg von Dernbach, Gottfried von der Hees, Hans Georg von Waltmannshausen, Specht von Bubenheim, Philipp Vogt von Elspe (= Elsoff) und Philipp Cuno Schütz von Holzhausen.
Viele des nassauischen Lehnadels konnten wegen angeblicher Einquartierung nicht zur Feier erscheinen. Auf die Adeligen folgten, der graveliche Damen-Hofmeister namens Kindt mit dem schwarzen Stab in der Hand, sodann acht graveliche Damen, eine nach der anderen, eine jede geführt von einem Adeligen, darunter befinden sich die Gravinnen von Wittgenstein und von Solms, es folgen noch andere graveliche und adelige Damen mit den übrigen Frauen und Kammermägden.
Dann kommt der Haushofmeister im Trauerkleid und dem schwarzen Stab, sämtliches Hofgesinde in Trauer, der Stadtschultheiß Hatzfeld, der Bürger Meister Preiß mit dem Stadtmagistrat, darunter der Stadtschreiber Manger und die gesamte Bürgerschaft.
So bewegt sich der lange ernste Zug zur Kirche, dort ist im oberen Chor, wo die Gebeine aller zu Dillenburg seit 1500 verstorbenen Glieder des Gravenhauses schlummern, ein Grab geöffnet. Auch die Pferde werden mit hineingeführt und zur anderen Thür wieder heraus, dann werden sie draußen gehalten bis der Gottesdient vorüber ist. Unter dem feierlichen Gesang der Gemeinde wird der bleierne Sarg in das Grab gesenkt. Dann blasen die vier Trompeter, die vor der Kirche aufmarschierten Haustruppen geben eine dreifache Salve ab und die Predigt beginnt.
Ehren Matthias Glück und der Inspector Johann Jacob Hermannus von Herborn, der seit 13 Jahren blind ist und trotzdem alle Amtsgeschäfte besorgte, halten die langatmigen Leichenreden. Eine wehmütige Klage über die unverhoffte Verwelkung eines zierlichen Astes aus dem nassauischen Gravenbaum wird ausgeschüttet. Die Darstellung ist sehr bunt und lebhaft. Bibelsprüche, und an zahlreichen lateinischen und griechischen Zitaten und Allegorien jeder Art wird nicht gespart und die Versammlung hält stundenlang gerührt aus. Zur gleichen Zeit wird in allen Kirchen der Graveschaft, und besonders auch in **Driedorf**, der vorgeschriebene Trauergottesdienst abgehalten.
Darauf folgend bewegt sich der Trauerzug in umgekehrter Ordnung zum Schloß zurück. An jeder Tür des Gotteshauses steht ein Kirchenältester, der an die Armen Geld austeilt, insgesamt 5 Florin 23 Albus, und von den Vornehmen eine Collekte erhebt, diese Summe beträgt 7 Florin 11 Albus.
Auf dem Schloß empfingen die Schüler ein kleines Tractement mit heilländischem Käse und Schlehenwein.“

So wurden schon immer die größten Feinde der verlogenen Gesellschaft von ihren Mördern als Helden beerdigt. Dem toten Feind viel Ehr, die einen trauern und die anderen feiern und alles unter einem Dach.

Am 01. Mai 1635 rückte angeblich Grave Mansdorf heran und wollte das Schloss Dillenburg nehmen. Zuerst kamen Dragoner und Kürassiere über den Westerwald und verwüsteten das Amt **Driedorf**. Wie eine vernichtende Tsunamiwelle ergossen sich die fremden Regimenter mit ihrem ungeheueren Tross von Räubern, Frauen, Halbwüchsigen, Dirnen und Kindern, der gewiss über 15000 Menschen zählte, auf unzähligen Beutewagen in die unglückliche Landschaft. Die mord- und beutegierigen Ungeheuer, die man, glaubt man den Überlieferungen, Soldatesca nannten, leerten

die Orte mit Stumpf und Stiel und brachten die unglücklichen Menschen entweder von hier nach da oder von dort nach hier. Männer die sich auflehnten, kamen entweder in Ketten und mussten schwerste Arbeiten verrichten oder man erschlug sie bereits an Ort und Stelle. Die Frauen und Kinder kamen in die Gefangenschaft, dann gab es für jeden ein Kopfgeld und die armen Seelen wurden in die ganze Welt verteilt. Die Kinder kamen in Zwangsschulen zur Gehirnwäsche und die Frauen die heimlich nach dem alten Ritus tauften wurden entweder geköpft oder verbrannt.
Man schätzt dass von den 30 Millionen Deutschen nach diesem entsetzlichen Schlachtfest bis zum Jahr 1648 noch 2 Millionen übriggeblieben sind. Niemand wurde dafür angeklagt oder verurteilt, im Gegenteil, diese Mörder regierten nun mit Lug und Trug den Rest dieses bedauerlichen Volkes.

In jener Zeit suchte auch eine entsetzliche Wolfsplage unsere Heimat, die Menschen die an Gott glaubten, ließen heimlich ihre Tiere vor Angriffen segnen. Das Segnen oder Taufen von Tieren geschah natürlich mit geheimnisvollen Sprüchen, die man Taufer- oder Zaubersprüche nannte. Das Tier wurde dabei dreimal umgangen, wobei der Täufer oder Segner über verschiedene Körperteile des Tieres streichelte. Ein total harmloser Vorgang um den Schutz der Haustiere bei Gott zu erbitten, verbunden mit vielleicht ein wenig Wichtigtuerei.
Doch genau deswegen starb der Schäfer Joachim Jost aus Donsbach. Sein so genanntes Taufritual ist uns erhalten geblieben, es lautete:

„Du leydischer Heckenhundt,
halt deinen Mund,
dass du mir nicht zereißt oder beißt,
was liegt oder sitzt, geht oder steht,
sei es schwarz, weiß oder rot.
Allhier tu es bei meinen Gaben
Da stehen drei Knaben,
der eine heißt Gott …. usw.“

Als Lohn erhielt der Segensspender in der Regel ein Stück Kleinvieh oder sonstige Geschenke. Doch im Fall des Joachim Jost kostet es sein Leben.
Das Taufen von Mensch und Vieh, einst uraltes Gesetz des Gottesvolkes, wurde nun plötzlich als Zauberwerk strengstens verboten. Trotzdem ließ sich das Volk nicht davon abhalten, es weiter zu tun. Sie trauten den schwarzen Hähnen aus Herborn nicht, die ihnen einen „Re“formierten Glauben aufzwingen wollten.
Re oder Ra ist der Urgott oder Sonnengott und steht als Atum bzw. Atom an der Spitze der heliopolitanischen Neunheit. Im Zentrum dieses „Re“-Kultes stehen Sonnenheiligtümer und weit in den Himmel dringende Bauten und Obelisken. Auf ihren mit „Elektron“, einer glänzenden Gold-Silber Legierung oder Kupfer verkleideten Spitze, kann sich die aufgehende Sonne niederlassen.

In einer Anklageschrift Ende des 16. Jahrhunderts des Pastoren Engel zu Anhausen, wird ein Hirte aus Thalhausen beschuldigt, dass er ein Zauberer sei und wider den Wolf beschworen habe. Welche Strafe der Hirte erhielt wurde aber nicht mitgeteilt.
Doch dieser Pfarrer Antonius Engel aus Thalhausen war im Jahr 1602 in der Hohen Schule zu Herborn immatrikuliert.
Am 15. September 1629 wurde der **Driedorf**er Kuhhirte Joachim Jost aus Donsbach wegen erwiesener Zauberei zum Tode verurteilt und am 30. Oktober 1629 in Herborn

hingerichtet. Im Jahr 1643 wurde während einer Kirchenvisitation der Schweinehirte von Werdorf mit 2 Gulden bestraft, weil er vorgegeben hatte, dass er mit einem Segensspruch die Wölfe von Schweinen und Schafen fernhalten könne.
Zu dem Prozess des mehrfach erwähnten Joachim Jost gibt es zu berichten: Der Pfarrer Melchior Thoraes bzw. Thoeris, damals erster Pfarrer in **Driedorf**, war angeblich zu einer Amtshandlung in der Nachbargemeinde. Als er zurückkehrte, waren plötzlich seine pfarrherrlichen Ziegen verschwunden. Was er angeblich nicht wusste, war, dass die gravelichen Jäger aus Dillenburg in der Zwischenzeit sämtliche Ziegen der **Driedorf**er Bürger weggeholt und nach Dillenburg geschafft hatten, da das Halten von Ziegen im Gravelichen Gehölz verboten war.
Der empörte Pfarrer jedoch konnte es sich angeblich nicht erklären wo seine Ziegen geblieben waren. Die **Driedorf**er Bürger mussten aber davon gewusst oder den Vorgang beobachtet haben. Der Pfarrer jedenfalls setze sich hin und setzte einen Brief auf der an den Graven nach Dillenburg ging. Dort beschrieb er, dass der Kuhhirte Joachim Jost seine Ziegen verbissen habe, er schrieb wörtlich: „ich wollte es sonsten nicht achten, als hätte sie Joachim Jost erbissen“.
Dieser Brief hatte jedoch eine furchtbare Wirkung, die im Nachhinein durch nichts zu rechtfertigen ist. Der graveliche Kommissarius beauftragte den **Driedorf**er Amtskeller Daniel Dilph, den Joachim Jost gefänglich einzuziehen. Dieser Vorgang ist deswegen unverständlich, da man auf jeden Fall in Dillenburg von diesem Abtreiben der Ziegen hätte wissen und deshalb die Verhaftung umgehend rückgängig machen müssen.
Doch nichts dergleichen geschah und der Hirte Jost wurde vernommen, hierbei gab er auch sofort zu gegen den Wolf gesegnet zu haben, dass derselbe dem Vieh keinen Schaden zufügen solle. Auch im zweiten Verhör beteuerte Joachim Jost seine Unschuld und äußerte dazu: „Er wolle die Krenk kriegen, wenn er der Dinge als Werwolf schuldig, woll er lebend ins Feuer gehen!“
Dann setzt man bei ihm die bekannte härtere Gangart bzw. die Schrauben an. Nun kommen bei ihm, wie auch bei allen anderen Hexen- oder Zauberer-Prozessen, die so genannte Thalergeschichte vor, die dann später zu Pferdedreck wird und anderes ähnliches oder selbiges.
Das vom Herborner Stadtschreiber Hoen geführte Protokoll ist größtenteils erhalten. Zu seiner von den Blutsaugern diktierten und frei erfundenen Werwolfgeschichte wurden dann folgende, unter unmenschlichen Qualen erzeugten, Aussage niedergeschrieben: „Darnach als der Teuffel wieder zu ihm kommen, hätte ihm ein schwarzes Ding, wie Wagenschmier gegeben, daneben hätte er zehn Creutze in Teuffels Namen vor sich machen müssen, dann wäre er unsichtbar geworden und weggefahren, wohin er gewollt und sey auch, wenn er sich damit geschmiert zum Wolff geworden und wenn er diese Creutze wieder in Teuffels Namen vor sich gemacht und hinter sich gegen den Hindern geweist, so wäre er wieder zum Menschen geworden!“
Immel Bestgin zu Waldaubach hätte er einmal in der Gravenstruth bei **Driedorf**, da dieser Holtz wollte holen, erschreckt, in dem er ein Wolff gewesen und uff ihn zugegangen, dass er Bestgin sein Beil genommen, das Holtz gelassen und weggelaufen. Dann erzählte er dem Blutgericht von zwei Tänzen zwischen Medenbach und Erdbach ebenso zwischen Roth und den Kälberhecken. Zu diesem sey er von **Driedorf** auf einem Gaul gefahren und es wäre bey dem Pferdetanz eine Lust gewesen. Auf beiden Tänzen hätte er auf einem Kuhhorn, das ihm der Teuffel gegeben habe, gepfiffen, geplärrt und gegrunzt. Jeder der Tanzenden hatte ihm dann einen Lohn von zwei bis vier Pfennige geben müssen.

Einmal wäre er Adam Groß, dem Schäfer zu **Driedorf**, in den Pferch als Wolff eingefallen und hätte in dessen Abwesenheit sieben bis acht Schafe erbissen und das Gleiche hätte er im Schönbacher Pferch getan, als dieser hinter Roth gestanden hätte.
Er beschuldigte sich dann unaufhörlich weiterer Straftaten. Später gab er alle Namen preis, die bei ihm die Tiere hatten segnen lassen. Scheinbar belastete er in seiner Not, um endlich in Ruhe gelassen zu werden, eine Menge Bürger aus Driedorf und dem gesamten Kirchspiel. Der Bürgermeister von **Driedorf** sah sich deshalb genötigt eine Depesche an den Graven Ludwig Henrich zu schicken, indem er die von Joachim Jost ausgesagten Untaten seiner Einwohner zurückwies, damit in seiner Stadt niemand unschuldig diffamiert werde.
Ein weiteres Foltergeständnis existiert nicht mehr, ob der Hirte Joachim Jost seine Anschuldigungen zurücknahm ist deshalb nicht mehr zu ersehen.

Pfarrer E. F. Keller aus Idstein schreibt in seinem Buch: „Die Drangsale des Nassauischen Volkes“ im Jahr 1854:
„Was indessen diese unheilvollen Zeiten am besten charakrtisiert und das Elend bis zum Übermaß gesteigert zeigt, ist der unglückliche Wahn des Hexenwesens, welcher sich nie mehr zu einer solchen Höhe erhob, als in diesen, ohnehin schon unglücklichen Jahren. Die Anzahl derjenigen, welche vom Jahre 1628 bis 1632 als das traurige Opfer dieses Wahnes in allen Theilen des Landes fielen, ist kaum glaublich. An den verschiedenen Hexengerichten wurden jährlich ganze Massen hingerichtet und ich erwähne nur des Beispiels halber, daß von 1629 bis 1632 in Dillenburg 35, in Herborn 90, in **Driedorf** 30 Personen als Hexen hingerichtet oder wie man sich damals ausdrückte, justisiert wurden. Vom Amts Keller zu Camberg sinden wir vom 28. November 1630 die Nachricht, „daß, wenn über die Zauberer Verhör gehalten wurde, alles auf Kosten der Hexen gehe und man sich nichts fehlen lasse. Kost und Wein würden bei dem Wirthe geholt." Da gewöhnlich das Vermögen, der Gerichteten eingezogen wurde, so ließen es sich die Richter auf Kosten der Angeklagten recht wohl sein und wenn man sich gütlich gethan hatte, ließ sich der Prozeß durch einige Daumenschrauben und Fußeisen um so schneller beendigen. Unter den zu Herborn vom Jahre 1629 bis 1632 Hingerichteten befinden sich eilf Zauberer, zehn Wittfrauen und 65 zum größeren Theile alte Weiber. Dabei kommen oft die traurigsten Auftritte vor. Ein Mädchen aus Amdorf, Kathrine Jung, hatte sich ihrem Vater, gewiss unter vielen Thränen, als Hexe bekannt und sein Gewissen trieb ihn an, daß er den 01. Mai 1631 nach Herborn ging und seine Tochter als Hexe angab, die denn sofort zur Untersuchung gezogen und schon am 11. hingerichtet wurde. Jn allen Theilen des Landes kam es vor, daß zu gleicher Zeit Mutter und Tochter, oder Vater, Mutter und Tochter, oder Bruder und Schwester als Zauberer und Hexen hingerichtet wurden. Auch junge Mädchen kamen in dieser Zeit häusig zur Untersuchung und wurden gerichtet, wie Hans Steubings Tochter von Bicken 23 Jahre alt und andere von gleichem Alter. Später machte man mehr alte Frauen, besonders Wittwen, zum Gegenstand der Verfolgung.

Bedeutende Lieferungen für die an der Lahn liegenden Reiterregimenter bzw. Schwaden hörten nun gar nicht mehr auf, besonders hatte die Grafschaft Hadamar viel zu leiden, weil die dasigen Einwohner fortwährend geheime Verbindungen mit den Ligistischen Truppen unterhielten, wofür sie oft schwer büßen mussten. Steinbach, im Amte Hadamar, wurde Anfangs April 1634 von den Schwaden muthwilliger Weise bis auf fünf Häuser abgebrannt. Räuberische Einfälle der

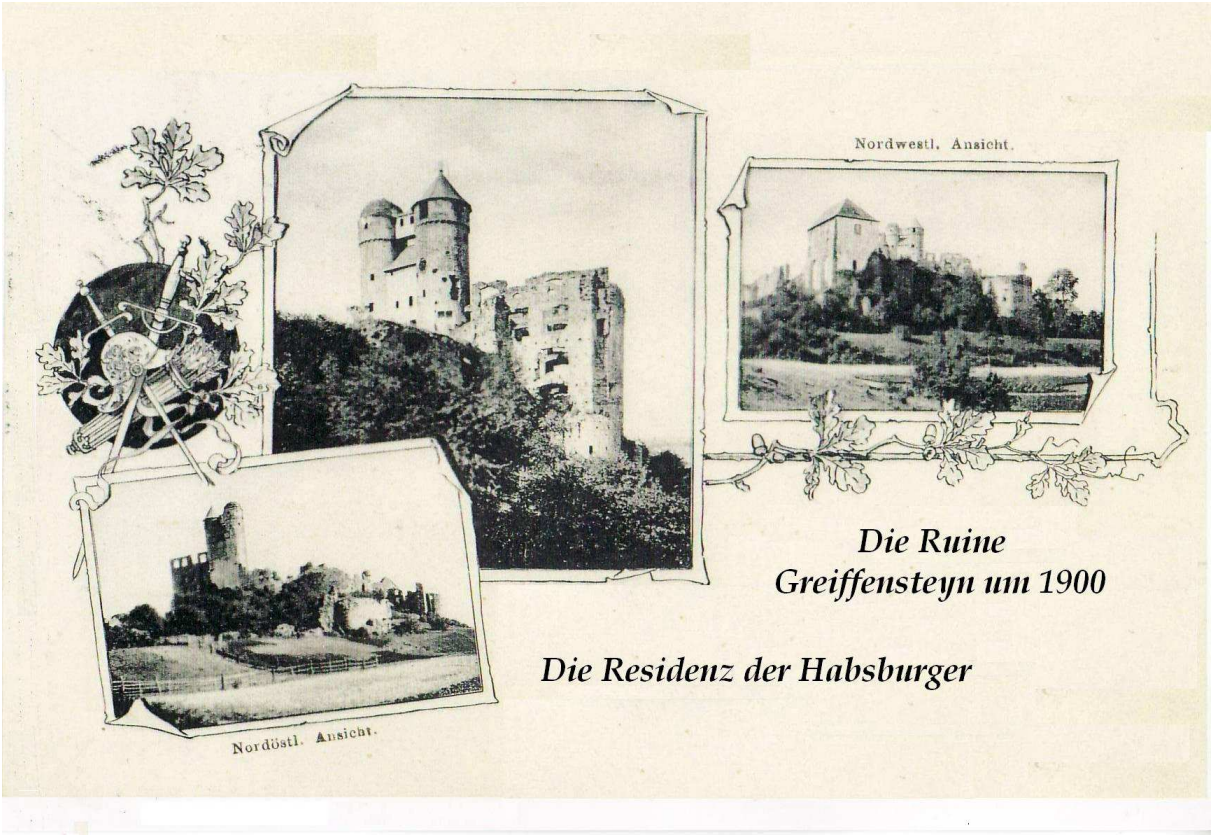
Schwaden in das Kur-Kölnische, so wie der Kaiserlichen bis nach Diez oder auf den Westerwald bis nach **Driedorf** hörten in den folgenden Monaten des Jahres 1633 nicht mehr auf und wurden bei einem solchen Einfall von Seiten der Ligisten im Mai 1634 aus der Gegend des Knotens bei **Driedorf** tausend Stück Rindvieh und 50 Pferde fortgetrieben.

In drei Etagen übereinander liefen die geräumigen Casematten um den ganzen Festungsplan von Dillenburg herum, die zum Aufenthalt der Gefangenen oder auch der sich flüchtenden Landbewohner mit ihrem Vieh dienen konnten. In der geräumigsten dieser Casematten, die Löwengrube genannt, welche unter dem ganzen obersten Hof durchläuft, war eine Cisterne angelegt, um den Geflüchteten und dahin Geborgenen auch das nöthige Wasser darzubieten.
Bei den bedeutenden Kornmagazinen und dem hinlänglichen Wasservorrat konnt eine nicht zu starke Besatzung eine lange Belagerung aushalten.
Die Festung hatte für die damalige Kriegführung eine nicht geringe Wichtigkeit, denn sie war der Schlüssel, welcher den Paß zwischen Rheinland, Westphalen und Hessen aufschloss.
Zunächst schickte Graf Philipp von Mansfeld den Obersten Biland, der seit kurzem in Weilburg gelegen hatte, den 02. Mai mit zwei Regimentern Kürassiere, zwei Regimentern Dragoner und einigen Schaaren zu Fuß in das Amt **Driedorf**. Die Reiter, welche von Graf Ludwig Heinrichs Regiment in **Driedorf** lagen, zogen sich sogleich bei der ersten Nachricht von dem feindlichen Anmarsch aus **Driedorf** weg und schlugen sich glücklich durch die feindlichen Truppen nach Dillenburg durch. Das Schloss in **Driedorf** blieb aber zur Verwahrung des dasigen herrschaftlichen Viehs mit 14 Manu vom Ausschuß besetzt. Oberst Biland verlangte nun Übergabe des Schlosses; da sich aber die Ortsbewohner und die benachbarten Landleute mit ihren Pferden und Kühen in dasselbe geflüchtet hatten, so schlugen sie alle Aufforderung ab und wehrten sich, so gut sie konnten. Vielleicht hätten sie sich auch länger halten können, aber ein Reiterjunge öffnete heimlicher Weise den Ligisten und Kaiserlichen das Thor. Nun drang Oberst Biland sogleich hinein, nahm alle darin befindlichen Bürger und Landleute gefangen, brachte die Mannspersonen in einen Thurm und die Weibspersonen in ein anderes Gemach und ließ solche wohl bewahren. Für die Loslassung der Gefangenen verlangte er 1600 Reinthaler, die aber Graf Mansfeld auf 400 Reinthaler von dem Flecken und 400 Reinthaler von dem Amte ermäßigte. Als Biland am 07. Mai 1635 abmarschierte, entstand ein Brand, wodurch der halbe Flecken in die Asche gelegt wurde.

Die erste urkundliche Erwähnung **Driedorfs** soll, laut C. D. Vogel, aus dem Jahre 1100 stammen, wo angeblich ein Taufpate, aus **Driedorf** stammend, erwähnt wurde, doch leider ist diese Urkunde angeblich spurlos verschwunden. Nimmt man die nicht immer glaubwürdigen Überlieferungen zur Hand, so sollen die Habichtsburger bzw. **Habs**burger, später als **Greifenstein**er auftauchend, die Eigentümer des Grund und Bodens zu **Driedorf** gewesen sein.

Zu **Greifenstein** wäre einiges richtig zu stellen:
Das Grave Haus zu Winkeles. Dieses Haus wurde als ein Weih- oder Weinberghaus bei Winkeles bezeichnet, in dem Rabanus Maurus, er war Erzbischof von 847 bis 856, gewohnt haben soll. Die so genannten Herrn von **Greifenclau** entstammen aus einer adelichen Familie der **Vallrad** von Winckeles, die einst das Schloss bei Winkels erbauten. Das „Grave Haus“ von Winkels war in alter Zeit der Wohnsitz der Graven

von **Greifenclau**, dieses Gravehaus hieß eigentlich der **Greifenstein.** So sagen es die Urkunden aus dem 16. Jahrhundert. Die Rechnungen und Zinsbücher im Schlossarchiv der **Vollrad**s des 20. Jahrhunderts reden ad 1549 noch vom Haus am Rhayn = Rayn genannt der **Greyffenstein** und ad 1590 von dem Graven Haus genannt der **Greyffensteyn**.



Das Meißen mit Meienß = Mayenß = Maynß eins ist, erkennt man erneut an der Lügengeschichte um Pirna = Phyrenes, hier finden wir bei Alfred Meiche in seiner historisch-topographischen Beschreibung der Amptshauptstadt Pirna aus dem Jahr 1927, die Namen Vol- oder **Valrat**s, statt von **Greiffenstein** oder von **Greiffenclav**, plötzlich auch als Greiffogel bzw. Greifvogel: „Von 1442-1443 waren die Landvögte von Meißen die Herren Christoph von Polenz und **Volrat Greiffogel**“.

So **greif**t wohl jeder zum Beitrag seines Ortes in die geschichtliche Trickkiste.
Greifvogel = Greif Glove = Greif Glove = Greif Clove = Greif Clave = Greif Clauwe = **Greifeclau**.
Winkeleß = Winckelseß = **Richwinckelseß** = Reich Winkelsetz = Winckelsitz = Reich Winckelstein.

Das Graven-Haus war scheinbar vor seinem Transfer, für 3 Gulden 4 Albus an Theiß von Grebert verpachtet, der darin wohnte, dann im folgenden Jahr, war es verpachtet an Hans Weisel aus Brechen, im Jahr 1590, nach seinem Transfer, wurde nur eine Wiese vor dem genannten Haus an Hans Duerstroff = Druestorff für 4 Gulden verpachtet. In einer Eheberedung des **Dietrich Greiffensclav von Vallrad** im Jahr 1572 mit Apolonia von Reifenberg: „witer so hat vielgenannter **Dietherich Griffenclae** ire Jungfra Apolonien seinem Gemahl zu ein Wiedumbsseß verordnet

undt verschafft sein Hauß zu Winckeleß im Dorf gelegen, genannt der **Greiffenstein**, inmaßen selbig Hauß sein Diethericchs Mutter – es war Anna von Schöneberg die Gattin des Richard **Greiffenclau** – inem Wiedumbsseß verordnet gewesen oder im Fall wo Jungfrau Apolonien Sollich Hauß zu Winckeleß zu bewohnen nit breuchlich, füglich oder gelegen sein wollte, alsdann usw.. Es scheint das Grave Hauß, genannt der **Greyffenstein**, in jener Zeit ein Witwensitz gewesen zu sein, denn in der Eheberedung des Heinrich von **Greiffenclav** mit Maria von Elz vom 31. Mai 1604 heißt es wieder „**hennerich greiffenclav will auch seine Behaußung zu Winckelleß zum Greyffenstein genannt**, sambt dazugehörigen Garten, Wießenwachs, anderthalb morgen Weingarts, nothdürftiger beholtzung“ usw. geben. Bereits im Jahr sagen Friederich **Greyffencla zu Winkeleß** von **Valrat**s Ritter und seine Gattin Aleyd bzw. Adelheyd von Langenau urkundlich, „dass Friedrich Aeltern das Schloss **Valrat**s mit seinem Zubehör von 3 oder 4 hundert Jahren her oder länger also gestalt herbracht und gehalten ham“
(Quelle: Die Besitzer des Grauen Hauses bei Winkel, Autor E. von Oidtman, 1925)
Wir wissen, dass die Herren von Mudersbach Besitzer von Eigenberg bzw. Eichen- oder Reichenberg in der Nähe von Winkels waren. Wir wissen aber auch, dass die Herren von Mudersbach blutsgleich mit den Herren von **Greiffenstein** waren.
Noch im Jahr 1761 wird Freyherr Adolph Wilhelm von **Greiffenclau** zu **Vollrad**, der mit dem Frey-Fräulein Johanna der Tochter des Frey von Dehrn verheiratet ist, vom Propst des Collegiatstiffts ad Stum Lubentius zu Dietkirchen belehnt. Dieser Frey von Dehrn war noch Gerichtsrat in Velde.
Ich sage aber auch, dass das heutige „Graue Haus“ bzw. „Grave Haus“ der **Vallrad**s bei Winkel am Rhein, einst von Winkels bei Merenberg am R/Hayn dorthin verbracht und wieder aufgebaut wurde, genauso wie der dort nahe gelegene Johannisberg, ursprünglich von der Johannisburg bei Obershausen entstammt.

Das Wappen der oben genannten Familia von **Greiffenclau** die ursprünglich von Winkelseß genannt wurde, die auf der Burg bei Winkels im Weingau später als Reingau umgetauft. Zu dieser Familia gehörte auch Friedrich von **Voilraydts**, genannt von **Greiffenclau**. Das Wappen selbst ist ein blau und silber geteiltes Schild, in dessen Mitte eine goldene Lilienhaspel zu sehen ist.

Wir erkennen hier ein großes Stück der verlorenen Wahrheit. Den tatsächlichen **Greifvoge**l von Winkels, hat man, um die Realität zu verstecken, auf die Ruine des heutigen **Greifenstein** gesetzt. Damit niemand erkennen soll, dass hier die so genannte Habichtsburg = Habsburg gestanden hat. Pfarrer Abicht aus Dornholzhausen aber hat uns dankenswerter Weise hinterlassen, dass zwischen dem heutigen Beilstein und **Greifenstein** der Hof Babenberg gelegen hat. Dieser Babenberger Hof zeigt uns aber auch auf dass er eigentlich Papenperch und die Papen = Päpste oder die Papisten = ihre Anhänger hier zu finden sind.

Die **Hab**icht**s**burg bzw. **Habs**burg kann eigentlich nur der **Greifenstein** im Lahn-Dill-Kreis sein. In der Genealogiebeschreibung der Habichtsburger alias Habsburger erkennt man das Dreikronenwappen des alten Reiches von H**aus-tria** = Hof-tria = Triarhof = Drierhoff = **Driedorf**.
Außerdem wird von Chronisten behauptet die Habsburger würden von König Artus bzw. Hartus = Hirsch abstammen. Damit würde sich der kleine Kreis einer großen Geschichte in unserem heimischen Raum schließen.
(siehe unter König Artus in „Merenberg von Manfred Fay!“)

Der Name muss gar nicht verändert werden, denn greift man in die geschichtliche Betrugskiste, so erfährt man, dass: Der Greif ein Greif-Vogel ist und Falke oder **Habicht** = engl. Hawk genannt wird. Im französischen heißt der Greifvogel **Habicht** aber **Autour** ausgesprochen **l'Otur**.

Die Einheimischen nennen die Veste **Greifenstein** in ihrem Dialekt „De Greipstoa" = Greiphstein bzw. Greifstein und den Habicht „de Hoabch" oder Habch = Havch = Havch - Hawk = Habc = Habs

Zu **Greifenstein** gehörte noch das Schloss Lichtenstein bei Ulm. Liechtenstein und Ulm finden wir doch auch in und in der Nähe von Österreich. Es klingt nicht nur wie ein Hohn auf die überlieferte Geschichte, dass wir im so genannten Wienerwald = Wiederwald? Eine weitere Burg **Greifenstei**n finden. Die delikaten Geschichten um dieses Duplikat sind u. a., dass Richard Löwenherz nach seiner Verhaftung in **Greifenstein** einsaß und dass die Burg ab Mitte des 15. Jahrhunderts als **p**assauisches bzw. **n**assauisches Gefängnis gedient haben soll, für Geistliche die der reformatorischen Lehre verfielen. In diesem Gefängnis soll außerdem der Wirt R. aus **Greifenstein** gesessen haben, der angeblich 185 Menschen in seiner Herberge ermordet und ausgeraubt haben soll. Im Jahr 1587 werden Ausbesserungsarbeiten verrichtet. Im Jahr 1779 soll **Greifenstein** geplündert und endgültig zerstört worden sein. 1803 kommt **Greifenstein** in den Besitz des österreichischen bzw. Habsburger Staates und der absolute Höhepunkt kommt im 1807 als ausgerechnet der **Fürst zu Lichtenstein alias Liechtenstein** den Rest der Burg **Greifenstein** für 2700 Gulden kauft. Da schließt sich wieder der alte wahrhaftige Kreis von **Greifenstein** und Lichtenstein. Auch das Bildnis des Georg Christof Teufel von **Guntersdorf** aus dem Jahr 1585, ist ein weiteres von Wolf **von Lichtenstein** von 1583 zeugt von unserer Heimatgeschichte.
Die Burgen an der Donau wurden erst am Anfang des 19. Jahrhunderts aufgebaut, der größte Förderer war der schon genannte Fürst von Lichten- oder Liechtenstein. Er ließ viele Burgen wie Greifenstein aufbauen und schuf zudem noch künstliche Ruinen. In diesem Sinne, nur von anderer Hand, wurden auch alle Ruinen im Rheintal errichtet, die uns heute entgegen lachen.
Bei Merenberg lag ein ausgegangener Ort mit dem seltenen Namen Maichberg, nun auch ihn fand ich wieder und zwar in der Steyermark = ehemals St. Heyermark. In dem Buch „Landesschematismus des Herzogthums Steyermark", im Jahr 1816 geschrieben, ausgerechnet von Joseph Marx Freyherr von Liechtenstein. Hier finden wir unseren ausgegangenen Ort Maichberg auf Seite 379 als Maichendorf wieder. Der Ort hat 58 Häuser mit 211 Einwohnern und liegt bei Negau im Marburger bzw. Merenberger Kreis, wir finden dort auch einen Ort Mährenberg.

Im Jahr 1234 finden wir in der nahe gelegenen Gemarkung von Madenmühlen = „Moaremil" = **Mare**mil = **See**mühle ein Hafs- bzw. Habsdorf. Das waren also die Habsdorfer und ganz nahe waren die Habsburger. Bei **Greifenstein** finden wir außerdem den ehemaligen Hof Βαβενberg = Babenberg. Das passt doch alles wie eine Faust aufs Auge, so, dass man es nicht mehr übersehen darf.
(Babenberg in Österreich = Austrasien = Austrasi - Austria)
Austria = Haustria = Haustriar = Haus Trier oder Hof Trier = Trierhof = Drierhoff = „Drieroff" und dieser Trierhof - Trierhoff = „Drieroff" ist im einheimischen Volksmund der Name für **Driedorf** nahe bei **Greifenstein** alias Habsburg.
Haus Tria – Haus Großer Bär.

Haus Triari der Triarier.
Tri**angel** = Dreieck.
Haus Trias = Dreieinigkeit = Dreikronen = Cronenberg zu **Driedorf**.
H**aus Tria** = Traianus = Trojanus = Troja oder Troya.
Triceni = Dreißig.

Lothar II. im Jahr 584 geboren, wurde auf dem Vi**tryer-Hof** erzogen, nachdem man seinen Vater Cesar Hilperich auf dem Schellenhof ermordet hatte.

In dem Buch „Die Ritterburgen und Bergschlösser Deutschlands von Friedrich Gottschalk, 7. Band aus dem Jahr 1829, das sich in meinem Besitz befindet, finden wir auf den Seiten 311 bis 330, die ich ganz übermittele, die Geschichte von **Greifenstein**, die einige Fragen aufwirft.

Die Überschrift lautet:
Greifenstein im Fürstenthum Braunfels.

Ausgebrochen sind die Wappenschilde,
die Kasernen über'm Brückenthor,
und verwais't im schweigenden Gefilde,
hebt der Thürme Spitze sich empor.
Doch, noch kühn im Sinken halten
Thurm und Wall am Felsen fest,
Baut auch in der Mauerblende Spalten
Längst die Eul' ihr räuberisches Nest.
F. Krug v. Nidda.

Auf einer der östlichen Anhöhen des Westerwaldes erheben sich in düsterer Pracht die Trümmer der vormals stattlichen Burg **Greifenstein**, des Stammhauses der noch blühenden fürstlichen Familie von Solms-Braunfels. Mit stillem Ernste blicken sie in die weiten Gaue hinab, deren Schirm sie einst waren. Schon in der Ferne erblickt man diese, etwa drei Stunden von Braunfels, vier Stunden von Hohensolms und eine Viertelstunde von der, sich von dem Nassauischen Städtchen Herborn aus ergießenden, Dill entlegene Ruinen. Mancherlei Erinnerungen der Vorzeit erwachen bei ihrem Anblicke. Die noch vorhandenen bedeutenden Mauern, Türme, zertrümmerten Bollwerke und Thorhallen zeugen von ehemaliger Größe und Festigkeit dieser verödeten Burg, und lassen den tiefen Eindruck ahnen, den sie einst machen mussten, da noch ihre blinkenden den Zinnen über die herum liegenden Gefilde hinaussahen.
Auf diesen ehrwürdigen Mauertrümmern, die der Verfasser an einem heiteren Herbsttage (am 24. 0ct. 1818) in Gesellschaft eines edlen deutschen Prinzen (Friedrich Wilhelm Ferdinand, Erbprinz von Solms-Braunfels) und eines würdigen Geistlichen (Pfarrer Waaner zu **Greifenstein**) erstieg, genießt das Auge einer so reizenden Aussicht in die ganze Umgegend, dass mancher Vielgereiste sich hier in die anziehendsten Schweizer Gegenden versetzt glaubte. Indem von Norden und Westen die Gegend durch die steigenden Anhöhen des Westerwaldes beschränkt ist, öffnet sich dieselbe amphitheatralisch mit dem romantischen Dilltal bei Herborn, welches sich an dem Berge, worauf **Greifenstein** liegt, herumzieht. Über einen Wald hin, der tief zu des Wanderers Füßen östlich liegt, erscheint Katzenfurt, das seinen Namen von dem Übergange der Katten über den Dillfluss führen soll, dem Auge

zuerst, und sodann ihm gegenüber, auf der rechten Dillseite, das von einer französischen Kolonie bewohnte Daubhausen. Von diesen ab reihen sich die andern Dörfer und Ortschaften in der Richtung nach Wetzlar zum lieblichsten Bilde an einander. Hohensolms scheint in einem Zwischenraume von vier Stunden kaum eine halbe entfernt zu sein; der Dünsberg bei Gießen und der Stoppelberg bei Wetzlar, die Riesen dieser Gegend, erheben stolz ihre in Nebel gehüllten Häupter aus der unabsehbaren Fläche empor, während sich das Auge in der weiten Ferne verliert, und an einem dunkeln Streifen an dem nördlichsten Horizonte den Vogelsberg wieder findet. Südlich ruft der Taunus jedem Deutschen seine erste Flammenfeier, die einst auf dem Gipfel des Feldbergs loderte, mit süßer Wehmut in das Gemüt zurück, das schon an sich auf diesen Ruinen an den Untergang deutscher Kraft und Herrlichkeit erinnert wird.

Greifenstein war einst das Stammhaus und der Hauptsitz der Freiherren oder Dynasten dieses Namens, die im zwölften und dreizehnten Jahrhundert zu den reichsten und mächtigsten Gebietern der ganzen Gegend gehörten. Noch bis zum Anfange des vierzehnten Jahrhunderts hatte die Herrschaft **Greifenstein** ihre eignen Dynasten, deren Geschichte aber noch sehr im Dunkeln liegt. Sie teilten sich in zwei Linien: in die von **Greifenstein** und Lichtenstein. Beide waren einerlei Geschlechts, hatten die herrschaftlichen Güter und Vasallen gemeinschaftlich, und führten ein gleiches Wappen. Außer den gegenwärtigen Bestandteilen der Grafschaft **Greifenstein** besaßen sie auch noch das jetzt Nassauische Kirchspiel Drindorf (= **Driedorf**), oder die Orte Drindorf (= **Driedorf**), Rodenberg, Seilhofen, Münchhausen, Hohenroth, Waldaubach, Rabenscheid, Güsternhain und Heisterberg.
.
Beweise der Gutsgemeinschaft beider Linien finden sich unter andern im Jahre 1255, wo, **Rudolph** „der Alte" von **Greifenstein** und Werner von Lichtenstein den Schöffen Richolph von Wetzlar mit einigen Gutsgefällen auf der Dill belehnen. Noch im Jahr 1317 erscheinen beide Linien, **Greifenstein** und Lichtenstein im Besitz der Zehendgefälle zu Daubhausen, wovon Wittekind von Lichtenstein seine Hälfte an zwei Bürger von Wetzlar lehensweise veräußert.
„Widekindus de Lichtenstein confert in feudum Wernhero et Conrado fratribus, dictis Lye civibus Wetzlariensibus, medietatem decimae in Daubhausen cujus reliquam medietatem Crafto de Greifenstein, Widekindi consanguineus tum temporis habebat.“

Im Jahre 1336 nahm dieser Ritter Wittekind von Lichtenstein den Wäpeling, Eberhard von Schadeck, zum Manne an, belehnte auch diesen mit seinen Zehnten zu Daubhausen und gestattete ihm „seine ehemalige Würtin, Metze, einst damit zu bewidmen."
Die Dynasten von **Greifenstein** und Lichtenstein scheinen im 13ten Jahrhundert den Grafen von Nassau überlegen gewesen zu sein. Noch im Jahre 1290 (die conv. Paul) waren sie mächtig genug sich von den Söhnen des Grafen Otto von Nassau die Zerstörung der Burgen auszubedingen, mit deren Erbauung diese Grafen wohl nur die Demütigung ihrer Gegner bezweckt haben mögen.
So wie die von **Greifenstein** das Schloss dieses Namens bewohnten, so hatten die von Lichtenstein ihren Stammsitz auf dem alten Bergschloss Lichtenstein, eine halbe Stunde von **Greifenstein** westwärts, und eine halbe Stunde von Beilstein, unweit der Ulmbach, der Grenze zwischen Nassau und Solms, gelegen; im Jahre 1256 finden wir dasselbe von den Brüdern Krafft und Werner von Lichtenstein bewohnt, und noch

im vierzehnten Jahrhundert hatte Wittekind von Lichtenstein seinen Sitz darauf. Diese Dynasten wurden jedoch in den Kriegsunruhen zu des Kaisers Albrecht von Oestreich Zeiten, von ihren mächtiger gewordenen Nachbarn aus ihrem Burgsitze vertrieben, und mussten nachher ihre Zuflucht unter dem niedern Adel suchen, wo ihre Nachkommen sich noch eine Zeitlang erhielten. Späterhin wurde der Burgsitz Lichtenstein zerstört, und jetzt ist er so ganz in Trümmern zerfallen, und die Stätte, wo er gestanden, mit Bäumen und Gesträuch bewachsen, dass man nur noch unbedeutende Spuren der alten Burg erblickt. Die Gegend aber führt noch den Namen des Lichtensteins.
Die Zeit der ersten Erbauung des Schlosses **Greifenstein** ist unbekannt. **Merian in seiner Topographia Hassiae usw. weiß von dem Schlosse Greifenstein nichts anders, als folgendes zu sagen: „Ist ein vornehm ansehnlich Burghaus, denen. Herren Grafen von Solms zuständig. Wann und von wem es erbaut worden, dessen hat man keine gewisse Nachricht, aber so viel, dass es vor der Zerstörung des uhralten gräfflichen Hauses Solms gestanden." S. 79. !!!**

Wahrscheinlich erhielt es sein Dasein schon im zwölften Jahrhundert. Allgemein ist die Sage, dass **Greifenstein** älter sei, als Katzenelnbogen und Rheinfels. Im Jahr 1255 kommt es bereits als Burgsitz des schon erwähnten **Rudolph** des Alten, Freiherrn zu **Greifenstein**, vor.
Im Jahr 1280 (*1) ward diese Burg, weil Krafft Freiherrn zu **Greifenstein** den König Albrecht I. von Oestreich gegen den Kaiser Adolph von Nassau standhaft anhing, auf Betreiben der Grafen von Nassau zerstört. Eben so gefährliche Nachbarn hatten seit einiger Zeit die Dynasten von **Greifenstein** an den Grafen von Solms. Nachdem aber Adolph von Nassau in der Schlacht bei **Gelheim** in der Pfalz sein Leben eingebüßt
hatte; so belehnte K. Albrecht I. von Oestreich die **Krafften und Rudolphen als Herren, zu Greifenstein und Lichtenstein, im Jahre 1300, zu Ulm, mit dem Berge, worauf die Bergveste Greifenstein gestanden hatte, und gestattete ihnen, dieselbe wieder aufzubauen.** Auch sollten sie und ihre Erben zu ewigen Zeiten des Reiches Burggrafen sein, welches alles nachher durch eine zweite Urkunde vom Jahre 1305 bestätigt wurde.
Krafft von **Greifenstein** hatte nämlich, um sich gegen die Neckereien unruhiger Nachbarn, namentlich der Otto'schen Linie des nachherigen Katzenelnbogen oder Dillenburgschen Hauses Nassau zu sichern, den verödeten Berg **Greifenstein**, mit allen Zubehör, in dem erwähnten Jahre 1300 selbst an König Albrecht I. verkauft, und sich damit für seine männlichen und weiblichen Nachkommen erblich belehnen lassen. In dem Lehnbriefe wird ihm ausdrücklich aufgegeben: „vf solichem Berg eine ledige Burg zu bawn, und darin des Reichs ledig Mann zu seyn."
(Ledig = Frei!)

Krafft von **Greifenstein** hatte jedoch die Burg **Greifenstein** nicht wieder aufgebaut, und es scheint, dass er von Ruprecht, Grafen zu Nassau-Mehrenberg, und von Johann Grafen zu Solms, dessen Gemahlin Irmgard eine Tochter Dietrichs Herrn zu Beilstein war, daran verhindert worden sei. Endlich, als König Albrecht I. von Oestreich in der Schweiz (= Kroppacher Schweiz) ermordet worden und auch Krafft von **Greifenstein** umgekommen war, ging das **Greifenstein**sche Burggraftum gänzlich ein, und im Jahr 1330 wusste es Johann Graf zu Solms an sich zu bringen; wiewohl Graf Gottfried zu Sayn schon im Jahr 1322 von Kaiser Ludwig dem Baier

damit belehnt worden, weil dessen Sohn eine Erbtochter von den letzten Dynasten von **Greifenstein** zur Ehe halte.
Bis zum Ende des dreizehnten Jahrhunderts hatten die Dynasten von **Greifenstein** und Lichtenstein allein auf ihren Felsenburgen gehaust; jetzt gelangten die Grafen von Solms zu ihrem Mitbesitz. Die Letzten bauten die zerstörte Burg **Greifenstein** wieder auf, und als das alle Geschlecht der Dynasten dieses Namens erlosch, erhob sich die Burg **Greifenstein** wieder verjüngt und erweitert unter den Grafen von Solms. Da nämlich das Stammhaus der Letzteren, Burgsolms, im Jahre 1384 durch den Rheinischen Bund und einem Grafen ihres Hauses zerstört wurde, hatte der Graf Johann II. zu Solms keine andere Zuflucht, als das seit dem Jahre 1294, also beinah ein Jahrhundert hindurch, wüste gelegene Schloss **Greifenstein**, das so lange ein Zankapfel zwischen Nassau und Solms gewesen war, wieder aufzubauen und zu seinem Wohnsitz zu wählen. Johann begann den neuen Bau ums Jahr 1389, mit Hilfe des Grafen Ruprecht zu Nassau-Mehrenberg, ungeachtet die Grafen von Nassau-Beilstein, welche Ansprüche auf die Grundfelsen des Schlosses machten, nach der Limburger Chronik, den Bau nicht zugeben wollten.
Johann und Ruprecht aber kehrten sich nicht daran, sondern brachten den neuen Bau der Veste **Greifenstein**, ums Jahr 1395, wirklich zu Stande und bewohnten sie nun eine Zeitlang gemeinschaftlich. In einem Schreiben von 1389 beklagt sich Graf Otto von Solms darüber: „Graf Johann zu Solms habe den **Greifenstein** in ihr gemeinschaftliches Land gebaut, und, gegen die Burgfriedensbriefe, einen Fremden, den Grafen Ruprecht zu Nassau, in das Land gezogen und mit an dem **Greifenstein** bauen lassen;" mit dem Beisatz: **„Graf Johann hätte nach der Süne, vorbehalten und nit wiedergeben: 31 Armbrust, 63 Laden voll Pfeile, 9 Büchsen, 134 Fuder Wein, und alle Harnisch, auch der Knechte Harnisch."** Wahrscheinlich hatte Graf Johann zu Solms die Hilfe von Nassau in den Fehden wider seinen Vetter, Graf Otto zu Solms, angerufen, und bei diesem Anlass den **Greifenstein**schen Burgbau gemeinschaftlich mit dem Grafen von Nassau-Mehrenberg fortgesetzt und vollendet.

Wenn nun gleich das gräfliche Haus Solms, wie sich aus einem Vertrage von 1795, zwischen Grafen Philipp zu Nassau und den beiden Grafen von Solms, Johann dem Alten und Jungen, über Fehde, ergibt, sich im Besitze der **Greifenstein**'schen Dynastie befand – „und ist damit abgeret, dass die Burg und Hof zu Lichtenstein Solmisch seyn soll" - , und wenn gleich eine Urkunde von 1413 meldet, dass Graf Johann von Solms und sein Vater den **Greifenstein** wieder erbauet hätten, so war doch die Burg **Greifenstein** noch im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts nicht ausschließlich Solmsisches Eigentum, sondern noch gemeinschaftlich mit den **Greifenstein**schen Dynasten. Dieses geht aus einer Urkunde vom Jahre 1404 hervor, wonach Graf Johann zu Solms, und Kraft, Mitherr zu **Greifenstein**, samt den von Hohenfels, bei Philippstein gefangen werden. Hiernach dürfte also die Behauptung des trefflichen Verfassers der Oranien-Nassauischen Geschichte zu berichtigen sein, nach welcher die **Greifenstein**ische Linie der Dynastie bald nach dem Jahre 1316 mit Gerhard ausgestorben sein soll. Auch von der Linie Lichtenstein lebte im Jahre 1448 noch ein Glied – Hanna von Lichtenstein Revers über den Mönchshof zu Niedershausen, auf der Ulm, mit welchem Graf Bernhard zu Solms denselben zu zu Landsiedel belehnt."

Im Anfange der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts findet man die letzten Glieder des **Greifenstein**schen und Lichtenstein'schen Dynastenstammes in den Urkunden des fürstlichen Solmsischen Archivs zu Braunfels.

Nach einer handschriftlichen Nachricht, welche ich der Güte des Herrn Archivrats J. C. Schaum zu Braunfels verdanke, einem Mann, den das Publikum bereits durch die schätzbaren Schriften: „Die fürstliche Alterthümer-Sammlung zu Braunfels. Mit eigenen Nachbildungen. 1819.“ Und: „das Grafen- und Fürstenhaus Solms ist gleichzeitig mit dem Hause Nassau aus salischem Königsstamm erblüht usw. 1828“ als Altertumsforscher kennt.

Als der oben erwähnte Graf Ruprecht von Nassau, welcher im Mitbesitz der Burg **Greifenstein** war, seine Tochter Anna an den Grafen Dietrich zu Katzenelnbogen vermählt hatte, nahm dieser, nach seines Schwiegervaters Tode, dessen Anteil, im Namen seiner Gemahlin, gleichfalls in Besitz. Doch überließen beide Ehegatten, samt ihrem Sohne Johann, im Jahre 1391 ihr Recht an **Greifenstein** dem Grafen Johann zu Solms. Dieser, ein Sohn des Wiedererbauers der Burg, starb im Jahre 1415 ohne Erben. Da nun seine Schwester Agnes, eine Enkelin Gerhards von **Greifenstein**, an den Grafen Engelbert II. von Sayn-Wittgenstein vermählt war, so machte dieselbe Ansprüche an die Herrschaft **Greifenstein**; die Solmsischen nächsten Anverwandten aber wollten, aus dem Grunde des an sie zurückfallenden Vermächtnisses (Fidei-Commiß), nicht nachgeben; und so entstand zwischen beiden Teilen eine langwierige Fehde, die bis ins Jahr 1475 fortdauerte, wo die ganze Sache, gegen die Zahlung von 4000 Gulden, verglichen und abgetan wurde.
Die nun dem Solmsischen Hause allein zugehörige Veste **Greifenstein** stand kräftig und gefürchtet da. Siegreich wehete oftmals ihr Panner in den Schaaren ihrer Angreifer. Einer derselben (so berichtet eine alte Sage), ein Graf von Nassau, ward von dem Solmser ritterlich gefangen genommen und musste zu seiner Lösung einen gewaltigen Turm bauen, der dem Zahn der Zeit bis jetzt widerstanden hat, und als Trophäe aus einer längst verklungenen Periode, den Namen des Nassauer Turms bis auf den heutigen Tag führt.
Im Jahre 1515 begabte Graf Otto zu Solms den St. Katharinen-Altar zu **Greifenstein** mit Grundstücken, und es ward ein Rentenkauf für die St. Georgen-Brüderschaft daselbst bestätigt. Zur Zeit der Kirchenreformation traten die Grafen von Solms-**Greifenstein**, auf die Seite des schweizerischen Lehrbegriffs (= Huldrych Zwingli), und gegenseitige Neckereien zwischen einem derselben und einem Grafen von Hohensolms, welcher katholisch geblieben war, führte einen Zweikampf zwischen beiden Verwandten herbei, der mit dem Tode des Letzteren endigte. Noch wird die Stelle gezeigt, wo dieses geschah.
Merkwürdig ist es, dass die feste Burg **Greifenstein**, seit ihrer Wiedererbauung im Jahre 1385, niemals von einem Feinde belagert oder eingenommen worden ist; auch im dreißigjährigen Kriege nicht erobert werden konnte; obgleich in diesem verheerenden Kriege fast alle andern Schlösser der Umgegend eingenommen worden sind. Ungeachtet einst die Einwohner selbst dem spanischen **General von Effern, zu Friedberg**, Anleitung zur Einnahme **Greifenstein**s geben wollten, so wagte sich dieser doch nicht an eine Belagerung. Der große französische General Türenne unterstand sich zwar, als er sein Lager bei Hermannstein, unweit Wetzlar, aufgeschlagen hatte, auch dieses Schloss anzugreifen, weshalb er, um es zu besichtigen und einzusperren, mit einem starken Corps vor dasselbe anrückte; allein Graf Wilhelm II. zu Solms hatte sich mit allen Kriegs-Notwendigkeiten in Überfluss versehen, und ließ daher Türenne ganz nahe anrücken, endlich aber, zum Zeichen, dass er bereit sei alle mögliche Gegenwehr zu leisten, etliche Stücke auf ihn abfeuern. Da nun Türenne sah, dass er, ohne eine förmliche und langwierige Belagerung, des festen Schlosses nicht habhaft werden konnte, so meldete er

seinem Hofe die nähern Umstände und erhielt den Befehl, nichts weiter gegen **Greifenstein** vorzunehmen, wovon er sodann die Grafen von Solms in Kunde setzte, und dabei den Wunsch äußerte, „den so tapfern Verteidiger der Beste selbst kennen zu lernen."
Der Graf lud den feindlichen Feldherrn auf ein Mittagsmahl zu sich ein, um ihm Veranlassung zu geben, das feste Schloss auch von innen zu beschauen. Dabei soll er ihm scherzend versprochen haben, dass er ihm die Veste übergeben wolle, wenn er an jedem Thore derselben einen Becher mit Wein zu leeren im Stande sein würde. Es wurden nun einige Geißeln ausgewechselt, und Türenne begab sich auf das Schloss. Nach geendigter Mahlzeit musste jedoch der französische Feldherr, wegen der großen Menge der Thore, so manchen Becher ausleeren, dass er zuletzt, seiner Sinne kaum noch mächtig, doppelt besiegt, die Burg und Gegend mit den Worten verlassen haben soll:
„O **Greifenstein**! tu edles Haus!
Nüchtern hinein, und trunken heraus."
Worte, die der Graf von Solms nachher an dem Thore, wo Türenne ihm keinen Bescheid mehr tun konnte, eingraben ließ. So war **Greifenstein** zur Zeit des dreißigjährigen Krieges!
In der neuern Zeit, vor seinem gänzlichen, nicht durch äußere Gewalt, sondern durch Gleichgültigkeit seiner Inhaber bewirkten Verfall, wurde das Schloss und Tal von einer Besatzung, die aus einem Unteroffiziere und einigen Bürgern bestand, verwahrt.
Die Burg **Greifenstein** war den Söhnen des im Jahr 1409 verstorbenen Grafen Otto, nämlich Bernhard, dem Stammvater der Solms-Braunfelsischen, und Johannes, dem Stammvater der Solms-Lichtensteinischen Linie, allein anheim gefallen. Bernhard starb am 06. August 1459, seine Gemahlin war Else, eine Tochter des Johannes, Herrn zu Isenburg und Grafen zu Büdingen. Johannes starb 1457, seine Gemahlin war Elisabeth Katharina, Tochter des Freiherrn von Kronenberg. Er ist auch der Stifter der Linien Hohensolms, Laubach und Rödelheim
Nach dem ersten Teilungs-Vergleich sollte Graf Johannes den **Greifenstein** innehaben, nach dem zweiten aber, nahm es Graf Bernhard (1432) gegen Hohensolms ein. Seit jener Zeit ist es bei der gräflich Bernhardischen oder Braunfelsischen Linie geblieben. Als sich nun dieser Stamm, nach dem im Jahre 1592 erfolgten Absterben des Grafen Konrad, welcher zu Braunfels seinen Hofsitz hatte, in drei Teile teilte, so erhielt dessen Sohn Wilhelm I. (geb. 1570, gest. 1635) dieses Schloss, und nahm auch seine Residenz daselbst. Von ihm stammt die noch blühende Solms-Braunfels-**Greifenstein**sche Linie her.

Unter dem Grafen Wilhelm Moritz (geb. 1651, gest. 1724) wurde der neue Bau der **Greifenstein**er Schlosskirche, da die ältere für den Hof und die Gemeinde zu klein war, in kühnem Style auf den Ringmauern der alten Kirche aufgeführt und im Jahre 1686 eingeweiht. Das Gebäude ruht auf einem mächtigen Basaltfelsen und zeichnet sich im Innern durch einige schöne Bildhauerarbeiten aus. Die Begräbnisgruft macht eigentlich eine eigene, unter der oberen Schlosskirche sich befindende, unterirdische Kapelle aus. Seit 1820 hat der Gottesdienst in dieser, im Bereich des Schlosses gelegenen Kirche, auf höhere Verfügung, aufgehört, und auch dieses ehrwürdige Denkmal zu Büdingen.

Der Zeitpunkt, wo Graf Wilhelm Moritz, nach dem, mit dem Tode des Grafen Johann Albrecht erfolgten Absterben der Braunfelsischen Linie, seinen Wohnsitz nach

Braunfels verlegte, etwa nach dem Jahre 1694, ist als der Anfangspunkt der Zerstörung des **Greifenstein**er Schlossgebäudes anzusehen, dessen ungeheure Steinmassen auch in ihrem Ruin noch Achtung gebieten, und das Gemüt mit wehmütigem Ernst erfüllen. Graf Wilhelm Moritz hatte einen Sohn Friedrich Wilhelm, geboren 1696 und gestorben 1761, er wurde im Jahr 1742 mit seinen Nachkommen in den Reichsfürstenstand erhoben.

Ein volles Jahrhundert ist über den Mauern **Greifenstein**s dahin geeilt, und was die alles zerstörende Zeit nicht bewirkt hat, das haben Menschenhände vollendet. Verlassen von seinen gräflichen Bewohnern, wurde des schönen Burggebäudes, das einst der mühselige Fleiß kunstfertiger Untersassen für ihre gestrengen Herren hatte aufführen müssen, nicht mehr geachtet; **gierige Hände beraubten die Schlosszimmer der noch zurückgebliebenen Kostbarkeiten, allmählich wurden auch die Bestandteile des mehr und mehr sinkenden Baues zu andern Bedürfnissen und Baulichkeiten gebraucht.** Was dem Einflusse der Zeit und Witterung entgegen war, das wurde der Begehrlichkeit ungebildeter Menschen zur Beute.
In der Mitte des vorigen Jahrhunderts stand wenigstens noch der neuere, von dem Grafen Wilhelm Moritz begonnene Bau unter Dach; der ältere hingegen war schon früher zerfallen; jetzt eilt auch der erstere, **seines Dachwerks beraubt**, dem Untergange entgegen. Der große, schön gewölbte Saal ist zusammengesunken, der tiefe, in den Felsen gehauene Brunnen verschüttet, das ehemalige Zeughaus und die Rüstkammer zerfallen. Der früher darin vorhandene Vorrat von Kanonen ist nach Braunfels und andere Orte geführt worden. Jeder raue Wintersturm beschleunigt nun die gänzliche Zerstörung der noch übrigen Reste eines Schlosses, welches einst die Natur, im Verein mit Menschenkraft und Kunst, dem fühlenden Bewohner zu einem reizenden Aufenthalt geschaffen und jedem Feinde unzugänglich gemacht hatte.
Seit 1806, wo der Blitz die Schild haltenden Greife an dem Wappen in der Kirche traf, und die solmsischen Lande an Nassau übergingen, stürzten bedeutungsvoll die uralten Mauern schneller ein, und **mischten sich unter die Trümmer der untergegangenen altdeutschen Verfassung**.
Nur der so genannte Nassauer Turm und ein Brüderturm an seiner Seite, jener in Form eines Obelisk, in der Spitze oval vermauert, dieser, mit dem Symbol der Burg, einem eisernen Greif, der aber sein Haupt auch schon zur Erde neigt, stehen noch gerettet aus dem Strome der Zeit da. Von diesem höchsten Punkte kann man die Schlosstrümmer am besten überschauen, und genießt nach Osten und Süden hin einer wahrhaft romantischen Aussicht, wie sie solchen Höhen eigentümlich ist. In schneckenförmiger Windung ziehen sich die Schlossruinen um diesen höchsten Punkt herum, und deutlich kann man noch die Wölbungen der 20 Tore sehen, durch welche nie ein bewaffneter Feind gezogen sein soll. In der Richtung nach Nordwesten liegt eine Steinmasse, die Jungfer genannt, worin die letzten Seufzer armer Sünder verhallten, aber nicht weit davon erblickt man eine Rotunda, die zum lieblichsten Widerhall, der hier gewesen ist, die Töne dem nahe gelegenen Walde zusandte. Die Mauer des neuen, vom Grafen Wilhelm Moritz begonnenen Baues, dessen Dachwerk ein Sturm vor mehreren Jahren auf einmal abriss, stehen noch fast unversehrt, können aber nicht lange mehr der Zeit und Witterung widerstehen, so wenig als das daran gelegene, etwas hervorspringende Bollwerk, eine Masse von wenigstens 10 Fuß dicken Mauern. Dem Forscher etwas verborgen, aber sehr wohl erhalten, liegt die Rosmühle, am östlichsten Rande der Ringmauer, ein massives Gebäude, das, bei näherer Betrachtung, einen interessanten Anblick gewährt. In

neun Halbbogen auf der nördlichen Seite, noch im Bezirke des zerfallenen Schlosses, ziehen sich die Wohnungen der jetzigen Bewohner des Städtchens **Greifenstein** malerisch herum, dessen übriger und größter Teil in einiger Entfernung davon abgesondert sich ausbreitet.
Die Zeit der Burgherrlichkeit **Greifenstein**s ist längst vorüber; nur die erhaben ‚schöne Natur bleibt sich gleich; die letzten Reste der mächtigen Dynasten, die hier einst hausten, zerfielen in Staub und Asche, ihre kühnen Gebäude liegen in Schutt und Trümmern. Alles ruft dem sinnenden Beschauer zu: „dass jedes Menschenwerk vergänglich, und aller Erdenglanz nur in der Unbeständigkeit beständig sei;" aber der reine Sinn fühlt sich nicht durch diese Vernichtung irdischer Macht und irdischen Glanzes gebeugt, sondern vielmehr gehoben durch den Gedanken, „dass ein aufstrebendes Menschenherz, das sich selber zu regieren, und dem Gesetze des Rechts, der Billigkeit und Mäßigung willig zu gehorchen weiß, jenem höheren Reiche der Gemüter angehöre, das weder Zeitenwechsel noch Menschengewalt zu zerstören vermag." Justi.
Mit Genehmigung des Herrn Verfassers, werden diese Nachrichten von **Greifenstein** — zuerst im Jahrgange 1822 seines bekannten, und überall gern gesehenen Taschenbuchs, die Vorzeit, abgedruckt — hier, im allgemeinen Magazine deutscher Burgen, ebenfalls niedergelegt. Wer schon dort ihre Bekanntschaft machte, wird sie hier gern wieder erneuern. Eine Abbildung **Greifenstein**s in Merian's Topographie Hassiae 1655, zeigt die Burg noch in ihrer vormaligen imposanten Pracht und Größe. Die starken Festungswerke müssen den Berg tief herunter gegangen sein, von manchen großen Gebäuden, die man da sieht, ist jetzt keine Spur mehr vorhanden. Eine große, vortrefflich gearbeitete, kolorierte Ansicht der Ruine **Greifenstein**s, gab im Jahr 1818 C. F. Reinermann in Frankfurt a. M. heraus, wovon sich eine verkleinerte lithographierte Kopie ebenfalls im Jahrgang 1820 der Vorzeit befindet.
F. G. = Friedrich Gottschalck.
(*1) Hier irrt unser werter Herr Gottschalk, denn König Adolf von Nassau regierte erst von 1292 bis 1298, so zumindest erzählen es uns die vorhandenen Urkunden. Somit kann der **Greifenstein** nicht im Jahr 1280, zumindest nicht von Adolf von Nassau, zerstört worden sein.

Man muss sich einmal den Unsinn auf der Zunge zergehen lassen, warum ausgerechnet Rudolf von Habsburg oder Albrecht von Habsburg Interesse an **Greifenstein** gehabt haben sollen. Da gibt es doch hunderte von Burgruinen zwischen Österreich und dem Westerwald, die viel näher an den Interessen der angeblichen Herrscher von Habsburg gelegen hätten. Wir sind im 13. Jahrhundert was für einen Wahnsinn wäre die angeblichen Reisen und Kriegszüge auf den Westerwald in jener Zeit gewesen. Überlegen sie doch bitte einmal wie unmöglich das gewesen sein kann und sie werden diesen historischen Quatsch erkennen. Es kann nur so gewesen sein, dass die Habsburger bzw. Habichtsburger auf dem Westerwald lebten und ebenso ihren Besitz hier hatten.
Vieles, um die Wahrheit zu vertuschen, wurde später nach Österreich, Schweiz usw. ausgesiedelt und versetzt, die Menschen, die Mauern, die Orts- und Familienamen, die Heiligtümer und die Geschichtsurkunden. Weshalb sonst gibt es hier und dort die gleichen Familien- und Ortsnamen. Glaubt mir ihr Schwestern und Brüder, hättet ihr schon immer da gelebt, hättet ihr bestimmt andere Namen für eure Familien und Orte ausgesucht. Machtgier, eine Besessenheit zum Reichtum und der Hass auf unseren biblischen Vater, haben euch zum Spielzeug von Verrätern an den unauslöschlichen

Gesetzen der Gerechtigkeit gemacht. Ab der ReFormaZion wurde die Menschheit versklavt und das wahre Volk Gottes auf der ganzen Welt verteilt.
Warum? Zehn der insgesamt 12 Stämme Jacobs wurden von Gott verflucht und das lassen sie an den beiden treuen Stämmen aus. Nun aber ist die Zeit der Gerechtigkeit gekommen, hört ihr wie die Tropfen des Kelches auf die Erde herniederfallen.

Salier = Sailer = reilaS = **realiS** = RelaiS = iSrael = leariS = Religion.
Realis = Die Königlichen alias die Nichtverfluchten = Realisten.
Die drei Kronen oder die Dreieinigkeit, war das Folge-Symbol nach der Auflösung des „Imperium Romanum“. Das römische Reich wurde im Jahr 545 in drei Königreiche aufgeteilt. Sie nannten sich Austrasien, Neustrien und Aquitanien.
Neustrien = Nister = Westerwald.
Austrasien = Haus Dracien = Unter-Lahngau = Unterland = Löwe.
Aquitanien = Vaticanien = Ober-Lahngau = Seeland = Oberland = Adler.

Rom oder Roma war also keine Stadt sondern ein Staat = Rom = Raum mit sieben Hügeln.

Jeder Mensch ist in natürlicher und verständlicher Weise dazu geneigt, all das was er immer gelesen und gelernt hat, als das Richtige anzuerkennen. Er lehnt diese meine Forschung prinzipiell erst einmal ab. Doch siehe da, es gibt schon eine ganze Reihe, die mir entgegenkommen und sagen: Ich habe nun selbst einmal nachgeforscht und musste feststellen, du hast zumindest in diesem oder jenem Fall die Wahrheit geschrieben. Meine Parole lautet: „Suchet so werdet ihr finden!“

Der Grund und Boden um **Driedorf** soll laut den Überlieferungen den **Greifenstein**ern gehört haben. Liest man in den francischen = französischen Reichsannalen, so fällt folgendes auf. Carl Martell war in zweiter Ehe mit Sonnechilde verheiratet, aus dieser Ehe stammte ein Sohn Namens „**Griphin**“, geboren 726. Das damalige Reich wurde aber unter den Söhnen aus erster Ehe Carleman alias Salomon und Pepin le Breve verteilt. Die zusätzliche Auflage verpflichtet die beiden Erben, dem zu dieser Zeit noch unmündigen **Griphin**, nach dessen Volljährigkeit, einen Teil des Reiches abzugeben.
Als sich dann Carleman alias Salomon plötzlich aus unerfindlichen Gründen ins Kloster zurückzog, mahnte **Griphin** seinen Bruder wegen seines Anteils an. Er führte dann auch Krieg gegen Pepin, musste aber eine bittere Niederlage einstecken.
Pepin verzieh seinem Stiefbruder und gab ihm scheinbar den Calenberger Cent, dort entstand dann sein Haus, der **Griphinstein** = **Greifenstein**.
Wo er nun residierte bleibt offen, es könnte das Schloss zu Mengerskirchen, Mayenberg alias Maryenberg, das Grünwalder Schloss Lichtenstein bei Beilstein oder in der Herrschaft Datberg = Doberg bei Bissenberg gewesen sein.
Laut den offiziellen Überlieferungen waren die **Greifenstein**er bis Ende des 13. Jahrhunderts nicht nur die mächtigsten Herren, sondern angeblich auch die Grundbesitzer der ganzen Umgegend. Bis Mitte des 13. Jahrhunderts sollen sie das Kirchspiel **Driedorf** besessen haben.
Als die Walram und Otto, sie waren die Söhne von Heinrich von Nassau, im Jahr 1255 das Erbland ihres Vaters teilten, kam das so genannte Kirchspiel zur ottonischen Linie. Die Frage bleibt aber offen, von wem oder wie hatte Heinrich dieses Land in seinen Besitz gebracht.

Otto I. trat seine Regierung an und zwar als Dynast bzw. Gewaltherrscher, denn so weit das Auge reichte hatte er mit den altangesessenen Herren Ärger. Mit denen von **Greiffenstein**, von Biccen = Schellen, von Hayern, von Seelbach usw., sprang er nicht gerade freundlich um. Er unterstellte ihnen Raubrittertum, wer es aber wirklich betrieb, das bleibt die Frage. Plötzlich war Otto da, plötzlich waren alle Wegelagerer und Räuber.
Der Begriff Wegelagerer entstand durch die Waren- und Wegelager die sich an den großen Straßen befanden. Vergleichbar mit den Rasthöfen an der Autobahn. Die Wegelagerer waren solche, die diese Wegelager besaßen. Die Burgen oder Fort = Warthe waren auch Orientierungspunkte und durch eine mechanische Morse-Telegraphie bei Tag oder fackelnde bei Nacht fein säuberlich miteinander verbunden. Damit die Morsezeichen mit der Fackel bei Nacht nicht gelesen werden konnte, hatte man scheinbar eine verkürzte Geheimsprache. Noch heute kennen wir das Wort: Die haben früher nicht lange gefackelt.

Um das große Geschäft zu machen, war Otto gezwungen, mit starker Hand und List, die Vorherrschaft der **Greifenstein**er zu brechen und das endgültig. Es ging ihm vor allen Dingen um die Metropole **Driedorf** = Trierhoff bzw. Hof Trier, denn hier lag der Schlüssel des Reichtums. In **Driedorf** kreuzten sich alle damaligen großen Handelswege, die RHayn- oder Haynstrasse, die Sayencer-, die Levvensteiner- und die Salierstraße. Wer **Driedorf** besaß hatte die Macht über das Reich, denn hier waren die Warenstapelplätze, der Wareneingang und Warenausgang in allen Richtungen.
Als sich die Handelsstädte zum Haynischen Städtebund zusammenschlossen, unter der Führung von Otto I., übernahm Otto auch den Straßenschutz und das Geleit der fahrenden Händler des gesamten Reiches. Natürlich gegen ein gewisses Entgelt, sonst hätte der Bund ja keinen Sinn gehabt. Seit dieser Zeit gab es immer wieder Überfälle auf die fahrenden Händler. Wer sie organisierte? Dreimal dürfen sie raten. Wer Überfälle und Krieg austüftelt, der ist immer jener, der danach auch profitiert. Auch im Falle von Otto war es so, dass er anschließend enorme Schutzgeldeinnahmen zu verzeichnen hatte.
Die Fehde mit den **Greifenstein**ern war also vorprogrammiert und mit Hilfe der „Vetter-Ahnen“ bzw. Vetternwirtschaft, wurde der **Greifenstein** im Jahr 1280 niedergelegt bzw. ruiniert = Ruine.
Daraufhin soll Otto auf **Greifenstein**ischem Boden die beiden Burgen oder Borgen übernommen oder angelegt haben, die Finanzierung aller Neubauten soll der Städtebund übernommen haben. In der Überlieferung lesen wir auf den Ring-Mauern waren **fünf Türme** angebracht. Es waren keine Türme in diesem Sinn, sondern die anfangs erwähnten **fünf Pforten** = Porta Nigra usw.

Wer war aber dieser Otto von Nassaw wirklich und in welchen Jahren lebte er? Bei Johann Textor’s „Nassawische Chronik“ aus dem Jahr 1614 lesen wir, dass es bereits im Jahr 996 einen Otto von Nassaw gab. Sie können sich auf der nächsten Seite selbst überzeugen.
Aber in jener Zeit Lebten Otto II. und Otto III. ihres Zeichens Deutsche Kaiser. Meines Erachtens decken sich die Namen mit Otto von Nassaw und Otto II. und III. ist nur eine Person, die man teilte um unseren Otto von Nassaw geschichtlich ins 13. Jahrhundert zu transferieren.

verheyrathet: als da ſeind Franckreich / Engelland / Böhmen / Chur Pfaltz / Sachſen / Saphoyẽ / Oeſterreich / Bäyern / Lothringẽ / Braunſchweig / Gülich / Cleve / Braband / Heſſen / Badẽ / Wirtenberg / Holland / Seeland vnd Flandern / auch andere: vñ hierdurch alſo mit einander Bündnus / Freund: vnd Schwägerſchaft gemacht vnd vfgerichtet. Durch ſolch heyrathen aber hat diſer Staĩ / vermittelſt göttlichen ſegens / alſo gewurtzelt vnd fortgepflantzt / daß darauß ſiben Stäĩe od Lineen / als der Geldriſche / Wißbadiſche / Weilburgiſche / Sarbrüggiſche / Beilſteiniſche / Dillenburgiſche / vnd letztlich auß diſen der Fürſtlich: Braniſche entſproſſen vnd entſtandẽ: derẽ noch drey / der Braniſche / Weilburgiſche / Dillẽburgiſche in flore, die andere / der Geldriſche / Wißbadiſche / Saarbrüggiſche vnd Beilſteiniſche auß: vnd auf die andere verſtorben.

Es habẽ auch etliche Graven von Naßaw / welche vmb die jar acht: vnd neunhundert gelebet / jhren ſitz vnd wohnung auſſerhalb dero Grafſchaft Naßaw / zu Nürnberg / vñ nechſt gelegenen orten / wie dañ dieſelbe Behauſung / noch an heut zu tage daſelbſtẽ / nit weit von der häupt: oder vornemſtẽ Kirchẽ / zu S. Lorentz genant / kan geſehẽ vñ gezeigt werdẽ / auch auſſerhalb der jtztgedachtẽ Statt / Schwabach / Cadelsburg / vnd etlich andere Stättlin vñ Fleckẽ gehabt / eins theils / daß jnẽ ſolche Statt ſehr wol gefallẽ / andern theils auch / dz jnen daſelbſten herumb im Nordgaw vil Lands zugehörig geweſen. Welchs zum theil auß den Hiſtoriẽ / vñ dann auch an denẽ alten gebäwẽ vnd monumenten, welche die Graven von Naßaw vfgerichtet vñ gebawet / wie dann auch an den Begräbnuſſen vnterſchiedener Graven von Naßaw / offenbar vnd zu ſehen: Ja Käiſer Adolphs nachkom̃en / ob ſie wol ohne zweifel vil Erb: vnd Landſchaften am Rhein gehabt / jedoch haben ſie zu Nörimberg noch lange zeit gewonet / vnd jre Güter daſelbſtẽ beſäſſen / biß endlich die Burggraven daſelbſten dieſelbige / entweder durch heyrath / oder kaufsweiſe / an ſich gebracht vnd vberkommen haben. Demnach aber diſer Staĩ ſehr zugenommẽ / vnd ſich weit außgebreitet / haben ſie in jren Landẽ vf jren Schlöſſern vnd Häuſern: als zu Naßaw / Dillenburg / Weilburg / Wißbadẽ / Idſtein / vnd anderswo vnterſchidliche wohnungẽ gehabt / wie auch noch. Gleich wie ſie nun / wie vorgemeldt / an Kriegs: vnd anderen Tugenden ſehr hoch berühmt: alſo ſeind ſie auch bey allen andern Ritterlichen vbungen vñ vilẽ Thurnieren geweſen / davon ſie auch zun zeiten den beſten danck vnd verehrungen bekom̃en vnd gebracht habẽ. Dañ als Käiſer Hen-rich der Sachs / Auceps od Vogeler genant / wider die Venedos (etliche wollẽ die Hunnẽ) Wenden vnd Böhemẽ / Krieg geführt / vnd in ſeinem Kriegsheer etliche Fürſtẽ auß Teutſchland gehabt: als einen Pfaltzgravẽ / einen Hertzogen auß Schwaben / einen Hertzogen auß Bayern / vnd einen Hertzogen auß Francken / iſt auch ein Grave von Naßaw / Heinrich genant / vnder Carlen / dem Hertzogen auß Francken / mit zu Kriege gezogen.

Nach deme nu der Käiſer obgedachte Völcker geſchlagen vnd vberwundẽ / hat er im jahr 935. wegen der groſſen mühe vñ auch gefahr / welche die Teutſche Ritterſchaft in denſelbigẽ Kriegen außgeſtanden / die erſte Ritterſpiel / ſo man bey den Teutſchen Thurnier nennet / der Teutſchen Ritterſchaft vñ Adel zu ehren vnd zu einer ergätzũg / zu Magdeburg angeſtellet.

In demſelbigen jetzt obgedachten jars gehaltenẽ erſten Thurnier iſt Otto / Grave von Naßaw / (welcher vnter vorgedachtem Käiſer Heinrichen / Teutſchland für der Hungarn eynfall befreyt / vñ derſelbẽ wol in die 40000. erſchlagẽ / die vbrige aber darauß vertriebẽ hat) mit

Otto I. Kaiser ?

mit geweſen/ vn dieweil er mit ſeinem comitat gantz herrlich vnd mächtig ankoñen/ deßwegen vnter die zwölf mächtigſtē Graven im Reich gezehlet vnd gerechnet worden.

Alſo auch im jar 942. als ein Hertzog von Francken/ zu Rotenburg an der Tauber/ in ſeiner reſidentz: vnd Hauptſtatt/ den zweiten Thurnier gehalten/ hat denſelbigen Walrab/ Grave von Naßaw/ Herr zu Löpern/ Sonnenberg vnd Laurenberg/ in eigener perſon beſucht/ vnd iſt ſelbſt geritten.

Als im jar 948. der dritte Thurnier vō Hertzog Ludwigen von Schwaben vnd Alemannien, zu Coſtnitz am Bodenſee/ gehalten worden/ hat Walrab/ Grave zu Naßaw/ denſelben in eigener perſon beſucht/ vnd iſt auch ſelbſt geritten.

Kaiser Otto II. u. III. in seiner Person?

Im jar 996. hat Otto/ Grave von Naßaw/ Herr zu Sonnberg/ den fünften Thurnier/ ſo Ludolph/ Marggrave zu Sachſen/ vnd Herr zu Braunſchweig/ in ſeiner Hauptſtatt Braunſchweig gehalten/ in eigener perſon beſuchet/ vnd ſelber gethurniret.

Im jar 1019. iſt von Conrad/ dem zweitē des namens/ Röm. Käiſer/ Hertzogē in Francke/ der 6. Thurnier/ zu Trier an der Moſel/ gehalten wordē/ welchen Otto/ Grave zu Naßaw/ eigener perſon beſucht/ vñ ſelbſt geritten.

Als im jar 1080. der achte Thurnier von Herman/ Hertzogen zu Schwaben vnd Allemannien, zu Augſpurg gehalten worden/ hat denſelben eigner perſon beſuchet/ iſt ſelbſt geritten/ Walrab/ Grave zu Naßaw.

Im jar 1165. als der zehende Thurnier gehalten worden/ von Welffen/ Hertzogen in Bäyern/ vnd Spoléto, Marggravē in Corſica, Herrn in Sardinia, in ſeiner Hauptſtatt Zürich an der Limmat/ hat denſelben eigener perſon beſucht/ vnd iſt ſelbſt geritten/ Ludwig/ Grave zu Naßaw.

Als der eilfte Thurnier gehalten worden von Florentz/ Graven in Hennegäw/ Holland vnd Seeland/ im jar 1179. zu Cöln/ in der Käiſerlichen Freyſtatt am Rhein/ hat denſelben eigener perſon beſucht/ vnd iſt ſelbſt geritten Walrab/ Grave von Naßaw.

Als der zwölfte Thurnier/ von dem Röm. Käiſer Heinrichen/ des namens dem ſechſten/ König zu Neaples, Sicilien vnd Sardinien, Hertzogen zu Schwaben/ im jar 1197. in der Käiſerlichen Reichsſtatt Nürmberg/ an der Pegnitz/ gehalten wordē/ iſt daſelbſten erſchienen Gerlach (fortè Gerhard) Grave von Naßaw/ Geldern vnd Zütphän.

Den dreyzehenden Thurnier/ ſo gehalten wordē/ von der Ritterſchaft des Rheinſtroms/ vnder Käiſer Philipſen/ Hertzogē zu Schwaben ꝛc. im jahr nach Chriſti geburt 1209. zu Worms am Rhein/ hat beſucht vñ ſelbſt geritten/ Heinrich/ Grave zu Naßaw/ Dillenburg/ Beilſtein/ Weilburg vñ Idſtein ꝛc. mit dem zunamē der Reiche/ Graf Otten Sohn.

Den vierzehenden Thurnier/ ſo gehalten worden von der Ritterſchaft des Lands zu Francken/ im jahr 1235. zu Würtzburg am Mäyn/ hat eigener perſon beſucht/ vñ iſt ſelbſt geritten/ Walrab/ Grave zu Naßaw.

Den ſechszehenden Thurnier/ ſo gehalten worden von der Ritterſchaft des Lands zu Francken/ im jahr 1296. zu Schweinfurt am Mäyn/ haben beſucht Ruprecht vnd Gerlach/ Graven zu Naßaw.

Den zwentzigſten Thurnier/ ſo gehalten worden von der Ritterſchaft des Lands zu Schwaben/ im jahr 1372. zu Eßlingen am Necker/ hat beſucht vnd ſelbſt gethurnieret/ Gerlach/ Grave zu Naßaw.

Den ſechs- vnd zwantzigſten Thurnier/ ſo gehalten wordē von Vlrich Graven zu Wirtemberg vnd Mümpelgard/ im jahr Chriſti 1436. in ſeiner Hauptſtatt Stutgarten haben beſucht/ vnd alle ſelbſten gethurniret/ werden aber mit namen nicht genennet/ ein Grave von Naßaw/ zu Dillenberg: ein Grave von

In den nassauischen Annalen von 1830 Band I. beschreibt C. D. Vogel die beiden Burgen in **Driedorf** wie folgt: „**Die äußere Burg mit ihrer hohen Warte war ganz**

mit Wasser umgeben, lag in der Mitte eines Weihers und stand nur durch eine Zugbrücke, die zu einem besonderen Tor der Stadt führte, mit dieser in Verbindung."
Hier lesen wir ganz deutlich welches Tor der fünf Eingänge gemeint war, es war das schwarze Tor = porta nigra, denn hier bekamen nur die nächtlichen Besucher über eine Zugbrücke Einlass.
Dunkle Pforte = dunkle Gestalten = dunkle Machenschaften!
C. D. Vogel schreibt weiter: „Die innere Burg aber, die auf einer kleinen Anhöhe lag, ragte über die Stadt hervor, und hatte mit dem Walle und Graben, den auf der ganzen Südseite einen Weiher mit einem schmalen Communicationsweg bildete, und der Mauer der Stadt mit ihren fünf Türmen ganz gut Außenwerke."
Betrachtet man diese Aussagen, so muss doch einem jeden Leser klar sein, dass wir es hier nicht mit einem kleinen Dorf oder Städtchen zu tun haben. Dieses erwähnte **Driedorf** muss im 13. Jahrhundert eine mächtige Stadt oder Metropole gewesen sein.

Die **Greifenstein**er oder Habichts- bzw. Habsburger waren trotz der Zerstörung ihres Besitzes noch lange nicht tot, dass musste Otto bis an sein Lebensende erfahren. Als er im Jahr 1290 starb, kam es zwischen seinen Söhnen Henrich und Emich und den **Greifenstein**ern Herren Crafft, Rorich und Gerhard von **Greifenstein** im nämlichen Jahr zu einem Vergleich. Dabei wurden die Graven von Nassaw erstmals Grund-Miteigentümer vom Ort und Kirchspiel **Driedorf**. Die **Greifenstein**er traten die Hälfte von dem Ort und Kirchspiel **Driedorf**, dem See und von der Mühle am See = Maremil alias Madenmühlen an Nassau ab.
C. D. Vogel schreibt: „Nassau hatte fortan einen gemeinsamen Vogt daselbst, der ihr Amptmann sein und die Rente und Bede eintreiben soll. Sie wollen zusammen die Stadt **fort**bauen und erweitern, die Leute darin teilen, die Borgmänner nur in gegenseitigem Einverständnis aufnehmen und sich gegenseitig aus der befesteten Stadt zu Zeit eines Krieges keinen Schaden tun."

Die **Greifenstein**er waren aber noch so mächtig, dass sie die so genannten Besthäupter weiterhin für sich in Anspruch nahmen und von Nassau die Zerstörung der beiden **Driedorfer** Burgen aushandelten. Keine der beiden Parteien sollten berechtigt sein Zoll oder Ungeld von einander zu erheben.
Die Niederlegung der beiden Burgen, die Nassau angeblich versprochen hatte, wurde jedoch nie durchgeführt. Es wird aber vermutet, dass deswegen eine Einigung durchgeführt wurde, indem die untere Burg, unter Aufhebung des Versprechens der Zerstörung, an die **Greifenstein**er abgetreten wurde.
Im Jahr 1347 machte Grave Otto II von Nassaw-Dillenberg die Ritter Johann und Wygand von Mowreschpach bzw. Mudersbach zu Erbborgmännern in der unteren Burg und gab ihnen den so genannten Zehnten und Güter zu Burglehen, die ehemals Crafft von **Greifenstein** im Kirchspiel **Driedorf** besessen hatte.
Die so genannten Mudersbacher, die angeblichen Besitzer des Eigenbergs oder der Mayen- alias Ma**r**yenburg bei Mengerskirchen waren, nach dem angeblichen Ausgang des Geschlechts von **Greifenstein**, deren Nachfolger in Großen Teilen ihrer Erb- und Lehensgüter. Interessant ist jedoch die Tatsache, dass diese beiden Geschlechter gleicher Herkunft sind. Somit wäre auch die Annahme bestätigt, dass die untere Burg den **Greifenstein**ern gehörte.

Der Lehrer Wilhelm Lochau aus Krofdorf schreibt im Jahr 1905 zu **Greifenstein**: „Im Jahr 1160 gab es einen Meribodo von **Greifenstein**, und es ist anzunehmen, dass damals die Burg, vielleicht auch der Anfang des Ortes schon bestand. Im Jahr 1208 ist von einem Dynasten Kraft von **Greifenstein** die Rede. Zu dessen Zeit teilen sich die Dynasten von **Greifenstein** in zwei Linien, in die **Greifenstein**ische und Lichtenstein**i**sche. Lichtenstein lag eine ½ Stunde südlich von **Greifenstein**, auf dem linken Ufer des Ulmbachs. Beide Linien waren an der Dill sehr begütert. Ihr Besitz dehnte sich nach dem Westerwalde zu aus. Auf Kraft von **Greifenstein** folgte **Rudolf**. Im Bunde mit dem Grafen Heinrich II. von Solms-Braunfels leistete er den Bürgern Wetzlars Hilfe gegen die Herren von Bicken und den Erzbischof Siegfried III. von Mainz, welche die Reichsstadt angegriffen hatten. Der Name Kraft tritt bei den **Greifenstein**ern noch öfter auf. Im Jahr 1280 wurden Kraft und Rorich von **Greifenstein** von zwei mächtigen, neidischen Nachbarn, Otto von Nassau-Dillenberg und Heinrich von Solms-Burg Solms angegriffen. Diese eroberten und zerstörten die Burgen **Greifenstein** und Lichtenstein und eigneten sich Teile der **Greifenstein**ischen Besitzungen an. Kraft baute seine Burg bald wieder auf, geriet aber mit dem Städtebund in Fehde und seine Burg wurde 1298 abermals abgebrochen. Nun stellte er sich in den Schutz des Kaisers Albrecht und trug demselben seine zerstörte Burg und seinen Besitz als Erblehen an. Daraufhin wurde er 1300 zum Reichsgrafen ernannt mit dem Auftrag, die Burg wieder aufzurichten. Er war jedoch dazu nicht instand und starb wohl auch bald.
Sein Neffe Gerhard verkaufte 1316 die ihm noch verbliebene Hälfte seines Besitztums an den Grafen Emich von Nassau-Hadamar und ein Teil der westerwäldischen Güter kam durch Heirat an den Grafen Engelbert von Sayn. Während des 14. Jahrhunderts wurden die Dynastengüter der **Greifenstein**er zum Zankapfel zwischen den Grafen Burg Solms und Nassau-Dillenberg. Kaiser Ludwig der Bayer belehnte den Sohn des Grafen Engelbert von Sayn, der eine **Greifenstein**er Dynastentochter zur Ehe hatte mit dem **Greifenstein**er Burgberg. Aber bald bemächtigten sich die Grafen von Burg Solms des Burgberges, behaupteten die Besitzungen an dem Dillfluß und am Ulmbach und schlossen Vergleiche mit ihren Gegnern ab.
In den Jahren 1384 bis 1391 bauten Johann II. und Johann III. nach der Zerstörung ihrer Burg Solms die zu **Greifenstein** wieder auf und bewohnten sie, während die Nassauer mit einer Geldsumme abgefunden wurden. So wurde **Greifenstein** Eigentum der Grafen Solms-Burg Solms. Johann III., der 1405 seinem Vater in der Regierung folgte, starb aber schon, wie oben bemerkt, 1415 als letzter seines Stammes und **Greifenstein** fiel nach dem Erbvertrag an Solms Braunfels. Es regierten aus dem Hause über **Greifenstein**: Bernhard II., Otto, Bernhard III., Philipp und Konrad. Dessen Sohne teilten trotz des Hausgesetzes ihres Vaters die Erblande unter sich, und **Greifenstein** erhielt im Jahr 1602 Graf Wilhelm. Da dessen Vorgänger sich wenig um die Burg bekümmere, sie vielmehr durch Amtleute hatte verwalten lassen, so war dieselbe in Verfall geraten. Graf Wilhelm ließ sie mit großen Kosten wieder instand setzen und stark befestigen. Auch um Gründung der Pfarrei und Erbauung einer Kirche zu **Greifenstein** hat er sich verdient gemacht; letztere wurde 1613 fertig gestellt.
Während des dreißigjährigen Krieges haben die Befestigungsanlagen **Greifenstein**s manchmal die Probe bestehen müssen. Die Grafschaft wurde in dieser Zeit hart mitgenommen, Männer und Weiber wurden misshandelt, Vieh und Bettwerk geraubt und von Spaniern und Kroaten (= Krobaten) sonstige Greuel verübt. Völlig aufgesogen wurde das Land von den Wallensteinern. Die schwarze Pest raffte im

Greifensteinischen 300 Personen hinweg, darunter auch den Grafen und mehrere Mitglieder seines Hauses.
Auf Graf Wilhelm I. folgte Graf Wilhelm II., von 1635 bis 1677, unter diesem wurde **Greifenstein** von dem französischen General Turenne belagert. Graf Wilhelm gab seinen Unterthanen einen Freiheitsbrief, wonach dieselben von Fronden usw. befreit sein sollten. Von 1677 bis 1693 regierte Wilhelm Moritz (= Maurice) zu **Greifenstein**. Dieser siedelte 200 französische Reformierte im **Greifenstein**ischen an, welche neue Industriezweige, wie Seidenmanufaktur und Hutfabrikation, ins Land brachten. Im Jahr 1694 verlegte er seine Residenz nach Braunfels, die ihm zugefallen war. Das Schloss **Greifenstein** kam immer mehr in Verfall.

Wer waren die Graven von Solms und wo kamen sie her? Über ihre Herkunft schwebt ein geheimnisvolles Dunkel. War es gar ein Anführer der Chatten alias Allahmannen im Jahr 367, der in der Schlacht um Solicinum siegreich war und dort im späteren **Sol**u**mis**sa oder Salmissa sein Schloss aufbaute oder übernahm, in dem anno 771 König Salomon alias Carlemann der Bruder Karls des Großen so schmählich ermordet wurde. Dieses Solms und seine Burg = Borch = Barich kann nur zwischen Ellar, Lahr, Merenberg und Barig- Selbenhausen gelegen haben. Finden wir doch zwischen Merenberg, Dillhausen und Waldhausen, nicht nur die Höhenburg = Solinicium sondern auch den Salmersberg alias Solmser Burg. Die dort liegenden Orte Selbenhausen nennen die Leute noch heute im Volksmund Schelmhause und Barig = Barich, in unserem Dialekt ausgeprochen als Borjch = Borjch-Schelmhause.

Da man in der ahd. und mhd. Sprache den Konsonanten „S“, stand er am Anfang eines Wortes, auch als „Sch“ aussprach, so könnte Solmes auch als Scholmes ausgesprochen worden sein. Solm = Scholm = Selm = Schelm = Haus Solm = Haus Schelm = Schelmhausen. Zumindest könnte die Brücke Solms aussehen.

Hohen-Solms, das Schloss soll im Jahr 1326 erbaut worden sein. Dieses Schloss soll laut den Überlieferungen mehrmals zerstört worden sein, was aber nicht so sein muss, denn keiner der Überlieferer war dabei. Als im Jahr 1415 angeblich die Linie Burg Solms = Spon- oder Spanheim ausgestorben war, sollen die Solms-Braunfelser ihr gesamtes Erbe übernommen haben. Der im Jahr 1457 verstorbene Johann von Solms-Braunfels, ein Bruder von Bernhard II. der zu **Greifenstein** residierte, soll der Stammvater der Linien Solms-Laubach und Solms-Rödelheim, wie auch der Stifter des Hauses Lich-Hohensolms sein. Dessen Enkel Philipp, gestorben im Jahr 1544, teilte seinen Besitz und gab es an seine Söhne Reinhard und Otto. Danach wurde weiter geteilt und wieder zusammengefügt bis zum Jahr 1806, dort kam diese Linie Solms-Hohensolms unter die herzoglich-nassauische Oberherrschaft. Im Jahr 1816 wurde es als Mediatamt der Krone Preußens und dem Kreis Wetzlar zugeordnet.

Wir stellen fest, das alte Solms, lag zur Zeit des Weilburger Königs oder Kaiser Conrad I. der Ostfranken bzw. das alte Frankenreich regierte im Ost-Frankenreich.

Auf der angegebenen Seite finden sie eine Karte die sich auf ihrem Bildschirm vergrößern lässt, dort finden sie die alten Namen aus dem so genannten Ost-Frankenreich. Bitte **Merenberg-Wikipedia** anklicken und hier finden sie die Karte Topographische Aufnahme der Rheinlande auf der Merenberg und seine Ortsteile.

Selbenhausen = Schelmenhaus = Selmenhaus = Salmenhaus = Haus des Salomon = Schloss Salomons oder Burg Solms.

Hier, wo Hermann der Cherusker = Engel seinem Contrahenten Varus jegliche Siegeschance nahm und ihn vernichtend schlug, wo sich noch immer der **Hermannsberg** befindet, wo einst sein in den Teutoburger Wald verbrachtes Denkmal stand, erfüllte sich auch das Schicksal der Römer unter Valentinian. Versuchen wir ein bischen Licht in dieses Dunkel zu bringen. Der Berg bei Dillhausen heißt, wie wir auf der Karte sehen „**Dunkel**“ und genau hier fangen wir an, alles zu beleuchten.

Der von mir hochgeschätzte Heimatforscher Wilhelm Lochau, Lehrer aus Gleiberg, meint in seiner Schrift „Heimatkunde des Kreises Wetzlar“ aus dem Jahr 1906, die sich in meinem Besitz befindetzu Solms: „Einige nennen als Gründer dieses Grafenhauses Otto, den Bruder König Konrads I., andere einen Graven von **Wegebach**. Geschichtlich wird erst 1129 ein Marquard von Solms erwähnt.“

Wer sind eigentlich diese Ottonen, die in unserer Heimatgeschichte immer wieder mit dem Namen Otto auftauchen? Bei Selbenhausen gibt es die Bergflur „**Herrschaft Nersch**“, wie man unschwer auf der obigen Karte erkennen kann. Was bedeutet „Nersch“? Nun die Wörterbücher aus der alten Zeit leiten den Begriff von nerrisch bzw. närrisch ab, das mag zwar stimmen, aber eine närrische Herrschaft gibt es nur in der Karnevalszeit. Welche Herrschaft hat diesen närrischen Karneval hervorgerufen und wer steckt hinter der Larve?
Der Begriff Larve ist aus dem lateinischen „lar“ = Lahr bzw. plural „Lares“ entstanden, das waren für die Römer die Schutzheiligen bzw. die Seelen ihrer Vorfahren, die sie im Haus und in dessen Nähe beschützten. Bei Verlagerung der Wohnorte bzw. der zwangsweisen Auswanderung blieben die Beschützer bzw. Laren am Ursprungsort zurück. Deswegen hat man das Volk, des Vaters aller Dinge, um es zu entwurzeln und ohne ihre schützenden Laren zu schwächen auf der ganzen Welt verteilt. Sie waren nun schutzlos ihren Gegnern als Sklaven ausgeliefert.
Larve = Maske bedeutet eigentlich, dass sich ein unsichtbares oder sichtbares Wesen unter einer übernommenen Gestalt seinen ursprünglichen Körper verstecken kann. So wird der tatsächliche Körper, vielleicht Mischwesen Mensch/Tier mit Hilfe einer Maske verborgen und ermöglicht dem so genannten Maskenträger in die Haut eines übernommenen Anderen zu schlüpfen. Niemand merkt es bis er ohne Narrenkappe sein wahres Gesicht zeigt.

Karneval = **Narevalk** = Narrenvolk oder Volk der Narren!

Doch welchen Nerscher Herrscher kennen wir? In der Römerzeit gab es einen Marcus Salvius Otho alias Otto, geboren am 28. April 32 und gestorben am 16. April 69, er gehörte der Ritterschaft an und war vom 15. Januar 69 bis zu seinem Tod römischer Kaiser, er lebte wie auch der römische Kaiser Karl der Große in unserem Heimatgebiet. Er nannte sich scheinbar nach seinem Vorbild Nero = Nare = Narre, dieser Name ist uns aber bis heute als Narr erhalten geblieben, weil Nero das Vorbild aller Narren bleibt. Die oben genannte Herrschaft Nersch scheint der Sitz des Marcus Salvius Otho alias Otto gewesen zu sein. Er war der Urvater der Ottonen bzw. des späteren Otto, der als Gründer der Graven von Solms genannt wird. War er

überhaupt ein leibhaftiger Bruder von Conrad I. aus Weilburg. Oder war er ein Bruder der alten Priester-Bruderschaft **„frater arvales“**, deren Priester sich Flamen nannten und ein Führungsgremium von 12 Mitgliedern hatte.
Wie der Elferrat und sein Präsident. Das Ende der großen Opferfeste wie z. B. der 1. Weltkrieg wurden genau am 11.11.1918 und der des 2. Weltkrieges am 09. Mai 1945 unterzeichnet. Wenn das kein Zufall ist!
Doch Nersch = Nerschel bzw. Nergel ist ein anderer Name für den Kriegsgott Mars und wird uns als Gott der Unterwelt überliefert.

In der griechischen Mythologie sieht der Elferrat so aus:

1. Zeus bzw. Jupiter ist der Herrscher und Vater. Oberster der Götter = Präsident.
2. Hera bzw. Hera ist die Frau des Zeus. Hera = Heraborn = Herborn.
3. Poseidon bzw. Neptun. Er sit der Bruder des Zeus.
4. Demeter bzw. Ceres. Sie ist die Schwester des Zeus.
5. Hermes bzw. Merkur. Sohn des Zeus gezeugt mit Maja.
6. Athene bzw. Minerva. Tochter des Zeus gezeugt mit Metis.
7. Ares bzw. Mars. Sohn des Zeus mit Hera.
8. Aphrodite bzw. Venus. Adoptivtochter des Zeus von Dione.
9. Apollon bzw. Apollo. Sohn des Zeus mit Leto.
10. Artemis bzw. Diana. Tochter des Zeus mit Leto.
11. Hephaistos bzw. Vulcanus. Sohn des Zeus mit Hera.
12. Hestia bzw. Vesta. Schwester des Zeus. Vesta-Wald = Westerwald.

Zeus = Theus = Deus = Deu = Gott.

Mars ist der Gott des Krieges. Sein Zeichen ist die Lanze, das Schild, der Helm und die Lilie. Heilig sind ihm das Pferd, der Stier, die Greifvögel, der Geier, der Hahn und der Specht. Der Hahn auf unseren Kirchtürmen zeugt = zeust noch davon
Er zeugte laut den Überlieferungen mit der Rhea Silva = Rehe Wald die Zwillinge Remus und Romulus und gilt somit als der Urvater der Römer.
Die Priester = Flamen des Mars nannten sich Salier. Sein eigener Priester soll der Flamen Martialis gewesen sein. Im März und Oktober fanden zu seiner Verehrung Feste und Umzüge auf dem März- oder Maifeld statt. Heute noch als Karneval = Narrenvolk und Kirmes bezeichnet. Geopfert werden ihm vor allen Dingen Menschen.
Angeblich soll Caesar den Mars mit dem keltischen Kriegsgott Esus, Hesus oder Jesus verglichen haben. Esus alias Jesus wurde von den Galliern im 1. Jahrhundert der neuen Zeitrechnung hochverehrt. Seine Anhänger wurden von den Römern an den Bäumen aufgehängt. Wurde er an das römische Kreuz geschlagen?

Der römische Mars ist mit dem griechischen Kriegsgott Ares und dem keltischen Kriegsgott Nergel oder Merkel eins.

Das weiter oben erwähnte **Wegebach** oder Wechbach bzw. auch Weybach genannt, wird uns als eine Ortswüstung bei Hilchenbach bzw. Heiligenbach geschildert. Dazu später mehr.
Dieser Marquard soll außerdem mit dem Gley- oder Cleeberger Gravenhaus verwandt gewesen sein und sein Nachfolger Heinrich I. um 1156 war mit einer Gravin von Luremburg verheiratet. Dadurch bekam er den Graventitel und einen Teil der Graveschaft um Königsberg, Altenkirchen und Erda = Ardey. Seine Söhne Heinrich II. der Ältere, 1226 bis 1258, und Marquard teilten dann diese Graveschaft.

Die Söhne Heinrichs des Älteren waren Heinrich III., genannt von Westerburg und Marquard. Heinrich III. genannt von Westerburg, wurde 1280 der Stifter der Linie Solms-Braunfels. Auf Marquard von Solms folgte dessen Sohn Heinrich, genannt von Span- oder Sponheim, ihm folgte dann Johann von Solms und von Sponheim. Johann I. war es dann, der auf dem so genannten Streitberg bei Westfaliar, später Wetzlar 500 Bürger der Stadt gefangen nahm. Angeblich wurden im Jahr 1344 Hohensolms und Burgsolms von dem Städtebund zerstört.

Marquard von Solms war ein so genannter Dynast = Gewaltherrscher und sein ursprünglicher Wohnsitz soll **Sulmisheim alias Oberndorf** gewesen sein. Wo war dieses Sulmisheim also? Wir lesen in dem Buch „Charlemagne sa vie et son influence sur son Siecle“, aus dem Jahr 1859, auf Seite 34/35: „La meme annee 771, Carloman, frere de Charles, mourut au chateau de Salmoney, pres de Laon. Sa veuve Gerberge, s’enfuit aussitot avec ses deux fils Pepin et Siagrus. Quelques seigneurs l’accompagnerent; c’etaient ceux qui avaient autrefois contribue a entrenir la haine entre les deux freres. De la, les fugitifs se rendirent aupres de Didier, roi de lembardes, qui s’empressa de leur accorder asile.
Hier wird also geschildert, dass im Jahr 771 Carloman oder Salomon der Bruder Karls des Großen alias David im Schloss Salmoney = Sulmisheim alias Salmones = Solms in der Nähe von Leun ermordet wird. Seine Witwe Gerberge flieht mit ihren beiden Söhnen Pepin und Siagrus, begleitet von einigen Herren zu Dieter, König in der LempArdey = Lemp-Erda, der ihnen Asyl gewährt.
Interessant an dieser Angelegenheit war, dass Adalgise der Sohn von Dieter von Lemp-Erda bzw. Lompardei mit Gisela der Schwester von Karl dem Großen am gleichen Tag im Jahr 770 heirateten, wie auch Karl der Große seine erste Ehefrau Desiree, auch Desirata genannt. Desiree war die Tochter von eben diesem Dieter. Bertha von Leun, geboren 720 und gestorben am 12. Juli 783, die Mutter von Karl dem Großen hatte diese Doppel-Hochzeit eingefädelt. Nachdem Dieter, der Witwe Gerberge und ihren Söhnen Asyl gewährt hatte, warf er Desiree im Jahr 771 aus dem Haus und heiratete kurz darauf die Suetin bzw. Allahmannin Hildegard vom Weingau bei Winkels.
Bei Laon in Frankreich gibt es kein Schloss Salmoney, das in der Nähe lag, aber in unserer engeren Heimat dem alten Frankenreich finden wir beides nahe beieinander, nämlich Leun und Solms.

Oberndorf, heute eine Wüstung und lag etwa 1 km südlich von Ellar, dort befindet sich noch immer die Flur „Hof Oberndorf“ = Schloss Sulmisheim oder Salmoney? Das **Westfalier Stift kauft im Jahr 1282 von Heinrich von Catzenfort Güter in der Gemarkung Sulmisheim vulgariter Oberndorf.** Im Schloss Sulmissa wurde Carlemann alias Salomon der Bruder Carls des Großen ermordet.
Oberndorf, Burg Solms, Braunfels und alle Orte auf der linken Seite Lahn zwischen Weilburg und Giessen wurden scheinbar Ende des 16. Jahrhunderts auf die rechte Seite der Lahn ganz oder teilweise versetzt. Die Orte wurden so zueinander liegend versetzt, als ob man ein halbes Faltblatt der Landkarte von dieser Seite der Lahn auf die andere Seite der Lahn gelegt hätte. Nur die Namen wurden ein wenig verändert, außer Tiefenbach, St. Georgen, Allendorf, Dorn-Holzhausen, **Münch**holz**hausen,** Dutenhofen**,** Magdalenenhausen, Oberndorf, Burg Solms, Hof Homburg.
In S**ulm**isheim steckt z. B. aber auch Ulm drin und in S**olme**s auch Olme.

Im Centgericht zu Olmen bzw. Ulm saßen die Graven Udo oder Otto, Heimo oder Heino, Conrad, Hermann, Gebhard, Conrad der Ältere, ein weiterer Gebhard und ein Otto. Gebhards Bruder war Bischof Rudolf, der im Jahr 908 starb und vorher im Jahr 897 die Stiftkirche von Westlahr einweihte. In einer Schenkung des Graven Gebhard anno 879 wird Wilsenroth genannt und hierbei wird auch u.a. ein Schloss oder Hofstatt beim heutigen Leun auf dem Berge links von Heiligenbach erwähnt.
(Quelle: Das Kirchspiel Biskirchen von Heinrich Zutt, 1926, Seite 15.)
Hier tauchen sie alle auf, die genannten Conradiner vom fränkischen Königsgeschlecht.

Im Jahr 1905 wird Burg Solms wie folgt beschrieben: Burg Solms war der Stammsitz der Graven von Solms. Der Name soll von Solicinum herleiten, wo die Römer im Kampf gegen die Chatten eine Niederlage erlitten. Nach anderer Deutung ist er keltischen (= gallischen?) Ursprungs von Sulmissa, Salmissa. In der Tat finden sich in der dortigen Gegend in den zahlreichen Tumuli althermanische Waffen und Geräte und viele römische Altertümer. Die ehemalige Burg, von der noch einige Trümmer zeugen sollen, wurde angeblich im Jahr 1384 zerstört. Burg Solms besaß ein altes winziges und angeblich baufälliges Kirchlein. Es wurde abgerissen und dafür in den Jahren 1882 bis 1885 eine neue Kirche erbaut.
Der Nachbarort Oberndorf ist einer der ältesten Orte in der Umgebung. Der Ort kommt schon, mit einer Kirche, unter dem Namen Sulmisheim = Solms im Lahrer bzw. Lorscher Code X vor und gehörte in jener Zeit zum Gau Erdahe bzw. Ardey. Im Jahr des großen Erdbebens ad 1356 wurde der Oberndorf angeblich von den Nassauern zerstört oder abgefackelt.

Heiligenbach ist noch heute der Name eines Baches und außerdem einer Orts-Wüstung, beides zwischen Leun, Stockhausen und Bissenberg. Die Gravin Agnes von Nassau und ihre Söhne schenken ad 1292 eine Mühle samt Grundbesitz bei Heiligenbach ("sixtum iuxta Heylichinbach"), zwischen Leun und Bissenberg, dem Kloster Ceppel zu Byssenberg. In Leun, wird Heiligenbach als Wüstung genannt. Heinrich Calve von der Villa Lanesdorf verkauft dem Graven Heinrich von Nassau im Jahr 1337 jährliche Einkünfte aus dem Dorf Heilichenbach.
Eberhard Daube von Seelbach setzt im Jahr 1340 seiner Frau Sophia ein Wittum aus, darunter auch "mine deile ...an dem Walthupe zu Heilichenbach und Helmergenhusen. Friedrich Daube von Seelbach - Hofcoellenischer Amtmann des Amtes Wallendorf bei Beilstein - bezeichnet im Jahr 1344 die Dörfer Crombach, Holzhausen und Heilichenbach "als von alters" her dem Amte Wallenburg = Wallendorf zugehörig. Johan von Holdinghausen verkauft im Jahr 1345 an Heidenreich von Haiern "hus und hof gelegen bii des Pfaffen Hoffe zu Heilichenbach".
König Wenzel belehnt im Jahr 1384 die Graven zu Nassau mit einem Freistuhl – Freigericht - auf der Hindsburg. Wydekind zu Heiligenbach wird im Jahr 1398 zum Freigraven des Freien Stuhls zur Hinsburg ernannt. Im Amt Heilichenbach werden im Jahr 1417 zwei Hütten erwähnt: "Item zu Heilichenbach zwei Gulden Hüttengeld, Item zu der Olmbach = Ulmbach bei Bissenberg zwei Gulden". In der Herbst-Schatzungsliste des Jahres 1461 der Rentei Bieccen werden "Ernbusch hobmann und Voltz Hobmann zu Heilchinbach" genannt. Heiligenbach hat im Jahr 1466 deren 47 Häuser und etwa 300 Einwohner.
Im Jahr 1467 gibt es angeblich der ersten schriftlich überlieferten Erwähnungen von Amt und Gericht Heilichenbach. Hierzu gehören die Siedlungen: Heilichenbach, Oberndorf, Hademar, Helgerhausen = Elgershausen, Grund, Vor dem Wald,

Catzenwert = Katzenfurt, Alte Burch, Novum Castrum = Neue Burg bzw. Hinsburg, Siedelnhof, Hickeburch = Kykeburch – Kyckelnburg bei Neunkirchen/Merenberg, Creutzberg, Stercenbach, Haarhausen, Stockhusen, Callenbach, Schloss Hinsburg, Hindsburg oder Heinsberg = heutige Dianaburg oder Heisterberg?, Hof Wehrholz bei Wallendorf, Mylen, Dohburch, Schweinskopp und Winterberg. Weitere genannte Ort um Heiligenbach waren: Rodenberg und Breitenbach, scheinbar gehörte auch das oben genannte **Wegebach** dazu.
Der gefangene Deserteur und Räuber Johann Phoiler, genannt Krausekopf aus Heiligenbach wird angeblich im Jahr 1635 wegen Totschlag, Raub und ähnlichen Taten, in Beilstein verhört.

Zum Schluss muss man feststellen, dass alle aufgezählten Conradiner aus Weilburg oder aus der dortigen Nähe stammen.
Malerisch erhoben sich auf einer kleinen Anhöhe zwischen Beilstein und **Greifenstein** der Hof und die Borch Babenberg. Sie war weithin sichtbar und gilt als das Wahrzeichen der Stadt. Sie sah viele herausragende Persönlichkeiten als Burgherren und Burgherrinnen wie Grave Conrad, Erzbischof von Salzburg, Grave Reginhardt, Bischof in Wirsberg, oder die Graevin Bertha, allen voran aber die selige Stilla von Babenberg. Auch Wolfram von Eschenbach, einer der berühmtesten Minnesänger seiner Zeit, weilte auf Burg Babenberg und ließ hier seine Stimme zum Klang der Laute ertönen.

Die Babenberger waren nicht die Erstbesitzer, er hat es aus altem Königs- oder Reichsgut. Ob dieses von den Conradinern oder von den Saliern herrührt, ist eine zweitrangige Frage. Die Conradiner heißen so nach Conrad I., dem Franken, der von 911—918 regierte. Sie herrschten im Lahngebiet und darüber hinaus bis nach Dieringen hin. Sie stammen aus dem linksreinischen, carelingischen Gebiete, waren die Verwaltungsträger der Carolinger und kamen mit der Ausweitung deren Macht weiter nach Osten. Schon im Jahr 920 hatte der Conradiner, Grave Hermann, die Lahn-Graveschaft. Nach dem Jahr 954 fiel großer Conradinerbesitz über Ida, eine Herzogserbin an Ludolf, Ottos I. Sohn, wodurch er Herr in Hessen wurde. Conrads I. Bruder Otto hatte auch Besitz, und der von Merenberg, der 1237 die Graveschaft Ruchesloh an Maienberg alias Marienberg verkaufte, war ebenfalls ein Nachfahre der Conradiner. Aber auch **seck**sischer Adel, wozu die von Babenberg gehörten, hatte schon zur Carolingerzeit seinen Einfluß bis an Velde bzw. Felda bei Villmar ausgeweitet.
Der Name der Salier leitet sich nicht nur vom Stamme der salischen Franken ab, sondern der Begriff „Salier“ ist eine Religion, die dem Mars diente. Der Rode-Mars-Kopf befindet sich unter dem Kreuzberg am Ulmtal, dort wo wir die Herrschaft Doburg finden. (siehe obige Karte)
Im Jahre 20 vor der neuen Zeitrechnung ließ Augustus dem Mars Ultor = dem Rächer Mars einen Tempel und ein Denkmal bauen. Es stand nahe am Marsfeld.

Dort wo einst der Tempel und das Denkmal „**Rode Marskopf“** standen, heißt der Flur heute ganz simpel der „Rote Berg“! Hier war ich schon als fünfjähriger Junge, meine Mutter und Großmutter suchend, die am Vortage dort Heu gemacht hatten. Später zog es mich immer wieder dahin. Im Volksmund war der Hof Doburg mit dem nicht mehr vorhandenen Rode Marskopf ganz einfach die Herrschaft. Auf der Karte, Seite 27, finden sie die Bezeichnung **Rode Marskopf** rechts von Niedershausen und südlich des Kreuzberges. Der **Rode Marskopf** war ein Denkmal, das die römischen

Marsianer hier verehrten. Das Denkmal hatte den bärtigen Kopf des Mars auf dem er einen Helm trug und zeigte daneben stehend den römischen Reichsadler bzw. Geier, wie es auf der Münze des Jahres 211 vor der neuen Zeitrechnung zu sehen ist.

Der Mars-Tempel und Marskopf stand auf der rechten Seite der Ulm und gegenüberliegend auf der anderen Seite der Tempel mit dem Denkmal der Diana. Zeus war der Vater von Mars und Diana, sie waren also Geschwister. Wurde das ursprüngliche Denkmal der Diana abgebaut und nach Amerika verbracht? Dort steht sie noch immer als die so genannte Freiheitsstatue. Heute nennt man den, angeblich von den Christen zerstörten Tempel, Dianaburg alias Dianaberg. Am 1. Mai wandern noch heute die Menschen zur Dianaburg und folgen somit einer uralten aber nicht mehr überlieferten Religion. Sie ist die Göttin des Mondes = Luna. Die Stadt Leun alias Luna wurde nach ihr benannt. Zeus-heim ist auch nicht weit entfernt.
Wir kennen doch alle den Spruch: „Lass Gras drüber wachsen“ oder etwa Bäume. Den Marskopf finden wir im Wald, die Diana finden wir im Wald. Da haben wir noch die Göttin „Vesta“, sie die Schwester des Zeus finden wir auch im nahe gelegenen Wald = im so genannten „Vesta-Wald“ alias Westerwald.
Vesta-Lare = Vetsalar = Wetzlar?

Rode war in der ahd. bzw. althochdeutschen Sprache das Synonym für Eisen. Deshalb heißt der Mars auch der Rote Planet = Eisenplanet. Auf diesem Planeten lacht uns ein überdimensionaler **Mars**kopf an. Die so genannten Beruhigungsbilder von der **Mars**oberfläche, dass es kein Kopf sei, sondern ein Gebirge, kann mich nicht überzeugen, ich bezeichne diese großangelegte Überzeugungsarbeit der Medien als einen weiteren Suggestionsversuch zur Unwahrheit.
Ebenso ist es Unsinn, dass die Griechen einen Ares und die Römer einen Mars als Kriegsgott hätten. Dass aber die Marsianer noch immer ihren Gott verehren, erkennt man an dem Befehl „**Mars** = **Mars**ch“ der die Truppen zum Töten in Bewegung setzt. In der alt- und mittelhochdeutschen Sprache, ahd. und mhd., schreibt man zwar nur ein „S“ um es aber als „Sch“ auszusprechen.

Die Gegner des **Mars = Mars**ch nennen ihn a**mars**ch oder **rams**ch.

Arms engl. – Armes franz. = **Mars** = Waffen. Armees = Heer = Here oder Herr.

mAres = Mares = Mars = Marses = raMses = Ramses und siehe da, der so genannte Pharao = Herrscher entpuppt sich, dreht man die gleichen Buchstaben zueinander, als ägyptischer Pharao.

Marscalcus lat. = **Mars**chall.
Marsfeld = campus Martius oder Campus bei Münster ehemals Oberlahnkreis.
Mars = Mart = Mord!

Marter = **cruci**atus. Waren die Kreuzzüge nichts anderes als ein selbst erwählter langer Marterweg = iter mutare gegen das Gewissen = gegen die göttliche Ordnung zu gehen = carnificina, um martialisch = marsialisch bzw. angesehen zu sein = est formae imperatoria? Durch den Schmerz rückte man in unbekannte Sphären ein. Dabei konnte man natürlich auch sterben. Wie der Meister Jesus Christus? Pontius Pilatus heißt nichts anderes als Marsianischer Oberpriester.

Marti-**Cola** lat. – Verehrer des Mars.
Martigena = Sohn des Mars.
Martius = März = dem Mars geweiht.

Bei dem griechischen Kriegsgott **Mares** haben die Überlieferer das „**M**“ entfernt.
S.P.D. = salutem plurinam dicit.
Marsyr = Martyr = **Mart**yrer = Blutzeuge. Mars = Rams = Ramses = Marses.

Martyrium = Marstod = Martertod = Kreuzestod = die Menschheit ans Kreuz nageln.

Mars = Mares = Rames = Romes = Roms = Rom.
Villa Mares = Villa **Mars** = Villmars = Villmar = Ville Mar = Ville Ram = Ville Rom = Stadt Rom.

So hieß der Herr **Marq**vart von Solms eigentlich Markvart oder gar Marswart?

Kamen die Marsianer mit ihrem Sternenboot auf unseren Planeten? Brachten sie uns mit ihrem Eisen nur Tod und Verderben?

War es die **Rache Novas** = **te Rake** = **Rakete der Neonzeit** oder **te Arke Nova**?

3 x **MMM** = Umkehr des Bestehenden = 3 x **WWW**. **Mar**s = **War**s = Kriege.

Was geschah am 23. Juli 1582? Überliefert wurde folgendes: Zum Entsetzen der lebenden Bevölkerung erschien am 23. Juli 1582 ein „Komet“ = Kommet am Himmel und beleuchtete mit einem feuerroten Schein die verängstigten Menschen, die sich in Höhlen oder ihren Häusern verkrochen.
Der **Rote Schein** und die verängstigten Menschen sind gut nachzuvollziehen, denn mit diesem Komet kamen der Schrecken und das Übel über **Driedorf** und den ganzen Westerwald. War das die marsianische Parcasa Teifelhahn? Was brachte Sie? Was geschah wirklich?

Die Karte habe ich nicht gezeichnet und den Eintrag darauf „**Rode Marskopf**“ auch nicht. Er ist einfach da, wie auch alle anderen Merkwürdigkeiten unserer engeren Heimat die in den alten Büchern überliefert sind, und das ist nicht wegzuleugnen.

Die Salier oder „Salii“ waren römische Schwerttanzbrüder, der Name leitet sich angeblich von salitando = tanzen ab. Die aktiven Salier bestehen aus zwei Gruppen freier Verbände = solitates (= Soldaten) von je 12 Mitgliedern, die sich Salii Palatini = Marspriester am Hof = unten und Salii Collini = Marspriester auf dem Hügel = oben bzw. Collin oder Collen = Cölln nennen. Die salii palatini standen im Dienst des Kriegsgottes Mars, sie hatten einen eigenen Sitzungssaal = curie auf dem Palatin. Die salii collini standen im Dienst des Quirinus = Kriegsgott oder Gott der Heeresmacht und ihr Versammlungsort stand auf einem der sieben Hügel dem Quirinal.

salii ist der lateinische Name für **Marspriester**.

Beide Gruppen haben eigene Ritualbücher, geleitet werden sie von einem Magister = Magistrat. Jeder hat einen Kriegsgott und so tragen sie bis heute ihre Scheiß-Kriege aus und die Menschheit muss darin verrecken, damit sie ihrem verblödeten Gott das Brand- und Blutopfer (lat. = Holocausten) bringen und die unschuldigen Überlebenden aussaugen können. Der Fluch erfüllt sich, nun steht ihre absolut letzte Schlacht an, in dem sie sich, Gott sei es gedankt, bis auf den letzten Mann selbst opfern müssen.
Ihre nutzlosen Versuche auf den Mars zu fliehen oder sich auf der **ISS** = **ISIS** verstecken zu können, kostet die friedliche Menschheit ein Vermögen. Es gibt keinen Weg zurück. Der Tag der Gerechtigkeit und des Gerichts wird euch, wie es angekündigt wurde, treffen.

Da die Marsianer schon lange die Macht übernommen haben, zieht man alle ernsthaften Versuche ins Lächerliche, die beweisen würden, dass vor langer Zeit eine Invasion der Marsianer stattgefunden hat. Filme aber die uns als Science Fiction verkauft werden, zeigen uns, zum Amüsement derer die sie erdenken, oft mehr Wahrheit, als wir uns vorstellen können.
Die Feinde der Menschheit, die man Marsianer nennt, weil sie mit klirrenden Waffen über verängstigte Leiber herfallen, sind doch nun wirklich Realität. Das Paradies ist unsere Erde und das haben die Irren schon längst vergiftet und ruiniert. Das ist das Ziel der Roten Blutkörper vernichten und ruinieren bis zum eigenen Exitus. Ihr Körper ist zwar Mensch, doch der Verstand gleicht der herzlosen tierischen Bestie.

Sie haben ihre Gene auf unnatürliche Weise in unsere Körper befördert, weil ihr Same aus der Fäulnis ihres Leibes quillt und die Frucht verdirbt. Das Martyrium was sie über uns gebracht haben, ist der lange Leidensweg den die Menschheit durch die Kriege mit ihren schrecklichen Massakern und Greueltaten gehen musste. Sie haben uns belogen, vergewaltigt, missbraucht, entehrt, verführt und ruiniert. Kurzum sie haben die Erde zu einem stinkenden Schweinestall gemacht, in desser stinkender Kloake charakterlose Insassen ohne jegliche Moral fressen, saufen huren und töten. Die Gerechten werden von kriminellen Subjekten, in Anzügen mit Frischlingsstreifen, beschmutzt und unterdrückt. Kurzum, du musst ein Schwein sein auf dieser Welt, nur so kannst du überleben, das ist die traurige Philosophie einer untergehenden und sterbenden Welt.

Das ist die Erlösung für die friedliche Menschheit.
Du sollst nicht töten!
Erlöse uns von dem Übel!
Fürchtet euch nicht, denn ich bin bei euch!

Was erzählt und die überlieferte Geschichte über die Marsmenchen? Wir richten uns heute nach dem römischen Historiker Ammianus Marcellinus = Marsellinus der uns die Geschichte aus seiner Zeit im 4. Jahrhundert überliefert. Auch der Reimer Tacitus berichtet über sie. Wir können diese Überlieferungen als wahr hinnehmen, müssen es aber nicht. Lesen wir also zwischen den Zeilen.
Wir können z. B. die Marcomannen = Marsomannen alias Marsmänner erkennen. Sie und die Quaden lebten in iherer Zeit genau in unserem Heimatgebiet Austrasien = Haus Tracien zwischen **Driedorf** und Mährenberg alias Merenberg. Sie waren innerhalb kürzester Zeit die Herren über das hier lebende friedliche Volk, die sich

vorerst nicht wehrten. Quad heißt auf Deutsch übersetzt: „Eigenschaft eines hitzigen und sofort kampfbereiten Streiters“.

Die führenden Familien der Marco- bzw. Marsmänner und Quaden waren die Maroboden und Todey’s. In dem Krieg der Marsomannen und Quaden gegen die Römer, so die Überlieferung, starb der König Lucii Very = Luziver einen ruhmvollen Tod des Martyriums. Die Marsomannen und Quaden schlossen nicht nur Verträge mit den Römern, sondern bestückten auch ihre Armee mit ihren eigenen Soldaten. Das bedeutet sie übernahmen die Macht über die Armee und somit über den Staat.

Die damaligen drei Gaue in unsere Heimatgebiet nannten sich HausTracien = Haus des Drachen alias Austrasien – Neustrien = Nister und Vatiquanien = Vatikan alias Aqvitanien. So wurden sie von Augustus dem Imperator der sich „Pontifex Maximus“ = Marsimus = Oberpriester des Mars“ nannte.

Doch was soll das alles mit **Driedorf** zu tun haben? Mars – Jupiter – Quirinus waren das Götterdria = Drie. **Drie**dorf fängt nun mit **Drie** an und wenn man **Dor**f dreht erhalten wir **Ford = Fort**. Die Jupiter-Säule stand zu Spira bei Odersberg.
Wir finden in unserer engeren Heimat den Zeus = Zeusheim, die Diana, den Mars = Marskopf zwischen Biskirchen und Allendorf an dem Weg von Luna nach **Driedorf**, Vesta = Vestawald, warum sollte man nicht auch den Ort **Driedorf** dieser drei so genannten Götter verehrten Wesen widmen.

Das chiffrierte Wappen des Vatikan’s mit dem gordischen Knoten um die metallischen Anderas-Kreuz-Schlüssel, verbunden mit der so genannten Mithra bzw. Mitra oder Tiara, das englisch so betitelt wird: Klicken sie auf
Coat of arms of the Vatican = Wappen of Mars of the Vatisan?

Arms = Mars.

Mitra oder Mithra ist die Vorgängerreligion des Christentums. Die Mitra symbolisiert den Vertrag mit dem so genannten aus Stein geborenen Lichtgott.

Im Zeus-Tempel der Stadt Dracien oder Cardien stand einst ein Streitwagen dessen Joch und Deichsel mit dem Gordischen = Dracischen Knoten verbunden waren, der aber so verschlungen war, dass es niemandem gelang, ihn zu lösen. Die Sage erzählt, dass derjenige, dem es gelingt den Knoten zu entbinden, der Herrscher der Welt sein wird.

Im 4. Jahrhundert regiert uns in Ostfranken, also in unserem Heimatgebiet, ein König Pharamond = Mondfahrer? Und dessen Sohn heißt Marcomer oder Marccomes = Marsritter und er wird scheinbar in Weilburg geboren, denn er ist der Ur- oder Ahnvater von Konrad I. Er hatte angeblich römisches Gebiet überfallen und sich mit der Beute abgesetzt, der Rest seiner Truppe verlor das anschließende Schlachtfest im so genannten Kohlen Wald alias **Kahlen Wald** = **Kahlen Berg.**

Ein weiterer der sieben Hügel im heiligen Reich = Land zwischen Obershausen und Dillhausen nennt man den **Calenberg**. Doch wie sie auf der beigefügten Landkarte sehen können, wird er in alter Zeit „**Kahlen Berg**“ genannt. Jesaja beschreibt ihn uns im Alten Testament unter Kapitel 13 in der Bibel, dort lesen wir vom Ende der Zeiten

folgendes: „**Richtet ein Kriegsbanner auf dem Kahlen Berg auf, ruft ihnen laut zu, winkt mit der Hand, dass sie einziehen durch die Tore des Fürsten. Ich habe meinen Geheiligten den Befehl gegeben, auch meine Helden berufen zu meinem Zorngericht, meine stolz Frohlockenden. Hört! Lärm auf den Bergen wie von einem großen Volk. Hört! Getöse von Königreichen, von versammelten Völkern. Der Herr der Heerscharen formiert sein Kriegsheer. Sie kommen aus einem fernem Land, vom Ende des Himmels, der Vater und die Werkzeuge seines Zornes, um das ganze Land zu verderben.“**

Es sind die Kaiser bzw. Cesaren, die von ad 1024 bis 1125 herrschten, Conrad II. und die drei Heinrich, III., IV. und V. Mit ihnen war Gottfried näher oder weiter verwandt, denn die Babenberger waren ein mächtiges, reichsfreies Geschlecht, Irmgard, Markgravin von Turin bzw. Thorn, heute Dehrn, Gemahlin des Herzogs Otto von Sveben, war Gottfrieds Urgroßmutter. Die Base von Heinrichs IV, Gemahlin, Beatrix war Gottfrieds Großmutter. Heinrich V. nennt Gottfried seinen lieben Vetter. Letztendlich war Gottfrieds Bruder Otto der Pate von Barbarossa. In Gottfrieds Stammbaum ist auch Hermann Billung vermerkt.
Im Lahngebiet standen die Graven Wernher den salischen Herrschern nahe. Ihre Rechte reichten durch unseren Raum bis nach Lahr. Und in eben diesen Räumen waren schon vor dem Jahr 1100 Marienberger Einflüsse spürbar. Im Jahr 1121, nach Werners Tode, fiel sein Besitz teils an Mayenes, teils traten die Gisonen das Erbe an. Die Wernher oder die Gisonen bzw. Sigonen könnten die Gründer Merenbergs sein.

Bei C. D. Vogel lesen wir in seiner Beschreibung des Herzogthums Nassau von 1843 auf den Seiten 249/250 folgendes:
Die Herren von **Greifenstein** und Lichtenstein. Beide sind eines Stammes, wie ihre Wappen und ihre Besitzungen bezeugen. Ihre gleichnamigen Familienburgen lagen zwar außerhalb des Herzogthums, aber ganz nahe der Gränze desselben, in dem jetzt (1843) Königlich Preußischen Fürstenthum Solms-Braunfels. Allein sie hatten innerhalb des Herzogthums nicht unbedeutende Besitzungen, namentlich die Herren von **Greifenstein**, im Calenberger Cent, im Amte Hachenburg und besonders in der Herwer Mark im Kirchspiel **Driedorf**. Dieses ganze Kirchspiel bildete eine ihnen ursprünglich angehörende Grundherrlichkeit. Außer diesem besaßen sie noch Kirchlehen und Zehnten zu Schuppach, Holzhausen, Schuve, Attenhausen (= Hattenhausen), Wenigeshausen, Finstern-Eschenau, Dernbach, Wirbelau, Holbach und die Kirche zu Walderdorf (= Wallendorf).
Der älteste, den wir aus der Familie **Greifenstein** kennen, ist Craft im Jahr 1208. Ihm folgt ein **Rudolph** 1237 und 1255.
Auch die Herren von Lichtenstein gehörten zu den Dynasten, und waren Ganerben und Abtheiler der Herren von **Greifenstein** und mit diesem im Kirchspiele **Driedorf** und zu Nenterod angesessen. Aus dieser Familie kommen vor: Conrad 1229, Werner, Craft 1255, Wittekind 1281-1288 und Werner = Brüder.
Wittekind 1317-1341. Er verkaufte 1334 alle seine Besitzungen und Rechte im Kirchspiel **Driedorf** an den Grafen Johann von Nassau. Seine Söhne waren: Werner, Johann 1334 und Wittekind 1351, wovon der letztere 1357 noch vorkommt, und bald darauf seinen Stamm beschlossen hat.
Seine kleine Herrschaft und seine Besitzungen kamen mit seiner Tochter Irmgard und deren Gemahl Craft von Rodenhausen (= heute als Wüstung Fudenhausen bekannt), der sie 1363 an den Grafen Johann von Nassau-Merenberg verkaufte.

Graf Johann fasste nun den Plan, die eine halbe Stunde von **Greifenstein** gelegene Burg Lichtenstein, „die in alden Ziden gebrochen ward, wider zu buwen und zu befesten“ und Kaiser Carl IV. ertheilte ihm hierzu 1366 die Erlaubniß. Es ist aber dennoch verblieben. Noch findet man unter Beilstein auf der linken Seite der Ulmbach auf einem waldigen Bergvorsprunge ihre Burgschale und Grundmauern.
Eine andere Geschichte erzählt, dass die Burg Lichtenstein im Jahr 1251 von den Graven von Helpenstein übernommen wurde und ihnen bis ins Jahr 1448 blieb.
Die bedeutendsten Verteter der Helpensteiner waren Grave Ludwig, Grave Wilhelm und Grave Ulrich.
Grave Lodewich bzw. Ludwig soll öfters am Hof von Kaiser Barbarossa in Elsoff gewesen sein und sich an dessen Kreuzzug beteiligt haben.
Guta von **Greifenstein** und Irmhild von Helpenstein, die angeblich von Conrad von Merenberg und dem Laien Gerhard Kolbe misshandelten Mitschwestern der heiligen Elisabeth, war die Ehefrau des Wilhelm von Helpenstein, der im Jahr 1220 angeblich von den Dienern der Graven zu Sayn erschlagen wurde. Cäsarius von Heisterbach bzw. Heisterberg gibt davon lebhaft Kunde. (Quelle: Strange II., Seite 8-11; Hilka I., Seite 107.)
Grave Ulrich war im 14. Jahrhundert am Hof von Kaiser Carl IV.. Im Jahr 1369 wurde die Graveschaft Helpenstein aus finanzieller Not der damaligen Stadt und heutigen Dorf Ulm übergeben.
In der Arenberger Kirche zu Koblenz gibt eine Grabplatte eine zusätzliche Auskunft:
Die Grabplatte der Merga von Helpenstein, gestorben 1471.
Die Verstorbene ist in Witwentracht dargestellt und trägt auf dem rechten Arm einen Kolbenhelm mit Flügeln, belegt mit dem Helpensteinischen Wappen. Zu ihrem Haupt sehen wir die Wappen von Helpenstein und Walpod von Ulmen = Ulm.
Die umlaufende Schrift lautet:
ANNO DEI MCCCCLXXI ANE DEME XV DAGE DES APRILLEN IST GESTORBEN DIE EITTEL FRAWE MERGA VON HELPENSTEIN FRAWE ZU CRONBERG. DER GOT GNEDIG UND BERMHERZIG SY. A.
Das ist schon hinweisend, denn die Herren von Cronberg übernehmen angeblich erst im Jahr 1600 die Burg von **Driedorf**.

Im selbigen Jahr 1347 als **Driedorf** zum Teil hessisch wurde, belehnte der Landgrave Lodewich = Ludwig von Hessen die Mudersbacher mit einem Teil der unteren Burg, die erst seit dem Jahr 1521 auch Junkerburg oder Junkernschloss genannt wurde. Die Mudersbacher blieben im Besitz der unteren Burg bzw. Niederburg genannt, auch nachdem **Driedorf** wieder zu Nassau gehörte. Erst im Jahr 1600 nachdem man den letzten des Geschlechts Daniel von Mudersbach im Hohlenfels = Hohl- oder Holstein erledigt hatte, wurde Hartmuth von Cronberg neuer Borgmann, der aber die angeblich halb verfallene Burg im Jahr 1610 an Georg von Nassaw-Dillenberg verkauft haben soll. Diese Überlieferung klingt recht unglaubhaft, da Hartmuth von Cronberg bereits im Jahr 1608 verstarb.
Schließ weg Hohlstein bzw. Schleßwig Holstein.

Von den Moders- bzw. Mudersbachern gibt es noch einen weiteren Hinweis und zwar hatten sich folgende **Driedorf**fer Studenten der Theologie an der damaligen Universität Arfortensis bzw. in Coloniae eingeschrieben:
In dem Jahr:1400: Johannes Dompenhen de Dredorff; 1456: Matthias Rustz de Dridorff und Ludowicus Corrificis (=Wagner?) de Dridorff; 1458: Johannes Losze de Tridorff, 1459: Mathias Loys de Drydorff; 1460: Johannes Hoen de Dredorff;

1462: Nicolaus Wolff de Dredorff. In Coloniae war es im Jahr 1499 nur der Jud. de **Dridorff**, filius Danielis de Modersbach.

Vor ein paar Jahren fand ich auf dem Flohmarkt hinter einem gekauften Bild, die folgende Übersetzung einer Urkunde, die mit Schreibmaschine geschrieben war:

---

05. Dezember 1606

Urkunde Nr. 182.

Wir, Johann der Aeltere, Grave zu Naßaw, Cattimelanbachen, Vianden und Dietz, Herr zu Beilstein ..... erklären für uns, unsere Erben und Nachkommen, daß wir im September 1604 zur Zeit der Herbstmesse an unseren Lieben Sohn Georg, Graven zu Naßaw, ein Waldstück, genannt "zu den Lechern", für seine Eisenhütte am Schelder- Wald für 4000 Gulden verkauft haben, die in bar an unsere Rentkammer eingezahlt wurden.

Ein Teil des Waldes ist für die Hütte bereits verbraucht worden. Im letzten Frühjahr sind im Schelder Wald durch ein plötzliches Unwetter sehr viele Bäume geworfen worden. Unser Sohn hat durch dieses Unwetter auch in den Wäldern des Gebietes **Driedorf** erheblichen Schaden erlitten, so daß für ihn ein Holzmangel entstehen kann, wenn der bisher verschonte Hochwald von gleichem Ungemach getroffen wird.

Nach eingehender Besichtigung haben wir uns mit unserem Sohn Georg beraten und hinsichtlich des Schelder Waldes wie folgt verglichen:

Wir, Grave Johann der Aeltere, geben heute unserem Sohn Georg anstelle des oben genannten Waldstückes ein anderes Waldstück, "Scheeßrein" genannt. Es liegt am Hirschberg und am **Driedorfer Wald**, läuft an den Guntersdorfer Wiesen den Rehbach entlang und wird vom **Driedorfer Wald** und vom **Driedorfer Altholz** getrennt. Dieses Gebiet ist mit Marksteinen abgesteckt; einbezogen sind aller Grund und Beden sowie alle Nutzungen wie Jagd, Schweinemast und alle anfallenden Geldbußen. Dafür hat uns unser Sohn oben genanntes Waidstück mit allem Zubehör zurückgegeben. Das der Scheeßrain oder auch Schößrein am Hirschberg wegen seines Grund und Bodens und auch wegen der anderen Nutzungen wertvoller ist als der Schelder Wald, hat er uns aus eigenem Antriebe seine neu gebaute Eisen- und Blashütte unterhalb Oberscheld mit allen Mobilien und Immobilien übergeben, dazu den halben Anteil an dem neuen bei Niederscheld auf unserer Wiese erbauten Schmiedehammer, soweit dieser von ihm erbaut und bezahlt worden ist. Oben genanntes Waldstück wie auch die Eisen- und Hammerwerke können wir ohne späteren Einspruch von ihm oder seinen Erben benutzen und vererben.

Damit nun hinsichtlich der Jagd und anderen Nutzungen des Scheeßrein kein Mißverständnis entstehen kann, ist dieser - wie schon gesagt - von einem Ende bis zum anderen von unseren andern Hochwäldern durch Marksteine abgegrenzt worden. Zudem wurde abgesprochen, daß die Jagden mit Fangnetzen innerhalb der Marksteine erfolgen sollen. Für den Fall aber, daß während der Jagden das Heu auf den Wiesen, die den Gunterdorfern zustehen, noch nicht gemäht und eingebracht ist, sollen unser Sohn und seine Erben, damit die Armen Leute und Untertanen keinen Schaden haben, die Erlaubnis haben, die Netze jenseits der Wiesen die Straße hinauf zu spannen. Daraus ergeben sich aber keinerlei Rechte auf dieses Gebiet im Amt Herborn.

Wenn kein Gras oder Heu mehr auf den oben genannten Wiesen ist, sollen die Netze durch die Wiesen so nah wie möglich an den Markstein herangezogen

werden. Was aber An- und Abfuhr des Jagd- bzw. Waidgutes betrifft, wobei es ja nicht so genau genommen werden kann, soll keine Partei der anderen Schaden zufügen, sondern beide sollen sich so verhalten, daß niemand ein Nachteil entsteht. Verhandelt wurde dieser Erbtausch und Vergleich unter Zeugenschaft unseres Sohnes und Bruders, Johann des Juengeren, Graven zu Naßaw etc., des Oberförsters Valentin Preunigen (Bräunchen?), des Gottfried Hatzfeld, genannt Cambus, Schultheiß zu Dillenburg, des **A. Muderspach**, Schultheiß zu Herborn und des Johann Hungerighausen, Schultheiß am Westerwald.
Von der Urkunde sind zwei Ausführungen gemacht worden und von uns, Georg dem Aelteren und Georg dem Juengeren für uns und unsere Nachkommen eigenhändig unterschrieben und mit unseren Siegeln versehen worden.
Eigenhändige Unterschrift.

Wir haben das Jahr 1606 und wir finden plötzlich eine Amtsperson als Schultheiß A. Mudersbach, der eigentlich Albrecht von Mudersbach heißen müsste. Hier bleibt die Frage wurde die Familie von Mudersbach entadelt und gnädig als hörige und loyale Amtmänner eingesetzt.
War dieser A. Mudersbach, ein Nachkomme des Wolfs von Mudersbach der 1564 verstarb? Laut den Annalen war dieser Wolf von Mudersbach mit Eva von Cronberg verheiratet und sie hatten nur eine Tochter mit dem Namen Maria von Mudersbach, die wiederum einen Cuno von Reiffenberg, gestorben 1586, heiratete. Deren Tochter ist die **Apollonia von Reifenberg** und Ehefrau des **Dietrich Greifenclav von Volrads**, die ich auf Seite 7 bereits erwähnte.

Im Jahr 1285 kam der **Driedorfer** Schultheiß Erenholt = Arnold mit seinem Landsherrn Otto I. in den Kirchenbann. Otto wollte die Schenkungen seines Vaters an den Deutschen Orden wieder rückgängig machen. Der Deutsche Orden versuchte angeblich gegen Ende des 13. Jahrhunderts seine Macht auszudehnen und beanspruchte ebenfalls die Patronatsrechte über die Kirche zu **Driedorf**. In ihrer Forderung beriefen sie sich auf ihren vorherigen Besitz **Driedorf**s als ehemalige Filiale Herborns. Angeblich, so Otto I., hatte sich das Kirchspiel **Driedorf** bereits vor dem Jahr 1231 von der Herborner Mutterkirche gelöst, das wäre dann vor der Machtübernahme Herborns durch den Deutschen Orden gewesen.
Den vorhandenen Überlieferungen zu folgen, lagen Hessen und Nassau, im 14. und 15. Jahrhundert wegen **Driedorf** in den schwersten Kämpfen. **Driedorf** blieb aber ab dem Jahr 1470 in hessischen Händen und kam im Jahr 1557 durch einen Tausch im so genannten katzenelenbogischen Erbvertrag endgültig an Nassau-Dillenburg.

Johann Georg Gilder (1728-1730), unter dem 18. November 1728 trägt er den ersten und unter dem 06. Mai 1730 den letzten Taufakt in das Kirchenbuch ein. Er ist der Sohn des Christoph Gilder und der Anna Catharine, Ehe- und Bürgersleute zu Herborn, geboren daselbst am 08. Oktober 1676; studierte dort 1693. Er verheiratete sich am 07. August 1699 mit Marie Agnes, Tochter des Johann Ludovici. Aus dieser Ehe wird ein Sohn, Johann Ludwig Henrich, genannt, der im Dezember 1705 geboren wurde, 1723 zu Herborn studierte und 1780 als Hofmedicus zu Hachenburg starb. Pfarrer Gilder war erst Feldprediger bei dem **Westfalischen Cavallerie - Regiment**, dann seit 1730 in Mengerskirchen, wo er am 13. November 1740 starb und nach dem **Driedorf**er Kirchenbuch am 17. desselben Monats in der Kirche zu **Driedorf** begraben wurde.

Im Januar 1782 wurde Dr. Friedrich August Fritze in Dillenburg zum außerordentlichen Professor der Medizin zu Herborn ernannt, als Nachfolger des J. A. Hoffmann. Ihm wurden in gleichen Teilen die Lektionen und die Aufsicht bei dem dortigen zu errichtenden anatomisch-chirurgischen und obstetricischen Institut und die Vieharzneikunde, das Landesphysikat in Stadt und Amt Herborn, dem gesamten Amt **Driedorf** und das Amt Beilstein interimsweise übertragen.

Dr. Schliepmann sollte nicht unerwähnt bleiben, denn aus seiner Meinung ergibt sich ein interessanter Aspekt. Er schreibt im Jahr 1869:
Die Burg **Greiffenstein**, nahe an der nassauischen Grenze, war in den Fehden der **Greiffenstein**er mit den Nassauern von der Ottonischen Linie, die über das Kirchspiel **Driedorf** führt, um das Jahr 1280 zerstört worden. Die Fehde dauerte längere Zeit fort, und es scheint, daß die Übereinkunft mit dem König Adolf I. wegen der Lehenübertragung die Absicht zu Grunde lag, an denselben einen Anhalt für die Herrschaft **Greiffenstein** zu finden. Dass dem Vertag wirklich Folge gegeben sei, davon finden wir keine Spur, noch vor Ablauf der zur Ablösung des Lehensverbandes mit Colonia gesetzten Frist, hatte den König der Tod ereilt.
Die Besitzungen der **Greifenstein**er haben sich bald zersplittert und ihr Geschlecht ist frühzeitig erloschen. ..... Während seines Aufenthaltes in Friedberg am 26. Februar 1298, nahm Adolf auch seine Vettern, Heinrich und Emich von Nassau, aus der ottonischen Linie, zu Lehensträgern des Reiches an.
Wurden **Driedorf** hierbei schon die Stadtrechte versprochen, die König Albrecht im Jahr 1305 an Emich einlösen musste? Möglich wäre es.

Fazit bleibt, laut diesen Überlieferungen, dass in einem unbekannten Jahr **Driedorf** zum Brennpunkt einer Fehde wurde und zwar zwischen den Jahren 1247 und 1290. Es standen sich gegenüber Graf Otto I. von Nassau und die Brüder Rorich und Craft von **Griphinstein**. Die Nachrichten von einer Zerstörung **Greiffenstein**s und Lichtenstein**s** im Jahr 1280 und den angeblichen Wiederaufbau sind ohne gesicherte Beweise. Die Hinweise Werner von Lichtenstein habe 1286 ein Hofgut in Ehringshausen verkaufen müssen und Wittekind im Jahre 1286 seinen Besitz in Daubhausen, sind keine Beweise für eine voraus gegange Zerstörung ihrer Burg bzw. ihres Schlosses.
Nach dem Tode Ottos waren alle Parteien sofort bereit einen Vergleich zu erzielen. Hieraus ist deutlich ersichtlich, daß Otto keinen Frieden mit den Edelherren zu **Greiffenstein** wollte. Otto hatte in dem von ihm eroberten **Driedorf** zwei Burgen bauen lassen, um von hier aus **Greiffenstein** endgültig zu besiegen. Den **Greiffenstein**ern gelang es ihrerseits nicht die Befestigung **Driedorf**s zu verhindern. Beide Seiten waren jedenfalls noch stark genug und keine Partei war endgültig besiegt. Das ersieht man aus dem so genannten Wetzlarer Vertrag vom 25.1.1290.
(Nach dem Urkundenbuch von Sauer.)

Als Vermittler traten hier der Edelherr Ludwig von Isenburg und die Reichsstädte Wetzlar, Gelnhausen, Friedberg und Frankfurt alias Katzenfurt auf. Die Interessen des Städtebundes dürften hierbei an der Wiederherstellung eines geordneten Handelsverkehrs auf den Straßen zum Handelsplatz und dem Wegekreuz **Driedorf** gewesen sein.
Dieser Vergleich wurde geschlossen, zwischen den Söhnen ihres Anfangs Januar 1290 verstorbenen Vaters Otto I., Emich und Johann und den **Greiffenstein**er Brüdern Craft IV. und Rorich, nebst ihrem Neffen Gerhard.

Hier die wichtigsten Punkte **Driedorf** betreffend:
"Die Stadt **Driedorf,** die Mühle und der See dabei, sollen beide Teile fortab gemeinsam besitzen. Beide sollen einen gemeinsamen Vogt setzen.
Bei etwaigen Fehden zwischen beiden Häusern soll **Driedorf** neutral bleiben. Hat der Grave von Nassau allein Fehde, so darf er sich aus **Driedorf** wehren. Wollen die **Greifenstein**er dem Gegner des Graven von Nassau hierbei helfen, so durften sie dies nicht aus **Driedorf**, sondern nur aus ihren anderen Häusern tun. Dasselbe galt im umgekehrten Fall. Die Graven von Nassau, sollten die beiden Burgen, welche sie zu **Driedorf** gebaut haben, abbrechen, keine von beiden Parteien soll fortan gegen die andere eine Burg bauen.
Wenn der Grave von Nassau oder umgekehrt die **Greifenstein**er mehr Leute in **Driedorf** haben als der andere, sollte ausgewechselt werden, bis jeder zur Halbheit gekommen sei. Will ein ausgewechselter Mann zu seinem Herrn wieder abfahren, so mag er es tun. Der Wechsel ist hierdurch ungültig. In der Stadt **Driedorf** erhalten die **Greiffenstein**er das Besthaupt, wie bisher. Zuzug von Leibeigenen erfolgt fortan nur mit Zustimmung der Herren.
Außerhalb der Stadt **Driedorf** soll der bisherige Rechtsstand bleiben. Die Graven von Nassau sollen kein Recht an der Mühle von Habichtsdorf bzw. Hafsdorf haben. Die Bürger sollen weder Zoll noch Ungeld (=Warensteuer) geben.
Zur Beilegung etwaiger Streitigkeiten soll ein aus vier Rittern bestehendes Schiedsgericht bestellt werden, für das jede Partei zwei wählt.
Aus diesem Vertrag ist eindeutig zu entnehmen, dass der um 1100 genannte Ort **Driedorf** um 1280 bereits Stadt genannt wurde. Die Absicht Ottos, in **Driedorf** einen militärischen Stützpunkt gegen die **Greiffensteiner** zu errichten, wird nicht nur durch den angeblichen Aufbau zweier Burgen und der gleichzeitig erfolgten Stadtrechtsverleihung bezeugt, sondern auch mit dem damit verbundenen Recht der Befestigung.
Die obere Burg wurde innerhalb der Ringmauer, die zweite, mit dem Namen das Junkernschloss, wurde inmitten eines vom Rehbach gespeicherten Weihers errichtet. Die Zugbrücke mit einem überdeckten Gang führte zu einem der Stadttore. Der Burgenbau auf dem damals okkupierten **Greiffenstein**ischen Eigentum macht deutlich, daß es Otto I. von Nassau in diesem Streit, nur um die endgültige Abschiebung der **Greiffenstein**er aus dem **Driedorfschen** und damit aus der gesamten Herwermark ging. Dieses Ziel wurde, zumindest von ihm, nicht erreicht.

In dem Vertrag befindet sich eine Bestimmung, die im Widerspruch zu der Anordnung steht, die beiden **Driedorfer** Burgen abzubrechen. Es steht geschrieben:"Die Burgmänner sollen in **Driedorf** nur mit gegenseitiger Zustimmung gesetzt werden!"
Das hatte auch Himmelreich in seiner "**Greiffenstein**er Chronik“ erkannt, denn er schreibt: „Craft von **Greiffenstein** hatte die Niederlegung der Burgen zwar verlangt, sich aber damit begnügt, daß ihm das Junkernschloß überlassen wurde!"
Gegen eine im Jahr 1280 erfolgte Zerstörung, des **Griphinsteyn**s, spricht außerdem, die vertragliche Erwähnung der beiden Häuser und eine Urkunde aus dem Jahr 1291, in der Rorich von **Greiffenstein** als neuer Burgmann Philipps und Werners von Falkenstein ihnen seine Burg **Greiffenstein** öffnet.

Kurzinformation über das Kirchspiel **Driedorf**:
Ad 1290: Grave Otto I. von Nassau-Dillenburg stiftet im Jahr 1290 eine Kapelle, so meldet es die Haager Manuskriptensammlung; diese Kapelle war vorher schon dort.

Ad 1277: Pleban;
Ad 1287: Patronat über Kapelle gegen den Anspruch des Deutschritterordens dem Graven Otto I. zugesprochen (Wieso kann er sie dann drei Jahre später nochmals stiften?);
Ad 1316 Pfarrei mit Pfarrer, Frühmesser für den Katharynenaltar, sowie ein Altarist der für den Kreuzaltar zuständig war.
Ad 1591: Kirchspiel **Driedorf** mit 10 Orten zur Inspection Herborn, später 11 Orten.
Landesherrliche Verordnung vom 14. August 1790 Kirchspiel Beilstein mit 4 Orten zu **Driedorf**, die Orte waren: Beilstein, Hayern, Wallendorf und Rodenroth.
Ad 1816: Pfarrei **Driedorf** zu Dekanat Herborn.

In der Burg **Driedorf**:
Ad 1514: Kaplan
Ad 1559: Kapelle. Zum Kapellen-Kirchspiel gehörten: Madenmühlen, Rabenscheid und Gusternhain.
Zum Kirchspiel gehörten: Heisterberg, Hohenroth, Waldaubach, Münchhausen und links der Ulm: Seilhofen und Rodenberg und das von 1693 bis 1806 Heiligenborn, das bis 1591 zum Kirchspiel Herborn gehörte. Dazu kamen noch die nach ao 1591 ausgegangenen Orte: Rinfeld, Hafsdorf, Richwinsgeseß, Königswiesen und Struthausen bzw. Streithausen. Der Hinweis ausgegangener Ort steht immer für Verwüstung und Umsiedlung bzw. Zwangsumsiedlung.
Zur Inspection Herborn im Jahr 1591 gehörten auch: Nenderod, Nieder-Roiß- oder Rolshausen, Odirsberg, Arbode bzw. Arborn, Cötingen und Münchhausen rechts von der Ulm.
Zu der Überlieferung Nieder-Roiß, womit zweifelsohne nur Niedershausen und nicht Obershausen bzw. Averthausen gemeint war, bleibt festzustellen, Nieder-Roiß hört sich sehr deutlich nach dem Unteren Königshaus = Unterhaus an.

Seit Grave Johann dm Älteren oder Elitären standen in **Driedorf** folgende Geistlichen:

1574	Fabricius = Cristof Schmid. Er war Kaplan.
1574 – 1576	Arnold Caesar. Er war Kaplan, Schulmeister und Glöckner, danach ging er als 2. Pfarrer nach Herborn, wo er 24. März 1578 verstarb.
1580 – 1583	M. Thomas Cramer, er war vorher in Freudenberg und seit dem 02. Dezember 1578 in Herborn erster Kaplan. War aber scheinbar von 1569 bis 1576 Pfarrer in Allendorf.
1583 – 1584	Christoph Glahn. Er war aus Elsey oder Elsoff.
1584 – 1588	Mathias Phoenius. Er kam aus Holzhausen im Hickengrund. Darauf war er bis 1594 diaconus primarius bzw. 2. Pfarrer in Dillenburg.
1589 – 1590	Bernhard Textor aus Allendorf, „in den Soden“ am Ulmbach, Er wurde von Dr. C. Olevianius präsentiert und von 1585 bis 1589 2. Kaplan zu Herborn und nach hier kam er am 28. Juni als 3. Theologieprofessor zurück. Im Jahr 1594 wurde er Hofprediger,

erster Stadtpfarrer und Inspektor. Hier verstarb er im Jahr 1602. Nachfolger im Amt des Hofpredigers und Inspektors wurde sein Allendorfer Landsmann Johannes Gottsleben. Sein Mentor Kaspar Olevian hat ihn wegen seines Fleißes gelobt, doch hat Textor die bis dahin sorgfältig geführten Dillenburger Kirchenbücher von 1594 an äußerst lückenhaft fortgesetzt und bald völlig vernachlässigt. Er dürfte durch sein schlechtes Beispiel daran die Hauptschuld tragen, dass in der Zeit von 1600 bis 1626 auch von seinen Nachfolgern keinerlei Einträge gemacht sind. Textor heiratete am 05. Dezember 1586 Barbara Heugel, sie war eine Tochter des ehemaligen Diakons aus Laasphe Johannes Heugelius (gest. 1582) aus Wetter, als dessen Eidam er 1589 genannt wurde. Zu seinen Kindern gehörte der spätere Netphener Pfarrer Andreas Textor. Bernhard Textor starb 1602 in der Dillenburger Gegend an der Pest. Seine Witwe Barbara heiratete später den verwitweten Hofprediger und Professor Johann Jacob Hermannus.

1591 – 1596 Johann Heidfeld. Er kam aus Waldorph. Danach war er für kurze Zeit Professor an der herbornschen Schule in Siegen und von 1597 bis 1629 Geistlicher in Ebersbach bzw. Berg-Ebersbach.

1598 – 1620 Johannes Funckius. Er kam aus Wissenbach und war Diakon.

1613 Gottfried Goriarius alias Gerber?

1616 – 1619 Simon Rivius alias Reiff oder Bach. Er kam aus Dillenburg und war vorher von 1603 bis 1604 Vikar in Freudenberg, danch in Beilstein-Wallendorf. Im Jahr 1619 ging er als Pfarrer nach Dillhausen, hier wurde er er im Jahr 1630 vom Graven Ludwig von Nassau-Hadamar, der zu diesem Zeitpunkt wieder zum katholischen Glauben übergetreten war, mit Schimpf und Schande vertrieben.

1619 – 1630 Melchior Thoräus. Er kam aus Allendorf, in den Soden.

1630 – 1635 Sebastian Wetzflar. Er kam aus Marienberg Ww. und wurde am 01. Januar 1636 Pfarrer und Inspektor zu Dillenburg, wo er auch Jahr 1665 verstarb.

1636 – 1643 Johannes Vigelius alias Weigel, auch Weiel genannt. Er kam aus Herborn.

1643 – 1656 Kilian Gebel oder Göbel. Er kam aus Mademühlen.

1656 – 1705 Johann Gottfried Hatzfeld. Er kam aus **Driedorf** war ehedem Pfarrer in Butzbach. Hier wurde er wegen angeblich obszöner Katechisation über das 6. Gebot abgesetzt und gefänglich eingezogen. Im Jahr 1660 weihte er die, von Grave Ludwig

Henrich, neu erbaute Schlosskirche zu **Driedorf**. Während seiner Zeit wütete im Jahr 1672 die große Feuersbrunst in **Driedorf**, in der ein großer Teil der Stadt und die Kirche verbrannten. Er starb in **Driedorf**.

1701 – 1705 Friedrich Karl Otterbein aus Dillenburg. Er war der Schwiegersohn seines Vorgängers und dessen Vikar. Im Jahr 1706 ging er als Pfarrer nach Schönbach.

1706 – 1735 Johann Wilhelm Sartorius. Er kam aus Schönbach.

1735 – 1751 Jacob Ludwig Heinrich Sartorius, er war der Sohn seines Vorgängers und ging dann als Pfarrer nach Ebersbach. Hier verstarb er im Jahr 1765.

1751 – 1763 Johann Gottfried Jüngst. Er kam aus Herbron. Ab dem Jahr 1763 war er Pfarrer in Burbach und hier verstarb er im Jahr 1769.

1763 – 1775 Johann Christian Hinzpeter oder Henzepeter aus Heiligenborn. Von hier ging er als Pfarrer nach Haiger. Er verstarb im Jahr 1804. Unter den Gönnern und Freunden, die surch die gütige und gnädige Unterstützung die Predigtensammlun der Gebrüder Krieger in Gießen vom 14. October 1775 befördert haben, die dem hessischen Landesfürsten Ludwig IX. geidmet war, steht unter anderem aus Herborn und Dillenburg, auch der Prediger Herr Henzepeter zu **Driedorf** im Nassauischen.

1775 – 1780 Theodor Philipp Schacht. Er kam aus Herborn. Ein Theodor Philipp Schacht war in Dresselndorf von 1759 – 1973 Pfarrer. Bereits im Jahr 1720 soll das Wasser des Sauerbrunnens zu Probbach von dem Doktor und Professor Theodor Philipp Schacht untersucht und für sehr gut befunden worden sein?

1780 – 1782 Friedrich August Lebrecht Schmidt aus Herborn. Er ging als Pfarrer nach Liebenscheid. Im Jahr 1813 verstorben.

1782 – 1787 Heinrich Anton Tielemann aus Dillenburg. Ging darauf als Pfarrer nach Nieder-Dresselndorf und starb dort im Jahr 1793.

1787 – 1800 Johannes Sartorius. Er war der Sohn des oben genannten Johann Wilhelm Sartorius. Er verstarb im Jahr 1800.

1797 – 1801 Karl Alexander Schnabelius aus Ebersbach. Er war Vikar unter seinem Vorgänger. Von **Driedorf** ging er nach Burbach, dort war er Pfarrer von 1801 bis 1815. Von dort ging er bis zu seinem Tod nach Ober-Holzklau im Siegerland.

1801 – 1820 Heinrich Theodor Westerburg aus Dillenburg. Er war vorher, im Jahr 1797 als Vikar in Emmerichenhain. Im Jahr 1794 wurde er 2. Pfarrer in Burbach. Während seiner Amtszeit brannte die ganze

Stadt **Driedorf** samt Kirche und Pfarrhaus ab. Er bezog seine Wohnung in Gusternhain und verstarb hier im folgenden Jahr 1820. Zum Familiennamen Westerburg finden wir Im Verordnungsblatt Nr. 10 vom 07. August 1824 auf Seite 24 unter Dienstnachrichten, finden wir folgendes: Seine herzogliche Durchlaucht haben den Pfarr-Vikar zu Massenheim nach Hirzenhain zu versetzen und den Candidaten Westerburg von **Driedorf** an dessen Stelle zum Pfarr-Vikar nach Massenheim zu ernennen geruht. Im Verordnungsblatt des Jahres 1826 steht geschrieben: Carl Westerburg von **Driedorf** und Johann Heinrich Jüngst von Herborn, welch letzterer in der mir von ihm vorgenommenen Prüfung vorzüglich gut bestanden, sind in die Zahl der geprüften Candidaten der Theologie aufgenommen worden.

1820 – 1822 Karl Wilhelm Philipp Ludwig Büsgen aus Kirburg bei Hachenburg. Er war Vikar und ging danach als Pfarrer nach Flacht Ww., hier verstarb er im Jahr 1845.

1822 – 1827 Johann Gottfried Wilhelm Hatzfeld aus **Driedorf**. Nach seinem Tod versah sein Bruder, der Pfarrer in Nenderoth war, für kurze Zeit, den kirchlichen Dienst in **Driedorf**.

1827 – 1828 Karl Ludwig Hehmann aus Nassau a. d. Lahn. Er war Vikar.

1828 – 1830 Johann Ludwig Hatzfeld. Er war der Bruder des J. G. W. Hatzfeld und starb im Jahr 1830.

1831 – 1832 Georg August Friedrich Vietor aus Herbitzheim. Im Verordnungsblatt des Herzogthums Nassau des Jahres 1831, Seite 3 unter Dienstnachrichten finden wir folgendes: Der Pfarrer Vietor zu **Driedorf** ist an die Stelle des nach Kirberg versetzten Pfarrers Vogel zum Schulinspector im Amte Herborn ernannt worden. Vietor ging 1832 als Pfarrer nach Nordenstadt. Dort angekommen, ließ er sich ein neues Pfarrhaus bauen, das sage und schreibe knapp 16000 Gulden kostete. Im Jahr 1833 zog er dort ein.

1832 – 1838 Heinrich Karl Schütz aus Herborn. Er war von 1809 bis 1811 Vikar der 3. Pfarrei zu Siegen, von 1812 bis 1813 Vikar in Ferndorf, darauf in Freudenberg. Von 1815 bis 1818 als 2. Pfarrer in Ewersbach und von 1818 bis 1828 als 1. Pfarrer in die neu gegründete Pfarrei in Oberrossbach. Von 1828 bis 1830 war er Pfarrer in Löhnberg und ging dann bis zu seinem Tod im Jahr 1841 als Pfarrer nach Hohenstein.

1838 – 1850 Friedrich Georg Koch aus Friedberg in der Wetterau. Bei seinem Amtsantritt wurde das Kirchspiel wegen seiner örtlichen Größe geteilt. Es umfasste neun Filialdörfer und man richtet nun eine 2. Pfarrei ein. Außerdem war Koch noch Schulinspektor.

1850 – 1860 Friedrich Rainhard Brunn aus Altweilnau. Er starb am 24.12.1860 in **Driedorf**.

1861 – 1865 Otto Friedrich Wilhelm Endres aus Bicken. Er wurde mit der Verwaltung der Pfarrei **Driedorf** beauftragt.

1865 – 1871 August Schmidt. Er wurde im Juli 1871 versetzt.

1871 – 1901 Georg Heinrich Bender. Er war 30 Jahre Pfarrer in **Driedorf** und wurde auch hier pensioniert.

usw.

Die zweiten Pfarrer in **Driedorf** waren:

1838 – 1841 Franz Theodor Ammon aus Braubach, er wurde darauf Pfarrer in Kronberg.

1841 – 1842 Theodor Franz Emanuel Höfeld aus Diedenbergen. Er ging als Pfarrer nach Langenschwalbach.

1842 – 1845 Heinrich Ludwig Theodor Moritz Schellenberg. Er wurde als Pfarrverwalter versetzt.

1845 - 1861 war die Stelle scheinbar nicht besetzt. Von Juni bis September 1861. Karl Wilhelm Bindewald. Er war Kandidat und mit der Verwaltung der Pfarrei beauftragt

1872 – 1875 Gustav Theodor Mencke. Er ordinierte in **Driedorf**.

1876 – 1878 Friedrich Gustav Lehr. Er war Kandidat und wurde 1878 versetzt.

1883 – 1886 Adolf Massengeil. Er war 2. Pfarrer in **Driedorf**.

1886 – 1889 Wilhelm Grothe. Er ordinierte in **Driedorf** und wurde hier 2. Pfarrer.

Die Organisten in der Kirche zu **Driedorf** waren:

1808 – 1837 Lehrer Reck.

1852 – 1888 Lehrer Gräb.

1888 – 1900 Eduard Kolb und danach Lehrer Gläßner.

Die Vorsänger waren von 1852 bis 1903 die Lehrer Menges, Scheid und Gläßner.

Lehrer am Ende des 17. Jahrhundert in **Driedorf** war N. Herr, der Nachfolger war sein

Sohn. Nach ihm bekleidete der Lehrer Johann Konrad Ströhmann aus Haiger das Amt bis 1749. Danach kam sein Schwiegersohn Johann Martin Steup vom 16.02.1759 bis 1793 ins Lehreramt. Noch während dessen Amtszeit wurde ihm sein Enkel Kristian Reck zugeteilt. Nach dem Tod seines Großvaters am 21. März 1800 bot ihm die fürstliche Rentkammer in Dillenburg, dessen Nachfolge unter der Bedingung an, dass Kristian Reck an vier andere Kandidaten, die Anspruch auf diese Stelle hatten, jährlich 100 Gulden abzugeben.
Kristian Reck wurde Inhaber dieser Stelle bis zum Jahr 1807. Angeblich soll er stark dem Alkohol zugesprochen haben und soll deshalb im Jahr 1804 vom Dienst suspendiert worden sein. Ihm wurde als Ersatz der Lehrer Johann Jost Hofmann aus Hohenroth beigegeben, dem Kristian Reck aus seiner Tasche 60 Gulden Lohn und 104 Gulden Kost bezahlen musste. Im Jahr 1807 verließ Kristian Reck angeblich seine Familie und meldete sich zur Armee.
Wir sehen danach einen weiteren Lehrer mit dem Familiennamen Reck. Ein Johann Heinrich Reck der von Pfingsten 1808 bis 1837 in **Driedorf** amtierte. Jener war auch der erste offizielle Chronist von **Driedorf**. Geschichtsrelevante Aufzeichnungen sind auch vom Oberschultheiß Schöndorf und dem Bürgermeister Stahl erhalten.
In früheren Zeiten musste jeder Einwohner jährlich 24 Kreutzer an den Schullehrer bezahlen. Ab 1805 geb es eine nasssauische Verordnung die besagte, dass aus jedem kinderlosen Erbnachlass 5 Rädergulden in einen so genannten Fond bezahlt werden musste. Das war schon eine Art Erbschaftssteuer. Aus diesem Fond wurden dann die Lehrer bezahlt.
Der Lehrer Johann Heinrich Reck betreute in seiner Zeit 92 Schulkinder.

Das Kirchspiel **Driedorf** hatte viele Auswanderungen zu verzeichnen. Folgend die Statistik aus dem Jahr 1709 angefertigt vom **Driedorf**er Keller Lind, in dem insgesamt 51 Personen aufgezeichnet sind:

Aus **Driedorf**:	**Johannes Stahl** mit Frau und vier Kindern. Er hatte sein Haus an den oben genannten Lehrer Ströhmann verkauft. Seine Güter wurden von seinen angeblichen Gläubigern übernommen. Er nahm 60 Gulden mit.
	Simon Denling mit Frau und zwei Kindern. Er hatte seine Güter an seinen Eidam Johann Rompf verkauft. Davon seine Schulden bezahlt und 30 Gulden mitgenommen.
	Jost Hild mit Frau und Kind.
Madenmühlen:	**Johann Adam Stahl**.
	Jost Henrich Stahl.
	Peter Hoffmann.
	Johann Sahm.
	Johann Jost Glaß,
	Zusammen mit ihren vier Frauen und insgesamt 12 Kindern.

Heiligenborn: **Johann Henrich** und Tochter. Hat 80 Rädergulden mitgenommen.

Friedrich Maul mit Frau und Kind.

Hohenroth: **Johannes Maul** mit Familie. Hatte Haus, Aecker und Wiesen an den dortigen Heimberger für 186 Rhayn- oder Reichsthaler verkauft.

Seilhofen: **Johann Henrich Cranz** (Kranz) mit Frau.

Gusternhain: **Johann Friedrich Maul** mit Frau und Kind.

Rabenscheid: **Heinrich Thomas** mit Frau und 7 Kindern.

Sie hatten alle die Bewilligung zur Ausreise von der Dillenburger Cantzley erhalten. Jakob Weyel hatte einen Antrag auf Ausreise gestellt, der abschlägig behandelt wurde. Die Ausreise um 1701 führte teilweise auch nach Nordafrika, besonders nach Algerien ins Auresgebirge.
Es folgt der Wortlaut seines Gesuches und daraus kann man erkennen wie sehr die Menschen in die Enge getrieben wurden, damit sie das Land verlassen sollten:

„Nachdem mich allenthalben Noth und Armuth überfallen hat, daß jedermann bekannt ist, nicht länger dauern kann. In dem ich mein Gut verschuldet und alle Mon (Monat) 5 bis 6 Gulden Schatzung geben muß und habe doch nicht als Wasser und Brod und das nicht einmal sat (satt), so bin ich willens mit anderen armen Leuten mich nach den carolinischen Insul (Karolinen) mich zu verfügen, mein Glück da zu versuchen, weill ich solches ohne ihreo hochfürstliche Durchlaucht mein unterthänigst Bitten und mich meines Eydts und Pflicht gnädigst zu erlassen, worüber gnädige Erhörung erwarte.
Unterthänigste Unterschrift Jakob Weyel.

Was diese so genannten edlen hohen Tiere in so kurzer Zeit aus aus dem stolzen Gottesvolk gemacht haben, kann man aus diesem Gesuch entnehmen. Sie waren nur noch Würmer die im Staub vor diesen Satanisten kriechen mussten.Sie wurden mit Absicht verarmt um sie in die ganze Welt zu jagen, sogar bis auf die entlegenen Carolinen im Pazifik.

Einem weiteren noch schlimmeren Schicksal erlag das Ehepaar Johann Henrich Crantz aus Seilhofen, die ohne eine solche entehrende Genehmigung ausgewandert waren:

Johann Henrich Crantz aus Seilhofen war mit deiner Frau ohne Genehmigung ausgewandert, da er aber nichts mitgenommen hatte, war er wieder zurückgekehrt. Der **Driedorf**er Keller Lind musste nun diese Familie Crantz auf Befehl des Fürsten wieder fortschicken.
Viele tausend Auswanderer erlitten noch ein härteres Los. Sie fuhren auf dem Rhein nach Holland und England um in den dortigen Häfen um auf die Ausreiseschiffe zu kommen. Sie hatten diese Überfahrt breits bezahlt, dort angekommen mussten sie

erfahren, dass man sie erbarmungslos ausgenommen und betrogen hatte. Kein Überfahrtsticket galt, sie waren schamlosen Betrügern zum Opfer gefallen. Nun waren sie ohne Mittel, Habe, Versorgung und Bleibe. Der Weg zurück war ausgeschlossen. Sie mussten also betteln und wurden in den Hafenstädten wie London, Amsterdam usw. zu Sklaven oder zur Landplage. Die Frauen und Mädchen wurden zu Huren oder Sexsklaven, die Knaben und Männer zu billigsten Arbeitskräften. Die Engländer verhafteten und mißbrauchten diese Deutschen zum untersten Sklaventum und siedelten sie in Übersee auf entlegenen und gefährlichen Gebieten an, ein großer Teil wurde in Irland angesiedelt, wo die Nachkommen noch heute leben und als die so genannten Paladinos bezeichnet werden.

Folgende Studenten der Theologie aus **Driedorf** hatten sich an der Universität Arfortensis eingeschrieben:
Im Jahr 1400: Johannes Dompenhen de Dredorff.
1456: Mathias Rustz de **Dridorff**.
Luodvicus Corrificis (= Wagner) de **Dridorff**.
1458 Johannes Losze de Tridorff
1459 Matthias Loys de **Drydorff**.
1460 Johannes Hoen de Dredorff.
1462 Nicolaus Wolff de Dredorff.
An der Universität zu Colonia war im Jahr 1499 eingetragen: Jud. De **Dridorff,** filius Danielis de Modersbach.

Johann Georg Silder oder Gilder von Herborn, geboren am 08.10.1676, als Sohn des Bürgers Christoph Silder bzw. Gilder und der Anna Kathrine, studierte 1693 in Herborn und heiratete am 06. August 1699 die Marie Agnes, sie war eine Tochter des Johann Ludovici.
Er war zuerst Feldprediger beim Westf. Kavallerieregiment. Im Jahr 1710 wurde er zweiter Pfarrer in Haiger. Im Jahr 1728 Pfarrer zu Dresselndorf und ab 1730 war er Pfarrer in Mengerskirchen. Hier starb er am 13. November 1740 und laut dem **Driedorf**er Kirchenbuch wurde er am 17. November 1740 in der **Driedorf**er Kirche beerdigt.

Auf unserer alten Landkarte auf Seite **:::** finden wir zwischen Mengerskirchen und Arborn die „Kreuz Kirch Ruine“ bzw. die Ruine der originalen Kreuzeskirche, die Philipp III. in Weilburg mit dem Calvarienberg = Grabesstätte wieder aufbauen ließ. Wir lesen in den alten Überlieferungen immer, dass die Stadt Jerusalem eigentlich die **Statt „Hierusalem“** genannt wird. Was bedeutet es? Nicht mehr und nicht weniger als die **Stätte „Hier ruh salem“ = Hier ruh in Frieden**. Finden wir nicht auf allen Grabsteinen den nachruf „Hier ruht in Frieden“? Da **Salier** nachweislich eine alte Religion ist und die Salier nachweislich bei uns lebten, fällt es nicht leicht zu begreifen, dass, dreht man die Buchstaben Salier = iSrael alias Israel, das so genannte heilige Land, sich genau hier bei uns befindet. Wir finden bei Obershausen den Kreuzberg und bei Merenberg nochmals die Kreuzborch bzw. Kreuzburg, doch hier stand scheinbar das Schloss Kreuzburg in dem Hermann der 18jährige Sohn der heiligen Elisabeth durch die Hand einer Frau von Seelbach auf Befehl des Pfaffenkönigs Raspe vergiftet wurde.

Gehen wir in die Zeit in der **Driedorf** zur Graveschaft Nassau-Hadamar gehörte. Hier berichtet u. a. Pfarrer Ulrich aus Heckholzhausen im Jahr 1860 wie folgt: „Der Stifter

dieser Graveschaft war nämlich der Bruder von Johannes Großvater, der edelmütige Grave Emich. Johannes nannte sich der Herr zu Tillenberg. Emich wurde anno 1303 bei der Teilung mit seinen zwei Brüdern Johann und Heinrich I. außer seinem Mitbesitz an der Gemeinschaft Nassaw, von den ottonischen Landen der nassauische Anteil am Gericht **Driedorf** und Ellar, die Hadamarer Mark, die Esterau und die Vogtei DietKirchen, Ichelbach mit Eppenrod usw. und Ems als Eigentum zugeteilt. Der ursprünglich geringe Besitz hat der Grave während seiner 31-jährigen Regierung ab dem Jahr 1303 bis zum 07. Juni 1334, zu einem enormen Besitz vergrößert.
Den Ort **Driedorf**, dessen Kirchspiel er von den **Greifenstein**ern Herren völlig angekauft hatte, nahm er als seine Residenz und erwirkte im Jahr 1305 vom König der Römer Albert I. von Habichtsburg zu **Greifenstein** die Stadtrechte. Er erwarb den Ort, der bereits befestigt war und einen Wochenmarkt hatte und auch schon um 1290, also zurzeit von **Rudolph** von Habichtsburg, als Stadt bezeichnet wurde“.
Arnoldi schreibt hierzu: „Emich war bestrebt, **Driedorf** ganz in seinen Besitz zu bringen und kaufte im Jahr 1316 von Gerhard von **Greifenstein**, dessen Teil an der Stadt und dem Gericht zu **Driedorf**, an dem Gericht im Kirchspiel, am Zoll an der Seemühle (= Maremill), den Vogtleuten, der Vogthafer, den Fassnachtshöhnern und den gemeinschaftlichen Zinsen für 250 Mark-Pfennige.“
Von dem Verkauf waren nur ausgeschlossen, die Vasallen mit dem Aktivlehen und die eigentlichen Leute. Vermutlich ist er bei diesem Ankauf an die untere Burg gekommen, obwohl nicht zu sehen ist wie die Dillenburger in ihren Besitz kamen.

Von **Driedorf** war er im Jahr 1320, als ihm für seinen minderjährigen Schwiegersohn, den Graven Gerhard von Didesse = Dietze bzw. Diez, die vormundschaftliche Regierung über die Graveschaft Diez zugefallen war, mit seiner Gemahlin nach Hadamar umgezogen.
Sein Sohn Grave Johann, der vom Jahr 1334 an, 25 Jahre Jahre lang die neue Graveschaft bis 1365 mit seinem Bruder Emich II. gemeinsam regierte, entledigte sich dann der Herren von Lichtenstein, die noch mit ihm in der Gemeinschaft von **Driedorf** waren, durch Ankauf ihres gesamten Besitzes in **Driedorf**. Im Jahr 1334 kaufte er von Widekind von Lichtenstein und dessen Söhnen Werner, Johann und Widekind, ihr ganzes Gut, Eigen, Erbe und Lehen zu **Driedorf** und im Kirchspiel **Driedorf** die Zinsen, Zehnten, Ländereien, Waldungen und Naturgefälle, mit ihren Lehnmannen in diesem Kirchspiel und mit allen Rechten an Leuten, Heerpferden und Losung für 200 Mark.
Seine wirtschaftlichen Verhältnisse verschlechterten sich bald und er wurde gezwungen, hauptsächlich ab den Jahr 1348, von seinem ererbten Gut zu verkaufen und zu versetzen. Der Grund dafür waren Verschwendung und vor allen Dingen die enormen Kosten von Kriegszügen, die er im Dienst für König Karl IV. gegen dessen Gegenkönig Günther von Schwarzburg hatte machen müssen. Dabei gab es unglückliche Kämpfe, in der er unter anderem während der Fehde gegen die damals schon reichen und mächtigen Herren von Hatzfeld am heiligen Kreuzestag des Jahres 1351 bei Löhnberg in Gefangenschaft geriet. Seine Befreiung musste er wahrscheinlich mit einem hohen Lösegeld erkaufen.

Arnoldi schreibt: „Das **Driedorf** von älterer Zeit her, ein hessisches Lehen gewesen sei, wie in Wenks hessischer Landesgeschichte behauptet wird, ist einfach zu bezweifeln. Von einer Berechtigung vor 1348 finde ich keine Spur. Ursprünglich hatten auch die nassauischen Graven nichts von **Driedorf**. Nach und nach war das

Kirchspiel **Driedorf** von den **Greifenstein**ern und Lichtenstein**ern** akquiriert worden. Dass diese, Vasallen der Landgraveschaft gewesen seien, ist nicht bewiesen. Umso weniger kann man es glauben, da bei dem successiven Verkauf ihrer Rechte an **Driedorf**, in der landesherrlichen Einwilligung diese Tatsache erwähnt worden wäre. Des Weiteren wäre dann bei der Belehnung im Jahr 1348, das Lichtenstein**ische** Gut zu **Driedorf** nicht befreit geblieben!“

Außer den Veräußerungen in seinen übrigen Landen verkaufte Johann im Jahr 1348 den Rittern von Mudersbach einen Teil seiner Einkünfte in **Driedorf**, nachdem er ihnen im Jahr 1347 bereits einen Lichtenstein**er** Hof in **Driedorf** geschenkt hatte. An Manegold von Hayern oder Haygern gab er im Jahr 1350 die Stadt mit dem Kirchspiel und allem gravelichen Recht als ein Pfandlehen für 1000 Pfund Heller, behielt aber doch den Kirchsatz und einen Teil der Einkünfte.
Rabenstein oder Rabenscheid wurde im selben Jahr an an Eberhard von Hayern versetzt. Im Jahr 1353 kamen die Lichtenstein**er** Güter und Zehnten im Kirchspiel pfandweise für 600 Mark an den Graven von Dietz. Die folgenschwerste Handlung Johanns aber war, dass er sich im Jahr 1348 von dem Landgraven Heinrich zu Hessen mit der Stadt und dem Kirchspiel **Driedorf** dem hessischen Landgrave zu Lehen auftrug, mit vielen Schulden und Pfandschaften belastet, so dass sie Graveschaft bei seinem Tod sich nicht mehr in dem Wohlstand befand, wie sie ihm von seinem Vater überlassen worden war. Aber es war immer noch reich an Besitz.

Von den zwei Söhnen von Johannes starb der Älteste Heinrich kinderlos, bereits nach vierjähriger Regierungszeit im Jahr 1365. Der jüngere Sohn Emich war angeblich völlig blödsinnig und zur Landesregierung unfähig. Somit musste die Graveschaft an den nächsten ottonischen Stammesvetter zurückfallen und das war Grave Johann von Nassaw-Dillenberg. (Vetternwirtschaft!)
Kaum hatte der eben genannte Heinrich die Augen geschlossen, da streckten sich bereits andere Hände nach dieser Graveschaft aus und die verwickelten Johann von Nassaw-Dillenberg in einen Krieg. Diese Überlieferungen erzählen von den traurigsten Abschnitten und dunkelsten Blättern in der nassauischen Regenten- und Landesgeschichte.
Den ersten Gegner fand Johann in dem Landgraven Heinrich II. von Hessen, der sich sofort in den Besitz des Kirchspiels **Driedorf** setzte und sich bei dieser Gewalttat auf die vom vorletzten Graven hierüber eingeräumte Lehnsherrlichkeit berief.
Der zweite Hauptgegner Johanns war ein Anverwandter seines eigenen Hauses und damit kam es zu einer 20-jährigen Feindschaft zwischen der ottonischen und walramischen Linie. Diese Gegnerschaft artete sogar in unsinnige Kriege aus.
Außerdem hatte sich eine Schwester des letzten Graven von Hadamar mit dem walramischen Graven Ruprecht dem Streitbaren von Sonnenberg vermählt.
Dieser Grave behauptete nun, obwohl die Töchter des nassauischen Hauses bis zu diesem Zeitpunkt niemals Erbinnen des väterlichen Stammgutes waren, seine Gattin Anna sei die rechtmäßige Erbin ihres Bruders und Vaters. Er nahm nun unter dem Vorwand der Vormundschaft Emichs, den größten Teil des Hadamarer Landes in Besitz und verband sich mit dem hessischen Landgraven, seinem Lehnsherren, zum gemeinsamen Kampf gegen Johann von Dillenburg.
Die Hessen ihrerseits schickten Emich ins Kloster Arnstein, erklärten ihn dann für tot und somit das Erbe seines Vaters für eröffnet und setzten sich im Jahr 1370 in den

Besitz von **Driedorf**. Sie beheilten ein Drittel für sich und belehnten Anna und Ruprecht mit den übrigen zwei Dritteln des Kirchspiels.
Johann I. von Nassau-Dillenberg war Mitglied oder Gründer des so genannten Sterner-und Ritter-Bundes. Unter diesen Mitgliedern befanden sich auch drei Katzenelnbogener Graven. In einer Nacht des Jahres 1372 überfielen sie die Stadt Hadamar, wurden aber am Tage darauf von den Bürgern der Stadt wieder vertrieben.
Dieser verlorene Schachzug der Sterner gegen Hadamar, war der wahrscheinliche Grund der folgenden marsianischen Rachezüge. Denn nun eskalierten die kriegerischen Handlungen und viele nassauische Bürger irrten anschließend obdachlos geworden durch das Land. Trotz alledem trafen sich die Kriegs-Parteien im Jahr 1374 nochmals in Nassau und teilten die Hinterlassenschaft des Johann von Hadamar.
Über **Driedorf** jedoch kam ein besonderer Vertrag zustande. Hier wurde vereinbart, dass jede der beiden Parteien „durch Minne und Recht“ sich bemühen sollte, das hessische Drittel wieder zu erwerben. Solange das nicht geschieht, sollen Anna und Ruprecht ihren Anteil nicht veräußern. Das Ganze soll dann in zwei gleiche Hälften geteilt werden. Der Zusatz war, dass, wenn Nassau und Hessen in Streit geraten sollte, **Driedorf** neutral bleiben muss, solange Hessen von dort aus keinen Angriff veranlasst. Johann von Dillenberg soll auch hier Nachfolger werden, wenn Anna und Ruprecht vor dem Erwerb des hessischen Drittels oder vor der angesagten Teilung kinderlos sterben sollten.
Dieser Vergleich um **Driedorf** und teile des übrigen Vertrages wurden gebrochen oder nicht erfüllt. Somit wurden die Streitereien fortgesetzt, obwohl zwischendurch immer wieder neue Verträge ausgearbeitet wurden und Ruprecht auch einmal vom König in die Acht genommen wurde.
Selbst nach Ruprechts Tod im Jahr 1390 hörten die Kämpfe im Hadamarer Land nicht auf, denn nun beanspruchte der zweite Gemahl der Hadamarer Gravin Anna, Grave Diether VI. von Katzenelenbogen, den sie im Februar 1391 heiratete, mit Waffengewalt das Land.

Diether von Katzenelenbogen starb am 17. Februar 1402 und Anna im Januar 1404. Da sie keine Kinder hatten, musste nun, laut den Verträgen, Johann von Nassau-Dillenberg ihr Nachfolger werden. Anna aber hatte im Jahr 1403 mit ihrem Stiefsohn Johann von Katzenelenbogen einen Kaufvertrag, scheinbar einen Scheinvertrag, abgeschlossen. In diesem Kaufvertrag fielen zwei Drittel von **Driedorf** für 8000 Gulden und Teile des Hadamarischen Landes an ihn. Der Anlass dieses Vertrages sollen die erheblichen Kosten gewesen sein, die Katzenelenbogen im Hadamarer Land gehabt hätten. Die Ausführung eines neuen Burgbaues, zu dem sich Johann nach dem Erwerb von **Driedorf** mit Hessen verpflichtet hatte, wurde scheinbar nicht vollzogen, sondern die die bestehende „Obere Burg“ zum Schutz gegen Nassau erweitert und befestigt.

Auf dem nachfolgenden Bild sehen wir den heutigen Rest der oberen Burg:

eigenes Foto

Erst vier Jahre nach dem Tod der hasserfüllten Gravin Anna fand der langjährige blutige Kampf, durch Vermittlung des Erzbischofs Johann von Nassaw in Mayence im Jahr 1408 ein Ende. Ein großer Teil der Hadamarer Graveschaft, namentlich das Kirchspiel **Driedorf**, ging für das Haus Nassau verloren, kam an Katzenelenbogen und dadurch später an Hessen.

Johann von Katzenelenbogen schloss seinerseits im Jahr 1405 mit Johann von Dillenberg einen Vergleich und war darin zu Zugeständnissen bereit. Hierbei erhielt Nassau ein Drittel von **Driedorf** und wurde auch berechtigt, nach dem Tod von Johann und Philipp von Katzenelenbogen die übrigen Teile einzulösen.
Unter dem obigen Datum wurden außerdem, die Rechte und Freiheiten der Lehnleute und Untertanen gegenseitig bestätigt, für die Schlösser zu und Hadamar ein so genannter Burgfriede errichtet.
Die beiden Drittel die Katzenelenbogen an **Driedorf** hatte, fielen im Jahr 1480 an Hessen. Philipps Tochter Anna hatte im Jahr 1458 den Landgraven Heinrich IV. von Hessen geheiratet und brachten dessen gesamte Hinterlassenschaft dem hessischen Hause zu. Somit war Hessen ganz im Besitz von **Driedorf.**
Ihre gemeinsame Tochter Elisabeth heiratete im Jahr 1482 Johann von Nassau-Dillenberg und dieser versuchte nach dem Tod seines Schwagers Wilhelm an Hessen Erbansprüche zu stellen. So kam es auch hier zu einem Erbschaftsstreit der unendlich dauerte. Als sich der Kaiser und das Reichsgericht genügend lange mit diesem Streit befasst hatten, kam es endlich im Jahr 1557 zu einem Vergleich, der

Nassau wieder in das Recht setzte. Damit kam **Driedorf** wieder zu Nassau. Johann der Ältere, ein Sohn von Wilhelm dem Reichen, nahm in dessen Namen im Frühjahr 1558 die Huldigung entgegen.
Grave Johann verkaufte dann **Driedorf** im Jahr 1604 an seinen Sohn Georg. Dessen Nachfolger Fürst Lodewich Henrich erweiterte und verschönerte das obere Schloss und baute angeblich im Jahr 1660 die bereits erwähnte Schlosskirche. Im Jahr 1662 wurde Adolf von Nassau-Dillenberg bzw. jetzt Dillenburg Eigentümer des Schlosses und residierte auch lange Zeit von dort.

Pfarrer Ullrich aus Heckholzhausen schreibt außerdem zu dem Krieg von Nassau mit Hessen:
Noch gewalttätiger und furchtbarer war der Krieg Johanns von Dillenberg gegen den Landgraven von Hessen, der von seiner Burg Hermannstein, welcher die Nassauer mit Zollerhebungen und Erpressungen bedrückte und der neben **Driedorf** auch die ganze Lehnsherrschaft Itter dem Gravenhaus Nassau entreißen wollte. Johann I. von Nassau-Dillenberg stiftete im Jahr 1373 den Ritterbund „Zur alten Minne“ und die Vetternauer Löwengesellschaft (= Lions?), er war nicht nur der Gründer sondern auch ihr so genannter Bundeshauptmann. Nun besiegte er, in Verbindung mit dem Sternerbund und seinem walramischen Vetter dem Erzbischof und Schwurfürst Adolf de Moguntia, den Graven von Hessen und hatte endlich die Genugtuung, den verhassten Hermannstein zu zerstören bzw. wegzuschaffen, sowie **Driedorf** und die Oberhoheit über die Herrschaft Itter zu erhalten.

Arnoldi schreibt zu diesem Thema: Die Sterner konnten ihr Recht an **Driedorf** nicht geltend machen. Johann brachte indessen im Jahr 1373 wieder ein neues Bündnis gegen Hessen, unter dem Namen „Bund der alten Minne“ zu Stande. Es war ganz eigentlich auf die Eroberung **Driedorfs** gerichtet und auch hier scheint Johann Bundeshauptmann gewesen zu sein. Die Mitglieder waren meist Sterner und nannten sich nun „Gesellen der alten Minne“.

Der Name Minne bzw. Mine ist der Eigenname von König bzw. Pharao Menes, Gründer des ersten Reiches in Ägypten. Somit nannte sich der Bund eigentlich „Gesellen des alten Reiches oder Menes“. Auch Nassau und Assuan haben den gleichen Ursprung, sie brauchen nur alle vorhandenen Buchstaben zu drehen.

In anderen Aufzeichnungen finden im Jahre 1255 nach der Teilung, das Kirchspiel **Driedorf** in den Händen von Otto I. von Nassau. Aus dieser Zeit vermeldet Pfarrer Ullrich aus Heckholzhausen, dass die Dynasten von **Greifenstein** und Lichtenstein, die damalige kaiserlose Schreckenszeit genutzt hätten, um ungestört das einträgliche Gewerbe der Wegelagerung betreiben zu können. Sie hätten sozusagen die wandernden Kaufleute ausgeplündert. Dann kam der so genannte Retter Otto I. um diesem Unwesen ein Ende zu bereiten und übernahm dann das sichere Geleit der Handelsleute der Handelsstrasse nach **Driedorf**. Kurze Zeit später schloss er sich dem Rainischen oder Haynischen Städtebund an und zerstörte mit dessen Hilfe, im Jahr 1280, die Veste seines wirtschaftlichen Gegners, die Burg **Greifenstein** und scheinbar auch das Grünwieser Schloss Lichtenstein. In **Driedorf** baute er dann angeblich zwei feste Burgen oder Borgen und Lagerhallen zum Schutz der Kaufleute, die nun ungehindert ihre Waren hier lagern und in das Innere des Landes absetzen konnten. Gut gebrüllt Löwe kann man da nur sagen. Der Konkurrent war vorerst ausgeschaltet und nun kassierte Otto I. wie er wollte.

Heinrich Zutt aus Biskirchen schreibt zum damaligen Zeitgeschehen folgendes: „Die Herren von **Greiffenstein**, deren Dynastenburg **Greiffenstein** im 11. Jahrhundert und das Grünwieser Schloss Lichtenstein, besaßen Güter an der Dill, auf der Lemp (= Lemp-Ardei auch Lombardei genannt), auf der Ulm, das Kirchspiel **Driedorf** mit 8 Dörfern, darunter auch das eingegangene Dorf Heisterberg (heute Hof Heisterberg), ferner in der Kalenberger Cente bei Nenderoth usw. Sie waren die Schutzherren über die Vogtleute in der Herrschaft zum Westerwald. Der erste erwähnte **Greifenstein**er Dynast war ein Meribodo von **Greifenstein** im Jahr 1160; in einem Vertrag des nassauischen Graven Walram vom 06.11.1195 erscheint ein Kraft von Beilstein als erster Zeuge."

Der oben aufgeführte Meribodo von **Greifenstein** wird aber bereits in einer Urkunde des Kaisers Friedrich I. aus dem Jahr 1158 erwähnt.

Der Zeuge Crafft von Beyhelstein = **Kraft von Beilstein** erscheint im Jahr 1229 auch in einem Virneburger Erbvergleich. Der im Jahr 1208 erwähnte Crafft bzw. Kraft von **Greifenstein** ist laut Himmelreich, mit Kraft von Beilstein ein und dieselbe Person. Sicher ist auch, dass der im Jahr 1226 erwähnte **Rudolph von Beilstein** mit dem 1237 genannten **Rudolph von Greiffenstein**, erwähnt zwischen 1226 und 1255 und dem im Jahr 1208 geborenen **Rudolph** von Habichtsburg alias Habsburg identisch ist. Danach erscheint wiederum ein Kraft von **Greiffenstein**.
Im Jahr 1280 wurde die Burg **Greiffenstein** und das Grünwieser Schloss Liechtenstein von den Graven Otto I. von Nassau-Dillenberg und Heinrich von Solms-Burgsolms angeblich zerstört. Danach soll die Burg wieder aufgebaut worden sein und wurde 18 Jahre später durch die Vetternawer Löwengesellschaft abermals zerstört.

Letztere Zerstörung erfolgte angeblich, weil die **Greifenstein**er Dynasten den Kaufleuten auf der „via regis" = Hohe Straße vor **Driedorf** aufgelauert und beraubt haben sollen. Obwohl der so genannte Städtebund alias Löwengesellschaft inklusive der Graven von Dillenberg das sichere Geleit per Schutzgeld übernommen und garantiert hatten.

Im Code X diplomaticus von Sauer Band I. fand ich im Jahr 1265 unter Bischoveskirchen = Biskirchen folgenden Satzausschnitt: „…ab illo vero directe trans Logenam usque in villam Bischoveskirchen. Et ab illa villa versus villam **Driedorph** = Von hier aus jedoch geradeaus auf die gegenüberliegende Seite der Lagune (= See) in Richtung Biskirchen und von diesem Ort in Richtung **Driedorf**."
Es handelt sich bei diesem Ausschnitt um einen Satz aus der Regelung eines Streites zwischen der Löwengesellschaft und dem Erzbischof Werner de Mayence. Gemeint ist hier die so genannte „Alte- oder Salz-Strasse".

Als die flüchtenden Mönche mit dem oben erwähnten Roten Stein hier vorbei kamen nahmen sie auch das Steinerne Kreuz mit nach Arnstein.
Auf der nächsten Seite sehen wir die „Alte Straße" als Feldweg in der Gemarkung von Biskirchen. Es bleibt selbst in der Lüge noch ein Stück Wahrheit erhalten!

Laut der Beschreibung von Heinrich Zutt, stand das Steinerne Kreuz genau an diesem Platz an der „Alten Straße“, in der Salierzeit wurde sie als „Salzstraße“ bezeichnet. Als die Eisenbahn von Stockhausen nach Beilstein gebaut wurde, liefen die Gleise parallel zu dieser alten Salzstrasse und der Volksmund taufte die Bahn die diese Strecke befuhr nicht grundlos als „Salli“ = Salillum bzw. Salzfässchen.
Das Steinerne Kreuz haben wir virtuell an seinen Ursprungsplatz in Biskirchen zurückgebracht. Es wurde im Jahr 1338 zwischen dem Mönchshof und der Bischofskirchen am See aufgestellt. In der Zeit der „ReFormaZion wurde es von den Mönchen auf ihrer Flucht abgebaut und zusammen mit dem Roten (Sand) Stein, der einst als Grenzstein zwischen Münchhausen = Mönchenhaus und Rodenberg stand, zu ihrem neuen Domizil in das Kloster Arnstein gebracht. Beide Monumente standen an der heute nur noch als Feld- und Waldweg vorhandenen „Alten Straße“, die vom See über Biskirchen nach **Driedorf** führte. Das steinerne Kreuz und der Rote Stein (Grenzstein) sind noch heute zu finden und zwar an der Mauer links und rechts vor dem Eingang der Abteikirche Arnstein im Lahntal.

Wie man die alten Strassen von der Wahrheit entfernte, zeigt folgender Auszug aus der Fürstlich Oranien Nassauische Vormundschaftliche Renthkammer Nr. 6804 die vom Ambtmann Reichmann aus **Driedorf** eingegeben wurde:
Driedorf den 30. Oktober 1751:

Hochwohlgeborene Freyherrn, Wohl und Hochedelgebohrene, Gestrenge und Hochgebietende, Hoch-Fürstlich Oranien Nassauische zur Vormundschaftlichen Renth-Cammer Verordnete Herrn Geheimte, Director und Räthe gnädig, Hochgebietend und Hochgeehrteste Herrn
So viel mich wegen der **Alten Rheinstraaße**, um deren Änderung der Gemeinde Seylhoffen, in der hierbey wieder zurück gehenden Vorstellen gebetten erkundiget,

soll selbige hauptsächlich zu der Zeit, als noch zu **Greiffensteyn** eine Hofhaltung gewesen, gebraucht worden, nachhero aber in Abgang gekommen seyn; wie dann dazu des falls eingenommenen Augenschein auch genugsam gezeiget hat, dass selbige an vielen Orten, sonderlich am Brucherberg bereits umgeackert und von den Anstößern mit zu ihrem Ackerfeld gezogen geweßen. Nun hat es zwaren seine Richtigkeit, dass selbige dermahlen keinen Nutzen mehr habe und dannenhero ohne jemand hierunter Schaden zu thun, gar wohl eingezogen werden könne. Dieses vielmehr die Nothwendigkeit erfordern würde, selbige wenigstens zu der Zeit wenn die Felder ledig stehen, zur Verfahrung des Zolls Gelegenheit geben kann. Gleichwie aber ob sie eine ordentliche öffentliche Straße oder die königliche Straße = via regalis ist, gefolglich in dem Fall, wann selbige eingezogen werden, den hieraus fließenden Nutzen, nicht den Unterthanen, sondern den Landesherren zuwachsen muß usw. …….

Ich verharre mit dem geziemeten Respect Ihr: Hochfreyherrlichen Excellencien
Wohl und Hochgebohrenen.
Meinen gnädig, Hochgebietend und Hochgeehrte Herren geheimten Directoris und Räthe.
Driedorff den 30. Oktober 1751
Unterthänig Gehorsamster Diener
G. H. Reichmann.

Wer sich so anreden lässt, der kann nur von ganz unten nach oben gekommen sein.

Jedenfalls hat das erbärmliche Gesülze etwas genutzt, die Antwort mit der Genehmigung aus Dillenburg kam am 18. November 1751.
Dr. Schliepmann sollte hier nicht unerwähnt bleiben, denn aus seiner Meinung ergibt sich ein interessanter Aspekt. Er schreibt im Jahr 1869 folgendes:
„Die Burg **Greiffenstein**, nahe an der nassauischen Grenze, war in den Fehden der **Greiffenstein**er mit den Nassauern von der ottonischen Linie, die über das Kirchspiel **Driedorf** geführt wurden, um das Jahr 1280 zerstört worden. Die Fehde dauerte längere Zeit fort, und es scheint, dass die Übereinkunft mit dem König Adolf I. von Nassau wegen der Lehenübertragung die Absicht zu Grunde lag, an denselben einen Anhalt für sie Herrschaft **Greiffenstein** zu finden. Dass dem Vertrag wirklich Folge gegeben sei, davon finden wir keine Spur, noch vor Ablauf der zur Ablösung des Lehenverbandes mit Colonia gesetzten Frist, hatte den König der Tod ereilt.
Die Besitzungen der **Greifenstein**er haben sich bald zersplittert und ihr Geschlecht ist frühzeitig erloschen. ……. Während seiner Aufenthaltes in Friedberg (bzw. im Bergfried, der umgesiedelt heute als Friedberg bezeichnet wird), am 26. Februar 1298, nahm Adolf auch seine Vettern Heinrich und Emich von Nassau, aus der ottonischen Linie, zu Lehensträgern an.“

Wurden **Driedorf** hierbei schon die gesonderten Stadtrechte versprochen, die König Albrecht I. von Habsburg im Jahr 1305 an Emich einlösen musste? Möglich wäre es auf jeden Fall. Das Fazit ist, laut diesen Überlieferungen, dass in einem unbekannten Jahr **Driedorf** zum Brennpunkt einer schlimmen Fehde wurde und zwar zwischen den Jahren 1247 und 1290. Es standen sich gegenüber Grave Otto I. von Nassau und die Brüder Rorich und Crafft von Griphinsteyn. Die überlieferten Nachrichten von einer Zerstörung **Greifenstein**s und Lichtensteins im Jahr 1280 und der angebliche

Wiederaufbau entbehren jeglicher Grundlage, denn es gibt keine gesicherten Beweise.
Die Hinweise Werner von Lichtenstein habe 1286 ein Hofgut in Ehringshausen verkaufen müssen und Wittekind im Jahr 1286 seinen Besitz in Daubhausen, sind keine Beweise für eine vorausgegangene Zerstörung ihrer Burg bzw. ihres Grünwieser Schlosses Lichtenstein.
Nach dem Tod von Otto I. von Nassau waren jedenfalls alle Parteien sofort bereit einen Vergleich zu erzielen.
Hier wird also deutlich ersichtlich, dass Otto I. von Nassau keinen Frieden mit den Edelherren von **Greifenstein** wollte. Otto I. hatte in dem von ihm eroberten **Driedorf** angeblich zwei Burgen bauen lassen, um von hier aus **Greifenstein** endgültig zu besiegen. Den **Greifenstein**er ihrerseits scheint es nicht gelungen zu sein, die angebliche Befestigung von **Driedorf** zu verhindern.
Beide Seiten waren jedenfalls stark genug und keine Partei wurde endgültig besiegt. Das ersieht man aus dem so genannten Wetzlarer Vertrag vom 25. Januar 1290: (Nach dem Urkundenbuch Sauer)
Als Vermittler trat hier der Edelherr Ludwig von Isenburg (alias Rothenberg?) und der Städtebund (alias Löwengesellschaft) auf. Die Interessen des so genannten Städtebundes dürften hierbei an der Wiederherstellung eines geordneten Handelverkehrs auf den Straßen zum Handelsplatz und dem **Wegekreuz Driedorf** (alias TrierHoff) gewesen sein.
Dieser Vergleich wurde geschlossen zwischen den Söhnen ihres Anfang Januars 1290 verstorbenen Vaters Otto I., Emich und Johann und den **Greifenstein**er Brüdern Crafft IV. und Rorich, nebst ihrem Neffen Gerhard.
Hier die wichtigsten Punkte **Driedorf** betreffend:
„Die Stadt **Driedorf**, die (See-)Mühle (= Maremill) und der See dabei, sollen beide Teile fortab gemeinsam besitzen. Beide sollen einen gemeinsamen Vogt setzen.
Bei etwaigen Fehden zwischen beiden Häusern soll **Driedorf** neutral bleiben. Hat der Grave von Nassaw allein Fehde, so darf er sich aus **Driedorf** wehren. Wollen die **Greifenstein**er dem Gegner des Graven von Nassaw hierbei helfen, so dürfen sie dies nicht aus **Driedorf**, sondern nur aus ihren anderen Häusern tun. Dasselbe gilt im umgekehrten Fall. Die Graven von Nassaw, sollen die beiden Burgen die sie in **Driedorf** gebaut haben abbrechen, keine von beiden teilen soll fortan gegen die andere eine Burg bauen.
Wenn der Grave von Nassau oder umgekehrt die **Greifenstein**er mehr Leute in **Driedorf** haben als der andere, soll ausgewechselt werden, bis jeder zur Halbheit gekommen sei. Will ein ausgewechselter Mann zu seinem Herren wieder abfahren, so mag er es tun. Der Wechsel wird hierdurch ungültig. In der Stadt **Driedorf** erhalten die **Greifenstein**er das Besthaupt, wie bisher. Zuzug von LeibEiGenen erfolgt fortan nur mit Zustimmung der Herren!
Außerhalb der Stadt **Driedorf** soll der bisherige Rechtsstand bleiben. Die Graven von Nassaw sollen kein Reich an der Mühle von Habichtsdorf bzw. Habsdorf haben. **(Habichtsburg = Habsburg und Habichtsdorf = Habsdorf)**
Die Bürger sollen weder Zoll noch Ungeld (= Warensteuer) geben. Zur Beilegung etwaiger Streitigkeiten soll ein aus vier Rittern bestehendes Schiedsgericht bestellt werden, für das jede Partei zwei wählt.
Aus diesem Vertrag ist eindeutig zu entnehmen, dass der um 1100 genannte Ort **Driedorf** um das Jahr 1280 bereits Stadt genannt wurde. Die Absicht Ottos in **Driedorf** einen militärischen Stützpunkt gegen die **Greifenstein**er zu errichten, wird nicht nur durch den angeblichen Aufbau zweier Burgen und der gleichzeitig erfolgten

Stadtrechtsverleihung bezeugt, sondern auch mit dem damit verbundenen Recht der Befestigung.
Die obere Burg (die so genannte Landesburg) wurde innerhalb der Ringmauer, die zweite mit dem Namen „Junkernschloß“, wurde inmitten eines vom Rehbach gespeicherten Weihers errichtet.
(Man sollte sich vielleicht einmal das Schloss Rheinsberg anschauen, welches ebenfalls als Junkernschloss bezeichnet wird. Vielleicht wurde es an seinem jetzigen Platz, ebenfalls mit Wasser umgeben, von Georg W. von Knobelsdorf im Jahr 1732 nach der Originalzeichnung, so wie es in **Driedorf** stand, dort wieder aufgebaut? Knobelsdorf befand sich damals auf dem so genannten Reinfeldzug. Nun die heutige Wüstung Reinfeld selbst gehörte damals noch zu **Driedorf**.)
Es ist schon seltsam bei **Driedorf** den Ort Reinfeld oder Reinfels zu finden und nicht weit davon entfernt den Ort Katzenhausen, den man im Volksmund „Katz“ nennt. Rheinfels und die Katz finden wir dann später am so genannten Rhein wieder, nicht weit von Liebenstein = Liebenscheid entfernt.

Dr. Püschel schreibt 1952 in seinem Werk „**Driedorfer** Chronik“:
Der Bau der Burgen in **Driedorf**.
„Wir hatten bereits erwähnt, dass um 1250 das Kirchspiel noch **Greifenstein**’scher Besitz war. Es war unter ihrer Herrschaft weder befestigt, noch hat es vermutlich Stadtrechte besessen. Otto I. von Nassau-Dillenberg hatte zu dieser Zeit keine Ansprüche auf **Driedorf**, ausgenommen das Patronatsrecht über die **Driedorfer** Kirche, was hier ausdrücklich festgestellt werden muss. Auch war schon gesagt worden, dass Otto I. während seiner Regierungszeit mehrere Fehden auszufechten hatte, die zu seinen Lebzeiten nicht restlos beendet wurden. Außer seinem Streit mit den Adeligen von Dernbach und Villensdorf und später derer von Bicken lag er mit dem Teutschen Orden in Fehde, die um den Besitz der **Driedorfer** Kirche entstanden war und die Verhängung des Bannes über ihn und seine Getreuen zur Folge hate. Ausgelöst wurde die offene Feindschaft zwischen dem Teutschen Orden und Otto I. dadurch, dass sein Vater Heinrich II. die Herborner Kirche dem Teutschen Orden geschenkt hatte, ohne vorher genau festzulegen, welche Rechte mit dieser Schenkung verknüpft waren.
Durch diese Schenkung glaubte nämlich der Teutsche Orden auch in den Besitz der **Driedorfer** Kirche gekommen zu sein, in der Annahme, dass diese noch zur Herborner Kirche gehörte. Diesem Anspruch auf die **Driedorfer** Kirche widersetzte sich Otto I. aber heftig, da nach seiner Ansicht diese bereits 1231, also vor der Übergabe an den Teutschen Orden, eine selbstständige Pfarrei geworden war und somit nicht mehr zur Herborner Kirche gehörte. Aus diesen Rechtsstreitigkeiten entwickelte sich schließlich 1285 ein Bannstrahlprozess, mit dem Ergebnis, dass Otto I., sein Sohn Heinrich und viele seiner Helfershelfer unter anderem der Schultheiß Arnold (= Erenholt) von **Driedorf**, mit dem Kirchenbann belegt wurden. Trotz dieses geringfügigen Streitobjektes wurde erst kurz vor Ottos Tode 1287 diese Angelegenheit zugunsten der Dillenberger Grafen beendet.

So bestechend die Geschichte von dem Burgenbau auch ist, so haben wir doch Bedenken, dass sie völlig den Tatsachen entspricht. Wir können nämlich nicht glauben, dass die beiden Burgen in **Driedorf** gleichzeitig erbaut wurden und zwar aus finanziellen wie auch strategischen Gründen. Im Allgemeinen war es damals nicht üblich, zwei Burgen für eine Siedlung zu bauen, da eine wohl denselben Zweck erfüllte. Wir vermuten deshalb- und wir dürfen das wohl mit demselben Recht tun wie

Vogel, da ja der ganze Bau der Befestigungsanlagen zeitlich in Urkunden nicht festgelegt ist, dass das Junkernschloß früher gebaut wurde, als die obere Landesburg und zwar nicht von Otto I., sondern von den **Greifenstein**ern selbst. Burg und Herrschaft **Greifenstein** war Wormatianisches Lehen, und was sollte dagegen sprechen, dass die **Greifensteiner** in ihrer Grundherrlichkeit **Driedorf** eine Burg angelegt haben, um in diesem relativ weit von ihrem Stammsitz entfernten Streubesitz eine Schutzburg für sich und vielleicht für die **Driedorfer** Bewohner zu haben. Ebenso kann es auch sein, dass sie eine bessere Kontrolle über die östliche Rheinstraße am Bolsterberg für ihre Zwecke der Wegelager haben wollten, die man ihnen ja nachsagt. Eiegnartig ist am Bau des Junkernschlosses, dass es gegen alle Regeln des damaligen Burgenbaus im Tal errichtet wurde, während man sonst Berge und einzelne Höhen dafür bevorzugte, Was kann also die Erbauer dazu veranlasst haben, diese Burg im Rehbachtal, gewissermaßen an der tiefsten Stelle **Driedorf**s, aufbauen zu lassen? Diese Frage so richtig zu beantworten ist schwierig, wir glauben aber, dass dies aus Gründen einer guten Verteidigung bei geringstem Aufweand an Baukosten geschah. Man spricht davon, dass diese Burg von Wasser und Sumpf umgeben und nur über eine Zugbrücke mit **Driedorf** verbunden war. Eine bessere Verteidigungsanlage konnte es eigentlich nicht geben. Es ist aber wohl nicht glaubhaft, dass die Burg in Wasser und Sumpf hineingebaut wurde, allein aus technischen Gründen. Nach der Bauung hat man aber das Wasser des Rehbachs durch geschickte Ausschachtungen und Dammbauten um die Burg herumgeleitet.
Als Otto I. nun mit **Greifenstein** in Fehde lag und sich anschickte **Driedorf** zu befestigen, da wird er zunächst die Burg im Rehbachtal an sich gebracht haben. Sie als Landburg auszubauen gefiel ihm nicht, und so baute er eine neue auf die höchste Stelle von **Driedorf**. Die untere ließ er als Wasserburg außerhalb der Stadtmauer bestehen und verband die beiden Burgen durch einen unterirdischen Gang, der heute zum Teil noch erhalten ist.
Im Jahr 1280 gelang es dann Otto I. die Burg **Greifenstein** zu zerstören und diesen Raubrittern (?) damit einen schweren Schlag zu versetzen, den diese eigentlich nie recht überwunden haben, Aber erst zehn Jahre später, am 25. Januar 1290, kurz nach Ottos Tod, konnte durch die Vermittlung der wetterauischen Städte in Wetzlar einen Vergleich geschlossen werden zwischen den **Greifenstein**er einerseits und den Söhnen Ottos: Heinrich, Emich und Johann andererseits, nach dem nunmehr den Nassauern die Hälfte vom Kirchspiel **Driedorf** zugesprochen wurde.
In dem Vertrag stand weiter, dass beide Partner gemeinschaftlich einen Vogt einsetzen, zusammen **Driedorf** erweitern, die Leute teilen, die Borgmänner nur in gegenseitigem Verständnis aufnehmen und im Kriegsfall sich gegenseitig keinen Schaden zufügen wollen.
Interessant ist auch das Versprechen Nassaus, die beiden Burgen zu zerstören und keinen neuen Burgbau zu errichten. Nun wir wissen, dass vertragsgemäß die beiden Burgen oder Borgen nicht abgerissen, sondern auf Grund eines unbekannten Vergleichs bestehen blieben und geteilt wurden. Die innere Burg erhielten die Nassauer und die **Greifenstein**er, die äußere Burg, im Wasser gelegen und durch eine Torbrücke und einen unterirdischen Gang mit **Driedorf** verbunden.
Der Vertag enthielt außerdem noch die merkwürdige Bestimmung, dass von beiden Partnern kein Ungeld und Zoll in **Driedorf** erhoben werden sollte, da beide Teile dadurch in Nachteil kommen würden. Dieses Recht sprach man aber den Städten zu, wodurch ihr Handel begünstigt wurde. Auch wurde in der Urkunde vermerkt, dass **Driedorf** im Fall eines Krieges geschont werden sollte.

Nassau hatte nun auf Grund dieses Vertrages zum erstenmal in **Driedorf** Fuß gefasst. Durch die Bruderteilung zwischen den Söhnen Ottos I. fiel **Driedorf** an Emich I. von der nassauische-hadamarschen Linie zu, und dieser residierte auch dort. Im Jahr 1305 ließ er sich durch König Albrecht die Stadtrechte für **Driedorf** erteilen, obwohl dieses auch vorher schon häufig als Stadt bezeichnet wurde.
Emich trachtete nun verständlicherweises danach, ganz **Driedorf** in seinen Besitz zu bekommen, und dies galang ihm auch kurze Zeit später im Jahr 1316. dadurch, dass er Gerhard von **Greifenstein**, seiner Gemahlin Agnes und dessen Sohn Gerhard ihren Anteil an Stadt und Kirchspiel, Gericht, Zoll, Mühlen, Vogtleuten, Vogthaber, Fastnachtshöhnern und Zinsen für 150 Mark abkaufte.
Vom Verkauf ausgeschlossen blieben die **Greifenstein**er Mannen mit ihrem Mannesgut und ihren LeibEiGenen. Ob die untere Burg in dem kauf eingeschlossen war, ist nicht ganz klar, denn auch die Dillenberger haben etwas in **Driedorf** erworben und zwar wahrscheinlich diese Burg, wie wir nachher noch sehen werden. Aber noch waren die Lichtensteiner nicht ausbezahlt, dieser Kauf gelang erst Emichs Sohn, dem Graven Johann, der 1334 den Ansprüchen dieser Dynastie gerecht wurde.
Im Jahr 1347 machte Graf Otto II., ein Sohn von Heinrich I. von der Dillenberger Linie, die Ritter Johann und Wygend von Mudersbach, Brüder, zu Erbburgmannen und gab ihnen die Zehnten und Güter zu Burglehen, die sonst Crafft von **Greifenstein**
im Kirchspiel besessen hatte. Also auch die Dillenberger hatten in **Driedorf** ihre Hadn im Spiel.
Vom Grafen Johann von Hadamar, das bereits unter Emich I. besfestigt und 1324 vom Kaiser zur Stadt erklärt worden war, erhielten die Mudersbacher einen lichtensteinischen Hof in **Driedorf** geschenkt. Seit dieser Zeit sitzen die Mudersbacher in **Driedorf**. Sie waren wahrscheinlich gleicher Abstammung wie die **Greifenstein**er, worauf gewisse Übereinstimmungen im Wappen hinweisen, und ursprünglich war ihr Stammsitz im Amt Hohen Solms, im Dorf Mudersbach.
Dieser Stammsitz wurde wahrscheinlich schon früh im Verlauf der Dernbacher Fehde zerstört und die Mudersbacher sind seitdem ins Nassauische gezogen. Die gleicher Herkunft zwischen den **Greifenstein**ern und Mudersbachern wir dadurch bestärkt, dass Ludwig von Mudersbach, der Vater Johanns und Wygands, nach einer Urkunde von 1281 der Abtei Marienstadt, wo ein Bruder dieser beiden Abt war, Güter zu Daburg oder Doberg, einem in der Nähe **Greifenstein**s ausgegangenen Ort, schenkte. In diese Schenkung muss aber erst Conrad von **Greifenstein**, der Ritter Crafft von **Greifenstein** und Widekind von Lichtenstein einwilligen.
Nach dem Aussterben des **Greifenstein**ischen Hauses scheinen die Mudersbacher außerdem als Erben einen Teil ihrer Besitzungen übernommen zu haben. Da Burg und Herrschaft **Greifenstein** ein wormsisches Lehen waren, so empfingen die Mudersbacher von diesem Stift auch die Zehnten und Gülten zu Katzenfurt, Dillheim und Ehringshausen, lauter Orte die zur **Greifenstein**ischen Herrschaft gehörten.
Auch ihre Übersiedlung nach **Driedorf** auf die untere Burg der **Greifenstein**er hängt mit dieser Erbengemeinschaft zusammen.
Man sagt den Mudersbachern nach, dass sie treue Dienste ihren Landesherren geleistet haben und deshalb mit wichtigen Ämtern betraut wurden. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts hat die Familie von Mudersbach in **Driedorf** gesessen. Die vielen Kriege, die während dieser Zeit um die innere Burg und **Driedorf** geführt wurden, und ebenso der Wechsel der landesherren, haben die Mudersbacher nicht gestört. Ihr loyales Verhalten dem jeweilige Landesherren gegenüber hat sie und ihre Burg

vor Schaden bewahrt. Tatsächlich ist auch das Junkernschloss während seines Bestehens nicht zerstört worden.
Als die Hessen nach **Driedorf** kamen, worauf wir im nächsten Kapitel zu sprechen kommen, belehnte der Landgraf von Hessen den Daniel von Mudersbach mit Burg, Graben und Platz zwischen ihnen und **Driedorf**, und er genoss dieselbe Burmannsfreiheit wie unter seinen früheren Landesherren. Solange das lehen dauerte blieb er hessischer Mann. Allerdings behielten sich die Hessen das Öffnungsrecht der Burg vor. Auch die nachfolgenden Landgrafen von Hessen und später wieder die Nassauer belehnten die Mudersbacher immer wieder unter ähnlichen Eingeständnissen. Im Jahr 1601 starb mit dem letzten Daniel das Geschlecht der Mudersbacher aus, als gemischtes Lehen ging das Junkernschloss mit allem Besitz an seine einzige Tochter Elisabeth und deren Gemahl Härtmull von Cronenberg über, die Belehnung war von Graf Johann dem Älteren von Nassau-Dillenburg ausgesprochen worden.
Seit diesem Zeitpunkt blieb das Junkernschloss unbewohnt und so war es nicht zu vermeiden, dass es sehr schnell verfiel. Von Cronenberg war froh, dass er die Burg mit all seinen Gütern 1610 an Graf Georg von Nassau-Beilstein verkaufen konnte. Auch von diesem wurde sie nicht mehr bewohnt, so dass der Zahn der Zeit verbunden mit Wind und Wetter die Burg sehr schnell zerstören half. Das übrige besorgten dann die **Driedorf**er, welche die hohe viereckige Warte mit dem Burgverließ untergruben und sie zum Einsturz brachten. Mit dem Schutt füllten sie den Burggraben aus und legten Wiesen um die Burg herum trocken. Heute nach 350 Jahren stehen noch die letzten Überreste des Junkernschlosses, die stummen Zeugen längst vergangener und bedeutungsvoller Zeiten **Driedorf**s. 1820 kurz nach dem zweiten großen Brand von **Driedorf** fand für einige Zeit der Gottesdienst in dieser alten Burgruine statt, sie erfüllte damit den **Driedorf**ern ihren letzten Dienst.

Nach dem Tod des Grafen Johannes von der nassauisch-hadamarschen Linie hub nun ein Streit um die Stadt und das Kirchspiel **Driedorf** an, der mit einer Reihe von Fehden und Prozessen 187 Jahre angedauert hat und dem ganzen Land mehr schden zugefügt hat als die ganze Sache wert war. Die Menschen waren früher also in ihren politischen und wirtschaftlichen Leidenschaften um nichts besser und schlechter als heute. Nur darin vollzog sich vielleicht ein Wandel, dass in unseren Tagen die verantwortlichen Politiker und Staatsmänner aus dem Volk an den Hebeln der Politik sitzen, während in alter Zeit die Dynastien und der Hochadel dasselbe Geschäft mit etwas mehr Raffinesse und Intrigien betrieben haben. In beiden Fällen war das Volk letzten Endes immer der Leidtragende.
Die alten **Driedorfer** haben den ausgesprochenen Streit nicht heraufbeschworen, wie sie wohl überhaupt nicht gefragt worden sind, welchem der Landesherren sie untertan sein wollten. Sie waren lediglich Objekt und Zankapfel zugleich und das ging folgendermaßen zu: Der verstorbene Johann – von der hadamarschen Linie – hatte 2 Söhne, Heinrich und Emich III: und eine Tochter Anne, die mit Ruprecht von Nassau aus der walramischen Linie vermählt war. Emich III. war der Herr von **Driedorf**, d. h. er sollte es sein, konnte seine Herrschaft nicht ausüben, da er vermutlich schwachsinnig oder zumindest regierungsunfähig war. Sein Bruder Heinrich starb schon früh 1359 ohne Erben, so dass der Mannesstamm praktisch erloschen war.
Ruprecht der Gemahl Annes war nun darauf bedacht, als Vormund für seinen schwachsinnigen Schwager Emich III. über **Driedorf** eingesetzt zu werden.

Er war deshalb so hinter der Vormundschaft her, weil er selbst ein an Gütern armer Graf war, der in einer ungleichen Teilung 1355 mit seinen beiden älteren Brüdern sehr benachteiligt war, obwohl er es verstanden hat, sich später durch mancherlei Pfandschaften zu bereichern. Als Tochtermann Johanns hatte er auf die Vormundschaft allerdings einen gewissen Anspruch gehabt, wenn sich diesem Vorgehen Ruprechts nicht der Dillenberger Graf Johann I. mit aller Heftigkeit widersetzt hätte, der als nächster Blutsverwandter – Großvetter - von Emich III. seine Rechte ebenfalls geltend machte. Ruprecht konnte allein natürlich nichts gegen den mächtigen Dillenberger Grafen unternehmen und so steckte er sich hinter den gleichfalls mächtigen Landgrafen von Hessen. Dadurch bekam diese bis dahin noch familiere Angelegenheit eine gefährlich Note, die nun zu folgenden Ausweitungen Anlass gab.
Die Landgrafen von Thüringen und deren Erben, die Landgrafen von Hessen, waren von alten Zeiten her die Lehnsherren der „Herwer- oder Herpermark“ – Herborner Mark – und des damals dazu gehörenden **Driedorfs**. Ob dies nun tatsächlich stimmt wissen wir nicht, wichtig sind aber die beiden Tatsachen, dass sich die Dillenberger Grafen um diese Lehnsherrlichkeit der hessischen Landgrafen herzlich wenig kümmerten, während sie der Graf Johann von Hadamar – also der Vater Emichs III. und Anne – anerkannte und sich ausdrücklich vom Landgrafen Heinrich von Hessen 1348 und 1356 mit dem Kirchspiel **Driedorf** belehnen ließ.
Diese anerkannte Lehnsherrlichkeit über **Driedorf** einerseits und der Schwachsinn Emichs III. andrerseits gaben dem Landgrafen von Hessen einen willkommenen Anlass, dem mächtigen Grafen von Dillenberg einen Streich zu spielen, dadurch, dass er **Driedorf** kurzerhand als offenes Lehen erklärte und einzog. Der Hesse behielt selbst ein Drittel von **Driedorf** und belehnte mit den anderen Dritteln den Ruprecht und seine Gemahlin Anne 1371 von neuem. Damit hatten die Hessen ihre Hand unmittelbar auf **Driedorf** gelegt. Wir können uns sehr wohl vorstellen, dass der Dillenberger Johann über diesen Eingriff in die Rechte seines Hauses vor Wut geschäumt haben mag, aber seine heftigen Widersprüche änderten zunächst nichts an den vollzogenen Tatsachen.
Dieser Rechtsbruch ließ Johann keine Ruhe mehr, und er antwortete damit, dass er 1373 einen eigenen Ritterbund der alten Minne gegen die Hessen ins Leben rief und sich an seine Spitze stellte. Vielleicht hatte der Dillenberger außer **Driedorf**, an dessen Zurückgewinnung ihm viel gelegen war, noch einige andere kleinere Rechnungen mit den Hessen = Chatti zu begleichen.
Es kam zum Kampf und der Ritterbund schlug die Hessen vernichtend bei Wetzlar = Westfalar. Seine Heerscharen zogen nun plündernd, alles verheerend und vernichtend, was ihnen in den Weg kam, an der Lahn entlang. Der Schaden war unermesslich, aber der Gewinn für Johann selbst doch nur gering. Er setzte sich zwar vorübergehend in den Besitz von **Driedorf**, und es kam zu Verträgen, die aber doch nicht eingehalten wurden. Auch nach dem Tod Ruprechts um 1390 kam es zu keinem Frieden, denn seine Witwe Anne heiratete bereits ein Jahr später den Grafen Dieter von Katzenellnbogen, der wieder mit den Hessen in den Besitz von **Driedorf** kam.
Nach Dieters Tod verkaufte die zum zweiten Mal Witwe gewordenen Anne ihre zwei Teile in **Driedorf** an Burg, Stadt, Kirchspiel, Leute, Gericht und Vogtei ihrem Stiefsohn Johann III. von Katzenellnbogen für 800 Gulden. Zu diesem Verkauf geben ihre Schwester Adelheid, Witwe des Grafen Friedrich von Castell und deren Sohn Leonhard, die rechtmäßige Erben waren, ihre Einwilligung, weil sie wahrscheinlich einen Teil des Kaufpreises erhielten. Dieser Johann baute zusammen mit den

Hessen die Burg in **Driedorf** wieder auf, die vermutlich in den vorangegangenen Kämpfen stark gelitten hatte. Der Dillenberger Johann war inzwischen alt geworden, aber seinen Anspruch hatte er nach wie vor nicht aufgegeben besonders im Hinblick darauf, dass die Ehe Dieters und Annes kinderlos geblieben war. So begann er wieder mit der Fehde, unter deren Druck sich Johann von Katzenellnbogen 1408 gezwungen sah, einen vom Erzbischof de Mayence vermittelten Vergleich mit dem alten Dillenberger Johann abzuschließen.
Nach diesem Vergleich erhielt der letztere ein Drittel von **Driedorf**, aber da es sich um das hessische Drittel handelte, so war der Vergleich von vorne herein wertlos, da die Hessen ihre Zustimmung nicht gaben. Nassau-Dillenberg und Katzenellnbogen schlossen einen Burgfrieden in dem es wörtlich heißt:
Es soll der Burgfriede zu **Drydorf** angehen in der neuen Mulen bis an die Harstrudt, von der Harstrudt herab bis an die Leimkaute vor der Grebenstrudt herab bis uff die Rehe bis zu den Schuren, von den Schuren bis uff den Heckmannsberg, den Heckmannsberg heraus bis uff die Wegescheyde = Wegekreuz, die da gehet gen Beilstein und Monchhusen, von der Wegescheyde hinab biss wieder uff die newe Mulen.“
Dieser Burgfrieden enthält auch Einzelheiten über die Beilegung von Streitigkeiten durch die zwei ältesten Burgmänner und über Strafen für diejenigen, die den Burgfrieden stören sollten. Es heißt darin ebenfalls wörtlich:
„Were es aber, dass einer den anderen wundt schlüge, es were aber eine Meisselwundte, welcher dess gethan hatte, dem soll man die Hand abe hawen, damit er dass gethan hette.“
Obwohl scheinbar niemandem die Hand abgeschlagen wurde, so brachte dieser Vergleich auch keinen Frieden für **Driedorf**. Vielmehr blieben die Hessen und die von Katzenellnbogen nach wie vor in **Driedorf** und ihre Herrschaft dort wurde gesichert, nachdem Johann mit der Haube, Graf von Dillenberg, der Nachfolger des alten Johann, bei Herborn 1416 vernichtend geschlagen wurde. Vermutlich ist auch diese Schlacht um den Besitz **Driedorfs** geführt worden.

Nachrichten aus jener Zeit waren: 1406 war eine solche Finsternis, dass sich die Leute am Tag auf der Straße nicht erkennen konnten. Darauf erfolgte ein großes Sterben. 1410 haben ungeheure Sturmwinde gewaltige Schäden hinterlassen. 1413 war ein so heißer Sommer, dass alle Bäche und Flüsse vertrockneten und man das Wasser aus den Brunnen gegen Bezahlung veräußerte. 1417 herrschte eine strenge Kälte, dass die Bäche und Mühlenkanäle einfroren und man kein Mehl mahlen konnte. 1418 kamen die ersten fahrenden Landstreicher, die sich für vertriebene Ägypter ausgaben. Sie wurden aber wegen verübter Diebstähle und Betrügereien aus dem Land verjagt. 1420 blühten im März die Bäume und im April die Rosen. Obst und Wein gab es reichlich. 1427 war kein Winter und kein Frost, worauf ein zahlreiches Sterben stattfand. 1464 regnete es vom 15. April bis Mitte November und das Korn wurde erst nach Weihnachten gesät. 1472 wurde ein großer Komet gesehen, welcher jedermann erschreckte und 30 Tage stehen blieb. 1484 war am 16. März eine solche Finsternis, dass am Tag die Sterne sichtbar wurden, die Vögel vom Himmel fielen und das Vieh von der Weide in den Stall lief.

Vollständig hessisch wurde **Driedorf** 1470, als nach der Vermählung des Landgrafen Heinrich III. von Hessen mit Anne, der einzigen Tochter des Grafen Philipp von Katzenellnbogen, dieser seine zwei Drittel von **Driedorf** an seinen Schwiegersohn abtrat. Lange Zeit ist **Driedorf** nun hessisch geblieben, und 1525 führten die Hessen

die ReFormaZion dort ein. Die Landgrafen haben natürlich auch in **Driedorf** residiert, sie setzten deshalb Borgmänner auf der inneren Burg ein, die berechtigt waren, Mannesgelder einzuziehen. Einige von ihnen seien genannt: Johann von Waldersdorf, ehemals von Wallendorf, Heiderich von Seelbach, Johann von Elckershusen und die von Berlepsch.

Trotzdem die Hessen **Driedorf** fest in der Hand hatten, gaben die Nassauer ihren Anspruch auf dieses Kirchspiel nicht auf. Wenn es auch zu direkten Fehden nicht mehr kam, weil die Dillenberger etwa zu schwach waren, so führten sie dennoch einen vieljährigen Rechtsstreit um **Driedorf**, den schließlich der so genannte Oranierprinz für Nassau-Dillenberg zu entscheiden wusste. Das endgültige Urteil wurde am 30. Juni 1557 gesprochen, auf Grund dessen die Hessen Stadt und Kirchspiel **Driedorf** abtreten mussten. Nach vielen blutigen Händeln und Rechtstreitigkeiten innerhalb eines Zeitraumes von fast 200 Jahren kam nun Nassau wieder in den Besitz von **Driedorf**, das es bis zum Jahr 1866 behielt. Dort hörte das Herzogtum Nassau als selbstständiger Staat auf zu bestehen und wurde preußisch.

Dank der Aufzeichnungen des Pfarrers Johann Gottfried Hatzfeld in dem Sterbebuch des Kirchspieles **Driedorf** in den Jahren von 1671 bis 1746 können wir uns ein gutes Bild von diesem entsetzlichen Brandunglück von **Driedorf** machen, das hier mit den eigenen Worten Hatzfelds beschrieben werden soll:
„21. Juni 1672 um Mittag zwischen 12 und 1 auff Albany anno 16. mei ministerii war ein Freytag.

Hat der gerechte Gott dies Stattlein **Driedorf** mit einer grausamen Feuersbrunst heimgesucht, in welcher hundert und acht Bäu, benebest der Kirch und Schloss in die Asche gerathen und in Rauch aufgeflogen. Das Feuer hat sich erhoben auf dem Schloss und weil dazumal auch schon etliche Tage zuvor ein überaus starker und ungewöhnlicher Wind ging, ist das Feuer von dem Wind von dem Schloss herunter über den gantzen Flecken geführet worden, dass in einer halben Stunde oder aufs längst einer Stunde, der gantze Flecken abgebrannt, also dass im Geringsten nichts übriggeblieben also nur ein neu ausgebautes Haus dahinder bei dem Brunnen und das Bäckers Hauß daselbst, wie auch eine alte Scheuer daselbst. Die armen Leut haben nichts oder gar wenig, aus ihren Häußern gebracht.

Zu allem Unglück bin ich nicht einheimisch gewesen, sondern zu Gusternhain eine Leychpredigt gehalten, aber als ich nach Hauß kommen lag schon alles in der Asche. Meine Frau und Kinder hatten ein wenig Kleider und Leinentuch herausgebracht, wie auch zwei Bett. Aber alle meine Bücher, manuscripta und Schuldbriefe, wie auch all mein Hausrath nihil excepto Fleisch und andere victualien = Lebensmittel, womit ich Gott Lob ziemlich versehn war, auch 40 Malter Frucht, ist alles miteinander verbrannt. Ihrer Fürstlichkeit seind auf dem Schloß 6 Pferde verbrannt, davon eines dem Herrn Hofmeister gewesen.

Die schöne neue Kirch auf dem Schloß, welche anno 1660 erbaut und auf Sophiae, den 15. May von mir inauguriert worden, in welcher auch meine Tochter Sophia Elisabetha zu aller erst getauft wurde, vor dem Durchlauchigen Fürsten und Herrn Fürst Ludwig henrich und den fürstlichen Fräulein Elisabetha und Fräulein Sophia mit diesen Namen genannt worden, ist zwar erhalten worden, weil aber das Dach und oberste Bühne abgebrand und darauf sehr angefangen zu regnen, ist das Wasser

allbreit hinunder in die Kirche gefallen und wird sonder Zweifel auch nun allbreit verfallen. Was von Mensch beschedigt worden in diesem Brand sonderlich, welche tod geblieben findesten in dem Totenprotokol.

Es sind auch in diesem Brand die vier Kirchenglocken zerschmoltzen und herunter gefallen. Sehr viel Vieh sonder von Schweinen ist verbrand. Summa es war ein solcher Jammer in dem Flecken, dass nit zu sagen: Die Thor brannten alle, dass kein Mensch auß oder ein konnte kommen und zu allem Glück hatten die Maurer in Driesch Garten an der Stadtmauer gearbeitet, über solche Gerüste musste man an und ab steigen.
Die Kirchenprotokol, welche H. Godfried Haidrich angefangen und allerhand merkwürdige Sachen darinnen verzeichnet, sind gleichfalls verbrand."

Dies sind die Worte des Pfarrers Hatzfeld. Man sagt im allgemeinen, dass Feuer auf dem Wasser schlimmer ist als auf dem Lande, aber bei diesem Brand wäre den **Driedorf**ern ihre Stadtmauer beinahe zum Verhängnis geworden. Wegen des schnellen Anbrennens der Tore waren sie in der Stadt eingeschlossen und nur dem Umstand, dass gerade an der Mauer Baugerüste angebracht waren, ist es zu verdanken, dass es nicht mehr als 5 Menschenleben zu beklagen gab. Über den schrecklichen Tod dieser Unglücklichen geben uns die Totenprotokolle näheren Aufschluss.

23. Juni 1672:

Anursel Jost Henrich Kuntzen Frau in **Driedorf** und seine Tochter Ursula Daniel Petry Frau in **Driedorf** begraben. Sie haben, als das Feuer ausbrach ihre Sachen und Mobilien in den Keller tragen wollen, weil das Feuer überhand genommen hatte, waren sie genöthigt, im Keller zu bleiben. Sie blieben zwar von dem Feuer unversehrt, aber erstickten elend.

Ebenso: Johannes Jost Betz ein lediger Gesell begraben. Er wollte noch sein Geld aus dem Hause holen, wurde aber gleichfalls von dem Feuer übereilt. An der Mauer bei der obersten Pforte zur linken Hand in Adam Lauer's Garten hat er dem Feuer nicht mehr ausweichen können, ist dort elendig gebraten aufgefunden worden.
Deme Land Knecht ist auch damals ein Kind verbrannt, weil es aber zu Asche verbrannt ist, hat man es nicht begraben.

28. 08.1672:

Catharina Elisabeth, Jost Henrich kuntz Tochter in **Driedorf** begraben, Sie ist gleichfalls elendig verbrannt und scheinbar hat man die Leiche erst später bei den Aufräumungsarbeiten gefunden.

Die Stadtkirche, ein Gewölbebau, deren Dachstuhl lediglich abgebrannt war, konnte bereits am 02. August desselben Jahres wieder aufgeschlagen werden. Schon einige Zeit später haben die Zimmerleute den Kirchturm aufgeschlagen. Die Schmitt's Johannes und Diehl's aus Schönbach haben dann versucht die Glocken zu giessen, der erste Guss ist aber nicht geraten. Der zweite Guss der großen Glocke gelang ihnen schon besser, weil „sie aber nit genug Material gehabt, seind die Ohren

ausblieben, sie gedenken aber, ohne Änderung der Resonantz eiserne Ohren daran zu machen.“

Zu dieser Zeit, so schreibt Pfarrer Hatzfeld weiter, „stunden wir in großer Gefahr und Sorg, wegen der Brandenburgischen Völcker, so in der Vetterau umb Friedberg herumlagen, und nach dem Rhein zu marschieren, auch wegen der Franzosen, so bey Andernach herum sich hielten, der Herr erhalte bey uns den Frieden.“
Diese wenigen Worte zeigen uns mit aller Deutlichkeit, dass die arme Bevölkerung den 30-jährigen Krieg mit all seinen Schrecken und Wirren noch nicht vergessen hatten und vor jeder fremden Soldateska, die sich in der Nähe zeigten, aufs neue erzitterten.

Christian Daniel Vogel sah das so: „Otto I., des Sohnes Heinrich des Reichen, der 1255 Stifter dieser Linie wurde, Landestheil bestand aus den Gerichten Herborn, worunter damals noch Dillenberg mitbegriffen war, Tringenstein (= Turingenstein), **Driedorf**, Marienberg, Neukirch, Emmerichenhain, dem Calenberger Cent mit Heimau (Löhnberg) und Mengerskirchen, dem Siegerland, in Gerechtsamen in den Gerichten Ebersbach, Haigern (= Hayern) und den Viercenten, der Vogtei DieKirchen, der halben Vogtei Ems und den oben genannten Gemeinschaften, die er mit der walramischen und den Grafen von Katzenellenbogen besaß.

Otto’s I. Regierung war unruhig und voller Kampf um die landesherrlichen Rechte mit den Herren von **Greifenstein**, den Adeligen von Dernbach, den Herrn von Westerburg, den Grafen von Sayn und dem teutschen Orden. Der letztere betraf die reichen Schenkungen, die sein Vater an demselben gemacht und die er in Anspruch nahm. Er wurde dadurch mit dem Banne und sein Land mit dem Interdikte belegt, bis der Streit endlich 1287 geschlichtet wurde. Otto I. verspricht 1279 dem Erzbischof Siegfried von Coelln = Collen = Callen, seine Tochter mit dem Sohn dessen Bruders Heinrich von Westerburg zu vermählen. Er kommt bis 1289 unter den Lebenden vor und hatte mit seiner Gemahlin Agnes von Leiningen 6 Kinder, wovon: Mechtild um 1289 mit Gerhard von Schoneck vermählt, Otto Geistlicher wurde; Gertraud von 1329 bis 1333 Aebtissin in Altenberg war; Heinrich, Emich und Johann welche drei die Regierung nach des Vaters Tode gemeinschaftlich fortführten, 1290 durch einen Vergleich mit den von **Greifenstein** die Hälfte des Eigenthums an Stadt und Kirchspiel **Driedorf** erwarben, und 1303 zu einer Theilung schritten, wonach:

Heinrich I. Ginsberg, Siegen, Haigern (=Hayern), die Herrschaft zum Westerwalde und den Wildbann im Gericht Ebersbach;

Emich I. **Driedorf**, die Vogtei Dietkirchen (= Die Kirchen), die Esterau und die Vogteien Isselbach und Ems;

Johann aber die Burg Dillenberg mit der Herwermark und den Distrikt Calenberg erhielt.

Gemeinschaftlich blieben Burg und Amt Nassau, die Grafschaft auf dem Einrich, der Hof zu Miehlen (= Milano oder das Mailand) u. a. .

Johann, der sein ganzes Leben kriegerischen Unternehmungen zuwandte, angeblich die Burgen Eigenberg und Löhnberg erbaute; 1307 die teutschen Ordens-Güter in

Mengerskirchen, 1310 die teutschen Ordensgüter von denen zu Merenberg deren Leute im Calenberger Cent und im Gericht Heimaue, das Vogtkorn im ersteren, das Gericht in der Halle zu Nenterod und den Kirchsatz zu Oberrolshausen = Obershausen an sich brachte, war unvermählt, und blieb 1328 in einem Treffen bei Wetzlar zwischen Mainz und Hessen auf Seiten des ersteren. Sein Land (mit dem Calenberger Cent) fiel an seinen Bruder Heinrich, zu dessen Gunsten Emich darauf Verzicht geleistet hatte. (*1)

Was geschah vor den 700 Jahren in Obershausen? Laut den alten Überlieferungen wurde das Obere Hausen oder Oberhaus, wie es auch sonst noch genannt wurde, als Rolshausen, Oberrolshausen und Unterrolshausen = Niederrolshausen bezeichnet. Auch hier finden wir es als Oberrolshausen und Nieder- = Unter-Rolshausen. Arborn hatte 1432 noch einen Schultheißen mit den Namen Heynemann von Rolßhausen.

Wir finden hier ein Rois= Königliches Oberhaus und ein Unterhaus. Hat das alles der ehemalige Grave von Nassau-Beilstein und spätere britische König Georg I. ins heutige England mitgenommen? Schließlich wurde er auf dem heute nur noch als Wüstung bekannten Georgenhof bei Nenterod geboren. Eigentlich sollte der Gebäudekomplex St. Georger Hof heißen, aber die Bezeichnung Stift hat sich seit der Aufgabe des Hofes eingebürgert.

Der gräfliche Hof wurde im Jahr 1680 auf Vorschlag des Kammerpräsidenten von Hartleben bereits an seinem neuen Standort angelegt, doch standen auf dem Jorgenhof bzw. Georgenhof bei Nenderoth noch die Wirtschaftsgebäude des "Hofes zum Tale" alias Hof Camelot, die bereits im "Rothen Buch" um das Jahr 1450 erwähnt wurde und im Zuge der Zwangsverlegung nach St. Georgen im heutigen Braunfels verfrachtet werden mussten. Nördlich des Hofes Camelot schon in der Odersberger = Osterberger Gemarkung finden wir noch immer den so genannten Camels-Berg alias Burg Camelot und die anschließende Flur „Burgrain“.

Rols ist noch heute eine mundartliche Abkürzung für Royals oder **Realis** = Learis = Earlis. Das bedeutet die „Königlichen“, sowie beim spanischen Fußballclub **Real** Madrid.

Rols-Roice oder etwa Rolls-Royce?

Das königliche Oberhaus = Haus of Lords und das Unterhaus = Haus of Commens ist uns ebenfalls in England erhalten geblieben.
Das Haus of Lords = Rolshausen alias Obershausen = OberHaus könnte entweder das geschichtlich relevante Haus der runden Tafel der Artusrunde gewesen sein in dem sich die Lords trafen oder das zur christlichen Religion verarbeitete Haus der Jünger sein. Beides endet mit dem Verrat des Königs der Menschheit.

Das glauben sie nicht? Sie können es sich nicht vorstellen? Dann frage ich sie was wollten die englischen Männer mit ihrem Ballon ausgerechnet in diesem Zielgebiet? Was suchten sie dort? Welche seltsamen Geräte hatten sie an Bord. Warum hatten sie so viele Geschenke mitgebracht? Fragen über Fragen.

Am 7./8. November 1836 endete die Luftreise des Ballons Royal-Vauxhall-Nassau vom heutigen Britannien ins ehemalige Britannien, sprich Breiwald, also genau in dem oben angesprochenen Gebiet.

Diese denkwürdige und zielsichere Luftreise, die von den drei Engländern Charles Green (= Karl Grün), Robert Hollond (= Helland) und Thomas Monck-Mason (= Mönch-Maurer) am 07. November 1836 in London starteten und die damals schon als Aeronauten bezeichnet wurden, endete am Morgen des 08. November 1836 bei Niedershausen. 54 Jahre nach der Erfindung des so genannten Luftballons hatte der mit Wasserstoffgas gefüllte Ballon, der angeblich nach seinem französischen Erfinder dem Professor Charles, als „Charliere“ benannt worden war, den feuergefährlichen Heißluftballon der Brüder Montgolfier vollkommen verdrängt. Charles Green hatte neuartige Geräte an Bord, wohl deshalb, um die Gegend des ehemaligen „Hofes Cameloth“ und das Land Learis = Realis oder Heiliges Land aus der Luft zu erkunden.

Die Vauxhall bzw. *Vaultshalle-Gesellschaft in London hatte für diesen Versuch ihren neuen 81671 Kubikfuß haltenden Ballon zur Verfügung gestellt. Im 07. November um 06:00 Uhr morgen wurde mit der Füllung begonnen, um 13:00 Uhr Nachmittags war der Ballon startbereit und um 13:30 Uhr erfolgte der Start. Er trug 20 Zentner Ballast, Lebensmittel für etwa 14 Tage und alle für den Fall einer gezielten Landung erforderlichen Gegenstände. Die Vögel der Nacht hielten die richtige Richtung bei, am Morgen des 08. November 1836 landeten sie im Elbe- bzw. Elberntal bei Roys- bzw. Rolshausen bzw. heute Obers- oder Niedershausen genannt = Oberes Königshaus und Unteres Königshaus bzw. königliches Oberhaus und Unterhaus, wie noch heute in Bri-Tannien zu finden.

Interessant erscheint jedoch der Name der Gesellschaft, die sich Royal-Vauxhall-Nassau nannte. Royal = König; Vauxhall = Vaux entstammt dem Wort Vaults, das soviel wie Safe, Gruft, Grab, Gewölbe oder Höhle bedeutet: Hall oder Hull = Halle, Saal oder Schale und „hale“ bedeutet Heiligenschein. Schale = la grande Schale = franz. für Gral.
Royal Vauxhall Nassau könnte also „Königliche Luftfahrt zur Grals-Gruft in Nassau“ bedeuten. Diese Ballonfahrt der Charliere = Craliere wurde nicht ohne einen wichtigen Sinn unternommen, denn nachdem Zehntausende von Suchern, die Höhle Template nicht gefunden hatten, versuchte man es nun, zwar vergeblich, aus der Luft.

Hierzu gibt es noch eine Geschichte: „Hielt doch ein Bergmann zu Obershausen, der sich mehrmals verheißen, der Teufel solle ihn holen, Greens Luftballon für den Höllenfürsten, als er den berühmten Aeronaut am 08. November 1836 dort landete.“

Rolshausen alias Obershausen begegnet uns in den Annalen als Rolßhausen, Rolßhusen, Rulshusen, Rolzhusen, Roltshusen, Roishusen und Rolzshusen.

Aus einer Urkunde von 1226, worin sich die Merenberger mit Vormatia über den Gau Nenterode vergleichen, worunter wohl nichts anderes als der später so genannte Calenberger Cent verstanden wird, geht hervor, dass sie auch diesen von jener Kirche zu Lehen trugen. 1310 verkaufen sie alle ihre Leute im Calenberger Cent und im Gericht Heymau, das Vogtkorn im Calenberger Cent, das Gericht in der Halle von

Nenterod und den Kirchensatz zu Oberrolßhausen mit all ihren Rechten, wie sie hergebracht, an den Grafen Johann I. von Nassau-Dillenburg. (*2)

Im Jahr 1413 auf Michaeli versetzte Johann, Junggraf zu Nassau-Beilstein an den Grafen Johann von Nassau-Weilburg, die Stadt Mengerskirchen und den Calenberger Cent mit den Dörfern Alburn, Nenterode, Odirsberg, Frysendorf, Kodingen, Oberrulshusen, Helmenrode, Almenrode, den zwei Brachtbache = Probbach, Winkelsesche und Dilhusen nur mit Ausnahme des Hofes zu Kodingen und eines Baumgartens zu Rulshusen für 600 Gulden. (*3)
(Quelle: C. D. Vogel, 1843, Beschreibung Herzogthum Nassau, (*1) Seiten: 248/249; (*2) 537; (*3) 560.)

Das dürfte Beweis genug sein, dass dieses Rollshausen bzw. Ruls- oder Rolshusen, der Vorgängername von unserem Obershausen sein muss. Der oben genannte Baumgarten ist noch heute ein Flurname zu Obershausen. Außerdem geht hervor, dass der Kirchensatz zu Oberrolshausen = Obershausen, genau wie in TrierHoff = Hof Trier, ein wichtiger Faktor des damaligen Reichtums gewesen sein muss.

In einem Verzeichnis der Jahre 1109 bis 1137 des Erzbischofs Adalbert de Mayence von erworbenen Besitztümern wird auch ein munitionem Oberuldeshusen = Ober-Rolshausen erwähnt. Damit ist die Wehranlage gemeint, der uns als Wehrhof bei Wallendorf bekannt ist, die auch von Leonhard Hörpel beschrieben wird. Sie wurde angeblich vom Graven Udalrich bzw. Ulrich im Jahr 1124 dem Stift Mayence geschenkt. Die Hoheitsrechte gingen im Jahr 1173 an die Herren von Epenstein über. Die ursprünglichen Besitzer die Herren von Hausen traten es an die Herren von Eppstein ab, entweder durch Heirat oder durch Verkauf.

Das später erwähnte solmische Dorf Mittelndorf, scheinbar auch Mettenhausen genannt, lag laut den geschichtlichen Überlieferungen, außerhalb des späteren Kreises Wetzlar. Dieser Ort stand links an der Straße von Niedershausen nach Obershausen. Im Jahr 912 kommt der Ort in einer Schenkung des Frankenkönigs Conrad I. als Mestines- oder Mettineshusa vor. Oberhalb von Obershausen in Richtung Odersberg/Osterberg stand auch einst das Haus der im Neuen Testament genannten Magdalena, später wurde ein großer Teil davon zum so genannten Hof Magdalenenhausen oberhalb von Wetzlar zwangstransferiert. Hier hatte Grave Marquard von Solms-Königsberg im Jahr 1325 seinen Zehnten an Hartrad von Merenberg verpfändet. Der zweite Teil des Hofes Metten- oder Mestines-Hausen wurde auf die andere Seite der Lahn Zwangs transferiert, nahe dem heutigen Drommershausen. Wir finden ihn dort als den so genannten Steinzler- oder Steinzeller-Hof bzw. Celler Steinheim wieder. Besitzer waren die Herren von Hausen, die sich seit dem Jahr 1814 mit dem bürgerlichen Namen Vonhausen nennen.

Im Jahr 1695 heiratet ein Johann Adam Krim die Katharina, sie war eine Tochter des Peter Fay aus Rollshausen (einer meiner Vorfahren?) aus dem ehemaligen Reichsfeld sprich Calenberg oder **Kahl**enberg. Der Eintrag ist im Kirchenbuch des Ortes **Kahl** bei Alzenau zu finden.

Doch muss man sich fragen, warum die Duplikate von eben diesem Rolshausen eine Geschichte präsentieren, die bis zum 17. oder 18. Jahrhundert nicht die Ihrige sein kann? Die gezeigten Urkunden müssen nicht unbedingt Fälschungen sein, obwohl

bei fast allen die uns gezeigt werden, das Siegel gebrochen ist. Damit wird jede Urkunde ungültig, denn sie ist wie ein Geldschein ohne Wasserzeichen. Bekommen Orte aus irgendwelchen Interessen oder Gefälligkeiten Urkunden ausgehändigt, die eigentlich nur dem Urort zustehen?

Beziehungen oder Gutwill haben mit der Wahrheit nichts zu tun. Ober-Rolshausen ist das heutige Obershausen und Unter- bzw. Nieder-Rolshausen das heutige Niedershausen. Das alte Niederhausen lag vorher zwischen Bissenberg und dem heutigen Niedershausen und das ist geschichtlich belegt. Es gibt eben nur eine Wahrheit und davon 1000 Lügen. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Lügner endgültig zur Rechenschaft gezogen werden. Ihr glaubt es nicht? Aber ihr werdet es sehen und fühlen!

Bei Seylhofen finden wir die Pfalzmühle. Doch wo war die Königspfalz = villa regia = regiah oder curtis regiah? Liest man regia = regiah von hinten nach vorne, kommen wir auf Haiger = Hejer = Haigern = Hayern = Hejern = Höheren. Curtis Regia = Hof Regia = Königshof.

Bei Joannem Textor = Weber in seiner Nassauischen Chronik aus dem Jahr 1617 finden wir unter der Spezialbeschreibung der Grafschaft unter Emmerichenhayn: diß Dorf hat zween Jarmärckt/ den ersten auf Montag nach S. Georgen und den andern Montag nach Johann dem Täufer. Unter diß Ampt gehören diße Örter: Emmerichenhayn. Kind**schuch** (= Königsfeld, Kingß**huß** bzw. Königs**hub** oder Königs**hof**). Märndorf. Zur Nister. Saltzburg. Ober und Nider Rospach. Homburg. Zum Stein. Zienhausen. Breidenbach, Waigandshain. Rehe. Zur Newkirchen.

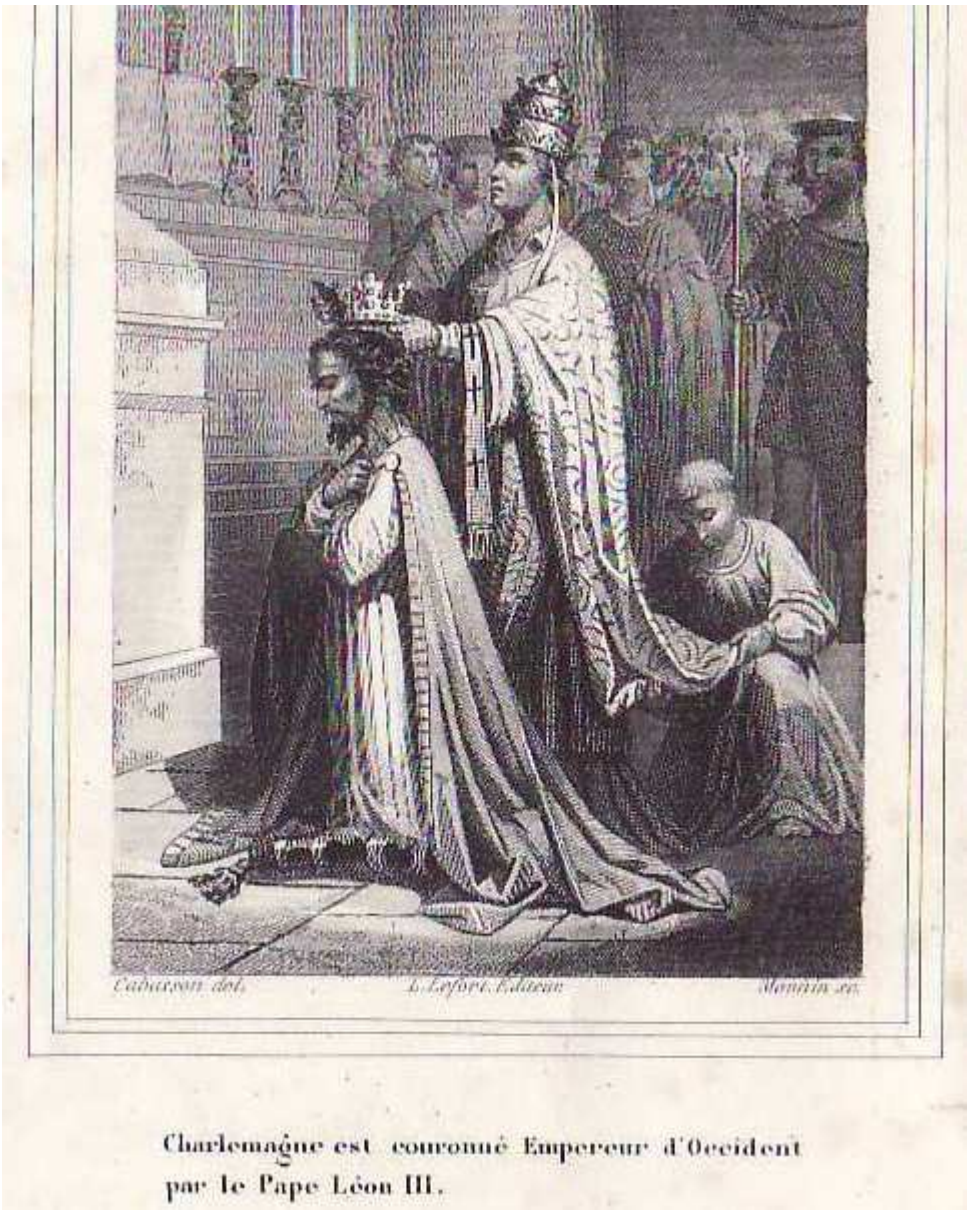
Unter Rennerod stehen die Orte: Rennerod. Urdorf. Ullingen. Hildenhain. Hinderkirchen. Kackenberg. Winner. Schellnberg. Schönberg. Häen. Dreyspach. Auffallend ist hier das Neustadt fehlt, dafür aber der Königshof oder Königshub genannt ist. Alles was mit New bzw. Neu beginnt wie zum Beispiel Newkirchen, bedeutet über dem Alten erbaut. So bedeutet Neukirchen = die alte Capelle = Alt = Aix le Chapelle.

Bedeutet Newstat etwa Neue Stätte die über einer Alten Stätte erbaut wurde? War Neustadt vorher gar die Alte Stadt oder war hier ein verschwundener Königshof von Karl dem Großen, der im nahen Salzburg geboren wurde? Gibt es deshalb in Neustadt noch die Hohe Straße = via regia? Karl der Große war schließlich der Imperator des römischen Reiches deutscher Nationen.

Das bei Neustadt liegende verschwundene Windhausen war dann auch das legendäre römische Soldatenlager Vindossa = Windhaussa.

So muss dann auch Rols- bzw. Royshausen ein Königshaus gewesen sein. Vergessen wir nicht, Karl der Große hatte auch einen Bruder der ebenfalls König war.

Als Karl der Große zum König gekrönt wurde, saß er noch auf den Knien vor seinem Schöpfer. Zur Kaiserkrönung brauchte er schon einen Stuhl, fühlte er sich jetzt als Vertreter Gottes oder gar als Gott selbst? Er führte jetzt den Titel aller römischer Kaiser: „Pontifex“.



Archiv Manfred Fay – Neustadt Ww.

Die Krönung Karls des Großen = Charlemagne zum König des Abendlandes = Occident fand nach meinen Recherchen am 09. Oktober 768 im heutigen Stein-Neukirch statt, während am gleichen Tag sein Bruder Carloman bzw. Salomon zum König des Morgenlandes = Orient gekrönt wurde. Die Krönungsorte können nicht weit auseinander gelegen haben, wie sonst hätte Leon III. sie am gleichen Tag krönen können. Karl hieß in Wahrheit David und Charlemagne bedeutet eigentlich der Schwarze Magier bzw. Zauberer.

Emich I. erweiterte seine Besitzungen, kaufte 1316 den Antheil, den die von **Greifenstein** an Stadt und Gericht **Driedorf** noch besaßen, für 250 Mark-Pfennige an sich und erwarb 1320 vom Kloster Eberbach den Hof Mönchhadamar zu Oberhadamar nebst der St. Egidienkapelle daselbst für 1350 Mark. Erlegte angeblich nun die Burg Hadamar an und befestigte den 1324 vom Kaiser zu einer Stadt erhobenen Ort mit Mauer und Graben. Sein Tod soll am 07. Juni 1334 erfolgt sein. Er war mit Anne, der Tochter des Burggrafen Friedrich von Nürnberg vermählt, die ihn überlebte.

Seine Kinder sind:
Anne, an Cuno I. Herrn von Falkenstein,
Jutta an den Graven Gerhard von Dietz,
Margarethe an einen Graven von Hohenberg vermählt.
Nese und Helene waren 1328 Klosterjungfrauen zu Altenberg bei Merenberg und Emich II. und Johann. Emich war Geistlicher, muss aber aus diesem Stande ausgetreten sein, da er mit seinem Bruder die Regierung führte. Er starb 1359 ohne Erben. Johann erhielt dadurch die väterlichen Besitzungen allein, die er auch Anfangs vermehrt hatte, da er 1334 die Herrn von Lichtenstein (oder Helpenstein) im Kirchspiel **Driedorf** auskaufte und 1337 den Theil der Graven von Dietz an der Herrschaft Ellar oder den vier Centen Lahr, Elsoff, Blesenberg und Zeutzheim für 1400 Mark an sein Haus brachte. Allein sein späteres Leben bietet nur eine Geschichte seiner Veräußerungen und Verpfändungen dar. Er starb kurz vor dem 20. Januar 1365 und war mit Elisabethe, Grave Heinrichs von Waldeck Tochter, vermählt, die ihm 10 Kinder gebar, wovon aber nur 7 lebten. Johann starb bereits 1362, Heinrich, der an der Regierung teilnahm, aber vor 1369 ohne Erben starb; Elisabeth, die 1412 als Aebtissin zu Essen (= Kloster im Westerwald) starb, Elichin an den Grafen Friedrich von Castel, Adelheid an den Graven Wilhelm von Castel; Anne in erster Ehe an den Graven Ruprecht den Streitbaren von Nassau, walramische Linie und in zweiter Ehe an den Grafen Diether VI. von Katzenellenbogen vermählt und Emich III., den Schwachheit und Blödsinn zur Regierung unfähig machten. Schon bei seinen Lebzeiten wurde zwischen seinem Schwager Ruprecht und seinem Vetter Johann I. von Nassau-Dillenberg über die Vormundschaft und Administration seiner Länder, und als er nach 1394 den Mannesstamm seiner Linie beschloss, über die Theilung seines Nachlasses ein langer und heftiger Streit geführt, den Annens zweiter Gemahl Diether fortsetzte und dessen endliches Ergebnis war, dass das Gericht **Driedorf** ganz, zwei Drittheile an Hadamar und der Herrschaft Ellar und die Hälfte der Vogtei Ems vom Nassauischen Hause ab und an Katzenellenbogen kamen.
(Quelle: C. D. Vogel, 1843, Beschreibung Herzogthum Nassau, 559- 562.)

Wo lag das alte Wetzlar? Das heutige Wetzlar hatte vorher einen anderen Standort und der kann nicht weit von **Driedorf** bzw. Hof Trier entfernt gewesen sein. Zumindest erzählen uns die alten Urkunden die Wahrheit. Silhofen und Neustadt sind noch heute die Vororte, Seilhofen liegt südlich von dem heutigen **Driedorf** bzw. Driroff – Hof Trier und Neustadt, das alte forestische Königsgut nördlich von **Driedorf** und wie wir unten ersehen können, waren Familien aus **Driedorf** und Münchhausen des öfter als Zeugen aufgerufen. Wenn man sich einmal vorstellt, dass es im 13. Jahrhundert von **Driedorf** nach Wetzlar zu kommen, eine nicht ungefährliche Weltreise bedeutete, so möchte ich Wetzlar viel näher an den Orten wie Seilhofen, **Driedorf**, Münchhausen, Neustadt usw. sehen. Übersehen die Historiker der offiziellen Überlieferungen, die Inhalte der anschließend aufgeführten Urkunden des Klosters Marienstat?

"Wetflarie bzw. Westfalier Im Februar 1239":Die Richter. Schöffen und cives von Witflaria alias Wetzlar bekunden, dass Giselbert, Ritter genannt de Asceburnen, und dessen Frau Cunigundis der domum in Witflarie iuxta claustrum, das sie rechtmäßig erkauft haben, zu derem Seelenheil dem monasterio loci sancte Marie, zu gesamter Hand übergeben haben, damit daselbst von den dort Gott dienenden Brüdern ihr

Gedächtnis stets begangen wird.-- Zeugen: Wigand sub thuguriis; Gerbert; Heinrich Wedeman und Richolf, Gebrüder; Rudolf Regel; Ludwig, Schh; Ortolf; Berno; Gerlach von Drydorff, Schaffner; Heinrich von Münchhausen; Gottfried von Drydorff u.v.a.; Siegel de civitatis.- actum Wetflarie anno domini M CC XXX IX mense Februarii.

Ausfertigung Pergament W 74, 21, das Siegel ab. - Rv. 13. Jhd.: Giselbertus miles in Wetflaria domum suam contuli nobis.

Am 18 September des Jahres 1281, gab es einen Ritter Robert der war sacerdos = Priester und Pastor in **Driedorf**. Die Urkunde lautet, wie folgt:

"anno 1281 September 18.": Conrad, genannt Wuste von **Griphinsteyn** bekundet, dass sein Vater Ludwig von Mudersbach, dem Abt und Convent de loco sancte Marie, Cistercienser-Ordens, die seinen Bruder Ludwig zum Mitbruder und in den Orden aufgenommen haben, Güter in Datpurg, (Doberg bei Bissenberg/Allendorf), die jährlich 6 Schilling Aquensium Pfenigge und je 4 "anseres" und Höhner entrichten, übergeben hat. Er hat nach dem Tod seines Vaters diese Güter einige Zeit gewaltsam an sich genommen, aber auf Bitte von Freunden und familiaribus die Sache Schiedsrichtern übergeben, die den Streit beigelegt haben und im jährlich 2 "anseres" und 2 Höhner durch den colonus der Güter auf Lebenszeit geben sollen. Er hat mit manu et calamo auf die Güter verzichtet. -- Zeugen: Herr Widekin von Lichtenstein; Ritter Robert, sace-daros und pastor zu **Drydorff**; Wiegand, Priester zu Walderdorph (=Wallendorf), Eybelo. Ritter von Gryphinstein, Bernhard von Hayern, Johann von Hayern, Rorich de Luczillenhayn, Hermann de Enzemole u.v.a. -- Siegel des Herrn Craffto de Griphinsteyn, Ritters und des Herrn Widekin von Lichtenstein, wegen Siegelmangels des Ausstellers. -- Datum et actumanno domini MCCLXXX primo, in crastino beati Lamberti. Ausfertigung Pergament de loco sancte M., beide Siegel ab.- Rv. 1. 13.Jhd.: De bonis Ludewici de Mudirsbach. 2. Um 1400: **Drydorff**, Schoenbach etc., Mod. Kop. Pap. W 74, 95a.

Wetflarie 1292 März 26.: Gisela, civis und Wittib zu Wetflarie, ihre Tochter Bertradis und ihr Gener (=Schwiegersohn) Eygelo de Friedberg alias Bergfried bekunden, dass sie dem Abt und Convent loci sancte Marie in Nystere alias Neustrien, Cistercienser Orden KD, ihren curiam in Eschelishoven und vierzig u. einhalb iurnalia sive iugerea Ackerland und einhalb Malter Korn jährlich Gülte LM daselbst sowie eine Hofstatt und 5 Morgen Ackerland in Molene sowie andere Güter innerhalb und außerhalb dieser Dörfer mit Ausnahme von ein und einhalb Morgen, die Voytgut genannt werden, zu Eigentum für 66 Mark gültiger und guter Pfennige, weniger 4 S. Coloniae Pfennige verkauft haben, welche jene ihnen bezahlt haben. Sie übertragen ihr ius et dominium daran auf de loci sancte Marie in Nystere alias Neustrien und versprechen Währschaft dafür, dass Hartpern und Gisela, Kinder des vorgenannten Eygelo, sobald sie mündig werden---ad annos etatis legitime percenerint, auf der Recht verzichten. Sie setzen dafür zu fideiussores (= Bürgen) Heinemann, Sohn des verstorbenen Gerbert, advocati, und Hermann genannt Selegen, Bgg. zu Wetflarie. (alias Westfalier) Sterben dies in der Zwischenzeit, so sollen die Aussteller innerhalb eines Monats gleichwertige Bürgen ernennen, sobald sie darum vom Kloster oder dessen Boten ersucht werden. Die Aussteller entsagen aller Hilfe des kanonischen und zivilen Rechts. -- Siegel civitatis. -- Zeugen: Marqvard de Nuveren; Wigand Dithere; Heinemann Gerberti; **Conrad de Drydorff**; Hermann Selege; Conrad von

Catzenfurt bzw. Frankenfurt; Conrad Cravve und Rulo Reye, Schaffner de Wetflarie.-- Actum Wetflarie et de anno domini M CC nonagesimo secundo, V II Kalendas Apilis. Ausfertigung Pergament W 74/133, das Siegel ab.- Rv.: 1. 14 Jhd.; de curia in Eßelicheshoven et moelyn. 2. 15. Jhd. Esßelßhoeben (= Etzels Hof) et Moeylyn. Kop. Pap um 1700 v. Ausf. mit Sg. W 74, 133a, bgl. durch den kaiserlichen Notar Gerlach ermert ex sapatria Freusburg pago Grünebach und durch den Notar Hermann Jung.

Esßelßhoeben = Ezels-Hoben = **Etzels-Hof**en = **König Etzels-Hof** an dem sich Dietrich von Dern alias Bern befand. Heute finden wir dieses oben erwähnte **Esßelß-Hofen** zwar säuberlich getrennt, aber als **Esche**nau und **Hofen** nahe dem Kloster Beselich wieder.

Anno 1370: Richolf von **Drydorff**, Cyne, Eheleut, verkeuffen Contzen Schutzen, Kuntzelen Eheleuten zu Wetflar, ihre Hofstadt mit dem hobgen und den mauren, do man in den Kredendal geht. Zwischen des Klosters Mergenstatt und Aldenburgs erb, mit vorg. stadt sigel, anno etc 1370 versigelt. Aufz. W 74, q1371 Bl. 125v im Urk. Verzeichnis des 16. Jahrhunderts.

Zwei Morde und ihre Sühne von 1285 und 1288.

Ut quiescat animus litigantium et ut Bonum pacis et concordie solidetur, totiusque rancoris et discordie materia penilus amputetur, nos . . dicti de **Dridorf** et nostri complices ex una parte, . . dicti de Nuveren = Nauborn nostrique complices ex parte altera, cives Wetflarienses, recognoscimus et universis presentes litteras inspecturis volumus innotescat, quod super discordia controversia homicidiis dampnis gravaminibus universis ac saper omnibus causis principalibus et earum accesoriis, occasione Ludewici quondam dicti Hanen interfecti subortis inter nos et perpetratis usque in presentem diem, rompromisimus in 'discretos viros' Walterum canonicum Wetflariensem quondam plebanum ibidem, Gyselbertum de Derenbach, Brandanum de Calsmunt = Salzburg milites, et Wigandum de Gozelishusen scabinum, tanquam in arbitros arbitratores seu compositores amicabiles, et in Gerbertum quondam advocatum. tanquam mediatorem, fide et sacramento corporali prestito, promittentes nos ratum habituros et firmum perpetuo quiequid super causis omnibus promissis inter nos duxerint ordinandum. Qui ordinaverunt arbitrando inter nos et componendo per formam compositionis amicabilis in hunc modum, videlicet quod Heinricus de Nuveren senior, Wernheros gener Gerhardt de Nuveren et Craftho filius Sänne acquisiverunt et obtinuerunt dicto quondam Ludewico interfecto fraternitaten in duodecim cenobiis et duo milia missarum pro defunctis, item lampadem in monasterio beate Virginis Wetflar. lucentem continue et perpeluo procuraverunt. Preterea quilibet ipsorum trium assignavit redditus unius libre Wetflarieasis monete hiis tribus, scilicet Wigando dicto Dytheren, Heinrico de Catzenfort = Frankenfort et Conrado filio **Heinrici de Dridorf**, consanguineis ipsius interfecti. Hos inquam reddilus receperant ab ipsis in feodo, ab eis et eorum successoribus hereditarie possidendo. Hiis itaque factis, interveniente pacis osculo et concordie, renunciavimus plane simpliciter et expresse, ac in hiis scriptis renunciamus finaliter et precise, pro nobis et heredibus nostris et Omnibus amicis, controversiis quibuslibet, homicidiis dampnis gravaminibus et causis onmibus aliis, actionibus et querelis, occasione predicta inter nos usque in hodiernum diem qualitercunque habitis sive factis. Per fidei dationem et per sacramentum corporaliter prestitum nos firmiler astringentes,

quod predictam ordinationem renunciacionem seu compositionem amicabilem ratam et linnam habebimus perpetuo et tenebimus, et contra venire facere vel attemptare nullatenus presumemus, sed amici erimus ex nunc et in perpetuum in invicem et fideles. Si quis vero ausu forte quod absit temerario contra venerit unquam aliquo tempore, fecerit vel attemptaverit ullo modo, verbis aliquibus sive factis, quod evidenter constare poterit: ille statim ipso facto periurus sit, violator fidei et honoris, et nichilonimus penam incidat subscriptam, videlicet quod civitatem Wetflariensem exeat ut proscriptus, banno regio interdictus, nec non venerabilis domini Treverorum . . archiepiscopi et . . officialis sui excommunicationum sententiis innodatus, et careat omnino bouis suis mobilibus. et immobilibus universis, que omnia cedent . . indicibus scafiinis et consulibus Wetflariensibus penitus absolute, qui potestatem habebunt liberam faciendi ordinandi seu disponendi de hiis quicquid decreverint voluerint et viderint expedire; nec in aliqua civitatum imperii recipietur commorabitur aliquo tempore vel manebit, nee ad civitatem Wetflariensem redibit unquam vel intrabit, nisi prius secundum iusticiam vel graciam satisfecerit competenter, el nisi de predictorum iudicum scabinorum et consulum, et partis alterius in hoc lese, voluntate fuerit et consensu. Quam penam arbitramur volumus et in eadem pariter consentimus. In huius compromissi nostri ordinationis renunciacionis seu compositionis amicabilis testimonium et robur omnium premissorum, conscribi fecimus tria litterarum paria im ins et eiusdem tenoris et sub eisdem sigillis, utrique parti unum, iudicibus scabinis et consulibus supradictis unum, nobilis viri . . domini de Merenberg, ecclesie et civitalis Wetflariensis, Frankenfordensis = Catzenfordensis, Virdebergensis et Geylinhusensis civitatum imperii sigillis ad preces nostras et instantjam sigillata. Et nos Hartradus dominus de Merenberg, decanus et capitulum ecclesie Wetflariensis, . . iudices scabini et consules civitatus ibidem, Frankenfordensis = Catzenfordensis, Virdebergensis et Geylinhusensis civitatum cives, recognoscimus quod rogati ab ipsis sigilla nostra duximus presentibus appendenda. Actum et datum anno domini M.CC.LXXX.V idus ianuarii - 13. Januar 1285

Nos **Rudolfus** dei gratia Romanorum rex, seraper augustus, et frater Heinricus eadem gratia sancte Moguntinensis sedis archiepiscopus, sacri imperii per Hermaniam archicancellarias. Scire volumus universos, presentes ac posteros, quod controversiam sive dissensionem, que hactenus inter nobilem virusm Emichonem comitem de Leiningen ex parte una, et strenuos viros videlicet Heinricum Wernherum Johannem et Arnoldum fratres dictos Vilschüssel = Füllschüssel von Vlersheim et eorum consanguineos et amicos ex altera vertebatur, pro eo quod quidam Heinricus ipsorum consanguineus sive filius sororis diclorum fratrum hoc anno apud Vlersheim a dicto comite et suis sequa- eibus extitit interfectus, de consensu et voluntate dictarum (arcium composuimus et coraplanavimus isto modo). Videlicet quod idem romes turn pro salute anime dicti interfecti turn ad emendam dictis consanguineis suis faciendam, impetrabit et faciet hec subscripta: transmittet enim unum famulum generis militaris ultra märe ad crucem sanctam a proximo nunc martio usque ad mensem martium deinde proximo affuturum, qui si postquam iter arripuit ad huiusmodi transfretationem explendam, quocunque modo decesserit aut occubuerit, predicti sui itineris arreptiopro transfretatione habebitur consumata, vel si predicadibur crux contra Tartaros, sicque quod contra eos communis fiat transitus aut processus, et idem famulus contra predictos Tartaros ierit, per hoc etiam a dicta liberabitur transfretatione omnino. Item idem comes procurabit in ecclesia cenobii scilicet ad Coronam beate Marie apud Oppenheim Cisterciensis ordinis pro remedio dicti anime interfecti missam cottidie omni tempöre celebrari, et luminare perpetunm

ibidem inira hinc et festum beati Johannis baptiste proximum, vel pro eisdem dabit infra predictum terminum dicto cenobio quinquaginta marcas colon. den. Item idem comes impetrabit in quatuor cenobiis Cisterciensis ordinis quatuor prebendas, quatuor puellis consanguineabus dicti interfecti. Item impetrabit pro salute anime eiusdem communem orationem et fraternitatem in viginti cenobiis ordinis cuiuscunque. Item impetrabit pro eo quatuor mille missas celebrari. Item idem comes conquiret dictos quatuor fratres in vasallos suos dictos Wilschüssel ac dabit eisdem usque ad festum beati Michahelis nunc proximum octoginta marcas col. den., vel si pecuniani ad manum non habuerit, deputabit eis loco dicte pecunie de bonis suis redditus octo marcarum dicte monete infra dictum festum, quos incipient percipere in eodem feslo; hos redditus dicti fralres et eorum heredes utriusque sexus a diclo comite et suis heredibus tanidiu possidebunt titulo fcodali, quousque idem comes vel sui heredes eis octoginta marcas col. den. duxerint persolvendas, quibus marcis eisdem et suis heredibus qui pro tempore fuerint aut in prefato feslo aut quandocuuque in posterum persolutis, iidem fratres vel sui heredes, ut prescriplum est, inde allodium sive bona proprie- taria comparabunt, per eos et suos heredes utriusque sexus a dicto comite et suis heredibus perpetuo feodali titulo possi- deuda. Item idem comes summo opere procurabit, quod soror predicli interfecti obtineat feodum pro quo contenlio extitit inter memoratum Heinricum beate memorie et virum castrensem ipsius comitis. Quod si ipse comes impetrare nequiverit aut per viam amicabilem aut iure, dabit cidem sorori viginti marcas col. den. in civitate Moguntina dalivorum. In quo etiam pagamento erunt omnes den. superius memorati, vel assignabit eidem redditus duarum marcarum percipiendos tanlo tempore quousque eidem per dictum comitem prefate viginti marce fuerint integraliter persolute, harum quoque duarnm marcarum redditus eadem soror et sui heredes ulriusque sexus a dicto comite et suis heredibus titulo feodali possidebunt; solutis vero eidem per predictum comitem prelibatis viginti marcis allodium sive bona proprietaria comparabunt a dicto comite et suis heredibus feodali titulo perpetuo possidenda. In huiusmodi compositionis et perpetuo durature reconciliationis inter dictos discordantes per nos facte robur ac testimonium presenlibus sigilla noslru duximus appendenda.

Nos quoque **Emicho comes** antediclus presentibus promitimus. quod omnia et singula suprascripta tam impetranda impetrabimus quam etiam facienda faciemus perficiemus et fideliter adimplebimus terminis suprascriptis. Et ad maiorem etiam certitadiaem de hiis omnibus per nos perducendis ad effectus, ut premissum extitit, hos subnotatos diclis quatuor fratribus constituimus fideiussores, videlicet nobiles Eberhardum comitem de Katzinelnbogen, Adolfum comitem de Nassawen?, et strenuos viros Heinricum de Bannalen = von Westerburg, Eberhardum de Randeken = von der Mark, Ludewicum Vicedominum von Hayern, Fridericum de Schonenberg, Ertphonem de Wingarten, Sifridum von Westerburg dictum Kranich, Wilhelmus de Milvesheim = von Berg et Cunonem de Monfort milites. Qui fideiussores si omnia et singula premissa dictis terminis ut prenotatum est non adimpleverimus, moniti Wormatie sine aliqua raptione aut malitia in altero horum hospitiorum, scilicet aut bospitio Jacobi dicti Marcgrave aut hospitio Wilhelmi dicti Hunnen, ius fideiussorum exolvent, scilicet quilibet eorum per famulum et equum tamdiu quoadusque omnia adimpleverimus supradicla. Promitlimus nichilominus dictos fideiussores a prefata fideiussione liberos reddere penitus et indempnes. Et in testimonium etiam premissorum sigillum nostrum presentibus duximus appendendum. Actum anno domini M.CC. octuagesimo octavo, quarto kal. februarii. – 29. Januar 1288.

Die erste der beiden vorstehenden Urkunden, denen ich keine ähnliche dritte an die Seite zu setzen weiß, habe ich am 06. Oktober 1838 am einem der drei originale abgeschrieben die sich im Stadtarchiv zu Wetzlar befinden, die zweite verdanke ich der Güte des Herrn Pfarrers Johann Georg Lehmann zu Cherzenheim = Kerzenheim in der bairischen Rheinpfalz, welcher sie mir im Juli 1846 abschriftlich mitteilte, die Vorgänge die in denselben besprochen werden liegen sich der Zeit und dem Orte nach nahe, die Sühne des Mordes ist auch in beiden, obgleich der eine Fall unter ehrbaren Geschlechtern einer Reichsstadt, der andere aber unter Edeln vorkam, so ganz ähnlich dass die damalige Praxis auf der Verbindung der beiden Urkunden mit Sicherheit wird entnommen werden können. (Quelle: Zeitschrift für Deutsches Alterthum von Moriz Haupt, Leipzig 1848, Seiten 21 bis 25.

Aus dem Werk des Jahres 1836 von C. D. Vogel „Historische Topographie des Herzogthums Nassau“ habe ich folgendes entnommen:

Das Amt Herborn und Weilburg:
Dieser Theil des Gaues hat niemals zur alten Graveschaft Dietz gehört, und in keiner Art von bekannter Verbindung mit ihr gestanden, er war vielmehr seit 993 Eigenthum der Kirche zu Varmatia = Vormatia, deren Vögte die Herrn von Merenberg schon 1226 hier waren. Die letzteren überließen die Vogtei mit dem Vogtgerichte in der Halle zu Nenterod und alle ihre LeibEiGenen darin 1310 an die Nassau-Ottonische Linie. Unter dieser bildete sich nun die Herrschaft Beilstein hier aus, der von 1341 bis 1561 eine besondert Nassauische Linie vorstand. Die zweite Nassau-Beilsteinische Linie dauerte nur von 1607 bis 1621.
Das Gericht Beilstein kam 1621 an Nassau-Dietz wobei es bis zur neuesten Zeit geblieben.

Beilstein, Burg und Dorf. Es hatte seine eigenen Herrn von Bilstein, die den Dynasten sich anreihten, mit denen von Merenberg in Verbindung standen und von 1129 bie 1226 in Urkunden auftreten. Als ihre Nachfolger erscheinen hier im 14-ten Jahrhundert die Graven von Nassau. Grave Johann ließ sich 1321 für den Ort vom Kaiser Ludwig Stadtrechte ertheilen, der aber immer offen geblieben ist. Hier war mehrere Jahrhunderte die Residenz der Nassau-Beilsteinischen Linien, der Sitz des Oberhofes für die einzelnen Centgerichte, und zuletzt der des Amtes, wozu auch her Westerwald gehörte, bis 1790, wo dieses aufgehoben und untergetheilt wurde. Der Grave Georg von Nassau-Beilstein hat besonders das Schloss von 1607 an sehr erweitert und ausgebaut, das es in bewohnbarem Zustande bis 1813 blieb, wo es von den Franzosen auf den Abbruch verkauft wurde. Dieser Grave ließ auch 1614 die jetzige Kirche neu erbauen und erhob sie zu einer Pfarrkirche. Eine niederadlige Familie von Bilstein kommt von 1360 bis 1467 vor.

Wallendorf, (Walderdorf), Dorf. Hier war die alte Pfarrkirche, deren Patronat die Herrn von **Greifenstein** besaßen. 1615 ging man damit um, auch die Pfarrei zu der neuen Kirche in Beilstein zu verlegen, was aber nicht geschehen ist. Die Dynasten von Lichtenstein hatten einen Hof hier, der mit ihrer Herrschaft an die von Rodenhausen gekommen, von diesen 1363 an Graf Johann von Nassau-Merenberg verkauft wurde. Von hier stammen die Adeligen von Walderdorf. die seit 1315 in Urkunden erscheinen, und 1767 in den Grafenstand erhoben worden sind
Haiern, Hayren, Haigern oder Hajjerin kommt angeblich 1313 zuerst vor.
Rodenrod, Dorf, wo die von Wolfskehl einen Zehnten zur Pfarrei gestiftet hatten. Eine ritterliche Familie von Radenrade kommt 1255 vor.

H elmsdorf oder Helßdorf, ein Hof, in welchen die Vogtey vff der Ulmen gehörte, und welchen die von Mudersbach von denen von Bicken zu Lehen trugen. Nach Aussterben der ersteren im Jahr 1600 fiel er den letzteren heim, die ihn 1619 an den Graven Georg von Nassau verkaufen, von welchem er 1622 an die Gemeinde Rodenrod kam. Seitdem ist er verschwunden.

Der Calenberger Cent.
Fast alle Bewohner darin waren LeibEiGene der Kirche in Vormatia bzw. Wormatia. Er kommt unter dem Namen des Gaues Nentherode vor, worüber Merenberg mit dieser Kirche in Streit gerathen war, ihn aber 1226 von derselben wieder zu Lehen nehmen, und sich als deren Vogt anerkennen musste. Auch Nassau empfing ihn 1313 von Wormatia zu Lehen. Er hatte sein Gericht zu Nenterod in der Halle. Nenterod, Nanchiresrode. Nantheris, Kirchdorf. Acela eine Freyfrau besaß dasselbe und als es nach deren Tode dem Reiche heimfiel, schenkte es König Otto im Jahre 993 mit seinen Leibe EiGenen Bewohnern und der neu erbauten Kirche an das Bisthum Varmatia bzw. Wormatia, und fügte dieser Schenkung noch im Jahr 1000 den Reichsforst mit seinen Rodungen bei, der zwischen Nantherisrode und der Ulmbach lag. Der Nassauische Zehnt kam 1357 als Pfandlehen an die Herrn von Lichtenstein.

Zum Thale ehemals Hof Cameloth, ein verschwundener Hof, den Nassau 1372 von Kölln zu Lehen trug.

Arborn, Alborn, Dorf, auf der Gränze lag die heilige Kreuzkirche, deren Grundmauern noch sichtbar sind.
Odersberg, wo die von Mudersbach 1495 den Zehnten von Nassau-Sarabrücken zu Burg- und Mannlehen trugen.

Fryssendorf, Friesendorf = Dorf der Friesen, Todesort des Bonifatius, ein ausgegangener Ort, der 1413 noch als bestehend vorkommt, und dessen Gemarkung der von Rodenrod zugewachsen seyn muss.

Münchhausen, Haus der Mönche, lag zur Hälfte in der Herrschaft Beilstein, die andere gehörte zum Gericht **Driedorf**.

Königswiesen, ein Dorf aus 15 Huben bestehend, wovon eine die von Mudersbach 1457 von Wormatia zu Lehen empfingen. Es starb kurz vor 1485 angeblich an der Pest aus und verschwand.

Struthausen, Streithausen, kommt 1457 noch vor, wurde mit dem Kloster Marienstat an seinen heutigen Standort versetzt.

Ködingen, Gödingen, war 1413 ein Dorf bzw. eine nassauische Universität. Wurde mit Mann und Maus, Stumpf und Stiel ins Heutige Göttingen versetzt. Graf Johann der Aeltere von Nassau-Dillenburg tauschte seine restlichen fünf Bewohner aus und legte angeblich an seiner Stelle 1593 das Jagdschloß Johannisburg an.

Obershausen, Ober-Rulshusen. Dorf, hatte früher eine eigene Pfarrkirche und Pfarrei. Nassau bekam 1310 den Kirchensatz von den Herrn von Merenberg. Grave Johann III. von Nassau-Beilstein hob sie bei Einführung der lutherischen Lehre 1540

wieder auf, und verwieß den Ort nach Nenterod, dann kam er 1619 nach Dillhausen und 1632 nach Niedershausen.
Almenrode, 1413 und 1470 als Dorf und 1477 trugen die von Rode seinen Zehnten von Wormatia zu Lehen. Im ersten Jahre kommt auch Almenrode bzw. Aylmerede noch als Dorf vor. In beiden hatte das Kloster Seligenstat Gefälle, und ihre Gemarkungen kamen zu der von Mengerskirchen, als sie zu sein aufhörten.

Winkels, Vincelles, Dorf kommt 1413 als Winkelsesche vor. Hier hatten die von Mudersbach bis 1600 einen Burgsitz. Er pfarrte immer nach Mengerskirchen.
Eigenberg, Burg. Grave Johann von Nassau-Dillenberg legte sie nach 1310 an. 1331 kam sie als Mannlehen an die Ritter von Mudersbach, und wurde von diesen besessen und bewohnt bis zu ihrem Aussterben im Jahr 1600, wo sie an Nassau zurückfiel. Von da an stand sie unbewohnt und wurde Ruine. Der an ihrem Fuß« gelegene herrschaftliche Hof Meienberg bzw. Marienberg hat bis vor wenigen Jahren bestanden.

Dillhausen, Dorf, hatte 1351 eine eigene Pfarrkirche und bildete mit Brobbach bzw. Probbach bis um 1540 ein Kirchspiel. Damals hob es Grave Johann III. von Nassau-Beilstein bei Einführung der lutherischen Lehre auf und verband den Ort mit Nenterod. 1619 stellte Grave Georg die Pfarrei wieder her, die aber schon 1629 wieder aufhörte und mit der in Mengerskirchen verbunden wurde. — Seinen Zehnten trugen 1404 die Rübsame von Merenberg von Wormatia zu Lehen, der bei deren Aussterben 1519 an die Lerch von Dirnstein kam.

Probbach, Brodbach, Braychtpach. bestand 1413 aus zwei Dörfern. Die hiesige Mineralquelle ließ der Fürst Christian von Nassau- Dillenburg prüfen, neu fassen und in mehreren Schriften anpreisen. Es ist aber nie ein Kurort hier aufgekommen.
Dae Gericht Mengerskirchen bestand Anfangs nur aus diesem Orte allein, bis im Jahr 1472 noch Maienberg alias Marienberg, Winkels, Brobbach, Dillhausen und Niedershausen dazu kamen. 1621 ging es mit allen diesen Dörfern, das letzte ausgenommen, an die Nassau-Hadamarische Linie und nachdem diese ausgestorben 1717 an die Dillenburgische über.

Mengerskirchen, Burg und Kirchdorf. Schade, dass die Verhältnisse des Meginheres bzw. der Morgane gänzlich unbekannt sind, denen Kirche und Ort ihren Ursprung verdanken! Es war eine Besitzung des deutschen Ordens, und wird 1307 zuerst genannt, wo der Orden dieselbe an den Grafen Johann von Nassau-Dillenberg verkauft.
Vermutlich war auch damals die Burg schon vorhanden, und Johann ließ sich angeblich 1321 für den Ort Stadtrechte erteilen. 1341 kam es an die Nassau-Beilsteinische Linie, die in der hiesigen Kirche sich ihre Begräbnisstätte erkor.
1481 wurde ein Jahrmarkt angelegt. Burgmänner und begütert waren hier die von Essershausen, Irmtraud, Wolfskehl, Ottenstein und die Adeligen von Mengerskirchen, die von 1353 an in Urkunden auftreten, und um 1420 vermutlich ausgestorben sind. Grave Johann von Nassau-Beilstein legte angeblich 1452 zu Oberbrücken den Seeweiher an. Neben demselben stand eine Kapelle „Unserer Lieben Frau“. Von 1717 bis 1806 war der Sitz eines Amtes und eine reformierte Pfarrei hier.

Niedershausen, Niederrolshausen, Kirchdorf. Es gehörte zur Graveschaft Solms und war vermutlich als Pfand 1472 bei der Nassau-Beilsteinischen Linie, wo es zum Gerichte Mengerskirchen gezogen wurde. Als völliges Eigenthum brachte es eine Solmische Tochter im Jahr 1492 als Aussteuer an dieselbe. 1621 kam es zum Amte Beilstein und mit demselben an die Dietzer Linie. Den Zehnten bezog das Stift in Weilburg und ließ die Pfarrei durch eine Stiftsperfon von Weilburg aus bis 1570 versehen, wo ein ständiger Pfarrer bestellt wurde. — Die Adeligen von Rolshausen kommen von 1342 bis 1570 vor.

Das Gericht Löhnberg bestand 1310 schon und hieß damals Heymaue, als Grave Johann von Nassau-Dillenberg alle Merenbergiiche LeibEiGenen darin taufte. Es blieb seitdem bei der Dillenberger Linie, die 1403 ein Viertel davon an Nassau-Weilburg verpfändete, was dann an Eppenstein, 1453 an Katzenellenbogen, 1479 an Hessen kam. Letzteres vertauschte es 1536 an Weilburg, was seitdem mit Nassau-Katzenellenbogen in Gemeinschaft saß. Die anderen drei Viertel waren von 1534 bis 1561 bei der Beilsteiner Linie gewesen und dann an Dillenberg zurückgefallen, und wurden 1773 durch Tausch ebenfalls an Nassau-Weilburg überlassen.
Löhnberg, Burg und Kirchdorf. Grave Johann von Nassau-Dillenburg ließ sich 1321 für den Ort Heimawe Stadtrechte erteilen, legte die Burg darin an, und nannte ihn nun Laneburg, welcher Name neben dem von Heymaue 1324 zum erstenmal vorkommt. Burgsitze und Höfe hatten hier die Schönhals, später unter bürgerlichem Name Kremer oder Krämer, der 1411 bei Nassau-Sarbrücken bzw. Sarponten war, die Kornigel von Drahe oder Trohe, von Clettenberg, der 1467 an die Adeligen von Nassau, und als diese um 1547 ausstarben an Grave Wilhelms von Nassau - Dillenberg natürlichen Sohn Gottfried von Nassau und 1636 an die ven Hohenfeld kam, die von Merenberg und von Hunsbach. Den Zehnten trugen die von Wiederstein, des 1555 die von Bicken folgten, und die Schütze von Holzhausen von Wormatia zu Lehen. Letztere vertauschten ihn 1660 an Nassau-Dillenberg. Andere Wormatianische Lehen verkauften 1466 die von Scharfenstein an die von Rode. Die Adeligen Brune von Laneburg kommen 1351, 1363 und die von Heymaue noch 1442 vor. Der Waldsmede bzw. Walzmete = Metallwalze oder Eisenhütte erwähnt eine Urkunde aus dem Jahr 1403.

Odersbach oder Odensbach, wo die Schütze von Merenberg 1352 angesessen waren Ihren Hof hier, den sie von Wormatia zu Lehen hatten, vertauschten sie 1660 an Nassau-Dillenburg.

Christian Daniel Vogel sieht es 1836 in seiner nassauischen Topographie so:
„Gericht **Driedorf.** Dieses fiel 1303 an den Grafen Emich von Nassau, den Stifter der älteren Hadamarischen Linie. Aber nur die Hälfte des Centgerichts und der dazu gehoerigen Leute war Nassauisch, die andere Hälfte des Gerichts über Stadt und Kirchspiel, des Jolles, der Vogtleute, Mühlen, Fastnachtshaber und Hühner erkaufte er erst 1316 von Gerhard von **Greifenstein** für 250 Mark. Der Verkäufer hielt sich nur das Lehngut seiner Vasallen und seine LeibEiGenen aus. Emichs Sohn Johann erwarb dazu noch 1334 was die Dynasten von Lichtenstein an Gütern, Zehnten, Wäldern und Renten im Kirchspiele besaßen für 200 Mark. So kam Nassau in ungetheilten Besitz dieses Gerichtes, blieb aber nicht lange darin.
Denn nach Johanns Tode, der nur einen blödsinnigen Sohn Emich hinterließ, betrachtete Hessen als Lehnsherr dasselbe als eröffnet, und zog es 1370 ein, überließ aber 1371 zwei Theile desselben an Johanns Tochtermann den Grafen

Ruprecht von Nassau-Idstein. Diese gingen darauf, als Ruprechts Wittwe sich mit Diether Graven von Katzenellenbogen wieder vermählte, an diesen und sein Haus über. Die langjährigen und blutigen Fehden, welche die Dillenburger Linie, um die Rechte ihres Hauses auf **Driedorf** geltend zu machen, führte, blieben im Wesentlichen ohne Erfolg. Als der Landgraf Heinrich von Hessen sich mit Anne, der Tochter des letzten Grafen von Katzenellenbogen vermählte, erhielt er damit 1470 auch die zwei Drittel an **Driedorf** und vereinigte somit das Ganze. Hessen blieb im Besitze bis 1557, wo es an Nassau zurückgegeben wurde. Graf Johann der Aeltere verkaufte es seinem Sohn Georg im Jahr 1604 und seitdem ist es beider neuen Dillenburger Linie bis 1739 geblieben. Darunter machte es ein eigenes Amt aus, das bis 1816 bestand. — Die ReFormaZion hat Hessen eingeführt.

Driedorf, Stadt. Sie wird 1100 zuerst genannt, und- war 1285 schon der Sitz des Centgerichts. Graf Otto I. von Nassau erbaute die beiden Burgen hier gegen die Dynasten von **Greifenstein**, und ein Vergleich, den seine Söhne mit diesen 1290 schlossen, sicherte jedem Theile die Hälfte am Besitze des Qrtes zu. Dieser wird damals schon als Stadt bezeichnet, obgleich ihr der Graf Emich erst 1305 Stadtrechte beim Könige Albert erwirkte. Emich residierte hier 1313. In den Fehde zwischen Hessen und Nassau scheint die obere Burg zerstört aber nach 1403 wieder neu erbaut worden zu seyn.
Unter Nassau war es der Fürst Ludwig Heinrich der dieselbe erweiterte, verschönerte und eine Schloßkirche darin 1660 erbauen ließ. Sie wurde 1662 Eigenthum seines Sohnes Adolf, der längere Zeit darin residierte. 1635 war die halbe Stadt abgebrannt und ein gleiches Unglück traf 1672 die ganze Stadt mit der oberen Burg, die sich seitdem aus ihren Trümmern nicht wieder erhoben hat. Die untere Burg oder das so genannte Junckernschloß wurde 1347 denen von Mudersbach von Nassau als Erbburgmännern übergeben. Sie kamen zugleich in den Besitz der beiden ehemaligen Lichtensteinischen Höfe hier. In diesem Verhältniß blieben sie auch unter Katzenellenbogen und Hessen. Als sie 1600 ausstarben, kam die Burg an Hartmuth von Cronenberg, der sie 1610 dem Graven Georg von Nassau verkaufte.
— Die hiesige Kirche war schon vor 1231 von Herborn getrennt selbstständig geworden, darum Nassau 1287 deren Patronat gegen die Ansprüche des deutschen Ordens zugesprochen. Vor der Reformation war neben dem Pfarrer ein Frühmesser, der den Catharinenaltar hatte, und ein Altarist für den **Heilig Kreutz**altar da.
Hafstorp, ausgegangenes Dorf in der Nähe von **Driedorf**. Es kommt 1234 und 1290 unter dem Namen Habichtsdorff und 1363 als Habsdorf vor.
Rinfeld = Reinfeld oder Reinfels, ebenfalls ein ausgegangenes Dorf, das 1362 noch bestand. Auch gehört hierhin Richwinsgesäß = Richseß = Reichssitz, das nach 1398 verschwunden ist. Zu diesem Gericht gehörten ferner die Dörfer Mademühlen (Malbodomulen), das 1234 zuerst vorkommt, und wo die von Mudersbach 1363 einen Zehnten und die von Haigern den Haferzehnten 1428 wie auch zu Hohenrod = zum Rodgin und zu Gusternhain von Nassau - Sarabrücken zu Lehen trugen. Letztere hatten auch den Zehnten in Heisterberg als Molsbergisches und den in Rabenscheid als Westerburgisches Lehen, Dieser Ort selbst wurde ihnen 1350 von Nassau verpfändet. Walbaubach = Ubach. Münchhausen, Seilhofen, Rodenberg, wo die von Mudersbach die ehemals **Greifenstein**ischen Zehnten von Nassau zu Lehen trugen. Einen solchen hatten auch an dem letzteren Orte die von Walderdorf.
Heiligenborn. Dieses Dorf gehörte 1398 und 1549 noch zum Gerichte und Kirchspiele Herborn, und ist erst nach 1557 zu **Driedorf** verwiesen worden. Hier zu dem heiligen Borne und anderwärts in der Vogtei Herborn hatten die Herrn von

Limburg gemeinschaftlich mit denen von Scheuernschloß = Schloss **Scheuern** oder Schevern Gülten und dienten und am ersten Orte jährlich dreimal mit 12 Berittenen und gewappneten Männern das Recht einer freien Herberge.
(Schloss Schevern bei Seilhofen = Schevernburg)

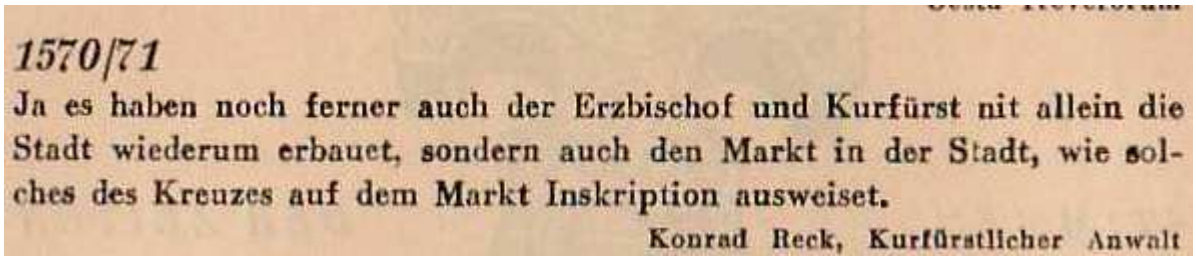
Aus dem Amte Marienberg und Rennerod.
Die Herrschaft zum Westerwalde. sie kommt 1048 zum ersten Male vor, und was eine abgeschlossene Vogtei, von freien Vogtleuten und so genannten Freileuten bewohnt. Die letzteren waren neben dem Landesherrn den fünf Freihänden, nämlich den Grafen von Dietz oder Deutz, Sayn, Wied und den Herrn von **Greifenstein** und Schönhals, als ihren besonderen Schutzherrn, abgabepflichtig. Die LeibEiGenschaft war sehr unbedeutend und konnte neben jenen freien Leuten nie recht aufkommen, da die Kinder hier nicht, wie anderwärts, dem Busen folgten, sondern aus der Ehe eines Vogtmannes und eines anderen freien Mannes mit einer Leibeigenen alle Kinder dem freien Stande zufielen. Auch waren die LeibEiGenschafts - Abgaben des Besthauptes und Butteils hier unbekannt.
Die große Nister durchströmt diese Herrschaft und die hintere Nister macht zum Theile ihre Gränzen. Darum werden ihre Bewohner Nistresi = Neustrier in dem päpstlichen Schreiben von 739 an den heiligen Bonifacius genannt.
Die Landeshoheit übet diese Herrschaft stand der Nassau-Ottonischen Linie zu, und fiel 1303 an. den Grafen Heinrich I.. Als dessen gleichnamiger Sohn 1341 die besondere Beilsteinische Linie stiftete, wurde sie dieser zugetheilt und kam bei deren Aussterben 1561 an Nassau-Dillenburg zurück. Nach dem Jahre 1606 gehörte sie der neuen Beilsteiner und von 1621 an der Dietzer oder späteren Oranisch-Nassauischen Linie bis 1815 an.
Neben Nassau hatten die Herrn von Runckel und Westerburg hier viele Gerechtsame und Besitzungen, die sie von jenem zu Lehen trugen. Sie bestanden im Bezug der Hälfte der Wetten der Gerichte, und der Bede, im Mitgebrauch der Jagd und Fischerei und mancherlei grundherrlichen Nutzungen. Daraus entstanden seit 1258 fortwährende Irrungen, die erst dann aufhörten, als Nassau sie 1611 hier aufkaufte.
Das Landgericht aus den einzelnen Centgerichten zusammengesetzt und von dem Centgrafen und 21 Schöffen, die alle geborene freie Vogtmänner seyn mußten, gehegt, hielt Ursprünglich die ungebotene Dingtage und nahm die an es ergangene Berufungen vor auf der Höhe des Saalberges. Im 15ten Jahrhundert war es nach Emmerichenhain verlegt worden, wo es vor dem Kirchhofe unter alten Linden seinen Gerichtsring mit den Bänken hatte. Doch das Blutgericht mit den 21 Schöffen wurde noch im 17ten Jahrhundert auf dem Saalberge gehalten. **Als das römische Recht auch hier das deutsche verschlang**, blieb dieser ganze Bezirk bei dem Amte Beilstein bis 1782.

In kirchlicher Hinsicht gehörte er dem Kirchspiele Herborn zu, hatte sich aber schon vor 1231 davon getrennt und seine eigenen Pfarrkirchen errichtet. Darum wurde denn auch der deutsche Orden 1287 abgewiesen, als er das Patronat dieser Kirchen in Emmerichenhain, Neukirch und Marienberg, als Filiale und Kapellen der Mutterkirche in Herborn, an sich ziehen wollte. Um 1550 wurde die Reformation eingeführt.
Das Gericht Emmerichenhain. Westerburg verkaufte 1617 seine Zehnten und Gefälle in demselben an Nassau. Es zählte 1606 dann 99 Familien, die 1645 auf 32

zusammengeschmolzen waren, und wurde 1782 vom Amte Beilstein getrennt und dem in Rennerod zugewiesen.
Emmerichenhain oder Emerichenhagen, Kirchdorf. Im Mittelalter war er als Sitz des Land-, und Centgerichts der ansehnlichste Ort des Westerwaldes. Der letzte Graf von Nassau-Beilstein legte hier 1555 mit Bewilligung Kaisers Karl V. zwei Jahrmärkte an, deren Zahl in neueren Zeiten verdoppelt worden ist. Seine Bevölkerung sank im 30jährigen Krieg bis auf eine Familie herab.
(Die meisten Familien aus Emmerichenhain wurden während des so genannten 30-jährigen Krieges in das heutige Emmerich zwangsumgesiedelt.)

Rehe = Rey oder Roy, Ober- und Niederroßbach, wo die von Irmtraud 1421 und 1588 mit Frucht und Geldgefällen von Nassau-Sarabrücken belehnt waren. Homberg = Hoensberge, Hoemberg oder Hohenberg, Waigandshain = Wygantzhan oder Wiegandshain, Nister. Salzburg. Merendorf oder Marbodendorf oder Morendorf, von ihm wird 1520 gesagt, daß es vor Alters Obirndorf = Oberndorf geheißen habe. Zehnhausen = Cenesse oder Canossa. Ausgegangen sind die Dörfer Breidenbach, vor 1566, Murndorf, siedelte angeblich vor 1566 nach Emmerichenhain über, und Kindschue = Königshub oder Königshof, das noch im vorigen Jahrhundert bestand. Das Gericht Neukirch, worin die von Almesdorf ein Nassauisches Lehen hatten, das 1383 an die von Beilstein kam. Auch dieses Gericht kam 1781 vom Amte Beilstein weg zu Rennerod, wobei es bis 1816 geblieben ist.
Neukirch. Die nove ecclesiae wird 1285 zuerst genannt, und brannte angeblich 1813 ab. Stein, Bretthausen = Bredehusen oder Bretonhausen, Willingen = Wildongen, Loenfeld = Lyntfeld, Kotzhausen = Katzenhausen, ausgegangenes Dorf. An den beiden Qrten hatten die von Kaldenborn Zehnten und Gölten von Nassau, die 1403 an die von Selbach kamen. Kramphusen, ein in der Gemarkung von Löhnfeld = Liefeld schon 1520 verschwundenes Dorf.
Das Gericht Marienberg hatte seine Gerichtsstube über dem Kirchhofsthore. Heinrich Herr von Wildenburg verkaufte 1290 all sein Eigenthum in den beiden Pfarreien Hene, gehörte 930 dem Graven Hermann von Allahmannien und Marienberg an das Kloster Marienstat für 48 Mark. In demselben waren auch die von Lunen genannt More, und die von Stockheim = Stockhausen ansäßig. Die Besitzungen der letzteren gingen 1492 an die von Walderdorf und Heppenberg über.
Marienberg, sein Ursitz wird heute als Mayenberg bei Mengerskirchen bezeichnet, Marienberg = Mont sancte Mariae, Sente Mergenberg, Kirchdorf, wo 1782 der Sitz für das sich damals neu gebildete Amt errichtet wurde. Seine Kirche hatte sich schon vor 1231 von Herborn getrennt. Neben dem Hochaltare waren in ihr noch die St. Margarethen, Catharinen- und Nikolai-Altäre, die ein Kaplan bediente. 1589 wurde hier die erste Schule errichtet. Gielhayn und Rodenberg, zwei ausgegangene Hofe. Langenbach. Zinhan oder Zene, wo Westerburg 1617 den Zehnten an Nassau verkauft hat. Harth. Erbach angeblich früher Erlebach). In seiner Nähe liegt ein ausgezeichneter Basaltfelsen, worauf Graf Johann von Nassau-Merenberg und Johann von Westerburg 1354 eine Burg erbauen wollten, sie aber nicht zu Stande kam.
Unnau = Unna, später Undenau, wo Marienstat 1323 LeibEiGene hat, die Sayn in seinen Schutz nimmt. Hier bestand 1334 schon eine Schule für den Grund.
Wartenberg, Hof, oder Wartburg, gehörte 1360 denen von Steinkop, nahe Verwandte derer von Münchhausen. Graf Heinrich von Nassau-Beilstein verpfändet 1378 eine Gülte von ihnen an Gerhard von Hertzbach, deren Einlösung 1416 an das Kloster Marienstat kam. Dieses erwarb auch 1506 noch eine andere Fruchtrente daselbst von den Brüdern Rau von Holzhausen.

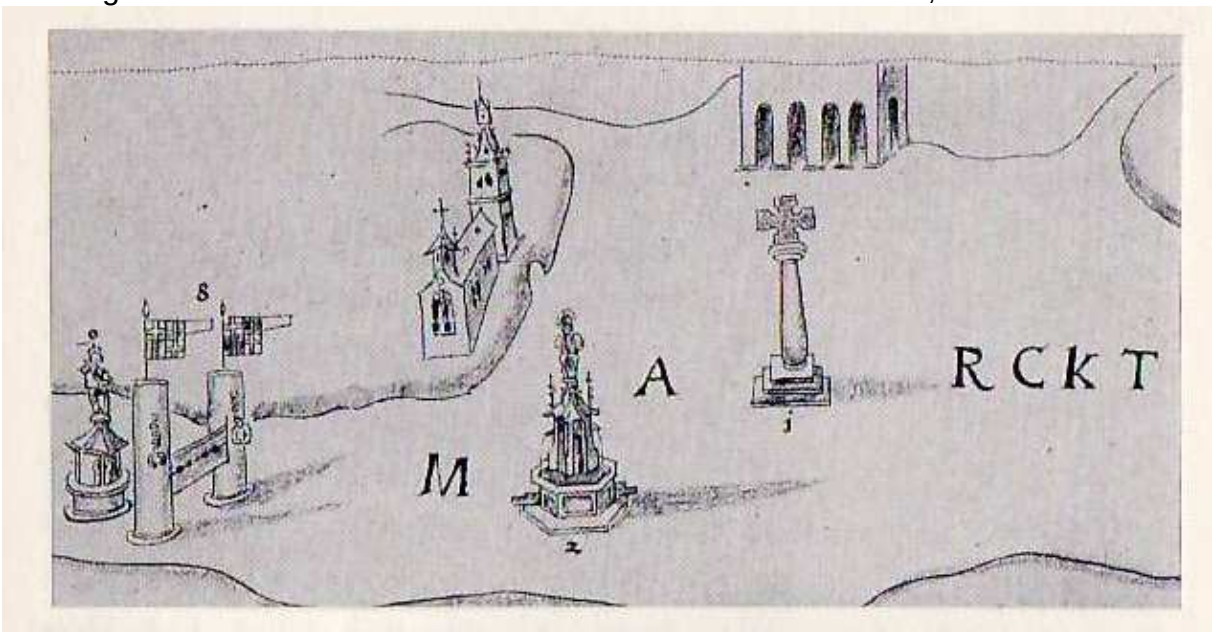
Kaldenborn, Hof, den 1343 die Familie von Selbach und 1360 die von Steinkop besaß, und wo das Kloster Marienstat ebenfalls Gefälle zog. Ob die auf dem Westerwalde von 1403 bis 1489 vorkommenden Adeligen von Kaldenborn von hier stammen, oder Glieder der collonischen Familie dieses Namens sind, ist unbestimmt.
Stangenrod oder Stangenroide. Hier trugen die von Haigern oder Hayern 1428 und 1495 den Zehnten von Nassau-Sarbrücken, wie die von Irmtraud Geld und Naturalgefälle von Nassau-Beilstein zu Lehen.
Korb oder zuw deme Corffe diesseits des Abelebachs.
Bölsberg = Bilesberg. Von Franckenstein daselbst verkauft Westerburg 1617 den Zehnten an Nassau.
Pful oder zum Pfuel, dabei lag Hinderhofen, wo Westerburg 1617 den Zehnten an Nassau verkauft.
Bach. Hof, wo eine alte Kapelle war und um 1613 eine Schule errichtet wurde.
Ritzhausen, wo die von Hunsbach ein Lehen von Nassau-Beilstein hatten.
Fehl bzw. zum Velde.
Stockhausen. Illfurt oder Elsfurt. Neben diesem lag Giebelhausen, wo Westerburg seinen Zehnten 1336 verpfändete und 1617 an Nassau verkaufte.
Scheydongen, ausgegangener Ort.
Großseifen oder Graynsiven = Grassiben = Siebenmorgen, wo Graf Heinrich von Nassau-Beilstein 1306 dem Kloster Marienstat seine Besitzungen bestätigt, Eichenstruth.“


1570/71
Ja es haben noch ferner auch der Erzbischof und Kurfürst nit allein die Stadt wiederum erbauet, sondern auch den Markt in der Stadt, wie solches des Kreuzes auf dem Markt Inskription ausweiset.
Konrad Reck, Kurfürstlicher Anwalt

Der kurfürstliche Anwalt Konrad Reck beschwert sich hier zu Recht, dass der Erzbischof und Kurfürst nicht nur die abgetragene Stadt hier wiederum neu aufgebaut hat, sondern dass sie auch auch den Markt neu erschaffen und das Kreuz hier wieder aufgestellt haben.
Die Tatsache, dass die Familie Reck sich noch im 18. Jahrhundert als Beamte in **Driedorf** befand, sollte nicht unerwähnt bleiben.

Hier bewegt sich die Sache, ein Anwalt und ein Kommissar überwachen den Transport und die Aufstellung der genannten Objekte. Des Weiteren wird in der Broschüre „1000 Jahre Trierer Hauptmarkt“ von 1958 vermerkt: „Bevor Heinrich das Marktkreuz errichtete, war hier vor dem Westtor der befestigten Domstadt mit ihren ringförmigen Außenmauern nichts als ein leerer Platz. Auf ihm kreuzten sich zwischen den Trümmerfeldern und Siedlungsresten, welche die letzte Stadtzerstörung durch die Normannen am Ostertag des Jahres 882 übrig gelassen hatten, älteste Handelsstraßen.
Doch das Atmen wird kurz und heftig, wenn man liest, dass im 15. Jahrhundert, die Witwe des in der Verbannung gestorbenen Bürgermeisters der Stadt, ein gewisser Clas von Zerf, eine Adelheid von Beselich war. Ihr Vater war der Stadtschreiber Peter von Beselich. Die gehören, bei aller Liebe, bestimmt nicht nach dem heutigen Trier, sondern eher nach **Driedorf** bzw. Trierhoff = Hof Trier.

Ein weiteres Gebäude am Marktplatz wurde vom so genannten Chur-Fürsten Johann Philipp von Walderdorf errichtet. Wir wissen Walderdorf und Wallendorf bei Beilstein waren eine Einheit. Außerdem kommt am 12. Mai 1460 unter Anderen der Grave von Sponheim = Solms in die Stadt geritten.
Das alles spielt sich vor 1571 ab und zwar noch am alten Standort in **Driedorf**.
1581 als Kurfürst Jakob von Eltz infolge des Urteils von Kaiser Rudolph II. seinen Einzug in die Stadt hielt, ritt dessen Koch mit einem großen Löffel voraus. Er schäumte den Marktbrunnen ab und bespritzte die Trierer Bürger mit Schmutz, um anzudeuten, heißt es weiter, dass man sie oben abzuschäumen gedenke, wenn sie sich wieder unfügsam zeigen würden.
Das sagt doch aus: Freunde wer hier den Mund zu weit aufmacht, der wird bestraft.



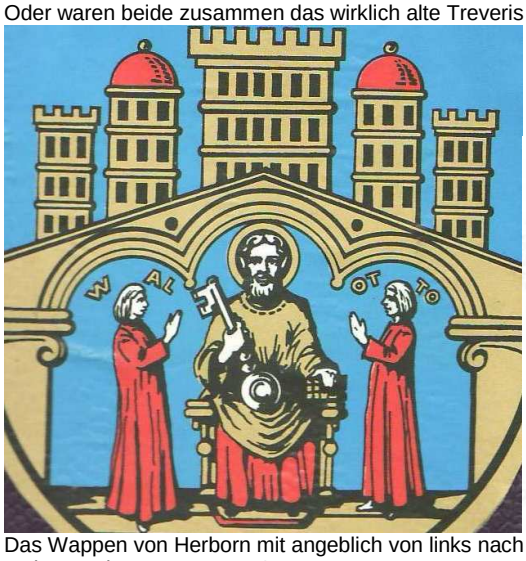
Älteste Darstellung des Hauptmarktes, gezeichnet im Auftrage des kaiserlichen Kommissars German Erdlin von Gerhart Nauen, Maler, Bürger zu Trier, im Jahre 1571 (Auszug aus dem Bericht Erdlins dazu auf Seite 50)

Danach, auf denselben, noch währenden Montag (den 19. Februar 1571), wie oben gemeldet, zwischen der ersten und zweiten Stunde nachmittags, hab ich viel gemeldeter Commissarius mich auf den Markt, binnen Trier gelegen, verfüget... und in Augenschein gefunden, daß das Kreuz und [der] Brunnen, wie durch die Herren Anwälte mir angezeigt und demonstriert worden, also gelegen und vorhanden seien, wie denn solches auch die Abmalung ausdrücklich mitbringt.

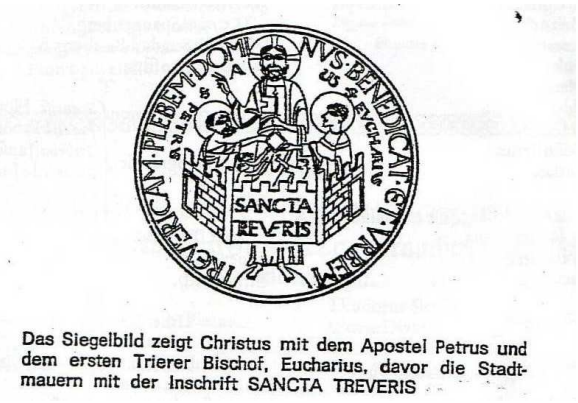
German Erndlin, Kaiserlicher Kommissar

Versteht man hier, dass ein Kommissar in Augenschein genommen hat, dass der Brunnen und das Heilig-Kreuz von Driedorf auf dem Wasserweg in Trier auch angekommen ist? Wurde in Herborn nicht schon immer ein Heilig-Kreuz-Markt abgehalten? Wie man oben sieht ist im Jahr 1571 noch nicht viel in dem alten Trier, angeblich 1000 Jahre älter als Rom, zu sehen.

War Herborn oder **Driedorf** die Stadt der fünf Türme? Wieso finden wir hier die Porta Nigra in der Mitte auf diesem Wappen? Oder waren beide zusammen das wirklich alte Treveris = Stätte des Heiligen Kreuzes.

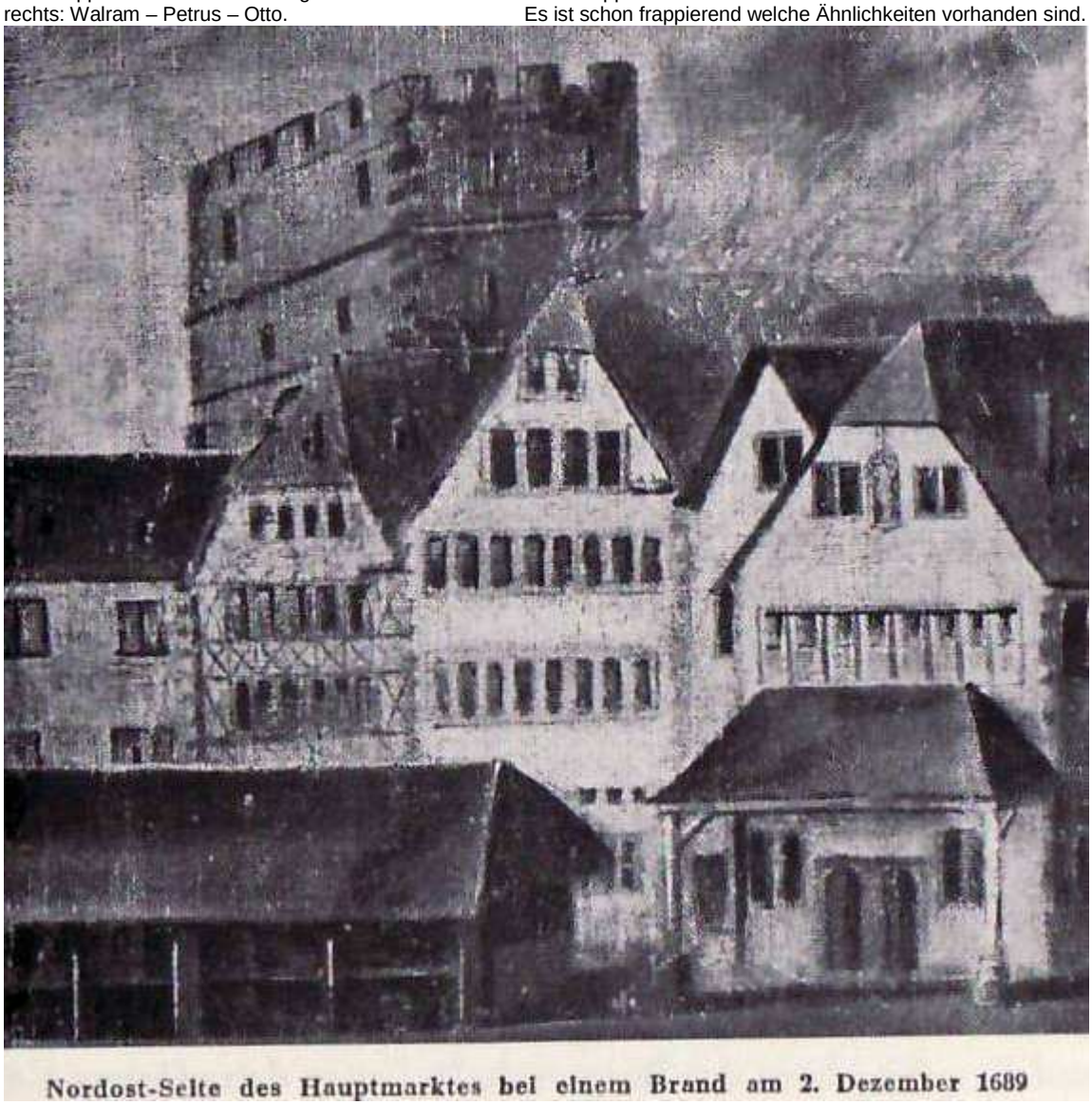


Das Wappen von Herborn mit angeblich von links nach rechts: Walram – Petrus – Otto.



Das Siegelbild zeigt Christus mit dem Apostel Petrus und dem ersten Trierer Bischof, Eucharius, davor die Stadtmauern mit der Inschrift SANCTA TREVERIS

Das Wappen von Trier aus dem 12. Jahrhundert.
Es ist schon frappierend welche Ähnlichkeiten vorhanden sind.



Nordost-Seite des Hauptmarktes bei einem Brand am 2. Dezember 1689

Hier sehen wir im Hintergrund dieses Gemäldes die Porta Nigra in Trier. Seltsamer Weise trägt sie auf diesem Gemälde noch Zinnen, wie oben auf dem Wappen von Herborn. Heute sind die Zinnen verschwunden.

Der Gipfel der kuriosen Duplizitäten ist jedoch D. Caspar O**levian**us. In einem alten Stadtführer von Trier hebt der Autor Hans Eichler einen gebürtigen Trierer, der als Lehrer und Prediger auftrat, ganz besonders hervor. Er schreibt: „Die Bestrebungen der Reformation blieben in Trier nur von kurzer Dauer. Dr. Caspar Olevianus, ein Trierer, fand unter Bürgerschaft und auch im Rat zahlreiche Anhänger. Es gelang jedoch dem Kurfürsten, die Bevölkerung zu unterdrücken, und alle, die sich dem neuen Glauben zugewandt hatten, wurden des Landes verwiesen."

In den Herborner Annalen finden wir zur gleichen Zeit: Johann der Ältere, der Bruder von Wilhelm Oranien, war der regierende Grave von Nassau-Dillenburg. In Ludwig dem Älteren von Sayn-Wittgenstein, dem Vater seiner dritten Frau Johanetta, fand er einen gescheiten, welterfahrenen Freund und Berater, dem die Verbreitung des Calvinismus ein besonderes Bedürfnis war. Dieser Ludwig von Sayn-Wittgenstein war angeblich Groß-Hofmeister am Hof zu Heidel- oder Idelberg und begründete als Direktor des Vetteraner oder Wetterauer Gravenvereins „Gesellen zu alten Minne" und der „Vetteranen Löwen-Gesellschaft", die Machtstellung dieser Vereinigung, die einst von Johann I. von Nassau-Dillenburg im Jahr 1373 gegründet wurde.

Nach dem Tod Friedrichs III. holte er den oben genannten D. Caspar Olevianus und brachte ihn nach Berleburg (= Berlepsch?). Im Verkehr mit diesen Männern, reifte nun der Plan, eine so genannte „Hohe Schule" in Herborn zu gründen. Sie sollte angeblich zur Erhaltung der reformierten Kirche dienen.

Besonderen Einfluss hatten dabei, der im Jahr 1568 aus Hessen hierher berufene M. E. Geldenhauer, alias Noviomagus, später kamen Pezel, Widebram, Crell und letztlich der erwähnte Caspar Olevinaus dazu. Als Pezel abberufen wurde und die Pfarrei neu zu besetzen war, wurde Olevianus hierher berufen. Er wurde im Jahr 1584 in einem „Staatswagen" nach Herborn gefahren.
Noviomagus steht im lateinischen für Speier = SPIRA = PARIS = Nemetae und auch für Nimwegen. Könnte aber auch für Zauberer der Neunheit stehen.

Konnte sich dieser Olevianus teilen? Jedenfalls wurde er von Johann VI. dem Älteren gefördert.

Philosophen sind Weltweiser, mit der Erkenntnis, der Mensch sei das Maß aller Dinge und die „Hohe Schule" zu Herborn hat nichts anderes als sie produziert. Auch das Märchen von dem armen Müllersjungen, Althaus aus Berleburg – von 1557 bis 1638 - endete mit dem Rechtsphilosophen Johann Althusius der Ältere, der uns folgendes Lehrwerk hinterließ: „Aufzählung der einzelnen planmäßigen Verfahrensweise der Staatswissenschaften." Darin befiehlt er uns, dass die höchste Gewalt beim Volk, sprich beim Menschen, ruhe.

Das bedeutet in der Analyse, der eigentlich Herrscher über die Welt sprich Gottvater, wird lediglich als Beauftragter der Menschheit betrachtet. So und nicht anders war es gemeint. Die amerikanische Unabhängigkeisterklärung (vor Gott?) der DreiZehn Staaten aus dem Jahr 1776 stützt sich eben auf die Schrift des Berleburgers Johann Althusius dem Älteren, der von Caspar O**levian**us lernte, wer der Herrscher auf Erden sein und die Weltherrschaft erringen muss.

Ältere = Ailtere = Taliere = **Salier**e oder LaTiere? Ältere = Ailtere = Eiltere= **Elite**re?

Alle im Register des so genannten Textor-Buches, aus dem Jahr 1614, gelöschten und dann überdruckten Namen von A bis V sind immatrikulierte Schüler der Hohen Schule zu Herborn, die dort zwischen 1584 und 1612 genannt werden. Hier finden wir auch die bereits erwähnten An-Stifter der Hohen Schule als Lehrer bzw. Leerer wieder, nämlich die Herren Olevianus und Pezel.

In dieser Matrikel fand ich auch eingeschrieben den oben erwähnten Groß-Inquisitor Appeler von Herborn. Des Weiteren ist erstaunlich und erwähnenswert, dass sich insgesamt 40 Studenten bis zum Jahr 1717 mit dem Namen „**Trevir**anus“ eingeschrieben haben.

Wer hat nun in Wahrheit das echte Textor-Buch geschrieben? In der uns überlieferten Form, kann es Joannem Textorem nicht gewesen sein. War es vielleicht Bernhard Textor der im Jahr 1580 als Pastor nach **Driedorf** kam, dort von Caspar Olevianus selbst vorgestellt? Dieses vortreffliche im Jahr ???? in deutscher Sprache geschriebenes Geschichtsbuch von Johann Textor wurde im Text, wie sie anschließend bzw. auf der nächsten Seite selbst sehen können, seiner deutschen Sprache beraubt und mit anderslautenden lateinischen bzw. griechischen Texten im Jahr 1617 überschrieben.

Was wurde hier überschrieben, die Wahrheit und warum? Was hat man zu verbergen?

Auf den nächsten Seiten können sie sich selbst ein Bild machen, die Vornamen sind geblieben und die Nachnamen mit Decknamen überschrieben.
Selbst für einen geschickten Drucker der damaligen Zeit eine leichte Arbeit!

Der in unserer Heimathistorie geschichtlich erwähnte Otto I. von Nassaw, ein Sohn von Heinrich, starb laut den Überlieferungen im Jahr 1289 oder 1290. Er war angeblich verheiratet mit Elisabeth von Leiningen.
Ihre Kinder waren:

Heinrich III., Grave von Nassaw-Siegen, der 1343 verstarb.

Johann, Grave von Nassaw-Dillenburg, gestorben am 10.08.1328.

Emich, Grave von Nassaw-Hadamar, gestorben 07.06.1334.

Gertrud, Abtissin in im Kloster Altenberg, gestorben 19.09.1359

Mechtild, gestorben um das Jahr 1319.

Otto ?

NASSOVIORUM *qui* COMITUM *cupis*
Cognôſſe ſtirpem, ſtemma, proſapiam,
Et ordinem *ſucceſſionis*
Tempore continuum vetuſto;
NASSOVIORUM *qui* COMITUM *cupis*
Cognôſſe pugnas, prælia *Martia*,
Duraſq́ dimicationes,
Atq́ trophea *ſub hiſce parta*;
Quod TEXTOR *offert, hoc* Chronicon *lege*;
Terram *ille ſcribit*, ſtemmata, prælia:
Hunc quisquis emeris libellum,
Non opus eſt tibi METERANO.

EJUSDEM EPIGRAMMA
Hendecaſyllabum.

NOn omnes eadem rapit voluptas.
Hic brevis *ſtudet eſſe*, laxus *ille*
Stylo: hic vult Cicero *eſſe*, Plautus *ille*.
Sic NASSOVICA, *quæ notavit ille*
Vaſto *codice*, FACTA METERANUS;
Parvo *codice cogit* HEGERANUS.
Digni laude ſuâ videntur ambo:
Dignus laude ſuâpte METERANUS;
Dignus laude ſuâ ſit HEGERANUS.
Honoris & amoris ergo adludebat
JOANNES FLITNERUS Siluſio-Francus.

Regiſter

Deren Auctorn vnd Schriften ꝛc. welchern der Autor ſich in diſem Chronico &c. gebraucht/vnd ſonſten meldung thut.

A.

Antonius Albitius, Patritius Florentinus.
L. Apulejus Madaurenſ.
Joannes Aventinus.

B.

Hadrianus Barlandus.
Petrus Bertius.
S. Biblia.
Abrahamus Bucholcerus.
Bulla aurea Karuli IV. Imp.

C.

C. *Julius* Cæſar.
Joannes Carion.
Matthias Caſtritius.
Andreas Chriſtianus.
Teutſch Chronicon anonym.
David Chytræus.
Philippus Clüverius.
Philippus Cominæus.
Martinus Cruſius.
Joannes Cuſpinianus.

D.

Deſcriptio Illuſtrium Hollandiæ & WeſtFriſiæ Ordinum almæ Academiæ Leidenſis.
Wilhelm. Dilich.
Dion Caſſius.
Diodorus Siculus.
Petrus Divæus.

E.

Gaſpar Enſius Lorchanus.

F.

Georgius Fabricius.
Marquardus. M. F. Freherus.
Nicodemus Friſchlinus.

G.

Hugo-Janus Grotius.
Antonius de Gvevara &c.
Franciſcus } Gvicciardinus.
Ludovicus }

H.

Melchior Goldaſtus Haiminsfeldius &c.
Caſpar. Hedio.
M. Hieronymus Henninges.
Joann-Jacob. Hermannus.
Hippolytus à Collibus.
Judocus Hondius.
Q. Horatius Flaccus.
Levinus Hulſius.

I.

Franciſcus Irenicus.

K.

Bartholomæus Keckermannus.
Andreas Knichen.

Joann.

L.

Joann. Lampadius.
Wolfgangus Lazius.
Titus Livius.

M.

Manu-ſcripta.
Ammianus Marcellinus.
Jacobus Marchantius.
Matthias Martinius.
Hartmannus Maurus.
Hieronymus Megiſerus &c.
Philippus Melanchthon.
Gerardus Mercator.
Paulus Merula.
Emanuel à Meteren.
Jacobus Middendorpius.
Monumenta.
Sebaſtianus Münſterus.
Huldricus Mutius.

N.

Naßaw-Catzenelenbogiſche ꝛc. Policey: Gerichts: vnd Landordnung.
Naßawiſch Lorbeer Cranz.
Joannes Nauclerus.
Nicetas.
Gerard. Noviomagus.

O.

Pub. Ovidius Naſo.

P.

Georgius Pachymerius.
Joann-Franciſc. le Petit.
Caſparus Peucerus.
Chriſtophorus Pezelius.
Joannes Placentinus.
Baptiſta Platina.
C. Plinius Cæc. Secundus.
Plutarchus Chæroneus.
Vitus Polantus.
Polybius Magalopolit.

R.

M. Joannes Raw.
Beatus Rhenarus.
Reinerus Reineccius.
Elias / *Nicolaus* } Reuſnerus.
Reyſe Pfaltzgrave Friderichs / des namens V. Churfürſten ꝛc. in Engelland beſchreibung.

S.

Georgius Sabinus.
M. Abraham. Saurius.
Petrus Scriverius.
Joannes Sleidanus.
M. Cyriac. Spangenberg.
Octavius de Strada à Rosberg. &c.
Joannes Stumpffius.

T.

Tabulæ Geographic. { *Franciſc.* Hogenbergii. / *Judoci* Hondi. / *Gvilielm.* Janſonii. / *Gerardi* de Jode. / *Matthiæ* Qvadi. / *Gaſpar.* Vopelii.

C. Cornel. Tacitus.
Thucydides.
Turnierbuch.

U.

Karulus Uthenhovius.

W.

Wahl vnd Crönungshandlung Maximiliani II. vnd Matthiæ I. Impp.
Johann. *Jacobi* von Wallhauſen ꝛc.
Waremund de Erenberg ꝛc.
Paul. Matthias Wehnerus.
Fr. Wernerus Saulhemenſis.

J.

Paulus Jovius.
Juſtinianus Imp.

V.

Joachimus Vagetius.
Aurelius Victor.
P. Virgilius Maro.

b 2

Der in unserer Heimathistorie geschichtlich erwähnte Otto I. von Nassaw, ein Sohn von Heinrich, starb laut den Überlieferungen im Jahr 1289 oder 1290. Er war angeblich verheiratet mit Elisabeth von Leiningen.
Ihre Kinder waren:

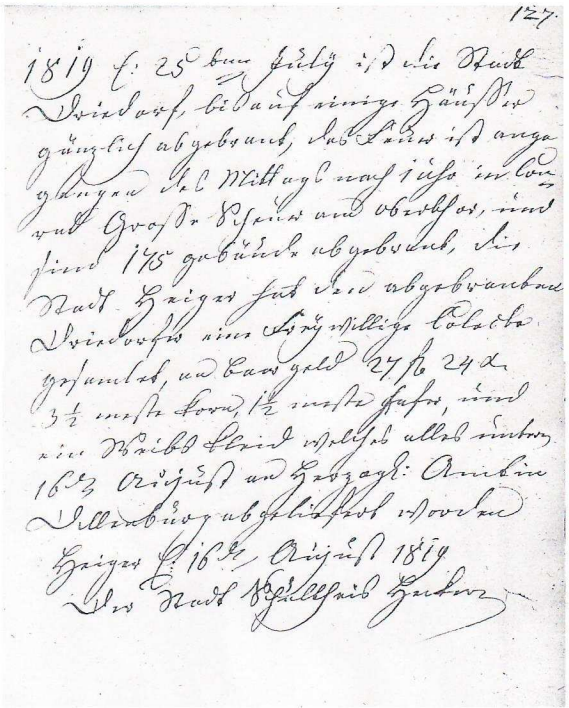
Heinrich III., Grave von Nassaw-Siegen, der 1343 verstarb.

Johann, Grave von Nassaw-Dillenburg, gestorben am 10.08.1328.

Emich, Grave von Nassaw-Hadamar, gestorben 07.06.1334.

Gertrud, Abtissin in im Kloster Altenberg, gestorben 19.09.1359

Mechtild, gestorben um das Jahr 1319.

Otto ?

Es folgt ein Schriftstück vom 19.08.1819 zum Brand am 25.07.1819 in Driedorf: